Nr. 27 — 16. Jahrg. Sonntag, den 28. Januar 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatl... oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreiche... Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

...Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Ein Jahr neues Deutschland

Nach dem Durchbruch der nationalen Revolution



Der Führer über den Bürger

Ein Gespräch zwischen Adolf Hitler u. Hanns Johst *)

Hanns Johst, der Dichter des „Schlageter" und des „Propheten" steht als führender Kopf des neuen geistigen Deutschlands seit Jahren in engster Verbindung mit dem Führer.

Ich: Immer stärker fühlt sich der Bürger im romantischen Begriff der Ruhe, seiner Ruhe bedrängt. So mögen Sie, Herr Reichskanzler, die offene Frage erlauben: Welche Stellung nehmen Sie dem Bürger gegenüber ein?

Reichskanzler Adolf Hitler: Ich glaube, wir tun gut, den Begriff des Bürgerlichen zunächst einmal aus seiner unklaren Vieldeutigkeit zu lösen und uns eindeutig über das, was wir unter Bürger begreifen, zu verständigen. Ich brauche nur den Staatsbürger und den Spießbürger zu erwähnen, um zwei Arten dieser Gattung zu charakterisieren.

Ich: Sie meinen: Der Staatsbürger ist der Mann, der sich so oder so politisch zu dem Staat stellt und bekennt, und der Spießbürger ist der Typ, der sich aus lauter Sorge um seine friedliche Existenz unpolitisch nennt und philiströs nach der bekannten Methode des Vogels Strauß den Kopf in den Sand steckt, um nicht Augenzeuge politischer Zustände sein zu müssen?

Reichskanzler Adolf Hitler: Gerade das meine ich. Ein Teil der bürgerlichen Welt und bürgerlichen Weltanschauung liebt es, als völlig uninteressiert am politischen Leben angesprochen zu werden. Er ist auf dem Vorkriegsstandpunkt stehengeblieben, daß die Politik jenseits seines gewohnten, gesellschaftlichen Lebens ihre eigenen Daseinsformen hat, und daß sie von einer dafür engagierten oder prädestinierten Kaste ausgeübt werden müsse. Er will sie gern vom Stammtisch her, vom bloßen Stimmungsgerede und vom persönlichen Interesse her zur Kritik ziehen, aber er will keinerlei repräsentative, öffentliche Verantwortung übernehmen. Meine Bewegung nun als Wille und Sehnsucht erfaßt in allem das ganze Volk. Sie faßt Deutschland als Körperschaft auf, als einen einzigen Organismus. Es gibt in diesem organischen Wesen keine Verantwortungslosigkeit, keine einzige Zelle, die nicht mit ihrer Existenz für das Wohlergehen und Wohlbefinden der Gesamtheit verantwortlich wäre. Es gibt also in meiner Anschauung nicht den geringsten Raum für den unpolitischen Menschen. Jeder Deutsche, ob er will oder nicht, ist durch seine Eingeburt in das deutsche Schicksal, durch das sein Dasein repräsentative Daseinsform eben dieses Deutschlands. Ich hebe mit diesem Grundsatz jeden Klassenkampf aus den Angeln und sage mit ihm gleichzeitig jedem Kastengeist und Klassenbewußtsein den Kampf an.

Ich: Sie dulden also keinerlei Flucht in das Private, und der Bürger spielt sich gern als Privatmann auf? Sie zwingen jedermann in die Stellung eines Staatsbürgers?

Reichskanzler Adolf Hitler: Ich kenne keine Drückebergerei vor dem Entscheid! Ein jeder Deutsche muß wissen, was er will! Und muß für diesen seinen Willen geradestehen!

*) Mit Genehmigung des Verlages Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., veröffentlichen wir aus dem Werke Hanns Johst **„Standpunkt und Fortschritt"** (Schriften an die Nation Bd. 58, Preis geb. 1,20), den nachstehenden Abschnitt.

Seit 1914 stehe ich mit meinem Leben im Kampf. Zunächst als Soldat, blindgehorsam der militärischen Führung. Als 1918 diese Führung sich aus der Machtsphäre des Befehls ausschalten ließ, prüfte ich die neue politische Befehlsstelle und erkannte in ihr das wahre Gesicht des Marxismus. Mein Kampf gegen die Politik dieser Theorie und ihrer Praxis begann.

Ich: Sie fanden marxistische Parteien vor und bürgerliche Indifferenz. Man zählte Sie zu dem bürgerlichen Flügel der Rechten.

Reichskanzler Adolf Hitler: Diese Einwertung meiner Lebensarbeit beherbergt zwei Fehler. Meine ganze Energie setzte sich von Anfang an für Ueberwindung der parteilichen Staatsführung ein, und zweitens — doch das ergibt sich logischerweise von selbst aus dem Ursprung meiner Erhebung — bin ich niemals unter dem Aspekt des Bürgerlichen zu verstehen ...

Die „Bürger" verteidigen angeblich im Begriff des Vaterlandes einen Besitz, einen kapitalistischen Wert. Vom Marxismus her gesehen also ist Vaterlandsliebe nicht dumm, sondern Profitgier des

Kapitals. Die Internationalität des Marxismus andererseits wird vom Bürger her als Spekulation auf eine Weltwirtschaft angesprochen, in der es nur noch staatliche Verwaltung und kein privates Vermögen mehr gibt . . .

Der Nationalsozialismus nimmt aus jedem der zwei Lager die reine Idee für sich. Aus dem Lager der bürgerlichen Tradition: die nationale Entschlossenheit, und aus dem Materialismus der marxistischen Lehre: den lebendigen, schöpferischen Sozialismus.

Volksgemeinschaft: das heißt Gemeinschaft aller wirkenden Arbeit, das heißt Einheit aller Lebensinteressen, das heißt Ueberwindung von privatem Bürgertum und gewerkschaftlich-mechanisch-organisierter Masse, das heißt die unbedingte Gleichung von Einzelschicksal und Nation, von Individuum und Volk.

Ich weiß, der liberale Bürgersinn ist in Deutschland sehr ausgeprägt, der Bürger lehnt das öffentliche Leben ab, er hat eine tiefe Abneigung gegen die Straße. Gibt er dieser Neigung länger nach, zerstört dies öffentliche Leben, die Straße, das Ideal seiner vier Wände.

Der Angriff ist in solchem Fall die beste Verteidigung.

Ich bin nicht verantwortlich für die Tatsache, daß 1918 die Straße die Befehlszentrale des deutschen Staates besetzte. Das Bürgertum hätte aber den geringsten Anlaß, den Trommler in mir zu beargwöhnen, der die Reveille wirbelt; denn hätte das Bürgertum die Tatsachen der Geschichte verschlafen, so wäre es zu spät erwacht, erwacht in einem politischen Zustand, der Bolschewismus heißt und der zuverlässigste Todfeind des Bürgersinnes ist. Gegen den Bürger als Bourgeois lief die russische Revolution Sturm, und in Deutschland ist die Entscheidungsschlacht dieser Weltanschauung gefallen.

Daß ganz Deutschland über den bolschewistischen Imperialismus aufgeklärt ist, daß kein einziger Deutscher sagen kann: ich habe es nicht gewußt, sondern ihm nur die faule Ausrede verbleibt: ich habe es nicht geglaubt — **das ist mein Einsatz** und der Grundsatz aller meiner Getreuen immer gewesen.

Ich: Soweit Sie sich unter dem Zwange der Weimarer Verfassung parteimäßig orientieren mußten, nannten Sie Ihre Bewegung aber Nationalsozialistische Arbeiterpartei. Ich meine, Sie gaben damit dem Begriff des Arbeiters die größere Ehre vor dem Begriff des Bürgers.

Reichskanzler Adolf Hitler: Ich wählte das Wort Arbeiter, weil es mir meinem ganzen Wesen nach näher lag, und weil ich dieses Wort zurückerobern wollte für die nationale Kraft. Ich wollte und will nicht zulassen, daß der Begriff des Arbeiters einfach internationalen Charakter erhält und vom Bürger her mit einer Art Mißtrauen betrachtet wird. Ich mußte ihn wieder „einbürgern“ in die Gewalt der deutschen Sprache und in die Hoheitsrechte und Pflichten des deutschen Volkes. Ebensowenig wie ich dulde, daß der richtig erfaßte und wesentlich verstandene Begriff des Bürgers verunziert wird. Aber dafür zu sorgen halte ich den Bürger für berufen.

Ich: In der Weltanschauung des Nationalsozialismus gibt es also nur Staatsbürger und Arbeiter. Und jedermann ist entweder beides oder er ist keines von beiden und damit eine Drohne des staatlichen Lebens?

Reichskanzler Adolf Hitler: Gewiß: diese Gleichung ist mir wesentlich, denn mit ihr allein überwinden wir das ganze flache Vokabular von unnötigen Ueberheblichkeiten, wie sie der Parlamentarismus und der ganze Liberalismus heraufbeschworen haben. Der deutsche Bürger mit der Zipfelmütze muß Staatsbürger werden und der Genosse mit der roten Ballonmütze Volksgenosse. Beide müssen mit ihrem guten Willen den soziologischen Begriff des Arbeiters zu dem Ehrentitel der Arbeit adeln. Dieser Adelsbrief allein vereinigt den Soldaten wie den Bauern, den Kaufmann wie den Akademiker, den Arbeiter wie den Kapitalisten auf die einzig mögliche Blickrichtung aller deutschen Zielstrebigkeiten: auf die Nation.

Führung beruht immer auf dem freien und guten Willen der Geführten. Meine Lehre von der Führeridee ist also alles andere, als was sie von den Bolschewisten gern hingestellt wird: die Lehre einer brutalen Diktatur, die über zerstörte Werte des Eigenlebens triumphiert. Und ich stelle daher als Reichskanzler meine Tätigkeit als öffentlicher Volksbildner nicht ein, sondern im Gegenteil, ich benutze alle Mittel des Staates und seiner Macht dazu, mein ganzes Tun und Handeln zu veröffentlichen und zu verlautbaren, um durch diese Offenheit die Oeffentlichkeit für jede einzelne Entscheidung meines Staatswillens zu gewinnen durch Beweis und Ueberzeugung. Und ich tue das, weil ich an die schöpferische, mitschöpferische Kraft des Volkes glaube.

Ich: Im Volke sehen Sie also, Herr Reichskanzler, den Mythos einer Verschmelzung von Arbeiter und Bürger, so wie Sie im Staat das geschmeidige Instrument des Volkes sehen? Sie sehen — um mich ganz klar auszudrücken — das Instrument des Staates in der Hand des Volkes, und Sie sehen also in Ihrer Kanzlerschaft die Souveränität des Volkes auf den Namen Adolf Hitler geweiht!

Reichskanzler Adolf Hitler: Ich hoffe, daß dieses Zwiegespräch in den weiten Kreisen des Bürgertums aufklärend wirkt. Der Bürger soll sich nicht länger als eine Art Rentner weder der Tradition noch des Kapitals fühlen und durch die marxistische Besitzidee vom Arbeiter getrennt, sondern soll mit offenem Sinn erstreben, als Arbeiter dem Ganzen eingefügt zu werden, denn er ist ja gar nicht Bürger im Sinne jener entstellenden Deutung, durch die er als feindlicher Bruder innerhalb der Volksschaft verhetzt wurde. Er soll seinen klassischen Bürgerstolz auf Staatsbürgertum beziehen und im übrigen sich bescheiden Arbeiter wissen.

Denn alles, was nicht versiebert zur Arbeit drängt und sich zur Arbeit bekennt, ist im Bereich des Nationalsozialismus zum Absterben verurteilt.

Die Aufnahme des deutsch-polnischen Paktes

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 27. Januar. Der beste Maßstab für die Bedeutung des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens ist zweifellos die Stellungnahme der öffentlichen Meinung in Polen. Nach allen Meldungen aus Warschau ist die Aufnahme der amtlichen Bekanntgabe so warm gewesen, wie bei kaum einer früheren Gelegenheit. Zum Teil lag es freilich daran, daß diesem Ereignis einige Stunden vorher eine andere mit Spannung erwartete Mitteilung vorausgegangen war, in der die Annahme der neuen Verfassung verkündet worden ist. In den Jubel über dieses Ereignis fiel dann die Bekanntgabe des Vertrages mit Deutschland und steigerte die freudige Stimmung noch sichtlich. Sonnabend morgen erschienen dann die Begleitworte der Presse, unter denen die der offiziösen

„Gazeta Polska“

die bemerkenswertesten sind:

„Nicht nur ein Zeichen der Friedensliebe der beiden Regierungen ist die Berliner Erklärung“, so schreibt das Blatt, „sondern auch ein Zeichen des Mutes. In einer Zeit allgemeiner Mutlosigkeit sind die Polnische Regierung und die Reichsregierung imstande gewesen, an die Fragen mit dem Willen heranzutreten, sie positiv zu lösen.“ Indem das Berliner Abkommen sage, daß eine dauernde Stabilisierung der deutsch-polnischen Beziehungen eine unerläßliche Notwendigkeit für Europa sei, zeige es an, daß es die Wirklichkeit abzuschätzen verstehe.

Die Zeitung erklärt in sehr vorsichtigen, aber klaren Worten ihre Freude darüber, daß durch das deutsch-polnische Abkommen in Zukunft dritten Mächten keine Gelegenheit mehr gegeben werde, sich als Schiedsrichter in deutsch-polnischen Streitfragen aufzuspielen und aus dem Schiedsrichtertum politischen Nutzen für sich zu ziehen. Das Blatt nennt zwar keinen Namen, spricht aber in diesem Zusammenhang von Westeuropa. Man kann vermuten, daß es in erster Linie Mussolini als den Schöpfer des Viermächtepaktes, im übrigen aber auch England und seine gegenüber Polen wechselvolle Einstellung meint.

Diese Ausführungen und auch die der anderen Regierungsblätter zeigen, so meldet der Berichterstatter der „Berliner Börsen-Zeitung“ aus Warschau, mit großer Deutlichkeit, daß man sich in den maßgeblichen Kreisen der polnischen Politik vor Abschluß des neuen Paktes völlig klar darüber gewesen ist, daß nunmehr an Stelle des früheren die Lage in Mittel- und Osteuropa beherrschenden Vertragsverhältnisses ein neues System getreten ist. Die Bedeutung des polnisch-französischen Bündnisses, obgleich es auch weiterhin bestehen bleibt, tritt zurück hinter dem neu beschrittenen Wege der unmittelbaren deutsch-polnischen Befriedung. Ebenso wird zum Ausdruck gebracht, daß die Einmischungsmöglichkeiten des Völkerbundes in Zukunft als ein die Beziehungen beider Länder ungünstig beeinflussendes Element abgelehnt werden. Obgleich Polen im Rahmen seiner bestehenden Verpflichtungen sich unter gewissen Umständen an den Völkerbund gebunden sehen würde, so geht aus den Stimmen der Regierungsblätter die

Absage an Genf

deutlich hervor.

Dem neuen Gesichtspunkt trägt u. a. der „Kurjer Polski“ Rechnung, der unter Hinweis auf die zehnjährige Dauer des Paktes betont, daß entweder nach Ablauf dieser Frist einer der Partner, gemeint ist Deutschland, sich soweit gekräftigt haben werde, daß er dann mit gesammelter Kraft zur Gewaltanwendung schreiten werde, oder aber, daß diese zehn Jahre wirklich eine segensreiche Entwicklung bedeuten könnten, an deren Ende eine so enge Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern stehen würde, daß

auch die schwierigen Fragen friedlich gelöst werden könnten.

Daß diese letztere Möglichkeit der eigentliche Sinn der deutschen Politik ist, wird nun offenbar allmählich auch von solchen Kreisen verstanden, die bisher allen Aeußerungen des neuen Deutschland mit einem höchsten Maß an Mißtrauen gegenüberstanden.

Obgleich die Polnische Regierung die Französische von ihrem Pakt unterrichtet hat, hat die vollendete Tatsache

in Paris allgemeine Ueberraschung

hervorgerufen. Sie spiegelt sich irgendwie mit einer zwar nicht betonten, aber doch deutlich erkennbaren Enttäuschung und Verstimmung in der Presse wider. Es wird Gewicht auf die Erklärung gelegt, daß der Vertrag die französische Außenpolitik nicht durchkreuze. Pertinax meint, Polen habe zeigen wollen, daß es auf Frankreich verzichten könne, aber er kann auch nicht verhehlen, daß Polen durch die französische Politik enttäuscht worden ist. Andere Blätter bemühen sich, den Pakt günstig auszudeuten.

*

Paris, 27. Januar. Außenminister Paul-Boncour gab Sonnabend mittag französischen Pressevertretern seiner Genugtuung über den Abschluß des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens Ausdruck. Paul-Boncour erklärte dazu wörtlich:

„Wie sollte ich über diesen Pakt nicht zufrieden sein; er regelt in sehr friedlicher Art die deutsch-polnischen Beziehungen und hält nicht nur die früheren Verbindungen zwischen uns und Polen aufrecht, sondern auch die aus dem polnisch-deutschen Schiedsgerichtsvertrag hervorgehenden Bindungen und die Verpflichtungen des Völkerbundspaktes.

Paul-Boncour erklärte sodann, daß er den polnischen Botschafter empfangen habe, der ihm ein Telegramm des polnischen Außenministers Beck überreichte. In diesem Telegramm habe ihn der polnische Außenminister nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der deutsch-polnische Vertrag eine Klausel enthalte, die die **Unantastbarkeit aller früher getroffenen Verpflichtungen festlege.** Außenminister Beck habe ihn in Genf von dem bevorstehenden Abschluß dieses Vertrages berichtet. Die französische Regierung sei **stets überhaupt sehr genau und freundschaftlich über die Besprechungen auf dem Laufenden gehalten** worden, die jetzt ein sowohl für Polen wie auch für den Frieden glückliches Ergebnis gezeitigt hätten.

Propaganda im dritten Reich

Wesen und Wert der politischen Propaganda / Von Hans Schadewaldt

Die Kraft des vaterländischen Glaubens, die Macht des nationalpolitischen Willens, die sittliche Tiefe der völkischen Weltanschauung haben die nationalsozialistische Bewegung am 30. Januar 1933 zu jenem Siege geführt, den der Führer Adolf Hitler als das erste Ziel seiner deutschen Mission (in allen Kämpfen, Drangsalierungen und Rückschlägen) nie aus dem Auge verloren hatte. Wenn der Sieg über das November-System errungen wurde, wenn das Dritte Reich sich innerhalb eines Jahres so fest im Volksbewußtsein verankerte, wenn nationalsozialistischer Geist ganz Deutschland innerlich ergriffen hat, so ist das neben der Tatpolitik des Führers wesentlich der Propagandaleistung des Nationalsozialismus zu verdanken, die in der Hand eines Meisters wie Dr. Joseph Goebbels' Einzigartiges geschafft und geschaffen hat. Es lohnt sich, am Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution die Frage nach Wesen und Wert, nach Bedeutung und Zielrichtung der Propaganda als politischer Waffe aufzuwerfen. Man braucht bloß Hitlers und Goebbels Ansprachen an das deutsche Volk zu hören oder zu lesen, und man weiß, was Propaganda ist und wie Propaganda wirkt. Ihre tieferen Quellen, ihre psychologischen Voraussetzungen, ihre schöpferische Kraft hat uns ein so zuständiger Beurteiler wie der Reichssendeleiter und Präsident der Rundfunkkammer, Dr. Eugen Hadamovsky, in einem aufschlußreichen Buche „Propaganda und nationale Macht“[1]) dargelegt; ihre Begriffe und Gesetzmäßigkeiten hat aus dem Wurzelreich der öffentlichen Meinung[2]) Dr. Schultze-Pfälzer in seiner Studie „Propaganda, Agitation, Reklame“[3]) gehoben.

Der naiv-primitive und der intellektuelle Mensch reagieren sehr verschieden auf Propaganda: Der unverbildete, unkomplizierte Instinkt verfällt der Propaganda um so leichter, je mehr er die Autorität des gesprochenen, geschriebenen, gedruckten oder abgebildeten Wortes anerkennt. Der Gebildete hält dagegen Distanz aus seiner kritischen Grundhaltung her; er sträubt sich gegen den Druck, der auf die Selbständigkeit seiner Meinung und seines Urteils durch die von außen an ihn herangetragene Werbung ausgeübt wird: Der geistig hochstehende Mensch, d. h. ein anspruchsvolles Publikum, ist im allgemeinen ein schwieriges und oft ein undankbares Werbeobjekt — doch auch „der Geist läßt sich kommandieren, wenn das Kommando selbst Geist hat“ (Otto Westphal). Propaganda aus Geist und Glauben wird nie ihre Wirkung auf das Volk verfehlen, und gerade in den Massen ist die geistige Stimme neben der Glaubenssehnsucht ewig lebendig (Hadamovsky).

Propaganda ist eine schöpferische Kunst, die der öffentlichen Meinung eine bestimmte Linie, dem politischen Leben einen Sinn, dem Volke ein nationales Glaubensbekenntnis geben will, sie ist Offenbarung einer willensbetonten geistigen Regsamkeit in Wort, Schrift und Bild. An dem Charakter, dem Stil, den Ausdrucksformen und der Reife seiner Propaganda läßt sich die Kulturhöhe eines Volkes ablesen. Propaganda ist Reiz, Lockung, Ueberredung, Suggestion; sie will durch Beweis und Ueberzeugung gewinnen und tritt als organisierter politischer Wille stets autoritär auf. Sie hat eine aktive und passive Wirkungsseite, insofern sie teils Meinung schafft, teils Meinung zerstört; immer aber bewegt sie die öffentliche Meinung: „Ohne die Werbung käme öffentliche Meinung in den allermeisten Fällen nicht zustande“ (Schultze-Pfälzer).

Propaganda stammt aus der Bewegung und braucht die Bewegung, sie ist selbst Bewegung und pflanzt sich als Bewegung fort. Deshalb sind politische Spannungs- und Hochspannungszeiten Bahnbrecher propagandistischer Geschicklichkeits- und Beeinflussungskünste. In der Bewegung liegt immer ein Willenseffekt, ein sensitiver Druck. Die punktuelle Werbewirkung ist alles; sie kann durch Geschmeidigkeit und Ueberredung, aber auch durch Härte und Ueberzeugungskraft erreicht werden. Wenn der Werbeträger aus dem heiligen Glauben an seine Sache in der Verkündung seines Zieles auch vor der stärksten Erregung nicht zurückschreckt und unermüdlich seine Parolen der Oeffentlichkeit einhämmert, wird er erfolgreich sein. Form, Geist und Willen müssen sich finden, um die Propaganda zu einer Macht zu erheben, deren Eindruckskraft umso größer sein wird, je natürlicher, einfacher, wuchtiger und konzentrierter die Werbeaktion geführt wird.

Propaganda ist immer Rhythmus, Tempo, Leidenschaft und Phantasie, und weil sie Leidenschaft und Phantasie ist, darf und kann sie nie langweilig, darf und kann sie nie nur sachlich, nie objektiv im Sinne eines absoluten Wertes sein. Der Zweck, „ununterbrochen der eigenen Meinung zu dienen“, zwingt sie zu einer subjektiv „einseitigen Stellungnahme gegenüber jeder von ihr bearbeiteten Frage“: „Objektivität“ ist, wie Adolf Hitler knapp und bündig sagt, in der Werbung Unsinn! Aus der Leidenschaft, die die Propaganda gebiert, erwächst die Kraft zur schöpferischen Gestaltung; aber dieses Schöpferische darf nun niemals reines Phantasieprodukt sein — auch die geschliffenste Dialektik bleibt geistreichelnde Spielerei, wenn sie nicht etwas vom Erdgeruch des tätigen Lebens an sich hat, mit anderen Worten: irgendwie muß sich in der politischen Werbung Phantasie mit der Wirklichkeit vermählen: Propaganda muß bei aller ideelichen Grundhaltung erdgebunden, realistisch, tatsachenbetont, „lebensnahe und lebensfördernd“ sein, um produktiv zu werden: In der falschen, planlosen oder phantastischen Zielsetzung liegt auch bei noch so genialer Methode bereits der Mißerfolg, die Ermüdung, die Enttäuschung, die Erweckung von Feindschaft statt Zustimmung beschlossen (Hadamovsky). Politische Propaganda soll Meinung gewinnen und die Meinungsmasse in innere Bewegung versetzen, soll Gesinnung erzeugen oder Gesinnung festigen, sie soll überzeugen und wird damit zu einer wichtigen Funktion der Politik.

Bei aller Realistik schwingt nun aber in der politischen Werbung immer noch etwas Irrationales, Gefühlsmäßiges mit, und je stärker diese Urelemente der Seele mitwirken, umso tiefer ist die suggestive Kraft, besonders dann, wenn die Formgebung der Aktualitätsempfindung und der Willensaktivierung plastisch und einprägsam ist. Deshalb kommt es auch bei der politischen Propaganda sehr viel auf Stil und Sprache an. Der kurze, schlagkräftige, gestoßene Satz ist immer robuster und damit massensuggestiv wirksamer als die gelehrte Formulierung: Propagandarede und Propagandaschrift sind artmäßig völlig verschieden von der wissenschaftlichen Abhandlung. Die Kriegspropaganda eines Northcliffe, Mussolinis faschistische Werbung, der Siegeszug der nationalsozialistischen Bewegung zeigen uns, was die „Suggestion der Quantität“ bedeutet. Freilich, Churchills Märchen von den Baby-Killers, das Entente-Schlagwort von den „Huns“, schließlich die Lüge von der deutschen Kriegsschuld haben nur deshalb die Runde um den Erdball machen können, weil sie massensuggestiv richtig angesetzt und mit allen Mitteln der modernen Werbekunst gefördert wurden. Trotzdem hat diese Propaganda keine Dauerwirkung haben können, weil ihr das wichtigste Moment dauerwerbender Kraft fehlte, die innere Wahrhaftigkeit. Vernunft und Ethos müssen sich finden, um der politischen Werbung einen gesunden Sinn zu geben. Auch die politische Propaganda hat ihre Grenzen, dort wo sie unmoralisch und unwahr in Erscheinung tritt, dagegen nicht dort, wo sie, zum Fanatismus gesteigert, unsachlich ist; denn Sachlichkeit ist kein Erfordernis der Propaganda, noch weniger der Agitation, im Gegenteil, je einseitiger, je egozentrischer die Propaganda auftritt, umso zugkräftiger pflegt sie zu sein, und ihr Massendruck wird mit der Monumentalität ihrer Einseitigkeit nur noch gesteigert. So gewiß es richtig ist, daß der Erfolg die Meinung der Masse macht, so sicher hängt die Größe des Erfolges von der subjektiven Besessenheit ab, die ihre stärkste Ausprägung im politischen Schlagwort findet. Das richtig gewählte Schlagwort ist eine scharfe Waffe in der Hand des Agitators, sei es, daß er es in der Reklame, sei es, daß er es in der Propaganda einmalig oder fortlaufend verwendet. Das „Trommeln“ der nationalsozialistischen Führung hat uns gelehrt, welche riesenhaften Umwälzungen das gesprochene und geschriebene Wort herbeiführen kann, wenn es von einem Meister angewendet wird. Adolf Hitler, vielleicht der größte politische Propagandist der Weltgeschichte, hat uns Deutschen eigentlich erst die Augen geöffnet, wie mannigfaltig die Mittel, wie tiefgreifend die Wirkung der politischen Massensuggestion ist, die die Waffe der Propaganda herbeiführt. Aus einer profunden Innerlichkeit schöpft er seine nationalen und sozialen Thesen; wie Peitschenhiebe sausen und sitzen seine knappen Sätze, aufwühlend, mitreißend, erhebend, temperamentdurchflutet: Von seiner Rhetorik gehen Sturmwellen vaterländischer Begeisterung aus und wogen aus der Meinungsmasse zurück zum Werbeträger, ein unerhörter Rhythmus gesinnungsmäßiger Gleichschaltung! Die Macht der politischen Werbung Hitlers beruht auf ihrer Unmittelbarkeit, auf der „unmittelbaren Gegenseitigkeit“ von Führer und Publikum. Wenn wir Deutschen es heute erst zu Könnern in der Praxis der politischen Propaganda gebracht haben, so ist das zweifellos ein Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, deren größte propagandistische Begabung neben Adolf Hitler sich uns in der Persönlichkeit des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels vorstellt, unter dessen genialer Führung „aus der verfemten Waffe der deutschen Politik eine schöpferische Kunst wurde.“

(Fortsetzung folgt).

---

1) Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. 1933.

2) Was öffentliche Meinung ist, hat grundlegend der Kieler Soziologe Ferdinand Tönnies in „Kritik der öffentlichen Meinung“ (1922) beleuchtet.

3) Verlag Georg Stilke, Berlin 1923.

Wir Hitler-Revolutionäre!

Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. / Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen OS.

VIII*)

Der Maulkorb gegen die Wahrheit!

„Der Maulkorb gegen die Wahrheit!“ So lautete das Thema, das sich unser Gauleiter Helmuth Brückner, als er zum ersten Male in einer politischen Versammlung der neugegründeten NSDAP. Beuthen, am 9. November 1925, sprach, gewählt hatte. Unser Gauleiter hatte sich die Sympathien weiter Volkskreise in Beuthen bei seinem unerschrockenen Auftreten am Selbstschutzdenkmal erworben, und bei jeder Versammlung, wo er in Beuthen sprach, verstand er es, diese Sympathien zu vergrößern. An jene erste Brücknerversammlung in Beuthen OS., die leider nur im Christl. Gewerkschaftshause stattfinden konnte, während sie einen viel breiteren Rahmen verdient hätte, werde ich immer zurückdenken. Hier offenbarte sich der Geist unseres Gauleiters in seiner vollen Größe. Hier sprach er als Seher! Als ein Mensch, vor dessem geistigen Auge sich die deutsche Zukunft enthüllte. Vieles war uns damals unverständlich, und auch in der Zukunft haben wir manchmal unseren Gauleiter nicht verstanden. Wie unrecht wir daran taten, das trat erst klar zutage, als sich das deutsche Schicksal erfüllt hatte. Helmuth Brückner hatte immer recht gehabt. Wir haben ihm manches Unrecht abzubitten. Aber wir wissen auch, daß unser Gauleiter großmütig genug ist, Fehler und Irrwege zu verzeihen. Das hat er mehr als einmal durch die Tat bewiesen!

Jene erste Brücknerversammlung in Beuthen wird für alle eine Erinnerung bleiben, die an ihr teilgenommen haben. Der Tag des 9. November war so recht geeignet zur Anknüpfung an die Novemberrevolte vom 9. November 1918 und an die Münchener Schmach vom 9. November 1923. Und so häufte Pg. Brückner

Anklage auf Anklage gegen das System der Schmach, der Schande und des Verrats.

Gegen die Wahrheit hatten die Träger des Systems nur eine Waffe — den Maulkorb. Und diesen Maulkorb setzten sie dauernd gegen die Wahrheit ein. Auch dem deutschen Frontsoldaten Adolf Hitler hänge man den Maulkorb um. Während jeder Lump, jeder Schieber, jeder hergelaufene Ausländer ungestört seine Lügen verbreiten kann, verbiete man Adolf Hitler das Reden. Bei jeder Gelegenheit benutze das System den Maulkorb gegen die Wahrheit, so auch anläßlich der Schmach vom Beuthener Selbstschutzdenkmal — da beschlagnahmte man Flugblätter, nur weil sie die Wahrheit enthielten. Tosender Beifall dankte unserem Gauleiter. Er weilte noch lange im Kreise der Beuthener Parteigenossen. Dann begleiteten wir ihn ins Quartier zu unserem alten Pg. Günter.

Am nächsten Tage zeigte ich Pg. Brückner die Stadt Beuthen. Er fand es unglaublich, in was für einem Deutsch zahlreiche behördliche Warnungstafeln abgefaßt waren. Es gab damals in Beuthen

„Verbotene Spielplätze“,

„Verbotene Schutt- und Müllabladeplätze“

und noch viele andere Kuriositäten. Doch dies nur nebenbei.

Brückner ist dann noch oft in Beuthen gewesen und hat sich in die Herzen der Beuthener hineingeredet. Im Frühjahr 1926 weilte unser Gauleiter mehrere Tage in Beuthen und sprach in sechs Versammlungen in Beuthen Stadt und Land. Wir führten damals zahlreiche Versammlungen im Zeichen des „Volksprotestes gegen das Redeverbot Adolf Hitlers“.

Nach den Versammlungen hatten alle deutschen Volksgenossen Gelegenheit, sich durch namentliche Einzeichnung in bereitgestellte Listen dieser Protestaktion anzuschließen. Und es haben viele deutsche Männer und Frauen den Mut aufgebracht, sich in diese Listen einzutragen. Bei diesen Versammlungen war es oft sehr brenzlich, in Miechowitz und namentlich in Karf waren wir mit unserem Gauleiter

oft in Gefahr, von der zahlreich erschienenen Kommune überrannt und zerschlagen zu werden.

Alle diese Schwierigkeiten verstand Pg. Brückner durch seine beispiellose Ruhe zu meistern. Unser kleines Häuflein aber stand bereit, sich auch gegen eine Uebermacht von Feinden durchzusetzen. In Miechowitz leitete Pg. Russek eine solche stürmische Versammlung. In Karf hatte ich die Ehre, eine zu 90 Prozent von Kommunisten besuchte Versammlung zu leiten. Dort hat auch Wozniok dazu beigetragen, die mehr als gefährliche Sache zu retten.

Bei Pawelczyk in Roßberg hatte unser Gauleiter Gelegenheit zu sehen, wie wir mit der KPD. verkehrten. Auch bei dieser Versammlung waren überwiegend Kommunisten anwesend. Dort wollte Genosse Drzymalla, die Beuthener Grammophonplatte der KPD., sich freie Aussprache, gestützt auf die kommunistische Uebermacht, erzwingen. Da er aber erst fünf Minuten vor Schluß der Rede in den Saal gekommen war, sagte ich ihm auf Veranlassung des Gauleiters: „Zur freien Aussprache lassen wir nur Volksgenossen zu, die von Anfang an der Rede zugehört haben“. Als sich Drzymalla mausig machen wollte, schrie ich ihn an: „Halte Deine Schnauze, sonst fliegst Du raus!“

Gauleiter Brückner hielt dies für zu starken Tabak und glaubte, daß ich mit diesen Worten den Auftakt zu einer Schlägerei gegeben hätte und war erstaunt, als ich ihm sagte: „In Beuthen können wir uns dies leisten, da haben wir uns den richtigen Respekt verschafft.“ Und siehe da, es blieb alles ruhig, und wir führten die Versammlung auch ruhig zu Ende.

Wir trommeln . . .

Das ganze Frühjahr 1926 hindurch wurde emsig die Werbetrommel gerührt. Neue Kämpfer waren zu uns gestoßen, Eduard Wagner, der jetzige OG.-Leiter von Beuthen-Roßberg, Thanheuser, der uns in finanzieller Hinsicht unter die Arme griff, Sperlich, Gnatzy und später Grunert hatten sich offiziell der NSDAP. angeschlossen. Sympathisiert hatten sie schon lange mit uns. Oeffentliche Versammlungen, in denen hauptsächlich Pg. Fillusch eingesetzt war, wechselten mit Sprechabenden ab. Arbeit, die der Vertiefung der nationalsozialistischen Idee galt, wurde geleistet. Franz Kortyka, der der erste Märtyrer im Kreise Beuthen werden sollte, war in Ortsgruppe und SA. aufgenommen worden. Im April marschierten wir nach Gleiwitz zum Schutz der in den „Vier Jahreszeiten“ stattfindenden Goebbels-Versammlung, verwiesen dort mit der SA. von Gleiwitz, Hindenburg und den umliegenden Ortschaften die stänkernde KPD. in die nötigen Schranken; brachten unseren Doktor inmitten unsere Reihen durch eine johlende Menschenmenge zum Bahnhof, warteten, bis sein Zug abging und marschierten

zu Fuß, wie wir gekommen waren, wieder nach Beuthen zurück.

Geld wurde immer seltener bei uns. Im Jahre 1924 hatten wir hin und wieder noch Gönner gehabt, die uns Hitler-Revolutionäre für etwas radikalisierte Deutschnationale gehalten hatten, und nun, da sie sich enttäuscht sahen, ihren Geldbeutel zusperrten. Wir aber trommelten, warben auf der Straße, oder wo immer sich dazu Gelegenheit bot und öffneten dem deutschen Arbeiter die Augen. Bewiesen ihm, daß wir nicht verkappte Reaktion, sondern ehrliche Sozialisten seien. Klärten auf, daß Sozialismus nicht gleichbedeutend mit Marxismus sei und predigten gegen den Wahnsinn des brudermordenden Klassenkampfes. Wir stießen auf Unglauben und Unverständnis, aber wir ließen nicht nach, sondern trommelten und trommelten.

Die KPD. war wieder frecher geworden, neue Hetzer und Provokateure waren nach Beuthen gekommen, die zunehmende Not tat ihr Uebriges und vergrößerte die Reihen der KPD. Anläßlich des kommunistischen Volksbegehrens „Gegen die Fürstenabfindung“ wagten sie es sogar wieder, unsere Leute anzugreifen. Sie bezogen von Kitzler und mehreren andere Parteigenossen eine tüchtige Abreibung. Da rotteten sich einige hundert Rotfrontler, der Rote Frontkämpferbund war nun auch in Beuthen gegründet worden, zusammen und kamen auf den Ring vor meine Wohnung gezogen. Sie hatten gesehen, daß Kitzler und seine Kameraden zu mir gegangen waren. In meiner Wohnung befanden sich um diese Zeit etwa 15 Parteigenossen, sie hatten in Vorahnung der Dinge, die da kommen sollten, eine Sammlung

Pflastersteine vier Treppen hoch geschleppt um sie als Verteidigungsmaterial zu benutzen,

falls es etwa den Kommunisten einfallen sollte, einen Angriff zu wagen. Es kam aber, Gott sei Dank, nicht dazu, denn die rote Front beschränkte sich darauf, wie wild auf dem Ring herumzutoben und ihr gesamtes Schimpfwörterlexikon zu erschöpfen Wir beobachteten vom Fenster heraus ihr Tun und Treiben und brachten sie dadurch noch mehr in Wut. Nach einer halbstündigen „Belagerung“ zogen sie es aber vor, unverrichteter Dinge abzuziehen. Solche Episoden ereigneten sich täglich, es war immer etwas los in Beuthen. Inzwischen ballten sich die Gewitterwolken über Miechowitz zusammen, dort terrorisierte das Reichsbanner die Bevölkerung. Es waren berüchtigte Gesellen dabei, ehemalige Insurgenten und Gesindel, das mit dem feigen Landjägermord in der Aufstandszeit in Verbindung gestanden hatte. Ich hatte oft Gelegenheit, in Miechowitz selbst das Treiben dieser üblen Gesellen zu beobachten. Und bald sollte es dort zum Morde kommen.

Der Mord in Miechowitz

Dienstag, den 8. Juni 1926, wurde in Miechowitz der SA.-Mann und Parteigenosse Franz Kortyka von Reichsbannerleuten und Kommunisten ermordet.

Als ich am Mittwoch frühmorgens die traurige Nachricht erhielt, setzte ich mich mit Kitzler, der gerade bei mir war, sofort auf die Straßenbahn und fuhr nach Miechowitz. Wir gingen zunächst zu Pg. Russek, der mich schon erwartete und ließ mir den Vorfall erzählen. Dann besichtigten wir eingehend die Mordstelle, vernahmen Zeugen und machten genaue Aufzeichnungen über alle Einzelheiten. Am Mittwoch, den 16. Juni 1926 haben wir die sterblichen Ueberreste unseres braven Kameraden, der einer unserer besten Kämpfer war, zu Grabe getragen. Die Leiche war erst am Spätnachmittag des vorangegangenen Tages freigegeben worden, wohl aus der Erwägung heraus, daß es uns in der kurzen Zeit nicht gelingen würde, eine größere Zahl Parteigenossen und SA. zu benachrichtigen. Man wollte die Beerdigung möglichst sang- und klanglos haben. Trotzdem gelang es uns, das Leichenbegängnis zu einer erhebenden Feier zu gestalten. Ich hatte mich vorher mit Pg. Fillusch in Verbindung gesetzt und mit ihm vereinbart, daß ich ihn, sobald Zeit und Stunde der Beerdigung festlag, telefonisch benachrichtigen und er dann die Alarmierung der Hindenburger und Gleiwitzer SA. vornehmen würde. So wurde es auch gemacht. Die Beuthener Parteigenossen hatte ich durch folgenden Handzettel von der Beerdigung in Kenntnis gesetzt:

Parteigenossen!

Deutsche Freunde!

Am Dienstag, den 8. Juni, wurde in Miechowitz unser Parteimitglied Franz Kortyka von feigem Reichsbanner- und Kommunistengesindel ermordet. Ermordet — das ist die Wahrheit, die allen erbärmlichen Lügengerüchten, die im Umlauf sind, entgegengeschleudert werden muß! Kortyka starb als Opfer gemeiner jüdischer Volksverhetzung! Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Juni statt. Antreten pünktlich 2 Uhr nachmittags auf dem Ringe. Um das Leichenbegängnis zu einer gewaltigen Demonstration zu gestalten ist das Erscheinen aller Parteigenossen und SA.-Leute Ehrenpflicht.

Kampf Heil!

(Stempel der NSDAP.) **Rode.**

Ortsgruppenleiter.

Wir marschierten in stattlichem Zuge mit Fahne und einem Riesenkranze, auf dessen Schleifen zu lesen stand:

„Unserem von feigem Reichsbanner- und Kommunistengesindel ermordeten Parteigenossen Franz Kortyka als letzter Gruß gewidmet! NSDAP., Ortsgruppe Beuthen OS.“

nach Miechowitz. In Karf schlossen sich uns die Hindenburger und Gleiwitzer SA.-Leute an. Vor dem Trauerhause, in welchem die Leiche unseres Parteigenossen aufgebahrt war, nahmen wir Aufstellung. Acht SA.-Leute trugen den Sarg zum Leichenwagen und dann vom Wagen zur letzten Ruhestätte. Unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung bewegte sich der Zug durch die Straßen von Miechowitz. Am Grabe sprach Pg. Fillusch erhebende Worte. Der katholische Geistliche war trotz der vereinten Bitten der Mutter des Verstorbenen und der des Pg. Russek und mir selbst nicht dazu zu bewegen gewesen, an der Beerdigung teilzunehmen und die Leiche einzusegnen. (Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 340, 347, 354, 359, 6, 13 und 20 der „Ostdeutschen Morgenpost“.



Pelz-Inventur-Verkauf

Pelze in der Nachsaison am billigsten

In unserem diesjährigen Inventur-Verkauf bieten wir unserer Kundschaft etwas Besonderes. Um unser großes Lager zu lichten, sind die Preise bis zum äußersten reduziert. Ein Besuch wird Sie von den großen Vorteilen überzeugen.

Der Verkauf beginnt Montag, den 29. Januar

Echte Persianer-Mäntel aus großen Fellen gearbeitet	750 M.
Persianer-Klauen-Mäntel prima Qualität	450 M.
Fohlen-Mäntel . . .	ab 160 M.
Natur-Bisam-Mäntel	ab 275 M.
Bisamwamm-Mäntel	275 M.
Seal-Elk.-Kan.-Mantel	180 M.
Sealjacken	ab 60 M.
Fohlenjacken . .	ab 65 M.
Bisamrücken und Wammenjacken .	ab 120 M.
Biberettjacken . .	ab 45 M.
Zobelkatzenjacken	ab 40 M.
Lammfelljacken	ab 38 M.
Herrengeh- und Sportpelze	ab 120 M.
Füchse in allen Preislagen	

KARWATZKI
Spezialhaus moderner Pelz-Bekleidung
Breslau, Schweidnitzer Straße 43

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Hellmuth Kugler, Gleiwitz: Tochter; Regierungsbaumeister a. D. Erich Hillgärtner, Trachenberg: Sohn.

Verlobt:

Anneliese Schindler mit Dipl.-Bergingenieur Konrad Klinger, Hindenburg; Lydia Herrmann mit Pastor Hans Herrmann, Kreuzburg; Renate Hoffmann mit Rechtsanwalt Dr. jur. Günther Lummert, Preiland OS.

Vermählt:

Josef Kutschireiter mit Martha Nandzik, Beuthen; Facharzt Dr. Friedrich Leschke mit Liselotte Goldert, Ratibor

Gestorben:

Bergrat Dr. Ing. e. h. Franz Drescher, Breslau, 63 J.; Kaufmann Wilhelm Namsler, Landsberg, 73 J.; Reichsbahn-Pensionär Maximilian Postawka, Gleiwitz, 77 J.; Direktor i. R. Hugo Schmidt, Gleiwitz, 63 J.; Luzie Krettek, Rokittnitz, 33 J.; verw. Frau Oberförster Anny Brzosa, Golschwitz, 52 J.; Schuhmachermeister Robert Pleschka, Ratibor, 69 J.; Joachim Frech, Ratibor, 23 J.; Amts- und Gemeindevorsteher i. R. Josef Hedwig, Zawadzki, 56 J.; Kommissionsbuchhalter i. R. Hugo Schreiber, Hindenburg, 66 J.; Expedient i. R. Julius Michalczyk, Eintrachthütte, 61 J.; Markus Sternberg, Bielitz, 69 J.; Markenkontrolleur Emil Cwolek, Friedensgrube, 54 J.; Liesbeth Michatz, Königshütte, 25 J.; Paul Friese, Kattowitz, 54 J.; Julie John, Beuthen, 78 J.; Berta Schneider, Beuthen, 64 J.; Lokomotivführer i. R. Julius Hannebohm, Beuthen, 50 J.; Christa Schmidt, Beuthen; Polizeiwachtmeister Paul Bonin, Beuthen; Ingenieur Hugo Werner, Hindenburg, 60 J.; Olga Maden, Bobrek-Karf, 37 J.; Margarete Augustini, Beuthen; Amtsvorsteher i. R. Johannes Dombek, Beuthen, 71 J.

Günther-Hans

Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Beuthen OS., den 27. Januar 1934

Zahnarzt Dr. Nowick u. Frau

Kaiser-Franz-Josef-Platz 10

Ruth Galluschke
Theo Klaiber
Studienrat
Verlobte
Beuthen OS., Januar 1934

Statt Karten

Margot Wernicke
Erich Kudlek
Elektro-Ingenieur
Verlobte

Beuthen OS. Kleinfeldstr. 5 — 28. Januar 1934 — Deschowitz

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, am Donnerstag meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, den

pens. Maschinenwärter Paul Klamt

im Alter von 68 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich abzurufen.

Beuthen OS., den 27. Januar 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Bertha Klamt,
Margarete Dittrich als Tochter,
Karl Dittrich als Schwiegersohn,
Helmut und Heinz als Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Montag, den 29. Januar 1934, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhaus Bismarckstr. 4 aus, nach dem alten evang. Friedhof statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach langem Leiden, wohlversehen mit den hlg. Sterbesakramenten, unser innigstgeliebter jüngster Sohn und Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, mein lieber Bräutigam,

Richard Urbainski

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Beuthen OS., Tarnowitz, d. 26. Januar 1934.

Dies zeigen in tiefem Schmerz an
Eisenbahnschaffner i. R.
Gottlieb Urbainski u. Frau
Cäcilie, geb. Polotzek
nebst Geschwistern und Verwandten
Wally Remarczyk als Braut.

Beerdigung: Dienstag, den 30. Januar 1934, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause Virchowstr. 26 aus.

Evangelischer Männer-Verein Beuthen OS.

Unser Mitglied Herr
Paul Klamt
ist gestorben.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Montag, den 29. Januar 1934, nachm. 2 Uhr, vor der Fahne am Klosterplatz. Trauerhaus: Bismarckstraße 4. Zahlr. Erscheinen Ehrensache.

Der Vereinsführer.

Krieger-Verein Beuthen OS.

Kamerad Herr
Paul Klamt
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzt. Ehre Montag, den 29. Januar 1934, nachm. 2 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstraße 5, an. Trauerhaus: Bismarckstraße 4. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Führer und der Beirat.

Skiläuferin,
in Schlesien fremd, möchte sich gern
Sonntagstouren
anschließen. Zuschr. unter C. d. 171 an die G. d. Ztg. Bth.

Alpina-Uhren
Spottbillige Gelegenheitskäufe in den Schaufenstern
Voelkel Bahnhofstr. 1

Pelze
für Damen und Herren
liefert leistungsfähiges Pelzhaus in bequemen Monatsraten an Beamte und Angestellte. Vertreterbesuch erfolgt unverbindlich. Angeb. unt. B. 596 a. d. G. d. Z. Bth.

Wo speist man gut und billig?
in
Nawrath's
Frühstücksstuben und Gaststätte
EckeTarnowitzer-Verbindungsstr.
Reichh. Mittagstisch von 50 Pf. an
Sonntags:
Hamb. Mastgans m. Kl., Rotk. u. Komp
Hasenbraten m. Kl., Rotk. u. Komp.
Kalbskeule i. S. m. Komp.
Bestgepflegte Biere
Dortmund. Union 1/4 Ltr. 25 Pf.
Weißer Bock . . . 1/4 Ltr. 25 Pf.
Hell oder Malz 1/4 Ltr. 20 Pf.

Radio-Reparaturen
schnell, gründlich, billig.
Radio-Werkstatt, Beuthen OS., Bahnhofstraße 2, Hof lks., Tel. 3802

Nach langjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt an der Universitäts-Augenklinik Halle a. S. (Direktor Prof. Dr. Clausen) und an der Augenabteilung des Städt. Rudolf-Virchow-Krankenhauses, Berlin, (Chefarzt Prof. Dr. Fehr) habe ich mich in

Gleiwitz, Wilhelmstraße 1b
schrägüber Barasch
als
Facharzt für Augenkrankheiten
niedergelassen.
Dr. med. Hans Heldt.

Sprechzeit 9–11 und 3–5 Uhr, Fernruf 4295 außer Sonnabend nachmittag und Sonntag, oder nach telefonischer Vereinbarung.

Zugelassen zu allen Ersatzkassen u. Privatversicherungen

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Deutscher Offizier-Bund, Ortsgruppe Beuthen. Montag, den 29. d. M., 20,15 Uhr, Vortrag in der Konzerthausdiele.

Deutscher Mütterverein St. Trinitatis. Mittwoch, den 31. Januar, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache.

Schwimmverein Poseidon, Beuthen. Am Dienstag, d. 30 d. M., 20 Uhr, findet im Vereinslokal „Europahof" eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Zur Grünen Woche nach Berlin
mit dem Wochenendzug am 3./4. 2. 1934
60% Ermäßigung.
Näheres siehe Aushänge. Merkblatt kostenlos bei den Fahrkartenausgabestellen.
Reichsbahndirektion Oppeln.

Beu	Bü	Ba

Sonnabend, den 3. Februar:

Bühnen-Ball Devise: „Alt Heidelberg"

im Konzerthaus und im Theater

Das gesellschaftliche Ereignis in OS.

Festvorstellung: „Der blaugelbe Piepmatz"

Eintrittskarte 2,50 RM. (für Vorstellung u. Ball). Ballzusatzkarte nur für Vorstellungsbesucher 1,00 RM.

Vorverkauf bei Cieplik und an der Theaterkasse

Kabarett ✦ Tanz ✦ Musik ✦ Stimmung

Beu	Bü	Ba

Kein
Inventur-Verkauf
dagegen/wegen vollständiger Auflösung

Total-Ausverkauf

Zwecks Vorbereitung bleibt mein Geschäftslokal **Montag, den 29. Januar 1934,** für den Verkauf **geschlossen.**

Warten Sie, es ist Ihr Vorteil!

Der Verkauf beginnt Dienstag, den 30. Januar, früh 9 Uhr

Sie kaufen **Qualitätswaren** nie wieder so billig!

Herm. Rosenthal
Ring 12 Beuthen O.-S. neben Schauburg-Lichtspiele **Ring 12**
Herren- und Knaben-Bekleidung
Dekorations- u. Einrichtungsgegenstände stehen zum Verkauf

Geöffnet von 9-1 und 3-7 Uhr

Pfänderversteigerung.

Mittwoch, am 14. Februar, und **Donnerstag, am 15. Februar 1934,** von 9–12½ und ab 15 Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke statt.

Es werden versteigert: **Gold- und Silbersachen, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Stoffe, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.**

Verlängerungen erfolgen nur bis 9. Februar 1934.

Vom 18. bis 16. Februar 1934 vorm. einschl. bleibt das Leihamt geschlossen.

Gleiwitz, am 23. Januar 1934.

Der Oberbürgermeister.
Städt. Leihamt
Teuchertstraße 22.

Leere Säcke billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., Isaak Herszlikowicz **Gleiwitz,** Preiswitzer Str. 31.
Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk.
Leihinstitut.
Mod. Flickanstalt.
Telephon 2782.



Ein Ufa-Tonfilm
nach d. gleichnamig. Roman von Manfred Hausmann.
Musik: Clemens Schmalstich. In weiteren Hauptrollen: **Carl Balhaus, Götz Wittgenstein, Hans Ludwig Schreiber.**

Ein Film von den aufregenden Abenteuern u. der reinen Liebe einer tatenfrohen, blitzblanken Jugend — durchwoben von sonnigem Humor u. umrahmt von herrlicher deutscher Landschaft

Im Beiprogramm: Ein Kurztonfilm:
Der streitbare Herr Kickel
mit Jakob Tiedtke, Curt Vespermann, Eugen Rex u. v. a.
Ufa-Tonwoche — **Jugendliche haben Zutritt**

Kammer-Lichtspiele
Beuthen OS.

Heute, Sonntag, vormittag 11 Uhr
Sondervorstellung **„Der heilige Berg"**
mit Leni Riefenstahl, Luis Trenker.
Ein Hochgebirgsdrama von erschütternder Gewalt
Schüler 30, Erwerbsl. 40, Erwachsene 55, 70, 85, 1,—

Inseriere mit Erfolg in der »Ostdeutschen Morgenpost«

Geschäftsm., 23 J., alleinst., s. Damenbekanntschaft zwecks
Heirat.
Zuschr. m. Bild u. E. C. 17, postlagernd Oppeln.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan
vom 28.1.—4.2.

Beuthen OS.:

Sonntag, 28. 1.:
15½ Uhr:
Volksvorstellung 0,20—1,50 RM.
Zum letzten Male!
Alt-Heidelberg
20 Uhr:
Die Männer sind mal so

Mittwoch, 31. 1.:
20. Abonnements-Vorstellung!
Erstaufführung!
20¼ Uhr:
Sizilianische Vesper
Oper von Guiseppe Verdi.

Donnerstag, 1. 2.:
20¼ Uhr:
Das Konzert

Freitag, 2. 2.:
20¼ Uhr:
Frau Inger auf Oestrot

Sonnabend, 3. 2.:
17½ Uhr:
„Feierabend"
Geschl. Vorstellung.
20½ Uhr:
Beu-Bü-Ba-Revue

Sonntag, 4. 2.:
11½ Uhr:
Kammermusik
Volksvorstellung 0,20—2,20 RM.
15½ Uhr:
Fra Diavolo
20 Uhr:
Die Männer sind mal so

Gleiwitz:

Mittwoch, 31. 1.:
19. Abonnements-Vorstellung.
20¼ Uhr:
Frau Inger auf Oestrot

Sonnabend, 3. 2.:
20¼ Uhr:
Die Männer sind mal so

Sonntag, 4. 2.:
20 Uhr:
Glückl. Reise

Hindenburg:

Freitag, 2. 2.:
17. Abonnements-Vorstellung.
20 Uhr:
Die Männer sind mal so

Kattowitz:

Sonntag, 28. 1.:
15½ Uhr:
Aennchen von Tharau
20 Uhr:
Glückl. Reise

Montag, 29. 1.:
15 Uhr:
Die Räuber
20 Uhr:
Frau Inger auf Oestrot

Donnerstag, 1. 2.:
20 Uhr:
Sizilianische Vesper

Königshütte:

Dienstag, 30. 1.:
20 Uhr:
Glückl. Reise

Der Vorverkauf hat bereits begonnen!

Heirats-Anzeigen

Selbstinserat!
Für meine Freundin, 31 J., gesund, dkbld., gute Ausst. u. Eigenheim, suche ich einen gebildeten
Lebensgefährten.
(höh. Beamter od. Lehrer). Vermittl. ausgeschl. Ernstgemeinte Zuschr. erb. unter Gl. 7150 an d. G. d. Z. Gleiwitz

Alleinstehd. Witwe mit kl. Eigenheim, wünscht ält. Herrn zwecks spät. Heirat kennen zu lernen. Anon. zweckl. Diskretion zugesichert. Zuschr. unt. B. 603 a. d. G. d. Z. Bth.

Kath. Frl., 35 J. alt, m. Ausst., sucht
Lebensgefährten
Zuschr. unt. B. 586 a. d. G. d. Z. Bth.

Steueranpassung an die Wertrückgänge seit 1931

Beibehaltung der 20prozentigen Senkung von Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer und Grunderwerbsteuer für 1934

Von Regierungsrat Dr. Selle, Berlin

Nach den Bestimmungen des Reichsbewertungsgesetzes von 1931 werden allgemeine Einheitswertfeststellungen (Hauptfeststellungen genannt) für das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen, Grundvermögen und Betriebsgrundstücke nur alle sechs Jahre, für Betriebsvermögen nur alle drei Jahre vorgenommen, so daß jetzt erstmals wieder zum 1. Januar 1934 eine neue allgemeine Einheitsbewertung für das Betriebsvermögen hätte erfolgen müssen.

Wertveränderungen zwischen den sogenannten Hauptfeststellungszeitpunkten trägt das Gesetz, gleichgültig, ob es sich um Verminderungen oder um Erhöhungen des Vermögens handelt, insoweit Rechnung, als es jeweils bei einem bestimmten Ausmaß dieser Veränderungen Neufeststellungen der Einheitswerte und Neuveranlagungen der Vermögensteuer zum Beginn eines jeden Kalenderjahres zuläßt. Die seit der letzten allgemeinen Bewertung auf den 1. Januar 1931 eingetretenen allgemeinen Wertrückgänge hätten bei dieser Rechtslage in den folgenden Jahren so gut wie überall Neufeststellungen und Neuveranlagungen zur Folge haben müssen; sie sind aber bereits für die Jahre 1932 und 1933 ausgeschlossen worden, weil sie kaum etwas anderes als eine neue allgemeine Bewertung bedeutet hätten, die von den Finanzämtern bei deren Geschäftslage nicht hätte durchgeführt werden können.

Stattdessen ist seit dem 1. April 1932 eine allgemeine Senkung der Vermögensteuer um 20 Prozent angeordnet und dasselbe auch für die Erbschaftsteuer und Grunderwerbsteuer vorgesehen worden, soweit diese noch auf der Grundlage der alten Einheitswerte von 1931 veranlagt sind.

Die Verhältnisse, die zu dieser Regelung in den Vorjahren geführt haben, liegen auch heute noch vor. Die Reichsregierung hat deshalb durch Gesetz vom 13. Januar 1934 den bisherigen Rechtszustand auf ein Jahr verlängert. Es geschah dies insbesondere auch im Hinblick darauf, daß die ganzen Verhältnisse durch die umfassenden reformatorischen Maßnahmen der Regierung Adolf Hitler auf wirtschaftspolitischem Gebiete noch im Fluß und in ihren Folgen auf die Bewertung noch nicht übersehbar sind. Neufeststellungen von Einheitswerten auf den 1. Januar 1934 sowie Neuveranlagungen zur Vermögensteuer sind demnach wiederum verboten. Den seit 1931 eingetretenen Wertrückgängen wird vielmehr weiterhin durch eine allgemeine 20prozentige Senkung der Vermögensteuer und entsprechend auch der Grunderwerbsteuer und der Erbschaftsteuer Rechnung getragen. Es bedeutet das zu einem Teil, insbesondere für die Besitzer von Kapitalvermögen, ein erhebliches Entgegenkommen des Steuerfiskus. Denn das Jahr 1934 läßt bereits allenthalben sichtbare Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage erkennen. So ist z. B. der Kursstand der Wertpapiere heute schon wieder erheblich höher als am Ende der beiden früheren Jahre. Auch bei der Landwirtschaft werden die großzügigen steuerlichen Entlastungsmaßnahmen eine entsprechende Werterhöhung ausgelöst haben. Trotz dieser günstigeren Lage der Vermögensbesitzer wird ihnen der bisherige 20prozentige Abschlag weiter gewährt werden.

Zur Erläuterung der knappen gesetzlichen Bestimmungen sei noch folgendes bemerkt:

Das Verbot von Neufeststellungen von Einheitswerten bezieht sich nicht auf Realsteuern, wie insbesondere Grundsteuer und Gewerbesteuer.

Soweit diese Steuern auf der Grundlage der Einheitswerte erhoben werden, sind Neufeststellungen der Einheitswerte zulässig, so daß sich die Realsteuern auf diese Weise vielfach werden senken lassen.

Ein allgemeiner 20prozentiger Abschlag wird hier nicht gewährt. Voraussetzung für die Neufeststellung von Einheitswerten in diesen Fällen ist, daß sich der betreffende Einheitswert seit der letzten Bewertung an dem im Reichsbewertungsgesetz vorgesehenen Umfang erhöht oder vermindert hat. Maßgebend ist hier nun in einer Reihe von Ländern der § 24 des Reichsbewertungsgesetzes von 1931, in anderen Ländern gilt dagegen § 75 des alten Reichsbewertungsgesetzes von 1925. Je nach dem muß die Wertveränderung mehr als $1/20$ des letzten Einheitswertes oder mehr als 25 000 RM (so nach § 24 des neuen Gesetzes) oder mehr als $1/5$ oder mehr als 100 000 RM (so nach § 75 des alten Gesetzes) betragen, um eine Neufeststellung zu ermöglichen, Dabei verlangt § 75 des alten Gesetzes noch, daß die Wertveränderung „auf besonderen Umständen" beruht.

Von den vorerwähnten Neufeststellungen von Einheitswerten und Neuveranlagungen zur Vermögensteuer sind die sogenannten

Nachfeststellungen und Nachveranlagungen

zu unterscheiden. Das Reichsbewertungsgesetz sieht sie vor, wenn Einheitswerte neu gegründet wurden oder wenn die Vermögensteuerpflicht neu begründet oder ein bisher beschränkt Steuerpflichtiger unbeschränkt steuerpflichtig oder umgekehrt ein unbeschränkt Steuerpflichtiger beschränkt steuerpflichtig wird. Solche Nachfeststellungen und Nachveranlagungen auf den 1. Januar 1934 sind zulässig und wirken sich gegebenenfalls vom 1. April 1934 an aus. Es gilt hier also etwas anderes als bei den oben besprochenen Neufeststellungen und Neuveranlagungen.

Für die Nachfeststellung der Vermögenssubstanz sind in diesen Fällen die Verhältnisse am 1. Januar 1934, für die Bewertung dagegen die Verhältnisse am 1. Januar 1931 maßgebend. Die danach berechnete Vermögensteuer wird für 1934 um 20 Prozent gekürzt.

Beispiel: Jemand hat am 1. Dezember 1933 einen gewerblichen Betrieb neu gegründet und ist damit vermögensteuerpflichtig geworden. Dann ist der Einheitswert dieses gewerblichen Betriebes auf den 1. Januar 1934 „nachfestzustellen"; dabei ist für das Warenlager der Bestand vom 1. Januar 1934 (nicht vom 1. Dezember 1933) zugrunde zu legen. Dagegen wird die Bewertung nach den Preisen am 1. Januar 1931 vorgenommen. Die so errechnete Vermögensteuer wird ab 1. April 1934 mit einem um 20 Prozent geminderten Betrage erhoben.

Der 20prozentige Abschlag gilt nicht, wenn die Nachveranlagung bzw. Nachfeststellung lediglich für Zwecke der Realsteuern vorgenommen wird. Hier kommt vielmehr die volle Realsteuer zur Hebung, denn die 20prozentige Senkung bezieht sich nur auf die Vermögensteuer.

Steuerabzugsbelege einreichen!

Bis zum 15. Februar 1934 müssen die Steuerabzugsbelege eingereicht sein. Nicht allgemein ist der Unterschied zwischen den Ueberweisungsblättern und den Lohnsteuerbescheinigungen bekannt.

Wo der Steuerabzug vom Arbeitslohn im Kalenderjahr 1933 durch die Arbeitgeber im allgemeinen Ueberweisungsverfahren vorgenommen worden ist, ist die Lohnsteuerbescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1933 auszuschreiben. **Am Schlusse der Lohnsteuerbescheinigung sind die Merkmale der Steuerkarte für das Kalenderjahr 1934 anzugeben.** Diese Vorschrift bezieht sich auf die am 31. Dezember noch beschäftigt gewesenen Arbeitnehmer. **Anders ist die Sache bei den Arbeitnehmern, die bereits im Laufe des Kalenderjahres 1933 aus dem Dienstverhältnis ausgeschieden sind.** Für diese müssen

Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter nach einem besonderen Muster

ausgeschrieben werden. Hat der Arbeitgeber jedoch die Lohnsteuerbescheinigung schon beim Ausscheiden des Arbeitnehmers ausgeschrieben, dann bedarf es einer weiteren Maßnahme in diesem Falle nicht.

Nicht eben selten wird es vorkommen, daß einem Arbeitgeber die Steuerkarte für einen am 31. 12. 33 bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer nicht vorliegt. In diesen Fällen muß an Stelle der Lohnsteuerbescheinigung ein Lohnsteuerüberweisungsblatt ausgeschrieben werden. Sowohl die Bescheinigungen als auch die Ueberweisungsblätter müssen auf Grund der Eintragungen in dem Lohnkonto ausgeschrieben werden, das nach den Durchführungsbestimmungen über die Lohnsteuer zu führen ist. Wie eingangs erwähnt, sind die Lohnsteuerbelege bis zum 15. Februar 1934 einzureichen. Hierbei bestehen aber Unterschiede, die zu beachten sind. Die Lohnsteuerbescheinigungen sind nämlich an das Finanzamt einzusenden, in dessem Bezirk die Steuerkarte 1934 ausgeschrieben worden ist. Dagegen sind die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter dem Finanzamt zuzuleiten, in dessem Bezirk die Steuerkarte 1933 ausgeschrieben wurde. In jenen Fällen aber, in denen die Steuerkarten für 1933 dem Arbeitgeber nicht vorgelegen haben und wo also die Ausschreibung von Ueberweisungsblättern notwendig wurde, hat deren Einsendung an das Finanzamt der Betriebsstätte zu erfolgen. Wenn im Kalenderjahr 1933 der Steuerabzug im Markenverfahren vorgenommen worden ist, so müssen die Steuerkarten 1933 mit den Einlagebogen bis zum 15. Februar 1934 vom Arbeitnehmer (!) an das Finanzamt abgeliefert werden, in dessem Bezirk er am 10. Oktober 1933 seinen Wohnsitz hatte. Ist es jedoch dem Arbeitnehmer aus irgendwelchen Gründen nicht möglich, die Steuerkarte 1933 selbst einzusenden, so muß er bei der Ablieferung der Einlagebogen den Namen und die Hausanschrift des Arbeitgebers angeben. Standen Arbeitnehmer am 31. Dezember 1933 in keinem Dienstverhältnis, so haben sie die Steuerkarte 1933 evtl. unter Beifügung der Einlagebogen unter genauer Angabe der Wohnung, die sie am 10. Oktober 1933 innehatten, bis zum 15. Februar 1934 dem Finanzamt einzusenden, in dessem Bezirk sie am 10. Oktober 1933 ihren Wohnsitz hatten.

Als Steuerabzug vom Arbeitslohn gilt auch der im Kalenderjahr 1933 für die Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. 33 erhobene Ledigenzuschlag. Hier muß durch Eintragung des Buchstabens L auf die Erhebung des Ledigenzuschlages hingewiesen werden. Als Steuerabzug vom Arbeitslohn im Sinne dieser Verordnung gelten nicht die Ehestandshilfe, die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und die Bürgersteuer. Sie sind in die Lohnsteuerbelege nicht aufzunehmen. WHD.

Rechtskunde des Alltags

Die Streupflicht im Winter

Immer noch bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Streupflicht im Winter. Ein Lastkraftwagen einer Hamburger Gesellschaft erlitt auf der glatten, mit festgefrorenem Schnee bedeckten Provinziallandstraße Wesel-Cleve einen Unfall, Die Hamburger Gesellschaft verklagte den Provinzialverband der Rheinprovinz auf Zahlung von rund 6400 Mark Schadenersatz. Nach Ansicht der klagenden Firma wäre der Unfall vermieden worden, wenn die Landstraße durch Streuen gegen die Schneeglätte gesichert worden wäre. Die Klage wurde jedoch in sämtlichen Instanzen, zuletzt auch vom Reichsgericht, abgewiesen mit der Begründung, daß eine Streupflicht des Beklagten nicht bestehe. Wohl gäbe es in geschlossenen Ortschaften eine ganz allgemeine Streupflicht, die sich außer auf die Bürgersteige und Straßenübergänge, gelegentlich auch auf die Fahrdämme erstreckt. Diese Streupflicht kann aber wegen der damit verbundenen hohen Kosten nicht auf die freien Landstraßen ausgedehnt werden.

Rechtsgeschäfte der Ehefrau ohne Zustimmung des Gatten

Die Ehefrau ist nicht auf die Zustimmung ihres Gatten angewiesen, wenn es sich um die Ausschlagung oder um die Annahme einer Erbschaft oder eines Vermächtnisses handelt, ebenso nicht zum Verzicht des Erbteils. Das gleiche gilt für die Ablehnung einer Schenkung. Genau so wenig ist sie von der Zustimmung ihres Mannes abhängig, wenn es sich darum handelt, ein Rechtsgeschäft gegenüber ihrem Ehemann vorzunehmen. Steht der Ehemann unter Vormundschaft, dann muß der Vormund ihn vertreten, sofern Rechte und Pflichten in Betracht kommen, die sich aus der Verwaltung und Nutznießung des eingebrachten Vermögens ergeben. Ist die Frau Vormund des Ehemannes, so gilt umgekehrt das gleiche.

Zwangsvollstreckung und Mieterschutz

Bisher wurde der gesetzliche Vollstreckungsschutz auf das Rechtsverhältnis zwischen Vermietern und Mietern von den Gerichten allgemein abgelehnt. Bei der Zwangsvollstreckung aus einem vollstreckbaren Urteil über rückständige Miete wurde der Vollstreckungsschutz insoweit versagt, als das Vermieterpfandrecht bestand. Das Landgericht Berlin hat demgegenüber jetzt zugunsten unverschuldet in Not geratener Mietschuldner eine neue Stellung eingenommen. (266 T. 11244/33). Es erklärte, es sei kein innerer Grund anzuerkennen, dem Schuldner den Schutz der Verordnung und insbesonder den Anspruch auf Einräumung von Teilzahlungen zu versagen.

Wann wird der § 51 angewandt?

Ungemein wichtig ist die Frage, wann und in welchem Umfange ein Rechtsbrecher auf Grund des § 51 StGB. nicht verantwortlich gemacht werden kann. In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" greift Professor Kurt Schneider dieses Problem auf. Er billigt zwar bei einwandfrei erwiesener Psychose Straffreiheit zu, indessen befürwortet er in derartigen Fällen entsprechende Verwaltungsmaßnahmen. Personen, die sich nicht ohne Delikte in der Gemeinschaft bewegen können, müssen natürlich in ihrer Freiheit beschränkt werden. Man muß sie internieren, bei Rückfällen auch lebenslänglich. Oft kommt es auch, z. B. bei epileptischem und bei Altersschwachsinn, auf den Grad der Störung und die Art des Verbrechens an. Ein Schwachsinniger mittleren Grades wird sehr wohl für einen Diebstahl einzustehen haben, nicht aber für eine Urkundenfälschung oder eine Beihilfe, deren Folgen er nicht überblicken konnte. Einem Morphinisten wird man Straffreiheit gewähren, wenn er unmittelbar aus dem Morphiumhunger heraus sich auf gesetzwidrige Weise Morphium verschafft, nicht aber, wenn er z. B. einen Mantel stiehlt.

Der Alkoholrausch ist, medizinisch genommen, als eine akute toxische Geistesstörung zu bezeichnen. Man darf aber nicht etwa jeden kriminell werdenden Betrunkenen, der ja schließlich für seine Betrunkenheit verantwortlich ist, von der Schuld für das freisprechen, was er in diesem Zustand anstellt. Die Erinnerungslücke, die für schwere Räusche bezeichnend ist, wird ja in derlei Fällen sehr oft nur behauptet. Man muß dann danach urteilen, ob sich der Angeklagte in Widersprüche verwickelt, ob er sich erst an eine Sache deutlich oder wenigstens unklar erinnert, später aber angibt, er wisse von nichts. In schwierigen Fällen wird es insbesondere auf den klinischen Grad des Rausches ankommen. Pathologisch ist ein Rausch meist dann zu nennen, wenn er mit Personenverkennung, ungewöhlicher Erregtheit und Gereiztheit, mit sinnlosen Gewalttaten gegen völlig Unbeteiligte verbunden ist. In solchen Fällen wird der Betrunkene für seine im Rausch begangenen Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden. Man wird ihn aber nicht einfach frei laufen lassen können, er ist vielmehr zu entmündigen. Dagegen kann man Psychopathen nie von ihrer Schuld freisprechen. Sie sind grundsätzlich wie andere Persönlichkeiten zu behandeln.

Das neue Tierschutzgesetz.

Sehr erfreuliche Fortschritte auf dem Gebiete des Tierschutzes bringt das am 1. Februar 1934 in Kraft tretende umfassende „Tierschutzgesetz" vom 24. November 1933. Noch bis zum 1. Juni 1933 wurde nur derjenige bestraft, der ein Tier öffentlich oder in ärgerniserregender Weise quälte oder roh mißhandelte. Das Gesetz war also nicht um der Tiere selbst willen gegeben worden, sondern um der Menschen willen (!), die durch den Anblick von Tierquälereien in ihrem Empfinden verletzt wurden. Am 26 Mai 1933 wurde dann die Bestimmung in das Strafgesetzbuch neu eingefügt, wonach jede rohe Mißhandlung oder jedes absichtliche Quälen eines Tieres mit Geldstrafen oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft wird. Danach genügt also auch Mißhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Das neue, am 1. Februar 1934 in Kraft tretende Tierschutzgesetz verbietet, „unnötig ein Tier zu quälen oder roh zu mißhandeln." Um Unklarheiten zu beseitigen, wird erläutert: „Ein Tier quält, wer ihm länger dauernde oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden verursacht; unnötig ist das Quälen, soweit es keinen vernünftigen, berechtigten Zweck hat. Ein Tier mißhandelt, wer ihm erhebliche Schmerzen verursacht; eine Mißhandlung ist roh, wenn sie einer gefühllosen Gesinnung entspringt."

Es genügt also auch schon fahrlässiges Verhalten zur Herbeiführung der Bestrafung. Die Strafe selbst ist ganz erheblich verschärft worden. Zuwiderhandlungen können mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafen bestraft werden. Bei einer vorsätzlichen Zuwiderhandlung kann ferner das Tier eingezogen und getötet, oder auch auf Kosten des Verurteilten bis zu drei Monaten anderweits untergebracht und verpflegt werden.

Im zweiten Abschnitt des Gesetzes wird u. a. verboten, ein Tier in der Pflege derartig zu vernachlässigen, daß es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet. Das Tier darf auch nicht zu Arbeitsleistungen angehalten werden, die seine Kräfte offensichtlich übersteigen; es darf nicht ausgesetzt werden. Bestraft wird der Besitzer eines Tieres ferner, wenn er an ihm in unsachgemäßer Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vornimmt. (Schächten.) Vivisektionen sind nach Abschnitt 3 grundsätzlich verboten. Doch kann der Reichsinnenminister bestimmten wissenschaftlich geleiteten Instituten oder Laboratorien die Erlaubnis zur Vornahme wissenschaftlicher Versuche an lebenden Tieren erteilen, sofern der wissenschaftliche Leiter über die erforderliche fachmännische Ausbildung und Zuverläßigkeit verfügt und die Gewähr für gute Wartung und Unterbringung der Versuchstiere gegeben ist.

Preiswert und nur **Qualitätswaren** kaufen Sie im **Inventur-Verkauf** bei **J. Ellguth** BEUTHEN OS. Tarnowitzer Straße 20 gegenüber St. Trinitatis-Kirche

---

Unser

Inventur-Verkauf ab 27. 1.

Gut wie immer, billig wie nie!

Gardinen:
- K'Seid.-Dekoration moderne Form . . . . von 6⁷⁵ an
- Voile-Dekoration moderne Form . . . . von 7⁵⁰ an
- Künstler-Garnituren haltb. Qualitäten . . . von 4⁷⁵ an
- Stores Handarbeit . . . . . . von 3⁵⁰ an
- Meterstores m. schön. Klöppeleins. Mtr. v. 1²⁵ an

Stoffe:
- Mod. K'Seiden-Rips 120 cm. breit . . . . . . von 1²⁵ an
- Gardinenvoile moderne Muster, Mtr. von 90 ₰
- Möbel-Gobelin 130 cm breit . . . . Mtr. von 1⁴⁰ an

Einzelne Stores, Gardinen u. Reste bedeutend billiger!

Decken:
- Bettdecken 2bettig, Voile m. Filet, von 13⁵⁰ an
- Tüll-Bettdecke 2bettig . . . . von 5⁵⁰ an
- Steppdecken 150/200 cm K'Seiden-Damast . . von 13⁹⁵ an
- Divandecke m. Frs. Gobelinstoff . . von 4⁵⁰ an
- Filet-Tischdecke 130/160 cm . . . . . . von 4⁵⁰ an

Teppiche u. Läuferstoffe
- Bouclé rein Haargarn, 190×290 cm . . . . . . von 29⁵⁰ an
- Strapazier-Teppich ca. 190×285 cm . . . . . von 13⁵⁰ an
- Bouclé-Vorleger rein Haargarn . . . . . Stück 2⁷⁵
- Brücke (Deutscher Perser) 90/180 Stck. 8²⁵
- Rein Haargarn-Läufer ca. 68 cm breit . . . Mtr. von 1⁸⁵
- Rein Haargarn-Läufer ca. 90 cm breit . . . Mtr. von 2⁷⁵

Teppichhaus Wachsmann Beuthen OS. Dyngosstraße 40

Bettfedern, Daunen

fertige Betten, Bettstellen, Steppdecken, Läuferstoffe, Stragula, Teppiche, Gardinen
in großer Auswahl, immer preiswert.

H. Herzberg, Zaborze

Ehestandsdarlehen — Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Bei größeren Einkäufen gewähren wir Kredit

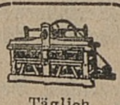
Hiermit gebe ich bekannt, daß ich **am 1. Februar 1934, nachm. 4 Uhr,** *in den bisher von der Firma* **Julius Großmann** *innegehabten Räumen*

Beuthen, Bahnhofstraße 35

ein **Möbel-Geschäft** eröffne.

Durch meine jahrelange Erfahrung auf dem Gebiete der Wohnungskunst sowie durch ein reichhaltiges Lager von Möbeln aller Art bin ich in der Lage, dem verehrten Publikum von Beuthen und Umgegend stets das Neueste preiswert anzubieten.

Um Ihren Besuch bittet **Ernst Berger**



Täglich Bareinnahmen bringt Ihnen eine
Seiler
Wäschemangel (Heißmangel)
Günst. Preise und Zahlungs-Beding. Katalog frei. Ihre Anfrag. lohnt sich
Seiler's Maschinen-Fabrik Liegnitz 154
Vertreter: Günther Riedel, Beuth. OS Kais.-Franz-Josef-Platz 4 Tel. 4088

Inserieren bringt Gewinn!

Wir schalten um

zum gewaltigen

Inventur-Verkauf

Firma Walter & Co.



Beginn Sonnabend 27. Januar

Enorm billige Preise!

Eine Fundgrube für Herren mit zusammengeschmolzenem Einkommen. Unser Inventur-Verkauf ist kein sogenannter „Billiger Verkauf" mit billigen Waren. — Unser Inventur-Verkauf bildet für uns den Schlußstrich unter das Saisongeschäft. Alle unsere Waren, die wir jetzt mit scharfen Preisherabsetzungen abgeben, sind für Sie genau so gut, genau so wertvoll wie gestern und vorgestern. Sie sehen, die Vorteile liegen klar auf der Hand.



Walter & Co

Gleiwitz Wilhelmstraße-Ecke

Die zuverlässigen Kleiderfachleute in Oberschlesien

Brennholz und Sägespäne

gibt laufend ab

Sägewerk Beuthen OS.
Schlachthofstraße 1, Fürst von Donnersmarck'sche Verwaltung.
Telephon: Sammel-Nr. 3348.

Unterricht

KYFFHÄUSER TECHNIKUM für Ingenieure und Werkmeister
BAD FRANKENHAUSEN
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeug-, Auto- u. Landmasch.-Bau
Eig. Flugplatz

Mein diesjähriger

Jnventur-Verkauf

schlägt alles bisher Dagewesene!

Ich will meine Läger ganz und gar räumen, um für die neue Frühjahrsware Platz zu schaffen, daher ist jeder Kauf eine ungeahnte Gelegenheit. Die Preise sind rücksichtslos herabgesetzt, die Ware modern, frisch und elegant.

Bitte überzeugen Sie sich selbst!

Die Dame

Das Haus der aktuellen Moden

Gleiwitz nur Wilhelmstr. 29

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für das Jahr 1933 und für das Wirtschaftsjahr 1932/33.

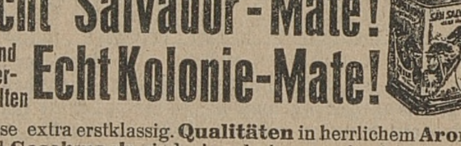
Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Verlängerung der Erklärungsfrist nicht in Frage kommt.

Neiße, im Januar 1934.

Der Präsident des Landesfinanzamts Oberschlesien.

Achtung! Trinken Sie nur



Echt Salvador-Mate!

Und veredelten

Echt Kolonie-Mate!

Diese extra erstklassig. **Qualitäten** in herrlichem **Aroma** und **Geschmack** sind niemals lose, auch nicht bei den enorm viel angepriesenen Konkurrenzmarken. Erhältlich in allen **Apotheken** und **Drogerien. Auslieferungslager: Beuthen OS.,** Gymnasialstraße 2.

Peka-Seife

macht die Wäsche schneeweiß

Herstellerin: Seifenfabrik Paul Kullrich, Gleiwitz

Zwangsversteigerung. Es werden öffentlich, meistbiet. geg. sofort. Barzahlung versteigert: **Dienstag, d. 30. Januar 1934, 10 Uhr,** in Beuthen OS., Bismarckstraße 17: **1 Klavier,** „Römhild" u. verschied. **Möbelstücke. Walter,** Obergerichtsvollz. in Beuthen OS.

Elektr. Rolle, „Seiler", fast neu, Umstände halb. zu verkaufen. Zu erfr. **Lebensmittelhaus, Beuthen OS.,** Schießhausstraße 1.

Auf zum 1. Inventur-Verkauf

Eleg. Ulster-Paletots unter Preis	38.—, 28.—,	**18.50**
Schwer. Winterulster unter Preis	46.50, 34.50,	**24.50**
Samtkragen-Paletots unter Preis	44.—, 36.50,	**22.50**
Wetter- u. Regenmäntel unter Preis	18.50, 12.50,	**6.75**
Loden- u. Hausjoppen unter Preis	14.75, 9.75,	**6.50**

Heinrich Wagner
Gleiwitz, Wilhelmstr., Ecke Niederwallstr.

Farb. Straßenanzüge unter Preis	38.50, 28.50,	**16.50**
Blaue K'garnanzüge unter Preis	48.50, 36.50,	**24.50**
Kräftige Sportanzüge unter Preis	26.50, 19.50,	**12.75**
Gesellschaftsanzüge unter Preis	48.—, 39.50,	**28.50**
Auch Knaben-Kleidg. unter Preis	12.50, 8.50,	**4.75**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Tätigkeitsbericht der Gauamtsleitung

Die NS.-Hago beim Neuaufbau der mittelständischen Wirtschaft

In einem Jahr 10000 Mittelständler in 106 Ortsgruppen organisiert

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 27. Januar.

Ist das Jahr 1933 als das Jahr des Umbruchs zu bezeichnen, so wird das Jahr 1934 einst das Jahr des Aufstiegs genannt werden. Die Mutlosigkeit, die sich bei der Jahreswende 1933 in allen Zweigen der deutschen Wirtschaft bemerkbar machte, verschwand durch die großen Reformen, wie sie der Nationalsozialismus seit dem 30. Januar 1933 durchzuführen begann. Und hiermit beschritt der Nationalsozialismus auch in seinem Aufbauwerk den einzig richtigen Weg, indem er nicht von den Dingen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens ausging, sondern von den Menschen, die als Träger der Wirtschaft zum persönlichen Opfer und zur Einigkeit gebracht werden. In diesem Sinne ist die nationalsozialistische Handels-, Handwerks- und Gewerbe-Organisation, kurz NS.-Hago genannt, ein lebendiges Glied der nationalsozialistischen Bewegung. Sie hat keine anderen Aufgaben und kann auch keine anderen Aufgaben haben als die Bewegung selbst. Sie verlangt von ihren Mitgliedern in erster Linie die Zurückstellung der eigenen Interessen und das Bekenntnis des Dienstes am Volksganzen. Die Sonderaufgabe der NS.-Hago besteht aber darin, daß sie auf dem Frontabschnitt des Handels, Handwerks und Gewerbes eingesetzt wurde.

Wie diese Aufgabe um den oberschlesischen Mittelstand durch die Gauamtsleitung der NS.-Hago Oberschlesien in Hindenburg in dem vergangenen Jahre der Erfüllung näher gebracht wurde, beweist der Tätigkeitsbericht der Gaugeschäftsführung, der unserem Mitarbeiter in Form einer persönlichen Aussprache gewährt wurde.

Aus dem Gedanken heraus, im Gesamtinteresse des deutschen Volkes aus einem jeden Volksgenossen einen Treuhänder der Arbeit zu machen, wurde im Jahre 1933 die damalige Abteilung IV (Wirtschaft) innerhalb der Bewegung in den

„Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“

umgewandelt. Dieser wurde somit nicht nur zur wirtschaftlichen, sondern vor allem zur politischen Interessenvertretung des gesamten Mittelstandes in Handel, Handwerk und Gewerbe. Auf Anordnung der obersten Leitung der PO. wurde der „Kampfbund“ bald in die NS.-Hago umgewandelt, in der nur Parteimitglieder sowie die ersten Mitglieder des „Kampfbundes“ organisiert sein dürfen. Heute sind nur noch Parteimitglieder innerhalb der NS.-Hago organisiert. Im Gesamtverband der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden kurz GHG. genannt, innerhalb der Deutschen Arbeitsfront dagegen alle Volksgenossen des Handwerks, Handels und Gewerbes in einer lebendigen Gemeinschaft einschließlich der NS.-Hago-Mitglieder.

In Oberschlesien lag die Leitung der Hauptabteilung IV und die des späteren „Kampfbundes“ in den Händen des jetzigen Hindenburger Oberbürgermeisters, Pg. Max Fillusch, während die Geschäftsführung dem derzeitigen Bürgermeister von Tost, Pg. von Damm, oblag. In mühevoller Arbeit wurde von beiden gemeinsam mit einem kleinen Häuflein Getreuer Stein zu Stein zu dem heute so stolzen Bau zusammengetragen, wurde in Hunderten von Sitzungen in ganz Oberschlesien der gewerbliche Mittelstand zusammengerufen, über seine Aufgaben innerhalb der Bewegung aufgeklärt und im nationalsozialistischen Sinne geschult und fest zusammengeschweißt. Der Erfolg blieb auch nicht aus.

Heute, nach einem Jahre, umfaßt der Gau Oberschlesien der NS.-Hago insgesamt 15 Kreise mit ungefähr 106 Ortsgruppen, in denen weit über 10000 Mitglieder erfaßt sind.

Das ist die Arbeitsleistung eines Jahres, die Achtung und dankbare Anerkennung nicht nur in Oberschlesien, sondern auch bei den Reichsstellen gefunden hat.

Das Verhältnis der Parteimitglieder zu den Nichtparteimitgliedern innerhalb des oberschlesischen Gaues der NS.-Hago beträgt etwa 1:4. Die stärksten Mitgliedszahlen meldeten bis Ende November die Kreise Hindenburg, Gleiwitz, Neiße, Oppeln und Beuthen. Hierbei gilt es aber zu berücksichtigen, daß Hindenburg seit jeher, trotzdem hier jegliches Hinterland fehlt, führend in der Mitgliedszahl ist.

Infolge der Teilnahme an größeren Reichstagungen der NS.-Hago gelang es der Leitung des Gaues Oberschlesien und hier insbesondere Oberbürgermeister Fillusch,

die Reichsleitung an dem oberschlesischen Gebiet zu interessieren,

infolgedessen haben schon mehrfach Mitglieder der Reichsleitung in Oberschlesien geweilt. So insbesondere der Vizepräsident des Reichsstandes des deutschen Handwerks zweimal, Pg. Jacob, als Präsident des deutschen Messewesens, Präsident Dr. von Renteln, Reichspropagandaleiter Pg. Walther, Stabsleiter Pg. Heck, der Reichsgeschäftsführer Pg. Braune und der Landesbeauftragte für das Messewesen, Stadtrat Pg. Klemm, Breslau.

Eine der hervorragendsten Veranstaltungen der Gaugeschäftsleitung der NS.-Hago war die 1. Oberschlesische Braune Verkaufsmesse in Hindenburg, die einen glänzenden Beweis für die Leistungsfähigkeit des oberschlesischen Mittelstandes erbrachte. Etwa zur gleichen Zeit, als der „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“ in die NS.-Hago umgewandelt wurde, wurde die Geschäftsführung des Gaues Oberschlesien dem Ingenieur Pg. Walter Döring aus Hindenburg übertragen. Innerhalb eines Vierteljahres wurde in 27 großen Veranstaltungen für NS.-Hago in den Kreisen der mittelständischen Kleinwirtschaft geworben. In der Gaugeschäftsstelle Hindenburg, Schechestraße 8, 1. Etage, herrscht Tag für Tag ein reges Leben und oft genug ein derartiger Andrang, daß das Arbeitspersonal verdreifacht werden müßte, um allen Wünschen einigermaßen gerecht zu werden.

Bis Ende November vorigen Jahres wurde in nicht weniger als 1200 Sprechstunden den Mitgliedern Rat erteilt.

Schon jetzt ist zu merken, daß die Räume, in die sich die Gaugeschäftsführung mit der örtlichen Kreisamtsleitung der NS.-Hago teilt, bei weitem nicht mehr ausreichen. Auch ist festzustellen, daß die künftige Gliederung und die Ausgestaltung der NS.-Hago und des GHG. wahrscheinlich eine nicht zu bewältigende Ueberlastung des bisherigen Geschäftspersonals bedeutet und gebieterisch nach einer Vergrößerung des Apparates verlangt.

An der großen Kundgebung des deutschen Handels in Braunschweig nahmen vom Gau Oberschlesien 66 Mitglieder teil. Mit Hilfe der NS.-Hago konnten an Hitlers Geburtstag im vorigen Jahre 12000 Menschen in Hindenburg gespeist werden.

Die nächste größere Veranstaltung der NS.-Hago findet im Monat Februar statt in Form einer Riesenkundgebung, bei der der Reichsführer der NS.-Hago, Pg. Dr. von Renteln, über die Zukunftsaufgaben der NS.-Hago sprechen wird.

In besonderen Schulungsabenden werden den Mitgliedern in der Hauptsache durch den Kreisschulungsleiter Pg. Hiller, der gegenwärtig an einem Kursus an der Landesführerschule in Schimischow teilnimmt, die großen Aufgaben nahe gebracht. Dank der Unterstützung der Reichsamtsleitung wird es möglich sein, zwei oberschlesische Kreisamtsleiter in der nächsten Zeit schon an die NS.-Hago-Führerschule in Arnsberg (Westfalen) zu entsenden, denen im Laufe des Jahres voraussichtlich noch mehrere folgen werden.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß infolge der verantwortungsbewußt geleisteten Arbeit der Gauamtsleitung der Gau Oberschlesien der NS. Hago als vorbildlich für alle deutschen Gaue innerhalb der großen Organisation gelten kann. t.

Der Reichspräsident viermal Ehrenpate

Groß Strehlitz, 27. Januar.

Reichspräsident von Hindenburg übernahm in diesen Tagen im hiesigen Kreise viermal die Ehrenpatenschaft bei neuen Erdenbürgern und zwar bei dem zehnten Kinde der Eheleute Glinka in Goradze, bei dem neunten Kinde der Eheleute Schneider in Gogolin, bei dem siebenten Kinde der Eheleute Ralla in Ottmütz und bei dem siebenten Kinde der Eheleute Gawlik in Rosmierz. Den Eltern der Täuflinge wurde je ein Ehrengeschenk von 20 Mark überwiesen.

Die NS.-Volkswohlfahrt will ein gesundes Volk schaffen. — Denke an dein Kind, werde Mitglied!

Kunst und Wissenschaft

Schlesisches Volksorchester

Erster Musikabend in Breslau

Der große Konzerthaussaal in Breslau, in dem die erste Veranstaltung der neuen Organisation „Kraft durch Freude“ am Freitag abend veranstaltet wurde, zeigte herrlichen Flaggen- und Pflanzenschmuck. Leider gab es kein ausverkauftes Haus.

Der erste Abend war der Musik gewidmet: 100 Musiker aus Breslau, Görlitz, Waldenburg, Schweidnitz und Goldberg waren unter Leitung von Pg. Fritz Hosemann (Waldenburg) zu einem Symphonieorchester zusammengefaßt. Das Programm wurde mit der machtvollen Ouvertüre zu Wagners „Tannhäuser“ eingeleitet und fand beifallsfreudige Hörer. Dasselbe gilt für die folgenden Darbietungen, bei denen als bekannter guter Bariton Richard Groß vom Stadttheater Breslau und Lore Hoffmann (Breslau) mit klangvoller Sopranstimme die Solisten stellten. Die Wahl des Programms für diesen Teil mit Arien aus dem „Fliegenden Holländer“, aus „Mignon“ und der „Bohême“ war recht glücklich, sodaß die Verbindung mit dem Publikum schnell hergestellt war. Zweifellos zu schwer wirkte dagegen Bruckners 8. Symphonie in C-Moll. Zwar spendete man am Schluß des 4. Satzes auch hier reichlichen Beifall, aber mehr aus Dankbarkeit als aus Ueberzeugung, denn nicht selten konnte man hören, daß es zwar sehr schön, aber viel zu schwer gewesen sei. Zusammenfassend muß anerkannt werden, daß dieser umfangreiche Abend den Besuchern gute Musik durch aufwärtsstrebende, hingebungsvolle Musiker vermittelte.

Die geplante Reise durch ganz Schlesien — wir werden das große Volksorchester wahrscheinlich alsbald auch in Beuthen hören — wird zweifellos Freude im reichen Maße spenden. o—n.

„Der Oberschlesier“. Im Januarheft werden zwei interessante Themen behandelt: Dr. Grau berichtet über die Ergebnisse der ersten rassenkundlichen Erhebung in Oberschlesien. In Piltsch (Kr. Leobschütz) ergab eine genaue Untersuchung der Einwohner die erstaunliche Tatsache, daß die dinarisch-nordische Rasse vorherrschend ist. Ein anderer Aufsatz ist der künstlerischen Verwendung des Holzes unserer waldreichen Heimat gewidmet. Gute Bilder wertvoller Holzarbeiten sind beigefügt. Die Heimatschriftsteller Flechsig und Hein sind mit Proben ihres Könnens ebenso vertreten wie eine Würdigung des geschätzten oberschlesischen Künstlers Hermann Buchal.

Reichssendung: Beethoven-Symphonien

Eine Würdigung — Von Josef Reimann, Beuthen

Wieder hat die Reichsregierung gezeigt, wie sehr es ihr daran liegt, daß der Geist der neuen Bewegung tief in die Herzen der Volksgenossen gepflanzt werde. Sie hat das erste Jahr ihres Wirkens mit einem Geschenk eines ihrer größten Söhne an das Volk beschlossen: Beethovens neun Symphonien waren es, die in den letzten Tagen zur vornehmsten Sendezeit durch den Aether gesandt wurden, der Welt Kunde gaben von deutschem Geist, und unseren Volksgenossen diesseits und vor allem jenseits der Reichsgrenzen das stolze Bekenntnis entlockten: So schrieb ein Deutscher, ein Mann meines Blutes, meiner Rasse!

Es war die denkbar beste Wahl, die die Reichsregierung für die Reichssendung mit Beethoven treffen konnte. Beethoven war zeitlebens ein Kämpfer, der mit der unglaublichen Fülle von Schicksalsschlägen fertigzuwerden verstand. War schon seine Jugend überaus traurig, so stellten sich Sorgen und Enttäuschungen barrikadenhaft in seinen Lebensweg; aber auch den furchtbarsten Schlag, seine völlige Taubheit, ertrug er heldenhaft, verschmähte es sogar, hiervon seiner Mitwelt Kunde zu geben und sich dadurch das Herz leichter zu machen. Er wollte allein dem Schicksal entgegentreten, ihm „in den Rachen greifen“ — seine Parole: Durch Leiden zur Freude“ ist wahrhaft der Inhalt seines Lebens geblieben. Seine Musik ist keine Unterhaltungsmusik mehr, der Konzertraum weitet sich zum Tempel der menschlichen Gemeinschaft. Jetzt erst, durch die Technik des Radios (mit Richtstrahlantenne) werden die Beethovenschen Symphonien zu dem, wozu sie der Meister geschaffen haben wollte: von höchster Warte Sprecher zum Kosmos, zum Weltall, zu sein! Gewiß ist die Musik eine Sprache, die keine nationalen Grenzen kennt; aber Beethovens Musik hebt sich aus der Reihe der Tonmeister heraus. Haydn, Mozart redeten zu einer kleinen Gemeinde, zu einem geladenen Kreise — Beethovens Sprache hingegen ist einmalig, unfaßbar groß unter dem Gesichtspunkte des mit Erdennöten unendlich beladenen Kämpfers! In die Wiedergabe der neun Symphonien haben sich einige deutsche Sender geteilt. Dadurch, und durch die Auswahl der Dirigenten war von vornherein die Gewähr gegeben, daß die Aufführungen, jede für sich in Ruhe vorbereitet, in der Vollkommenheit gebracht werden konnten, die sie verdienen. Lediglich bei der Aufführung der Neunten mußte man gelegentlich beim Schlußchor feststellen, daß auch bei einem Chor von so hoher Qualität wie die Münchener Konzertgesellschaft für Chorgesang die Soprane gerade noch ausreichen, um die unerhörten Schwierigkeiten der Partitur mit den höchsten Zumutungen, die an eine hohe Chorstimme gestellt werden, zu meistern.

Diese Beethoven-Reichssendungen werden ein millionenhaft freudiges Echo in der Welt gefunden haben, ihr aber auch gezeigt haben, wo das Volk der Dichter und Denker zu suchen ist.

Fritz Milkau †. Professor Fritz Milkau, der frühere Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Sein Name hatte in deutschen Landen und weit darüber hinaus einen hellen Klang. Masuren war Milkaus Heimat. Er studierte in Königsberg alte Sprachen, Deutsch und Sanskrit, war wenige Jahre Oberlehrer und wandte sich dann der Bibliothekarlaufbahn zu. Seine erste wissenschaftliche Arbeit „Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften 1818 bis 1885“, eine in Gründlichkeit und Klarheit vorbildliche Leistung, lenkte die Aufmerksamkeit des Preußischen Kultusministeriums auf ihn. Im Jahre 1897 übertrug man ihm eine große Aufgabe: die Organisation des Gesamtkatalogs der preußischen Bibliotheken. Wenn dieser Katalog mit seinen 2½ Millionen Titeln heute druckfertig vorliegt, so ist das in erster Linie Milkaus Verdienst. 1902 übernahm er die Leitung der Universitätsbibliothek Greifswald, um sie zu einer Musterbibliothek auszugestalten. Was er hier in kleinerem Maßstabe tat, konnte er von 1907 bis 1921 an der Staats- und Universitäts-Bibliothek Breslau in größerem Rahmen durchführen. Als Nachfolger Adolf von Harnacks wurde Milkau 1921 auf den Posten des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek berufen. Nur fünf Jahre hat er diese größte Bibliothek Deutschlands geleitet, um dann nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand zu treten. Aber in diesen fünf Jahren hat er trotz der Nachkriegs- und Inflationsnöte alles in seinen Kräften Stehende getan, um die einzelnen Abteilungen auszubauen und den modernen Bedürfnissen anzupassen. Milkaus letzte Schöpfung war das Bibliothekarwissenschaftliche Institut an der Universität Berlin.

Trautonium, das neueste Musikinstrument

Gegenwärtig finden in der Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg Trautonium-Kurse statt.

Aus unserer Leserschaft wird uns geschrieben: Das Trautonium, das neueste einstimmige Musikinstrument, vermag sämtliche Blasinstrumente und Streich- und Zupfinstrumente, soweit diese auf das gelegentliche Doppelgriffspiel verzichten, getreu nachzuahmen und kann außerdem alle möglichen einstimmigen Klangeffekte (z. B. auch Trommelschlag) erzielen. Der Neo-Bechstein-Flügel als polyphones Musikinstrument ist der Vorläufer des Trautoniums. Beide Instrumente beruhen auf der physikalischen Synthese der Tonbildung. Beim Trautonium wird der Ton aber allein durch reine elektrische Schwingungen erzeugt, es braucht weder Saiten noch Hämmerchen noch Membrane. Die Grundschwingung, die die Tonhöhe festlegt, wird durch einen Schwingungsgenerator gebildet. Dadurch werden nach bestimmten physikalischen Gesetzen elektrische Kreise, sogenannte Formantkreise, erregt, die die Oberschwingungen, also die Klangfarbe erzeugen. Durch einen Lautverstärker vernimmt man den Ton in einem Lautsprecher. Das sogenannte Vorsatzgerät ist der Hauptteil des Trautoniums und besteht aus einer Metallschiene, über die eine Metallsaite gespannt ist. Drückt man die Saite herunter, so entsteht der Kontaktschluß und ein Ton wird hörbar. Links der Druckstelle liegen die tiefen, rechts die hohen Töne. Nun müssen die Finger, wie beim Geigenspiel, die einzelnen Intervalle suchen. Um das Auffinden zu erleichtern, unterteilen Hilfstasten das Spielmanual in Quarten, Quinten usw. Die Aenderung der Klangfarbe (Blech, Holz) geschieht durch Tasten und Knöpfe, vergleichbar den Registern des Harmoniums. Der Ansatz und das Abklingen des Tones hängen von dem Fußschweller ab, der die Lautstärke festlegt, und von der Art und Weise, wie man die Metallsaite herunterdrückt. Staccati, Vibrati, Glissandi oder gebundenes Spiel sind dadurch in allen Klangfarben zu erreichen.

Dem Komponisten ist jetzt ein Instrument gegeben, das ihm ermöglicht, die Wirkung beliebiger Klangeffekte zu erproben. Im Orchester kann es zur Unterstützung schwach besetzter Instrumente verwendet werden.

Beuthener Stadtanzeiger

Nehmt Hilfsbedürftige als Gäste auf!

Der 30. Januar im Zeichen des Helfens

Beuthen, 27. Januar.

Die Kreiswaltung Beuthen-Stadt der NSV. schreibt uns:

Am 30. Januar begehen wir den Geburtstag des nationalsozialistischen Staates. An diesem Tage nahm vor einem Jahre unser Führer Adolf Hitler als Reichskanzler das Staatsruder in seine starke und glückliche Hand. Der Tag ist ein Freudentag für jeden Nationalsozialisten und für jeden Volksgenossen, der sich nachträglich hinter den Führer gestellt hat. Der Führer hat den Wunsch geäußert, daß an diesem Tage Sammlungen und Verkäufe durch das Winterhilfswerk unterbleiben möchten, nur der Verkauf der Straßenbrieflotterie solle unvermindert durchgeführt werden. Daher werden wir alle den 30. Januar nicht durch laute Feste feiern, sondern das Treubekenntnis zum Führer, Volk und Staat dadurch bekunden, daß wir den bedürftigen Volksgenossen eine besondere Freude bereiten.

Beuthener Volksgenossen! Nehmt die Hilfsbedürftigen unserer Stadt am 30. Januar in euer Haus als Gäste auf, bewirtet sie mit Speise und Trank, bereitet ihnen noch eine außerordentliche Freude dadurch, daß ihr mit ihnen ein Theater oder ein Kino besucht.

Die besser gestellten Volksgenossen haben am 30. Januar die beste Gelegenheit, ihre wahre Volksverbundenheit zu beweisen und dem Führer den schönsten Dank abzustatten.

Wer Hilfsbedürftige entsprechend dem Wunsche des Führers am 30. Januar betreuen will, der setze sich mit einer unserer vier Ortsgruppen in Verbindung. Die Anschriften der Hilfsbedürftigen sind durch folgende vier Geschäftsstellen der NS.-Volkswohlfahrt telephonisch oder schriftlich zu erfahren:

- **Ortsgruppe Roßberg, Telephon 3814, Küperstraße, Mittelstandsküche,**
- **Ortsgruppe Stadtpark, Telephon 2724, Parallelstr., Stellwerk,**
- **Ortsgruppe Nord, Telephon 4120, Bismarckstraße, Ortskrankenkasse,**
- **Ortsgruppe Süd, Telephon 3684, Lange Straße, Altes Stadthaus.**

Jeder, der bereit ist, dem Wunsche des Führers nachzukommen, lasse sich noch am Montag einen Gast zuweisen. Vergeßt die armen Brüder nicht, auch sie sollen einmal einen schönen Tag verleben, einen Tag, der ihnen die Gewißheit gibt, daß sich im nationalsozialistischen Staate kein Volksgenosse zu den Ausgestoßenen des Lebens rechnen darf, daß vielmehr jeder ein nützliches Glied am Staate und Volke ist!

Das Ergebnis des VDA.-Opfertages

Ueber 1800 Mark in Beuthen gesammelt

Das Ergebnis der Sammlung am VDA.-Opfertage in Beuthen war 1833,21 Mark. An der Sammlung beteiligten sich alle höheren, mittleren und Volksschulen sowie die HJ. und der BDM. Organisationsleiter war Studienrat Dopke, die technische Leitung lag in den Händen von Konrektor Katzer unter besonderer Mithilfe der Herren Walla und Zurek. Sämtliche Schulgruppen, Lehrer und Lehrerinnen stellten sich ebenfalls in den Dienst der großen Sache. Noch bis spät in die Nachtstunden beteiligten sie sich an der Zählung der gesammelten Beträge, damit möglichst schnell das sehr erfreuliche Ergebnis der Landesgeschäftsstelle mitgeteilt werden konnte.

Sonderzug nach Berlin

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Auf die außerordentlich günstige Fahrgelegenheit zum Besuch der Grünen Woche in Berlin mit dem billigen Sonderzuge wird nochmals aufmerksam gemacht. Die Reichsbahn weist besonders darauf hin, daß der Fahrkartenverkauf für den Sonderzug am 2. Februar, 18 Uhr, geschlossen wird. Die Zusatzkarte für die Uebernachtung in Berlin kann dieses Mal nur bis 1. Februar, 16 Uhr, abgegeben werden. Teilnehmer, die sich an den besonderen Veranstaltungen in Berlin beteiligen wollen, werden dringend gebeten, die Zusatzkarte gleichzeitig mit der Fahrkarte zu lösen.

Nähere Auskünfte über Fahrplan, Fahrpreise, Führungen, Besichtigungen, Theaterbesuche, Uebernachtung in Berlin sowie Einlaßkarten in die Ausstellung zu ermäßigten Preisen durch kostenloses Merkblatt bei den Fahrkartenverkaufsstellen.

Die katholischen Meister im neuen Staat

Der Katholische Meisterverein trat mit einer Hauptversammlung, die am Freitag abend im Konzerthause stattfand, in die neue Jahresarbeit ein. Während in den früheren Jahreshauptversammlungen die Beuthener katholischen Meister in bitteren Worten die Nöte und den immer mehr fortschreitenden wirtschaftlichen Niedergang des Handwerks zum Ausdruck brachten, sah man diesmal endlich die Hoffnung auf Besserung ihrer Wirtschaftslage aufkeimen. Obermeister Bularczyk begrüßte besonders den Protektor, Pfarrer Hrabowsky, sowie die Vertreter der Berufsschule. Er gedachte ehrend der Meister Knopp und Pluskwa anläßlich ihrer Silberhochzeit sowie der verstorbenen Mitglieder. Die Lebenden aber bat er, mit Vertrauen auf das neue Deutschland zu blicken und mitzuarbeiten am Aufbau des Vaterlandes. Der Schriftführer, Stadtrat Breßler, erstattete den Jahresbericht. Nach der Machtübernahme durch den Volkskanzler Adolf Hitler ist wieder Ruhe und Ordnung im Vaterlande eingekehrt. Es ist festzustellen, daß viele leerstehende Werkstellen der Vereinsmitglieder wieder in Betrieb gekommen sind, hauptsächlich die des Bauhandwerks. Der Katholische Meisterverein hat sich der neuen Zeit angepaßt und seine Arbeit ganz auf die Ziele des Dritten Reiches eingestellt. Es liege im Wesen des Dritten Reiches, den katholischen Glauben in den Standesvereinen zu pflegen. Der Katholische Meisterverein werde in diesem Sinne auf seine Standesmitglieder einwirken und dadurch den geistigen Umbruch erreichen, damit alle eine katholische Familie werden, die in treuer Pflichterfüllung die deutsche Volksgemeinschaft pflegt und am Wiederaufbau tatkräftig mitarbeitet. Die im regelmäßigen Wechsel aus dem Vorstande ausgeschiedenen Meister Breßler, Winkler, Johann Langer, Grziwotz und Scheja wurden einstimmig wiedergewählt. Der Protektor, Pfarrer Hrabowsky betonte in seiner Ansprache, der Katholische Meisterverein könne mit Genugtuung auf seine religiöse und politische Betätigung zurückblicken. Auf politischem Gebiet war es eine Pflicht, sich ein anderes Rüstzeug zu verschaffen. Der Katholische Meisterverein habe sich ganz dem neuen Deutschland hingegeben, weil er sich bewußt sei, daß der Führer das deutsche Volk einen guten Weg führe und auch das Handwerk, aus dem er hervorgegangen ist, fördern wolle. Erst heute habe auch ein Breslauer Erzpriester bei einer Sondertagung in Beuthen bewiesen, daß sich die Maßnahmen der Regierung mit den urchristlichen Gedanken decken. Zu danken sei auch dem zielbewußten Führer des Katholischen Meistervereins, Obermeister Bularczyk, der sein Schifflein stets treu, ehrlich, mutig und kräftig geführt habe.

Pfarrer Hrabowsky hielt dann noch einen wertvollen Lichtbildervortrag über Rom, für den ihm herzlich gedankt wurde. **K.**

*

* **Hohes Alter.** Frau Elisabeth Schwarzer, Pilkermühle 11, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag. — Wwe. Kunigunde Schmietainski, Solgerstraße 7, feiert ebenfalls in geistiger Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag.

* **Vom Polizeiamt.** Polizeiobersekretär Grzenda vom Polizeiamt Beuthen ist zum Hauptbürovorsteher des Polizeiamtes ernannt worden.

* **Die Maler- und Lackierer-Zwangs-Innung** für den Stadt- und Landkreis Beuthen hielt in Knokes Restaurant ihre erste Vierteljahresversammlung ab. Obermeister Helbig begrüßte die Anwesenden. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Innung 101 Mitglieder zählt. Der Kassenbericht schließt mit einem Bestand von 40,53 RM. ab. Das Innungsvermögen hat sich um 475 RM. erhöht. Der Kassierer wurde entlastet. — Hierauf sprach der Vertreter der NS.-Hago Kordalla über die Bekämpfung der Schwarzarbeit. Die schädliche Schwarzarbeit ist zum Teil behoben worden. Sollten den Mitgliedern noch Schwarzarbeiten bekannt werden, so ist dies sofort der NS.-Hago zu melden. Weiter hob der Redner hervor, daß die Innungen in kürzester Zeit in Pflichtinnungen umgewandelt werden. Die Obermeister werden dann von der Handwerkskammer ernannt werden. Diejenigen Mitglieder, die noch nicht die Meisterprüfung abgelegt haben, haben diese nachzuholen. In der Innung werden Schulungsabende für die Mitglieder eingeführt werden. Der Obermeister hielt hierauf einen Vortrag über Handwerkskultur. **a**

* **Männergesangverein Beuthen-Roßberg.** Die in das Vereinslokal Stöhr einberufene Jahreshauptversammlung wurde vom Vereinsführer, Sgbr. Bolik, eröffnet. Ehrende Worte des Nachrufs widmete er dem durch einen Unglücksfall so jäh aus dem Leben gerissenen Lokomotivführer Hans Scholz. Ein gedämpftes „Grüß Gott“ verhallte im Vereinslokal als letzter Gruß. Darauf erstattete der Schriftführer, Sgbr. Rother, einen ausführlichen Bericht. Es folgte dann der günstige Kassenbericht durch Sgbr. Zgoda. Sechs Sangesbrüder wurden für vorbildlichen Probenbesuch ausgezeichnet. Dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Der bisherige Vereinsbruder, Sgbr. Bolik, wurde einstimmig wiedergewählt. Er nahm die Wahl mit Dankesworten an und ernannte zu seinen Mitarbeitern: Vereinsführer-Stellvertreter Lokomotivführer Gwodz, Chormeister Lehrer Schwarzer, Stellvertreter Stadobersekretär Gnisa, erster Schriftführer Techniker Rother, erster Schatzmeister Markenkontolleur Zgoda, zweiter Eisenbahn-Assistent Colkos, Archivar Buchbindermeister Badura und fünf Beisitzer. Presse- und Propagandawart wurde Sgbr. Stadtobersekretär Gnisia, Vergnügungsmeister Sgbr. Bäckermeister Kolbe. Ein Preisschießen hielt die Sängerschar bei fröhlichen Liedern noch einige Zeit in bester Stimmung zusammen.

* **Musterschutzkeller auch Sonntag geöffnet.** Um den Kreisen der Kaufmannschaft und den Berufstätigen Gelegenheit zur Besichtigung des im Hause Reichspräsidentenplatz 9 errichteten Musterluftschutzkellers zu geben, wird dieser vorbildliche Luftschutzraum auch am heutigen Sonntag von 10—17 Uhr geöffnet sein. Wie stark das Interesse am Luftschutz und dessen Einrichtungen bei der hiesigen Bevölkerung ist, beweist die Tatsache, daß am ersten Besichtigungstage 1600 und am zweiten Tage 1100 Besucher gezählt werden konnten.

* **Schulungsabend der Fachschaft der Wohlfahrtspflegerinnen.** Die Fachschaft der Wohlfahrtspflegerinnen im Verband der weiblichen Angestellten eröffnete am 25. Janua für ihre Mitglieder einen Schulungskursus über Fragen der Vererbungslehre und der Erbpflege mit einem Vortrag von Medizinalrat Dr. Fox. An Hand eines reichen und eindrucksvollen Lichtbildmaterials behandelte der Redner die Mendelsche Spaltregel und die Gesetzmäßigkeit der Vererbung und zeigte anschließend die Geltung der Vererbungsgesetze für den menschlichen Erbgang. Der Vortrag gab die Grundlage für die kommenden Schulungsabende, an denen die Bedeutung der Erbgesetze für die Bevölkerungspolitik und die Wohlfahrtspflege im einzelnen behandelt werden soll.

Eine für alle, alle für einen! — Das ist der Kampfruf der NS.-Volkswohlfahrt!

* **Wieder ins Zuchthaus.** Eine schwere Strafe mußte der Arbeiter Paul B. hinnehmen, weil er des Betruges im Rückfalle schuldig war. Das letzte Jahrzehnt hat der Angeklagte mit geringen Unterbrechungen im Gefängnis oder im Zuchthaus zugebracht, Im letzten Falle beschwatzte er einen Bekannten unter Vorspiegelung einer in Aussicht stehenden Rente derart, daß dieser dem Gauner mit 400 bis 500 RM. aushalf. Einem zweiten Bekannten hatte er um 20 RM. betrogen. Ein dritter Betrugsfall lag darin, daß er sich mit voller Kost einmietete und schließlich verschwand, ohne zu bezahlen. Wenngleich der Angeklagte ein Rentenverfahren eingeleitet hat, so sah das Schöffengericht seine Erzählungen doch

Neues aus der Medizin

Heufieber bei Schnee und Eis

Das Heufieber, das im allgemeinen im Sommer um die Zeit der Heuernte auftritt, befällt manche Menschen im Winter. Allerdings wird diese lästige Krankheit, wenn sie in dieser Jahreszeit auftritt, meist im Volksmund nicht mit diesem Namen bezeichnet. Hervorgerufen wird sie im Sommer durch fliegenden Blütenstaub, der in die Poren der Schleimhäute eindringt und einen Fieberzustand zur Folge hat. Aber im Winter ist solcher Staub nirgends zu finden. Hier treten an seine Stelle winzige Sporen von Schimmelpilzen, die in die Poren der Schleimhäute eindringen und zu den gleichen Zuständen führen wie der Blütenstaub zur Zeit der Heuernte. Den Heuschnupfen kann man demnach nicht nur zur Johanniszeit, sondern auch zu Weihnachten bekommen!

Pyramidon gegen die Zuckerkrankheit

Man hat in letzter Zeit eine große Anzahl verschiedenartigster Stoffe ausfindig gemacht, die alle auf den menschlichen Zuckerstoffwechsel einwirken und den Zuckergehalt des Blutes senken. Sehr günstig wirkt das Pyramidon, eine chemische Substanz, die als Schmerzlinderungs- und Fiebermittel schon lange allgemein bekannt ist. Es zeigte sich, daß dieser Stoff beim Gesunden keinerlei Einfluß auf den Zuckerstoffwechsel ausübt, dagegen den hohen Blutzuckergehalt des Diabetikers deutlich vermindert. Ob es sich dabei um eine direkte Wirkung auf den Stoffwechsel oder um eine Beeinflussung des Nervensystems handelt, das bei der Zuckerkrankheit eine große Rolle spielt, hat sich bis jetzt noch nicht klären lassen. Jedenfalls besitzt diese neue Entdeckung eine große praktische Bedeutung; besonders in den Fällen, bei denen die Zuckerkrankheit von anderen fieberhaften und schmerzhaften Prozessen begleitet wird, ist die Anwendung dieses Mittels von besonderem Erfolge.

Heilmittel gegen Krebs bei Tieren

Seit einigen Jahren ist die Wissenschaft imstande, an Tieren den Krebs durch Impfung oder Einspritzung bestimmter Substanzen künstlich zu erzeugen. Diese Versuche sind deshalb von größter praktischer Bedeutung, weil man an ihnen die Heilungs- und Bekämpfungsmöglichkeiten dieser Krankheit genau studieren kann. Vor kurzem wurden diese Arbeiten von einem großen Erfolge gekrönt: es gelang, einen Stoff ausfindig zu machen, mit dem man bestimmte Krebsarten, und zwar besonders bösartige, restlos beseitigen und heilen konnte! Zu den bösartigsten Krebsen gehört eine besondere Bindegewebsgeschwulst, die bei Hühnern auftritt; man hatte in diesen Fällen bisher noch nie eine Heilung oder Besserung beobachten können. Mit dem neu entdeckten Mittel, einer organisch-chemischen Substanz, die Schwefel und Blei enthält, gelang es, ausnahmslose Erfolge gerade auch bei diesen schwer erkrankten Hühnern zu erzielen. Der Zustand der Tiere wurde nicht nur wesentlich verbessert, sondern sie konnten meist völlig geheilt und gegen weitere Krebsimpfungen immun gemacht werden! Dieselben Tiere, die vorher an den Geschwülsten beinahe zugrunde gegangen wären, wurden völlig „krebsunempfindlich“ und blieben gesund. Aehnliche Heilerfolge konnte man mit dem neuen Mittel bei krebskranken Kaninchen erzielen. Auf die Wirksamkeit dieser merkwürdigen Substanz untersuchte man noch viele Tiere — immer mit dem gleichen Erfolg!

Da die Krebsgeschwülste des Säugetieres im Prinzip dem menschlichen Krebs völlig gleichen, darf man von der neuen Heil-Methode auch für die Behandlung der menschlichen Krebskrankheit vielleicht schon in Kürze große Ueberraschungen erwarten. Es wird dazu in der Hauptsache noch festzustellen sein, ob diese eigenartige chemische Substanz irgendwelche schädliche Nebenwirkungen auf den menschlichen Organismus ausübt — das ist leider eine Gefahr, die bei derartigen Stoffen nicht selten auftritt.

Farbstoffe als Blutstillungsmittel!

Eine der wichtigsten Aufgaben des Arztes besteht darin, plötzliche lebensbedrohliche Blutungen, die z. B. bei Erkrankungen innerer Organe auftreten können, zum Stehen zu bringen. Vor allem bei den Blutungen, die sich im Inneren des Körpers, etwa in den Lungen oder im Magen, abspielen, war es bisher sehr schwierig, ohne große operative Eingriffe zum Ziele zu gelangen. Vor kurzem hat man nun festgestellt, daß ein besonderer Farbstoff, das Kongorot, sehr geeignet ist, hartnäckige Blutungen zu stillen. Wie die Wirkung dieses Farbstoffes im einzelnen vor sich geht, hat sich bisher noch nicht aufklären lassen. Tatsache ist, daß er bereits in vielen Fällen sicher die Blutung zum Stehen gebracht hat. Wahrscheinlich regt das Kongorot die Bildung von Gerinnungsstoffen im Blute an.

Seidenraupenzucht mit ultravioletten Strahlen

Die Seidenraupenzucht hat sich in Deutschland immer mehr ausgedehnt. Da die Seidenraupen häufig von der Gelbsucht befallen werden, bestrahlte Prof. Roskin sie mit ultraviolettem Licht. Darauf ging die Gelbsucht zurück, und die Sterblichkeit unter den Raupen nahm erheblich ab. Aber auch in anderer Hinsicht waren diese Versuche recht bedeutsam. Regelmäßige Bestrahlung hatte eine Beschleunigung des Wachstums und eine Gewichtszunahme der Raupen zur Folge. Sowohl an Zahl als auch an Größe nahmen die Kokons, aus denen die Seide gewonnen wird, zu. Mit Hilfe ultravioletter Strahlen ist es also möglich, das wirtschaftliche Ergebnis der Seidenraupenzucht erheblich zu verbessern und damit die Vorbedingungen für eine weitere Ausbreitung dieses Erwerbszweiges zu schaffen, der in Deutschland besonders als Nebenerwerb für Landwirte Bedeutung erlangen dürfte.

Die Leistung der Deutschen Akademie

Vizekanzler von Papen sprach am Donnerstag bei der ersten der in Zukunft wöchentlich beabsichtigten Zusammenkünfte der Deutschen Akademie im „Hotel Kaiserhof“ in Berlin. Der Vizekanzler führte aus: Wir müssen heute einmal offen bekennen, zu welchem Danke wir jenen Männern in München verpflichtet sind, die vor neun Jahren in bewußtem Gegensatze zu den herrschenden Zeitströmungen eine Organisation schufen, die ein gut Teil des Gedankengutes und der völkischen Forderungen unserer Tage vorwegnahm. Denn das war ja das Neue, was die Deutsche Akademie von der alten wissenschaftlichen Akademie unterschied: der Versuch, aus der wissenschaftlichen Arbeit um ihrer selbst willen herauszukommen, sie in ihrer volksbezogenen Verpflichtung zu bejahen und bei voller Wahrung ihrer Eigengesetzlichkeit der Nation dienstbar zu machen. Die Deutsche Akademie zog es vor, den schwierigen und entsagungsvollen Weg zu gehen und sich mit Hilfe ihrer Freunde aus allen Teilen der Bevölkerung aus eigener Kraft zu erhalten, anstatt sich durch Zugeständnisse an die herrschende Richtung im Staate jene Mittel zu verschaffen, die damals an jede gesinnungstüchtige Vereinigung mit vollen Händen ausgestreut wurden. Sie hat sich dafür das kostbare Gut ihrer geistigen Unabhängigkeit bewahrt, und dieses hat der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, nicht besser anerkennen können als durch eine erneute freiwillige Bestätigung dieser Unabhängigkeit im neuen Reiche.

Im Kreise der Deutschen Akademie sind deshalb im bewußten Gegensatz zu dem Getue eines entwurzelten internationalen Klüngels die Methoden einer aus deutschem Geiste geborenen Kulturwerbung im Auslande entwickelt worden. Diese Auffassung der Deutschen Akademie deckt sich völlig mit den Anschauungen der Reichsregierung. Die Deutsche Akademie hat deshalb als eine der ganz wenigen Kulturorganisationen des Reiches ihre vielfältigen Arbeiten ungestört von den politischen Umwälzungen des vorigen Jahres fortführen können.

Erfreulicher Rückgang der Verkehrsunfälle

Gleiwitz, 27. Januar.

Dem Polizeipräsidium des oberschlesischen Industriegebietes liegen jetzt die Verkehrsunfallziffern des Jahres 1933 vor. Erfreulich ist, daß trotz der immer stärkeren Motorisierung des Verkehrs die Zahl der Unfälle weiter gesunken ist; sie betrug 1070 gegen 1171 im Jahre 1932. Dabei steht Gleiwitz mit 415 Unfällen an der Spitze, Beuthen folgt mit 353 und Hindenburg mit 302. Ein besonders erfreulicher Rückgang ist bei den tödlichen Verkehrsunfällen zu verzeichnen. Während im Jahre 1932 41 Personen getötet wurden, sind es im Jahre 1933 nur noch 24, davon sechs Kinder unter 14 Jahren (1932: 10). Verletzt wurden 786 Personen, 50 weniger als 1932. Von den Unfällen stehen die Radfahrer mit 194mal (1932 148) als schuldig an der Spitze. Ihnen folgen 160 (1932: 158) Personenkraftwagenführer, 116 (132) Fußgänger, 109 (97) Motorradfahrer, 96 (94) Fuhrwerkslenker, 86 (68) Lastkraftwagenführer. Der Sachschaden wird auf 68 700 Mark (66 500) geschätzt.

Obwohl also die Zahl der Verkehrsunfälle zurückgegangen ist, muß es möglich sein, ihre Zahl weiter herabzumindern. Der bei weitem größere Teil aller Verkehrsunfälle wird durch menschliches Verschulden hervorgerufen. Sowohl die Fahrzeugführer, als auch die Fußgänger und insbesondere die Radfahrer haben die Pflicht zur größten Aufmerksamkeit auf der Straße. Die Verkehrspolizei wird auch im neuen Jahre ihre Pflicht tun und durch Ueberwachung, Mahnungen, Warnungen und nicht zuletzt auch durch Strafen einen geregelten Verkehr sicherstellen. Unfallbekämpfung ist eine nationale Pflicht und eine nationale Forderung.

---

als Betrügereien an, da nach der Auskunft der Rentenstelle die Zahlung noch in sehr weiter Ferne liegt. Das Schöffengericht erkannte daher auf eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust.

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen. Aerzte am 28. Januar: Dr. Emnet, Gartenstraße 10, Tel. 3170; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Mleßko, Gymnasialstraße 3a, Tel. 2818; Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4, Tel. 2943; Dr. Schmidt, Ring 22, Tel. 4631. — Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 27. Januar, bis 2. Februar, einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstr. 37, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636. — Hebammen am 28. Januar: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Peschke, Parkstraße 4; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastr. 31, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4844; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

*

* **Bobrek-Karf.** Schulungsabend. Am Freitag fand im großen Saale des Bobreker Hüttenkasinos der Schulungsabend für die Mitglieder der Ortsgruppe der NSDAP. und ihrer Unterorganisationen statt, der einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Nach Eröffnung des Abends durch Schulungsleiter Pg. Dr. Grund sprach Lehrer Postelnik, Schomberg, über das Thema **„Die germanische Besiedlung des deutschen Ostens“** oder „Das Werden unserer Heimat“. Die Ausführungen des Redners, die an Hand von Lichtbildern ergänzt wurden, waren äußerst interessant und ernteten reichen Beifall. Der Schulungsabend wurde umrahmt durch Musik- und Gesangsvorträge sowie Volkstänze.

*

* **Miechowitz.** Die Ausgabe von Lebensmitteln an die vom Winterhilfswerk betreuten Hilfsbedürftigen findet am Dienstag, dem 30. und Mittwoch, dem 31. Januar, in der Zeit von 9—16 Uhr, in der Lesehalle des Rathauses statt, und zwar: Am Dienstag die Buchstaben A—K, am Mittwoch die Buchstaben L—Z. Gleichzeitig gelangen an den vorgenannten Tagen die von der Reichsregierung anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der nationalen Erhebung herausgegebenen Lebensmittelgutscheine zur Verteilung. Für die Verteilung der Lebensmittelgutscheine kommen nur die vom Winterhilfswerk erfaßten Personen in Betracht. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe der Lebensmittel- sowie Gutscheine nur gegen Vorzeigen von Ausweisen (Stempelkarten, Lohnnachweisen) usw. erfolgt.

*

* **Rokittnitz.** Frühlingsvorboten! An der Kläranlage in Rokittnitz sind vom Klärmeister Sokolik dieser Tage in den Mittagsstunden schon zwei Stare gesehen worden.

* **Wieder im Dienst.** Lehrer Seidzik, der im November vorigen Jahres während der Unterrichtsstunden plötzlich in der Klasse infolge eines Schlaganfalles zusammenbrach, kehrte vorige Woche aus dem Krankenhaus zurück und nahm den Unterricht wieder auf.

*

* **Mikultschütz.** Schulungsabend der NSDAP. Der letzte Schulungsabend stand im Zeichen der Reichsgründungsfeier. Die Bühne des Versammlungslokales war festlich mit der Hakenkreuzfahne, mit der alten Reichsflagge, mit Grün und den Bildern Bismarcks und Adolf Hitlers geschmückt. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter, Pg. Kowollik, und der Eröffnung durch den Schulungsleiter, Pg. Oleschko, schilderte Pg. Dr. Steuer die Einigungsbestrebungen des deutschen Volkes vom Jahre 1813—1933. Er legte die großen Gedankengänge der Bismarckschen Politik dar und zeigte, wie das große Werk erst durch Adolf Hitler vollendet wurde. Ein dreifaches Sieg-Heil auf Deutschland und seinen Führer beschloß die Ausführungen.

Neue Siedlungen um Beuthen

Kleines Glück am Rande der Stadt

Das Eigenheim für 2500 Mark — 440 Randsiedlungen errichtet Aufwärts durch eigene Kraft!

Beuthen, 27. Januar.

Ein eisiger Januar-Wind pfeift durch die noch im Urzustande der Schöpfung befindlichen steifgefrorenen Feldwegstraßen der Siedlung am Ludwigsfreude-Weg. Ein paar klapprige Sträucher frieren im Wind und lassen noch nicht ahnen, daß sie einmal die schlicht verschalten Häuschen in einen „Kranz von duftgen Gärten“ tauchen werden. Aber wenn wir von hinten durch den Anbau in eins der Häuschen getreten sind, empfängt uns mollige Wärme. Die Siedler, die hier den ersten Winter im trauten Eigenheim verbringen, haben sich schon recht gut eingelebt und brauchen auch die strenge Winterkälte nicht zu fürchten. Denn, um im voraus einem verbreiteten Vorurteil gegen die Stadtrandsiedlungen zu begegnen — es handelt sich trotz aller Sparsamkeit um

vollwertige Wohngebäude,

deren Vergebung in Erbpacht übrigens auch schon andeutet, daß sie nicht für heute erstellt sind, sondern hoffentlich mancher Generation eine bescheidene, aber behagliche Bleibe am Rande der Stadt und doch zugleich am „Busen der Natur“ geben sollen.

Die meisten dieser Siedlungshäuschen weisen selbstverständlich einen ganz einheitlichen Grundriß auf, übrigens ohne daß die Siedlung, die einen kleinen Hang hinaufklettert, einförmig wirkt. Ein Siedlerhaus für einen Kinderreichen hat z. B., um von unten zu beginnen, einen ausgemauerten Keller, über dessen Betondecke sich

die geräumige Wohnküche

befindet. Der große Kachelofen dieser Küche, der zugleich als Herd dient, heizt auch den als Schlafzimmer vorgesehenen großen Nebenraum, während sich in dem dritten, etwas kleineren Raum des Erdgeschosses später leicht ein kleiner eiserner Ofen anbringen läßt. Vor der Küche befindet sich noch ein kleiner Vorraum, an den sich eine Stallung anschließt, denn der Stadtrandsiedler erhält sein Häuschen nicht nur schlüsselfertig und mit etwas gärtnerischem Gerät, sondern es wird ihm gleich ein Schweinchen, eine Ziege und etwas Kleinvieh mitgeliefert, damit er den schweren Kampf ums Dasein mit eigener Kraft aufnehmen kann.

Auch das Dachgeschoß dieser jeweils zwei Familien dienenden Häuschen ist mit bescheidenen Mitteln zu zwei weiteren Räumen auszubauen, wie es zum Teil schon geschehen ist. Es ist überhaupt an alles gedacht, sogar an die Möglichkeit, in den Fensterrahmen einmal Doppelfenster einzufügen. Wenn nur der Kleinsiedler selbst ein tüchtiger Kerl ist, werden sich schon Möglichkeiten finden, das Anwesen im Laufe der Jahre immer weiter auszubauen und selbst mit Bequemlichkeiten zu erfüllen, die man nur bei einer teuren Mietswohnung voraussetzt. Wir befinden uns allerdings in keinem „Versorgungsstaat“ mehr, auch der Gedanke der Stadtrandsiedlung wendet sich direkt an den Arbeitswillen des Menschen und verlangt von ihm, daß er sich selbst regt, um aus dem Elend der Untätigkeit und der Abhängigkeit von der Fürsorge durch eigenen Fleiß wenigstens etwas frei zu werden. Daher auch die strenge Auslese der Siedler. Ursprünglich waren die Stadtrandsiedlungen nur für Erwerbslose gedacht, heute pflegt man mehr

den Gedanken der „Nebenerwerbssiedlungen“,

um sich vor Fehlschlägen zu bewahren. Jemand, der gar keine Aussicht hat, wieder irgend einen noch so bescheidenen Erwerb zu finden, wird aller Voraussicht nach auch die noch so billige „Stadtrandsiedlung“ nicht halten können. Anders aber ist es bei einem Kurzarbeiter, der auch auf den paar Quadratmetern Land und in dem kleinen Stall einen ganz tüchtigen Beitrag für seinen Mittagstisch selbst heranziehen kann. Und das wird ihm sehr leicht gemacht, denn das erste Jahr ist sein Anwesen (dessen Haus einmal in seinen Besitz übergehen soll, während der Boden Eigentum der Stadt verbleibt), bis auf die laufenden Kosten von etwa 7 Mark monatlich ganz lastenfrei. Erst später steigern sich die Kosten einschließlich Tilgung und Verzinsung auf 12, 15, auch 20 Mark monatlich, aber niemals werden sie über 25 Mark steigen. Wenn man bedenkt, daß auch die billigsten, mit öffentlichen Mitteln gebauten Kleinstwohnungen noch erheblich mehr Miete erfordern, so kann man tatsächlich von einer erheblichen Erleichterung der Lebenshaltungskosten für die Stadtrandsiedler sprechen. Außerdem ist ihnen noch die Möglichkeit gegeben, weiteres Land hinzuzupachten.

Auf „Bergeshöh“, das heißt an der Spitze der kleinen Erhebung und in Rufnähe der polnischen Grenze, befinden sich einige Häuser in Rohbau, so daß wir sehr gut ihren Aufbau studieren können. Im Gegensatz zu den älteren sogenannten „Reichskleinsiedlungen“, die wir am Eingang der Siedlung finden, und die ganz aus Holz gebaut sind, werden jetzt in der Stadtrandsiedlung meist Fachwerkbauten errichtet. Das Balkenwerk wird sehr sorgfältig ausgemauert und erhält dann nach außen eine Holzverschalung, nach innen besondere Isolierplatten, auf die gleich der Putz geworfen werden kann. Das ist eine bewährte Bauweise, die das Haus warm hält und nur geringe Kosten verursacht. Auch das Ziegeldach ist sehr sauber ausgeführt, selbstverständlich wird auch der ganze Bau, der auf einem Mauerwerk ruht, gegen den Einzug von Nässe sorgfältig abgedichtet. Die Häuser erhalten Wasserleitung und, wenn es so weit ist, auch elektrisches Licht. In der etwas kleineren Ausführung, der sogenannten Laubensiedlung, fällt der Keller fort und macht einem zu ebener Erde gelegenen kleinen Vorratsraum Platz, über den das Dach fast bis zum Erdboden gezogen ist.

Die Kosten jeder Siedlerstelle belaufen sich auf rund 2500 Mark Barauslagen.

Die eigene Arbeit des Siedlers am Bau — bei der Auswahl wird darauf gesehen, daß auch immer ein Stamm von Facharbeitern mit angesiedelt wird — ist auf etwa 500 Mark zu schätzen. Um 200 bis 300 Mark erhöhen sich die Kosten durch den Ausbau des Dachgeschosses, so daß für höchstens 3000 Mark die ganze Siedlung fertig dasteht. Billiger gehts nimmer. Und doch, wie nett wird es einmal im Sommer sein, wenn sich überall erst einmal üppiges Grün um die entfernt an Schweizerhäuschen erinnernden Anwesen schmiegt wenn Sonnenblumen über den Gartenzaun nicken und mit den blonden Flachsköpfen wetteifern, und der Hausvater vor der Tür sein Pfeifchen schmauchen kann. Ich glaube, er wird mit einer Mietswohnung im Hinterhaus oder im Kellergeschoß nicht wieder tauschen wollen.

Der Gedanke der Stadtrandsiedlungen, der nunmehr in Beuthen innerhalb der beschränkten Raumverhältnisse restlos ausgeschöpft ist, entstand erst vor etwa drei Jahren. Er fand nicht nur Anklang bei den Behörden, sondern auch bei den Siedlungskandidaten, die gern aufs Land und doch bei der Stadt bleiben wollten.

In Beuthen wurden ungefähr 1700 Meldungen abgegeben,

die natürlich nur zu einem Teil angenommen werden konnten. Es wird vorausgesetzt, daß der Siedler zunächst aus der Landwirtschaft stammt oder doch etwa als Kleingärtner etwas vom Garten und vom Vieh versteht. Selbstverständlich wird auch auf seine Charaktereigenschaften gesehen. An der Prüfung, der sich auch die Siedlerfrau unterziehen muß, beteiligen sich außer dem Arbeitsamt und dem Wohlfahrtsamt das Baubüro, die Gewo und auch die Partei, besonders, wenn es sich um die Unterbringung alter Kämpfer handelt. Kinderreiche, Kriegsbeschädigte, soweit sie auch noch arbeiten können, werden entsprechend den Tendenzen des Dritten Reiches bevorzugt behandelt. Städte von über 100 000 Einwohnern erhalten allerdings in letzter Zeit keine Mittel für Randsiedlungen mehr. Hier sollen

die Erwerbslosen ausgesiedelt

werden, wobei auch in Beuthen gewisse Pläne schweben, die aber noch nicht endgültig Gestalt gewonnen haben. Immerhin hat die bisherige Stadtrandsiedlung hier mit Familienangehörigen schätzungsweise zweieinhalbtausend Volksgenossen als Kleinsiedler ins Freie verpflanzt und, wie es die Zukunft lehren wird, glücklich gemacht.

Wie schon gesagt, sind die Möglichkeiten für weitere Stadtrandsiedlung in Beuthen leider erschöpft. Schon die meisten der jetzigen Siedlungshäuser wurden unter Bergschadenverzicht errichtet, was man aber bei ihrer leichten Bauweise ohne weiteres verantworten kann. Auf ihr Gesamtprogramm von

rund 430 Randsiedlungen,

deren letzte voraussichtlich in diesem Jahre fertiggestellt werden, kann jedoch die Stadt Beuthen stolz sein. Etwa vierzig sogenannte Eigensiedler sind darunter, die selbst genügend Geld mitgebracht haben, um sich so ein Eigenheim im Grünen ohne Zuschüsse zu errichten. Die größte Stadtrandsiedlung dürfte nach der Fertigstellung die am Ludwigfreudeweg, hinter dem Ev. Friedhof, sein, wo schon jetzt 50 Häuser stehen und noch 102 errichtet werden. 16 Siedlungen befinden sich an der Hohenlinder Landstraße (General-Höfer-Weg); sie sind zugleich die ältesten. Am Großfeld sind in drei Bauabschnitten 92 Siedlungen fertiggestellt worden. Es folgen die Scharleyer Straße mit 16 und die Giesche-Siedlung mit 24 Randsiedlungen, während im Goethepark 52 weitere und 40 Wohnlauben geplant sind. Die Bauleitung obliegt Magistratsbaurat Salzbrunn, während die Bauherrin die „Gewo“ ist, die die Ausführung an einzelne Unternehmer überträgt.

Alles in allem ist mit dieser Randsiedlung ein verdienstvolles Werk geschehen, das die Not der Zeit nicht ganz verleugnen kann und doch als ein Ausdruck des Lebenswillens unserer Tage das Urteil späterer Geschlechter nicht zu scheuen braucht.

—B.

Hörer senden am „Tag des Rundfunks“

„Wir machen unsern Dreck alleene..!“

(Eigene Meldung.)

Hindenburg, 27. Januar.

Die Funkwarte innerhalb der Kreisrundfunkstelle Hindenburg sowie die Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Funkhändler traten im Donnersmarckhütten-Kasino zu einer Aussprache zusammen, die sich um die

Ausgestaltung des „Tages des deutschen Rundfunks“

drehte. Kaufmann Schmalz ging auf die von der Reichsrundfunkkammer in den kommenden Wochen geplanten Werbeaktionen ein. Diese großzügige Maßnahme wird sich besonders an die Bauern und Arbeiter als die große Front der Schaffenden wenden. Abschluß und Höhepunkt bildet am 11. Februar der „Tag des deutschen Rundfunks“. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht werden in den Häusern des Rundfunks die Geister und Kobolde der Faschingslaune ihr keckes Spiel treiben. Der Rundfunk selbst wird sich in „Gemeinschaftssendungen der Freude“ zum Träger und Gestalter des Faschings machen.

Wenn der Rundfunk im vergangenen Jahr besonders der politischen Gestaltung des deutschen Volkstums diente, so will er dieses Jahr seine eigentlichen gestaltenden Aufgaben

mit einem „Fest der Lebensfreude“

einleiten. Auch der dem Rundfunk fernstehende Volksgenosse soll die wirklich volkstümliche Haltung des neuen deutschen Rundfunks zu spüren bekommen. Der Kreisgruppenleiter des RDR., Kreisfunkwart der NSDAP., Pg. Tuchs, ging näher auf die geplanten Veranstaltungen ein, die seitens der Kreisgruppen unter der Parole „Gemeinschaftsempfang in 10 000 deutschen Sälen“ innerhalb ihres Dienstbereichs durchzuführen sind.

Darüber hinaus wird in der Zeit von 22,30 Uhr ab unter dem Thema: „Wir machen unsern Dreck alleene . . .!“ eine Nachtsendung der Hörerschaft folgen.

Alle Anwesenden waren von dem Gedanken erfüllt, daß auch in diesem Falle Hindenburg gegenüber den anderen Städten nicht zurückstehen darf. In rascher Folge wurde die Saalfrage erledigt. Die Ueberschüsse der Eintrittsgelder werden dem Winterhilfswerk überwiesen. Der Beginn der Abendveranstaltungen setzt pünktlich um 19 Uhr in allen Sälen ein. Die übrige Ausgestaltung des Tages, z. B. Stellung von Umzügen, Schmuck des Stadtbildes, soll einem besonderen Ausschuß vorbehalten bleiben. Im Anschluß an die Abendveranstaltungen wird in den einzelnen Sälen eine reichhaltig beschickte Rundfunkausstellung gezeigt.

t.

Keine Volkstrachten als Maskengewänder!

Der Landesbauernführer teilt mit:

Es ist ein großer Unfug, wenn die deutschen Volkstrachten als Maskengewänder zu den Veranstaltungen der bevorstehenden Faschingszeit angepriesen oder getragen werden. Die deutsche Volkstracht ist für uns als Ausdruck der Bodenständigkeit und Heimatliebe der deutschen Stämme ein Stück bäuerlichen Brauchtums, das wir pflegen und in Ehren halten, nicht aber zum Maskengewand herabgewürdigt sehen wollen. Ich erwarte von jedem deutschen Volksgenossen, daß er sich dessen bewußt ist und danach handelt.

Gleiwitz

Berichtigung der Wahlkartei

In der Wahlkartei hatten sich im Laufe der letzten Jahre Unstimmigkeiten eingeschlichen, die bei den Wahlen 1928 bis 1933 nicht in Erscheinung treten konnten, weil die Wahlbeteiligung immer nur zwischen 65 und 75 Prozent schwankte. Bei der letzten Wahl, im November 1933, war über eine 95prozentige Wahlbeteiligung zu verzeichnen, und es stellte sich heraus, daß Personen in der Stimmkartei geführt wurden, die inzwischen umgezogen, verzogen oder verstorben waren. Schuld an diesen Unstimmigkeiten tragen die Stimmberechtigten meist selbst, weil sie ihre Wohnungsveränderungen erst sehr spät oder überhaupt nicht melden. Auf Veranlassung von Oberbürgermeister Meyer wurde die Wahlkartei jetzt eingehend geprüft. Hierbei wurde festgestellt, daß in der Kartei 1565 Personen geführt wurden, die inzwischen verzogen oder verstorben waren. Die Zahl der Stimmberechtigten betrug also am 12. November 1933 nicht 72 390, sondern 70 825 Personen. Zuzüglich der 1494 Personen, die auf Grund vom Stimmscheinen ihr Wahlrecht ausübten, betrug die Zahl der Stimmberechtigten 72 319. Am Wahltage wurden in Gleiwitz 69 102 Stimmzettelumschläge abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 95,55 Prozent.

*

* **Bedarfsdeckungsscheine aufgebraucht.** Die Ausgabe der Bedarfsdeckungsscheine Ausgabe B ist, wie das Verkehrs- und Propagandaamt der Stadt Gleiwitz mitteilt, beendet, da die Mittel hierfür aufgebraucht sind. Die Verkaufsstellen, die zur Annahme der Bedarfsdeckungsscheine Ausgabe A und B zugelassen worden sind, haben die Aushänge sofort zu entfernen und um die Zulassung zur Annahme der Bedarfsdeckungsscheine Ausgabe A bis zum 15. Februar neu einzukommen. Die Einlösung der Bezugsscheine Ausgabe B muß spätestens bis zum 10. Februar beim Wohlfahrtsamt, Mauerstraße 5, Zimmer 12, vorgenommen werden.

* **Bauscheine im Dezember.** Im Dezember sind 28 Bauscheine erteilt worden. Davon wurden ein Bauschein für einen Wohnhausneubau, die übrigen für An-, Um- und Aufbauten erteilt.

* **Winterfest der Fleischer.** Die Fachschaft Fleischer im Deutschen Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes veranstaltete ihr erstes Wintervergnügen, das ganz im Zeichen der Volksgemeinschaft stand. Meister und Gesellen mit ihren Angehörigen hatten sich im festlich geschmückten „Haus der deutschen Arbeit" zusammengefunden, um einige frohe Stunden zu verleben. Die Begrüßungsansprache, die der Schriftwart Gnida in Verhinderung des Fachschaftswartes hielt, gedachte der alten und neuen Zeit. Das Dritte Reich brachte die Wendung. Geselle und Meister finden sich wieder zusammen. Aber auch für den Feierabend des Arbeitnehmers wird gesorgt; durch die Freude soll er wieder Lust zur Arbeit bekommen. Obermeister Stadtverordneter Stephani überbrachte die Grüße der Innung. Seine Ausführungen galten dem Dreiklang: Meister, Geselle und Lehrling. Er würdigte die Arbeit der Gesellen, denn der Geselle von heute sei der Meister von morgen. Für die Kreisleitung sprach Pg. Fischer für die Einladung seinen Dank aus. Mit Beifall wurde seine Versicherung aufgenommen, daß die Fachschaft Fleischer, Gleiwitz, die bestorganisierte Fachschaft sei. Sein Wunsch, daß das Fest recht harmonisch verlaufen möge, ging in Erfüllung, denn bis zum früheren Morgen wurde recht lustig das Tanzbein geschwungen.

* **Die weissagende Zigeunerin.** Bei einer an der Klodnitz wohnenden Familie erschien eine Zigeunerin, die ein kleines Kind bei sich trug, um Karten zu legen und wahrzusagen. Anwesend waren die Ehefrau und die Tochter. Die Zigeunerin besprengte die Wohnung mit Weihwasser, betete, zertrat ein Ei und weissagte den Frauen, wofür sie 5 Mark erhielt. Bei Herausgabe dieses Betrages aus dem Schrank hatte die Zigeunerin offenbar beobachtet, daß dort eine größere Summe verwahrt war. Nach dem Verschwinden der Zigeunerin wurde festgestellt, daß sie sich auch diesen Betrag angeeignet hatte.

* **Einbruch in eine Bäckerei.** In eine Bäckerei auf der Bahnhofstraße wurde ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden eine eiserne Geldkassette und eine dunkelbraune Brieftasche. In dieser und in der Kassette befanden sich Papiere, die auf den Namen Gustav Karwat lauteten. Die Geldkassette ist außen dunkelbraun und innen rot gestrichen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Gleiwitz nach Zimmer 61.

*

Aerzte- und Apothekendienst. Den Sonntagsdienst versehen heut Dr. Sluzallek, Toster Straße 15, Tel. 4767; Dr. Zydek, Wilhelmstraße 5, Tel. 5146, und Dr. Samuel, Helmuth-Brückner-Straße 18, Tel. 4248, zugleich für alle Krankenkassen; für die Wohlfahrt versieht Dr. Sluzallek den Dienst. Ferner haben Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend die Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545, Hütten-Apotheke, Franzstr. 1, Tel. 4443, Marien-Apotheke, Passonstr. 62, Tel. 4425, und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314.

*

* **Peiskretscham.** Die Fachschaft Fleischer der Ortsgruppe Peiskretscham im Deutschen Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes hielt ihre Fachschaftsversammlung ab. Ortsgruppenfachschaftswart Kaschuba eröffnete die Versammlung. Ortsgruppenleiter Czaia sprach über das kommende Wintervergnügen. Insbesonders wurde in der Versammlung Klage geführt, daß die Hausschlachtungen gerade in der Landgegend von fremden Elementen ausgeführt werden, die mit dem Handwerk gar nicht vertraut sind. Diese müssen unbedingt ausgeschaltet werden, da sie dem gelernten Arbeiter nur schaden. Dementsprechende Schritte sind bei den Behörden unternommen worden.

Die NSV. Gleiwitz West berichtet:

Über 10000 Volksgenossen vor Hunger und Kälte geschützt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. Januar.

In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Gleiwitz-West der NS.-Volkswohlfahrt begrüßte Ortsgruppenwalter Boßmann im Blüthnersaal insbesondere den Vertreter der Kreisleitung, Wieland, der Kreiswaltung der NSV., Jonschik, den Ortsgruppenleiter der NSDAP., Hahn, und Ortsgruppenleiter Robra. Hierauf berichtete er über die Tätigkeit der Ortsgruppe Gleiwitz-West. Bis zum 31. Dezember wurden

3 739 Anträge erledigt,

9 551 Familienmitglieder und 801 Einzelpersonen unterstützt, 7 800 Zentner Kohlen, 14 748 Zentner Kartoffeln, 50 Anzüge, 88 Kleider, 122 Mäntel, 221 Paar Strümpfe, 293 Stück Unterzeug, 313 Paar Stiefel, 20 000 Pfund Nahrungsmittel, 431 Pfund Fleisch, 292 Kleidungsstücke verschiedener Art ausgegeben. **Ferner wurden 132 Freitische und 700 Mittagessen bereitgestellt.** Ortsgruppenleiter Robra stellte fest, daß es dem deutschen Volke unter größter Anspannung und Opferbegeisterung möglich war, die bedürftigen Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen. Dabei habe keiner der Betreuten das Gefühl gehabt, ein Almosen zu empfangen.

In diesem Winter habe das deutsche Volk durch Sammlungen und Geldspenden die ansehnliche Summe von 140 Mill. RM. aufbringen können.

In vorbildlicher Weise hätten die politischen Leiter der PO., die Amtswalter der NSV. und die auf nationalem Boden stehenden Organisationen gearbeitet. Im 32 000 Ortsgruppen stellten sich die ehrenamtlichen Helfer rückhaltlos zur Verfügung. Noch seien aber nicht alle Hilfsbedürftigen restlos erfaßt. Große Arbeit stehe noch den Amtswaltern bevor, die ihre Arbeit in selbstloser Weise verrichten.

Ortsgruppenleiter Hahn sprach zur politischen Lage und gab u. a. bekannt, daß am 30. Januar die Lichtspielhäuser für die Filmvorführungen „Deutschland erwacht" freien Eintritt gewähren. Organisationswalter Kiesewetter richtete an die Amtswalter die Bitte, auch weiterhin mitzuarbeiten und gab bekannt, daß von der Kreiswaltung demnächst weitere Werbeabende veranstaltet werden. Kassenwalter Jergas ermahnte die Mitglieder zur pünktlichen Beitragszahlung. Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Luftfahrtverbandes, Harmansa, warb um fördernde Mitglieder für den Luftfahrtverband.

Der Abend wurde durch Liedervorträge des Doppelquartetts der Gleiwitzer Liedertafel unter der Leitung des Chormeisters, Konrektors Arndt, und durch die NSBO.-Kapelle mit Marschmusik verschönt.

Hindenburg

Stadttheater Hindenburg

„Das Konzert"

Die Aufführung des Lustspiels von Hermann Bahr war ganz ausgezeichnet. Im Mittelpunkt stand Margot Schönberger als Frau des berühmten, von Frauen begehrten Pianisten. Sie war eine Frau voll Güte, Hoheit, Klugheit, Reiz und Schalkhaftigkeit. Einen ganz anderen, gleichfalls liebenswürdigen, aber viel weniger verantwortungsbewußten und lebensklugen Typ Frau hatte Grete Kretschmer darzustellen, die ihrer Aufgabe gleichfalls auf ganz entzückende Weise gerecht wurde. Der berühmte Pianist war Albrecht Betge. Fabelhaft sah er aus! Schwarzes (zwar gefärbtes) göttliches Gelock umwallte die bedeutende Stirn, zornig war sein Schritt, herrisch seine Geste, und doch war er nur ein Opfer seiner Eitelkeit, letzten Endes ein ganz gewöhnlicher Mensch, der nicht aufhalten und ertragen kann, daß er alt und mürbe wird. Einen ganz seltsamen, köstlichen, aber in Wirklichkeit doch nicht allzuseltenen Typ, halb Weldfremdling, Naturbursch und Kunstjünger, gab Hans Hübner, der damit eine Rolle, die ihm sehr glücklich lag, inne hatte. Das Ehepaar Pollinger waren Fritz Hartwig und Lotte Fuhst, die selbstverständlich ein komisch-urwüchsiges Paar waren. Die Spielleitung hatte Richard Milewsky. Noch niemals bei einem Lustspiel war das Publikum so vollkommen bei der Sache. Keine dröhnenden Lachsalven erschütterten die Luft, aber eine Stillvergnügtheit, eine gebändigte Ausgelassenheit herrschte, die sich am Schluß in sehr herzlichem Beifall löste.

F. B.

*

* **Kameradschaftsabend.** Der SA.-Sturm 4/22 im Stadtteil Biskupitz veranstaltete einen wohlgelungenen Kameradschaftsabend, der mit begrüßenden Worten von Sturmführer Gluchnik eingeleitet wurde. Dieser konnte hierbei insbesondere den Reviervorsteher der Schutzpolizei, Oberleutnant Dudler, Ortsgruppenleiter Loebner, NS. Frauenschaft-Ortsgruppenwalterin Frau Sekatzek und Hauptsturmbannführer Willy Bley willkommen heißen. Nach einer Ansprache von Pg. Bley wurden 15 alte Kämpfer mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Scherz und Humor, ferner ein Theaterstück unter der Regie von SA.-Kamerad Folgner verhalfen dem Abend zum Erfolg.

t.

* **SA.-Mann zerstochen.** Von unbekannten Tätern wurde auf dem Schecheplatz der SA.-Mann Richard W. überfallen und mit einem Messer übel zugerichtet. Im Knappschafts-Krankenhaus wurde dem Verletzten erste Hilfe zuteil.

t.

* **Mythos und Religion der alten Germanen.** Das Evangelische Pfarramt Hindenburg hatte im großen Saale des Gemeindehauses zu einem Vortragsabend geladen, wobei Pfarrer Rüpprich, Heinrichsfelde, über „Mythos und Religion der alten Germanen" sprach. Alfred Rosenberg hat in seinem Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" dargelegt, wie jedes schöpferische Volk in seinem Mythus das Leitbild seines völkischen Lebens besitzt. Da das Erlebnis dieses Leitbildes aus der unerforschlichen Tiefe der Seele quillt, nennt Rosenberg den Mythus „die Religion des Blutes". Damit ist sogleich die Frage gestellt, wie sich „Religion des Blutes" und Gottesreligion zueinander verhalten. Ein Ueberblick zeigte die wenigen Quellen, aus denen wir zuverlässige Kunde über die vorchristliche germanische Frömmigkeit haben. Vorfahren, Helden und Götter waren die Figuren im mythischen Leitbild des Lebens. Hinter dem Leben der Götter, Helden und Menschen aber steht noch eine gewaltige Macht, als Vorsehung oder Gerechtigkeit, vor der sich alle in Demut beugen. Hier meldet sich hinter der Religion des Blutes die Gottesreligion an, die jedoch nicht zur eigenen Entfaltung kam, sondern durch das Christentum zum Ziel geführt wurde. Für die heutige Fragestellung ergibt sich hieraus, daß Religion des Blutes und Gottesreligion nicht gegeneinander ausgespielt werden können und dürfen. Wie etwa der Kriegsdichter Walter Flex völkisches Erleben und Gottesreligion in echt christlicher Prägung verbunden hat, wird im kirchlichen Leben Gottesreligion und Religion des

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel

festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien. EV., Sitz Beuthen,

Beuthen, 27. Januar 1934

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,15
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,60
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20
gebr. Gerstenkaffee	0,15—0,16
gebr. Roggen- "	0,15 1/2—0,16
Tee	3,20—5,00
Kakaopulver	0,60—1,50
Kakaoschalen	0,06—0,06 1/2
Reis, Burma II	0,11 1/2—0,12
Tafelreis, Patna	0,20—0,22
Bruchreis	0,11 1/2—0,12
Viktoriaerbsen	0,28—0,29
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30
Weiße Bohnen	0,12
Gerstengraupe grob und Grütze	0,14—0,15
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe fein	0,17—0,18
Haferflocken	0,17—0,17 1/2
Eierschnittnud. lose	0,36
Eierfadennudeln "	0,40-0,42
Eiermakkaroni	0,50-0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,17 1/2
Roggenmehl	0,11 1/4—0,11 3/4
Weizenmehl	0,14—0,14 1/2
Auszug	0,16—0,16 1/2

Ware	Preis
Weizengrieß	0,17—0,17 1/2
Steinsalz in Säcken	0,10
" gepackt	0,11 1/2
Siedesalz in Säcken	0,11
" gepackt	0,12
Schwarzer Pfeffer	0,85—0,90
Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Piment	0,85—0,90
Bari-Mandeln	1,00—1,10
Riesen-Mandeln	1,20—1 30
Rosinen	0,35—0,45
Sultaninen	0,35—0,50
Pflaum. i. K. 50/60	0,36—0,38
" i. K. 80/90	0,32
Schmalz i. K.	0,73—0,74
Margarine billigst	—
Ungez. Condensmilch	18,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	39,00—40,00
" Matfull	40,00—41,00
Crown "	—
" Matties	—
Sauerkraut	0,10 1/2
Kernseife	0,22 1/2—0,23
10% Seifenpulver	0,13—0,14
Streichhölzer Haushaltsware	0,26 1/2
Welthölzer	0,30

Neuer Vorsitzender der Schlesischen Aerztekammer

Breslau, 27. Januar.

Auf Grund des Gesetzes betreffend den Uebergang von Zuständigkeiten der Mitgliederversammlungen der Aerztekammern auf ihre Vorstände vom 23. Dezember 1933 ist das Amt der Mitglieder der Aerztekammer-Vorstände und ihrer Stellvertreter am 1. Januar 1934 erloschen. Der Reichsminister des Innern hat zum Vorsitzenden der Schlesischen Aerztekammer Dr. Karl Peschke, Breslau, ernannt, und zu seinem Stellvertreter Dr. Otto Rusch, Ratibor.

Einstellung des Verfahrens im Schwusener Doppelmord

Glogau, 27. Januar.

Das Verfahren gegen die Witwe Ida Beyer aus Schwusen, die des Doppelmordes an Sohn und Mutter beschuldigt wird, ist vorläufig eingestellt worden, da die Täterin nicht zu ermitteln ist und man annehmen muß, daß sie den Tod gesucht und gefunden hat. Da nicht nur die Frau Beyer, sondern auch die Mutter einen Abschiedsbrief hinterlassen hat, nimmt man an, daß die Mutter selbst Hand an sich gelegt oder daß Tötung auf Verlangen durch die Tochter vorliegt. Von Frau Beyer nimmt man an, daß sie ins Wasser gegangen ist und mit Steinen beschwert entweder in der Oder oder der Bartsch liegt.

Blutes Gestalt finden müssen zur Ehre Gottes und zum Segen des Volkes.

* **Warnung vor einem Schwindler.** Seit letzter Zeit treibt hier ein junger Mann sein Unwesen, der von Geschäftsleuten unter Berufung auf bekannte Persönlichkeiten Waren und Geld erschwindelt. So hat er in einem Hutgeschäft erklärt, er hole im Auftrage eines Anwaltes einen Hut, den er zur Beerdigung brauche. In einem Sarggeschäft gelang es ihm, unter dem Vorwand, sein Vater sei gestorben, einen größeren Geldbetrag zu erschwindeln. Der Betrüger sprach auch in Haushaltungen vor und sagte, daß er im Auftrage der NS.-Frauenschaft und der Untergauleitung käme, um Mitglieder aufzunehmen. Beschreibung: Der Betrüger ist etwa 1,60—1,70 Meter groß, schlank, hat dunkles, nach hinten gekämmtes Haar. Bekleidet war er mit schwarzem Mantel, einem blau-grauen Velour-Hut und schwarzen hohen Schnürstiefeln. Die Geschädigten werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei in Hindenburg, Zimmer 113, zu melden.

*

* **Festkonzert zum Jahrestag der Nationalen Erhebung.** Der MGV. „Liedertafel" veranstaltet am Sonntag, 4. Februar, 20 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein vaterländisches Festkonzert. Bewährte Hindenburger Künstler haben sich in den Dienst dieser Volksfeier gestellt. Die Sopranistin Margarete Franz, Bariton Kwiske und Franz Bernatzki als Sprecher in der erstmalig aufzuführenden Vaterlandshymne „Hochgesang der Deutschen" vom Wiener Schubertbund-Führer, Prof. v. Keldorfer, wirken mit. Ein klangreicher Querschnitt durch die wertvolle Männerchor-Literatur wird Weisen und Sätze von Weber, Kreutzer, Gluck, Nagler u. a. bringen. Beschlossen wird die umfangreiche Folge mit Männerchören deutscher Marschlieder aus der nationalsozialistischen Bewegung. Das Orchester stellen Mitglieder der SA.-Standartenkapelle 22 und Musikfreunde. Die Leitung des Abends liegt in den Händen des Seminaroberlehrers und 1. Liedermeisters Kalicinski. Vorverkauf in der Buchhandlung Czech (Kronprinzenstraße 288).

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. **Apothekendienst:** Sonntags- und Nachtdienst: Hochberg-, Johannes-, Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Lebenslängliches Zuchthaus für Raubmörder Kapica

Kurz vor der Hinrichtung begnadigt

(Eigener Bericht)

Königshütte, 27. Januar. Am gestrigen Sonnabend, kurz vor 17 Uhr, traf die Begnadigung des durch das Königshütter Standgericht zum Tode verurteilten Orzegower Mörders Franz Kapica aus Warschau ein. Die Nacht zum Sonnabend verharrte der zum Tode Verurteilte im Gebet um seine Begnadigung. Immer wieder beteuerte er, daß er zeitlebens schwer im Zuchthaus arbeiten wolle, aber man möge ihm doch das Leben schenken.

Sonst verbrachte er die Nacht verhältnismäßig ruhig. Am Sonnabend morgen empfing er den Priester und beichtete. Im Laufe des Sonnabend, als die Zeit der Urteilsvollstreckung anrückte, wurde Kapica unruhig. **Es war bereits 16 Uhr und man hatte noch keine Nachricht aus Warschau.** Um das Gerichtsgebäude versammelten sich Menschengruppen, die mit lebhaftem Interesse auf die Warschauer Antwort warteten. **Kapica gab die Hoffnung auf eine Begnadigung bereits auf, zumal der Henker Braun bereits seine Vorbereitungen traf. Da plötzlich, kurz vor 17 Uhr, traf das Begnadigungs-Telegramm des Staatspräsidenten ein.** Der Staatspräsident hat den Tod durch den Strang in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Man beglückwünschte zunächst den Verteidiger Karpinski zu diesem Erfolg und brachte die Botschaft Kapica.

Von einem Auto zu Tode geschleift

Pleß, 27. Januar.

Auf der Miarkistraße in Nikolai wurde der Andreas Zur aus Bor-Neudorf, der neben seinem mit Heu beladenen Gespann herging, von einem ihm entgegenkommenden Lieferauto erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Kurz nach der Einlieferung in das St.-Josef-Stift in Nikolai verstarb er. Der Unfall ist umso tragischer, als der Vater hinter dem Wagen herging und den Tod seines Kindes mit ansehen mußte.

„Volksbundprozeß" Anfang Februar

Kattowitz, 27. Januar.

Der Prozeß gegen die elf Mitglieder der aufgelösten Volksbundjugend findet Anfang Februar vor dem Einzelrichter in Kattowitz statt. Gegen den Mitangeklagten Glodny wird außerdem Anklage wegen Paßvergehens erhoben werden. §

Rasiermesser gegen Feuerhaken

Kattowitz, 27. Januar.

In einer gemeinsamen Wohnung in Eichenau hausten der Schwiegersohn Nowak und sein Schwiegervater Klaputek. Beide waren arbeitslos, und der Streitigkeiten gab es immer genug. Bei der letzten Zankerei hatten beide sich „Mut" angetrunken. Nowak begann dann die Wohnungseinrichtung zu demolieren und stürzte sich plötzlich mit einem offenen Rasiermesser auf seinen Schwiegervater. Der Ueberfallene wehrte sich so gut es ging mit einem Feuerhaken, mit dem er Nowak den Schädel zerhackte. Klaputek aber wurde mit dem Rasiermesser der Armmuskel von oben bis unten zerschnitten. Der Schwiegervater ergriff schließlich die Flucht, verfolgt von seinem Schwiegersohn, der ihm noch als Abschluß einen Ziegelstein an den Kopf warf. Erst die Polizei machte dem blutigen Schauspiel ein Ende. §

Anklage in der Löwener Mordsache

Brieg, 27. Januar.

Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr in der Löwener Mordsache Anklage vor dem Schwurgericht Brieg gegen den Schiffer Robert Ziesa, den Kellner Georg Maloschek, den Mineralwasserfabrikanten Günther Daborowski und den Händler Karl Kotulla in Oppeln wegen Mordes in Tateinheit mit versuchtem schweren Mord erhoben. Die Angeklagten haben am 8. Oktober 1932 den Kolonialwarenhändler Adolf Ludwig in Löwen in seinem Geschäft überfallen und niedergeschossen.

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Kreisgruppe Beuthen Stadt und Land

Die Kreisgruppe Beuthen des RDR. und des FTB. (Kreisfunkwart und Kreisgruppenleiter A. Schima) teilt auf Grund einiger Vorfälle folgendes mit:

Bei der Einkassierung der Beiträge für Monat Januar 1934 ist festgestellt worden, daß vereinzelte Personen als auch Rundfunkteilnehmer dem RDR. verächtlich gegenüberstehen und versuchen, den RDR. als Schwindel hinzustellen. In der Eigenschaft als Kreisfunkwart und Kreisgruppenleiter mache ich erneut darauf aufmerksam, daß ich rücksichtslos gegen solche Miesmacher vorgehe und diese Fälle dem Untergaufunkwart weiterleite.

Ferner gebe ich den Mitgliedern des RDR. bekannt, daß ab 5. Januar 1934 die Kreisgeschäftsstelle von der Bergstraße 26 nach dem Kapellenweg Nr. 1 (Eigenheim) umgezogen ist. Sämtliche Wünsche und Beschwerden sind an die genannte Adresse schriftlich als auch telephonisch (2791) zu richten. Sprechstunden täglich von 15,30 bis 17,30 Uhr. Am 7. Februar 1934, 20 Uhr, findet in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums, Ostlandstraße 9, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es wird gebeten, an dieser Versammlung recht zahlreich teilzunehmen. Plakate an den Anschlagsäulen werden weiteres noch bekanntgeben. Die Kreisgruppe Beuthen des RDR. und DFTB. bietet ihren Mitgliedern kostenlose Beratung in allen Rundfunkangelegenheiten, kostenlose Ueberprüfung des Gerätes als auch der Röhren (Reparaturen werden von uns nicht ausgeführt) u. a. m.

*

NSLB. Beuthen, Fachschaft 4. Montag, den 29. 1., 20 Uhr, hält die Fachschaft 4 des NS. Lehrerbundes Beuthen im Schützenhause ihre diesjährige erste Fachschaftssitzung ab. Einen zeitgemäßen Vortrag hat Pg. Obersturmbannführer Morzinek, Schomberg, übernommen.

Deutscher Flüchtlingsverband, Kreisgruppe Beuthen. Am Sonntag, 18 Uhr, findet im „Deutschen Haus", Moltkeplatz, eine Aufklärungsversammlung statt.

Deutscher Flüchtlingsverband, Ortsgruppe Miechowitz. Am Sonntag, 14 Uhr, findet im Restaurant Broll, Vereinszimmer, unten, Hindenburgstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Zutritt haben nur Flüchtlinge und Verdrängte.

Bund Deutscher Mädchen, Gleiwitz. Die Mitgliedersperre für den BDM. ist ab 1. 2. 1934 aufgehoben. Neuanmeldungen im Jugendheim, Fröbelstraße, von 16 bis 18 Uhr.

NS. Hago und GHG., Kreisamtsleitung Oppeln. Am Montag, 20 Uhr, findet im Handwerkskammersaal eine Monatsversammlung statt. Die noch fernstehenden Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden sind hierzu eingeladen.

NSDAP. Ortsgruppe Krappitz. Der nächste Amtswalter-Schulungsabend für völkische Weltanschauung findet am Montag, dem 29. d. M., 20 Uhr, in der Kath. Volksschule statt. Zu dem Thema „Judenfrage" spricht abschließend Herr Brünner. Pg. Kirchner erläutert die Programmpunkte 6—8.

Rosenmontag beim Sturmbann III 156. Der Sturmbann III/156 Beuthen OS. veranstaltet am Rosenmontag im Promenaden-Restaurant einen Festabend. Das Programm bringt nach der Begrüßungsansprache durch den Sturmbannführer Börner künstlerische musikalische Darbietungen des Heiteren Oberschlesischen Vokal-Quartetts (früher Oberschlesisches Funkquartett), ferner eines 200 Mann starken SA.-Chores unter Begleitung eines Orchesters. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des SA.-Kameraden Georg Kluß. Im Tanzteil gibt es große Ueberraschungen, wie Kabarett, heitere Lieder, Rutschbahn, Preisschießen usw.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **Reiseprüfung am Staatlichen Gymnasium.** Die Reifeprüfung von 37 Oberprimanern am Staatlichen Gymnasium findet unter Vorsitz von Oberstudiendirektor Schustalla am 27. und 28. Februar und am 1., 2. und 3. März statt.

* **Rentenzahlung.** Beim Postamt Ratibor werden die Heeresrenten am Montag, dem 29. Januar, und die Sozialrenten am Donnerstag, dem 1. Februar, gezahlt.

* **Versammlung der KDAI.** Der Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure hielt zusammen mit der NSBO. im Saale der Schießwirtschaft eine Versammlung ab, in der Oberbürgermeister Burda einen Vortrag über „Die Arbeitsschlacht in Ratibor" zugesagt hatte, der jedoch infolge Verhinderung des Redners in Fortfall kam. Dafür hielt Ing. Bleisch von der NSDAP. einen längeren Vortrag über **„Einordnung des Technikers in die völkische Gemeinschaft"**, der starken Beifall fand.

Leobschütz

Schweres Schadenfeuer in Gröbnig

Wiederum schreckte Feueralarm die Einwohner. Die große Scheune und ein angrenzender Schuppen des Bauern Josef Reisch standen in Flammen. Die schnell am Brandort erschienene Feuerwehr hatte alle Mühe, ein Uebergreifen des Feuers auf das stark gefährdete Wohnhaus und die Nachbarbesitzung des Bauern Konrad Schmidt zu verhindern. Verbrannt sind reiche Erntevorräte, die mehrere Besitzer in der Scheune untergebracht hatten, sowie eine große Getreidereinigungsmaschine. Die Entstehungsursache ist völlig ungeklärt.

*

* **Das Jugendherbergswesen im Kreise.** Unter Vorsitz des Ortsgruppenleiters Pg. Stadtrats Josing hielt die Ortsgruppe des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen ihre Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Berichtsjahres 75. Die vom 29. April bis 1. Mai vorjahres vorgenommene Straßen- und Haussammlung erbrachte 331,87 Mark. Mit Hilfe dieses Betrages war es möglich, die Herbergen bei Geppersdorf und Forsthaus Steubendorf im Stadtwalde mit den so dringend nötigen Bettstellen, Strohsäcken und Decken zu versehen. Nach dem Jahresbericht wurde der Kassenbericht erstattet, der ein erfreuliches Bild brachte. Die Vermögenswerte der Ortsgruppe belaufen sich auf 977 Mark.

Cosel

Betrügereien im Landratsamt aufgedeckt

Kreisobersekretär Morzinkowski ist wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet worden. Die Veruntreuungen reichen nach den vorläufigen Feststellungen bis zum Jahre 1927 zurück und überschreiten erheblich 1000 Mark. Die Ermittlungen dauern an.

*

* **Schule für völkische Weltanschauung.** Der Schulungsabend im General-Litzmann-Gymnasium" war sehr gut besucht. Kreisschulungsleiter Pg. Weißmann sprach in volkstümlicher Rede über den zweiten Teil von Hitlers „Mein Kampf". Der Redner wies dabei auf die Notwendigkeit einer großen Propaganda hin. Es sei nicht allein Aufgabe der Schulungsleiter, sondern auch eines jeden Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß die Aufklärung über den Nationalsozialismus tatsächlich bis zum letzten Volksgenossen dringt.

* **Der Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten,** Ortsgruppe Cosel, hielt seine Monatsversammlung ab. Diplom-Handelslehrer Klein hielt einen Vortrag über den zivilen Luftschutz. Landjägermeister Orlowsky, der Leiter der Versammlung, dankte dem Redner für die lehrreichen Ausführungen.

Rosenberg

Rege Bautätigkeit

Durch eine rege Bautätigkeit im vergangenen Jahr ist die Wohnungsnot erheblich verringert worden. Trotzdem ist noch ein Bedarf an preiswerten Kleinwohnungen vorhanden. Diesem Mangel wird bestimmt aber in diesem Jahre abgeholfen werden. Im Stadtbezirk Rosenberg wurden im ganzen 49 neue Wohnungen durch Neubauten hergestellt, und zwar 18 Einzimmerwohnungen, 15 Zwei-, 7 Drei-, 6 Vier-, 2 Fünf- und 1 Sechs-Zimmer-Wohnung. Durch Brand und Abbruch sind neun Wohnungen verloren gegangen. Da die Mittel für die geplante Aufstockung des Waisenhauses nicht bewilligt wurden, mußten zunächst die allerdringendsten Arbeiten ausgeführt werden. So sind im Erdgeschoß ein Empfangszimmer, ein Speisezimmer, ein Handarbeitszimmer, ein großer Tagesraum und ein Kindergarten ausgebaut worden. Die Küche wurde vom Erdgeschoß nach dem Kellergeschoß verlegt. Auch sind sanitäre Anlagen, wie Wasch- und Baderäume sowie Spülaborte eingebaut worden. Das Städt. Krankenhaus erhielt auf der Nord- und Südseite ein schöneres Aussehen. Schließlich wurde auch ein Operationsraum ausgebaut.

*

* **Bund Deutscher Osten.** Hauptlehrer Wilk, Albrechtsdorf, ist zum Kreisführer des Bundes Deutscher Osten für den Kreis Rosenberg ernannt worden.

Kreuzburg

* **Beamtenschulungsabend.** Die Fachschaft der Beamten „Landesheilanstalt" hielt ihren Schulungsabend ab, den Fachschaftsleiter Lippa eröffnete. Hierauf hielt Studienrat Dr. Slomke einen Vortrag über den Werdegang Adolf Hitlers, der allgemeinen Beifall fand. Der Fachschaftsortsgruppenleiter bat die Beamten, das Gehörte in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Nachdem noch Studienrat Slomke auf die Veranstaltungen der Deutschen Bühne aufmerksam gemacht hatte, wurde die Sitzung mit einem Sieg-Heil geschlossen.

* **Der Kriegerverein Schönwald** hielt einen Kameradschaftsabend ab. Nach einigen Einführungsworten des Führers Freytag schilderte Lehrer Weigelt die Tage der Reichsgründung von 1871 und zog hierbei einen Vergleich mit dem Dritten Reich. Starker Beifall lohnte die Ausführungen.

Groß Strehlitz

* **Ein Jahr nationalsozialistische Aufbauarbeit!** Aus Anlaß der einjährigen Kanzlerschaft Adolf Hitlers veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP. am Dienstag, 20 Uhr, im Saale der Brauerei Dietrich eine öffentliche Kundgebung. Als Redner ist Pg. Sommerfeld, Malapane, gewonnen worden, der über das Thema „Ein Jahr nationalsozialistische Aufbauarbeit" sprechen wird.

* **Wegen tätlichen Angriffs vor dem Richter.** Am Donnerstag fand vor dem hiesigen Amtsgericht die Verhandlung gegen den Maurer K. aus Warmuntowitz statt, der im November einen in Groß Strehlitz ansässigen Arzt tätlich angegriffen hatte. Der Angeklagte, der schwer kriegsbeschädigt ist, machte zu Beginn der Verhandlung einen gleichgültigen Eindruck. Nach Feststellung des Kreismedizinalrats Dr. Wiesner kann K. für seine Tat kaum in vollem Maße verantwortlich gemacht werden, da er schwer leidend ist und zu Tobsuchtsanfällen neigt. Er stellte den Antrag, den Angeklagten erst einmal zur näheren Untersuchung auf sechs Wochen in eine Heilanstalt zu geben. Kurz nach Beendigung der Verhandlungen erlitt K. wiederum einen schweren Anfall und konnte nur mit vieler Mühe zur Ruhe gebracht werden.

* **Taschendiebstahl.** In den Nachmittagsstunden wurde dem Arbeiter Franz S. aus Hohenkirch in einem hiesigen Lokal eine Geldbörse mit Bargeld entwendet. Die Polizei ermittelte als den Täter den Arbeiter Johann P. aus Groß Strehlitz. P. wurde vorläufig festgenommen.

* **Mit der Axt verletzt.** Im Verlauf eines Streites zwischen der Frau Marie B. und dem Hausbesitzer K. warf B. mit einer Axt, sodaß K. und seine Schwester leicht verletzt wurden. Der Vorfall dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Guttentag

* **Bekämpfung des Kartoffelkrebses.** In Schierokau, Cziasnau und Guttentag fanden Versammlungen der Kreisbauernschaft statt, in denen der Leiter der Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dr. Bielert, Oppeln, und Direktor Launer, Guttentag, über den Kartoffelkrebs und seine Bekämpfung sprachen. Die Versammlungen waren gut besucht.

Oppeln

Hitler-Jugend ehrt Herbert Norkus

Die Oppelner Hitler-Jugend hatte sich vor dem Herbert-Norkus-Heim zu einer Gedächtnisehrung für Herbert Norkus versammelt. Hierzu waren etwa 500 Hitler-Jungen aufmarschiert. Nach einem Chor und Gedichtsvorträgen nahm Scharführer Rotkirch das Wort zur Gedächtnisrede, in der er ein Lebensbild von Herbert Norkus zeichnete und die jugendlichen Kämpfer ermahnte, dem Toten nachzueifern im Sinne des Führers. Mit einem stillen Gedächtnis und dem Kameradenliede fand die Gedenkstunde ihren Abschluß.

*

* **NS. Kriegsopferversorgung.** In zwei getrennten Versammlungen hielten die Oppelner Kriegerhinterbliebenen unter Leitung der Ortsgruppenführerin Frau Bega sowie die Kriegsbeschädigten unter Führung von Ortsgruppenführer Schmidt ihre erste diesjährige Versammlung ab. Ortsgruppenführer Schmidt wies auf die am 4. Februar im Saale von Forms Hotel und der Herberge stattfindenden Feier für die Kriegsbeschädigten mit ihren Familien hin. Bei beiden Kameradschaftsabenden wird das gleiche Programm vorgeführt. In den beiden Versammlungen erweckte die Vorführung des Films „Der Wilderer" aus den oberbayerischen Bergen, zu dem Lehrer Wilpert und Lehrer Reichel Vorträge hielten, lebhaftes Interesse.

* **Auflösung des Funkvereins.** Im Zentral-Hotel fand die letzte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Oppeln im Verbande der Funkfreunde Schlesiens statt. Nachdem der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDR.) geschaffen worden ist, der in einheitlicher Form die technischen und kulturellen Interessen der Rundfunkhörer vertritt, beschloß die Versammlung die Auflösung des Vereins. Von dem Vereinsvermögen geht ein Teil auf den RDR. über. Der Rest von 110 Mk. fließt der Winterhilfe zu. Zum Schluß dankte Oberingenieur Mayr mit herzlichen Worten dem bewährten bisherigen 1. Vorsitzenden, Direktor Bartsch, für seine selbstlose Tätigkeit im Interesse des Oppelner Funkvereins.

* **Ausgabe von Winterhilfswerk-Gutscheinen.** Am Montag und Dienstag findet die Ausgabe von Gutscheinen für Kohle und Lebensmittel des Winterhilfswerks statt. Die Ausgabe erfolgt im Haus der Jugend (Eingang vom Garten). Empfangsberechtigt sind nur Personen, die Unterstützung des Winterhilfswerks erhalten. Jede mißbräuchliche Verwendung von Gutscheinen oder Sachen zieht Zuchthausstrafe nach sich. Kranke Personen sind rechtzeitig der Geschäftsstelle, Gerichtsstraße 11, zu melden, damit ihnen die Gutscheine ins Haus gebracht werden können.

Personalveränderungen im Bezirk des Hauptversorgungsamtes

Leitender Arzt des Hauptversorgungsamtes Schlesien, Oberregierungs-Medizinalrat Dr. Ditten, wird mit Ende April 1934 in den dauernden Ruhestand versetzt und vom 1. 2. 1934 ab beurlaubt. Es wurden versetzt: Oberregierungs-Medizinalrat Dr. Zimmer von der Versorgungsärztlichen Untersuchungsstelle Breslau zum Hauptversorgungsamt Schlesien; Regierungs-Medizinalrat Dr. Müller vom Versorgungsamt Oppeln zur Versorgungsärztlichen Untersuchungsstelle Breslau; Verwaltungs-Oberinspektor Schwarz vom Versorgungsamt Stettin als Hilfssachbearbeiter zum Versorgungsamt Liegnitz; Vertragsarzt Dr. Freiberg bei der Versorgungsärztlichen Untersuchungsstelle Breslau wurde zum Regierungs-Medizinalrat ernannt.

Briefe an die „Morgenpost"

Mitternachtssonne im Rundfunk

In der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch brachten die Schlesischen Sender Breslau—Gleiwitz eine Rundfunkreportage unter dem Namen „Stählerne Romantik" aus oberschlesischen Industriebetrieben. Erstaunlicherweise eröffnete der Vortragende seine Erklärungen um diese Nachtzeit mit der Feststellung, daß das Industriegebiet um Beuthen in der Wintersonne vor ihm liege. Da sind wir Hörer eiligst ans Fenster gestürzt, haben leider aber von der Sonne, die dem Rundfunk allein schien, nichts entdecken können!

Bedauerlicherweise stand auch sonst die ganze Sendung nicht auf der Höhe, die ihrem wuchtigen Stoff angepaßt gewesen wäre. Die am Mikrophon aufgefangenen Zeichen der Arbeit waren zu spärlich, um einen vollendeten Eindruck dessen, was hier geleistet wird, wiederzugeben und der aus Breslau entsandte Rundfunkreporter war wohl mangels Kenntnis der Verhältnisse der Aufgabe nicht recht gewachsen. Er sprach selbst zu viel, statt den Rhythmus der Arbeit für sich sprechen zu lassen, und seine Zwischenbemerkungen in der schlichten und gerade darin prachtvoll packenden Schilderung, die ein Häuer von der Schwere der Arbeit unter Tage gab, wirkten fehl am Platze. Die Ausfüllung der Umschaltungspause durch keineswegs zur Sache passende Schallplattenmusik erschlug die letzte Wirkung dieser Sendung. Wenn man im Rundfunk an eine solche an sich sehr dankenswerte Arbeit herangeht, dann muß sie unbedingt sorgfältiger ausgeführt werden.

Nationaler Kitsch in der Musik

Trotz aller energischen Maßnahmen finden die Verbreiter nationalen Kitsches immer wieder Möglichkeiten, sich zu entfalten. Sie scheuen nicht davor zurück, sich der Form des Schlagers zu bedienen, um nationalsozialistische Ideen zu verhöhnen. Das tollste Stück ist das „Lied von der Lola". Der geradezu unglaubliche Text, der in einem der HJ.-Organe „Die Fanfare" als „Produkt geistigen Tiefstandes" angeprangert wurde, wäre beinahe gedruckt worden, wenn der Gebietsführer Hessen-Nassau nicht im letzten Augenblick Einspruch erhoben hätte. Der Text beginnt: „In des Gartens dunkler Laube saß ein Herr im Mondenschein, saß der Jäger mit seiner Lola, mit seiner Lola allein." Nun zieht der Jäger von dannen zum „Kampf fürs Vaterland, und als er zurückkommt, ist die herzige Lola tot. Was nun? Da tröstet der Textfabrikant den armen Jäger mit folgenden Worten: „Nimm dir eine neue Lola, eine Lola frisch und drall. Lola sei ein deutsches Mädchen, nicht bemalt und rasserein. Auch die Großmama von unserer Lola müßte wirklich arisch sein. Und dann schenke dir die Lola stets ein Kind im Monat Mai, daß die deutsche Hitler-Jugend blühe, wachse und gedeih!"

Es ist unsere größte Pflicht, ein Auftauchen solcher Sudeleien zu unterbinden. „Wir sind die Jugend des neuen Deutschlands. Wer uns beleidigt, beleidigt damit Deutschland," schreibt mit Recht H. Görz in der „Frankfurter Oder-Zeitung."

kfm.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 27. Januar 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	64½	64¾
Allg.Lok. u. Strb.	91¾	92¼
Dt.Reichsb.Vorz.	112	111¾
Hapag	27¾	27
Hamb.Hochbahn	82⅛	81⅜
Nordd. Lloyd	29¼	28½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45¼	45¼
Bank f. Br. Ind.	94¼	95
Bank elekt. W.	62	61⅞
Berl. Handelsgs.	89	88¾
Com. u. Priv. B.	49½	49
Dt. Bank u. Disc.	57	55
Dt.Centralboden	79¼	78¾
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	77¼	76½
Dresdner Bank	60	59
Reichsbank	165	165½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175	174¾
A. E. G.	28	27¾
Alg. Kunstzijde	42½	42½
AnhalterKohlen	79½	78½
Aschaff. Zellst.	35¼	34⅞
Bayr. Elektr. W.	120	120
do. Motoren		134
Bemberg	43½	43⅛
Berger J. Tiefb.		251
Berliner Kindl		114
Berl.Guben.Hutf	113¾	113½
do. Karlsruh.Ind.	95	93¼
do. Kraft u. Licht	121½	120½
Beton u. Mon.	83	84
Braunk. u. Brik.		160
Brem. Allg.G.		92
Buderus Eisen	74¼	73¼

	heute	vor.
Charl. Wasser	87⅞	87½
Chem. v. Heyden	63½	60½
I.G.Chemie 50%	136	
Compania Hisp.	150	150¼
Conti Gummi	152¾	152½
Daimler Benz	39⅝	38
Dt. Atlanten Tel.	112⅜	111¾
do. Baumwolle		77
do. Conti Gas Dess.	112	111½
do. Erdöl	102⅛	101
do. Kabel	63	61⅝
do. Linoleum	47¼	47⅜
do. Telephon	57¼	57
do. Ton u. Stein		46
do. Eisenhandel	45½	43½
Dynamit Nobel	62½	60¾
DortmunderAkt.	168½	165
do. Union	192½	194
do. Ritter	72	71
Eintracht Braun.		164
Eisenb. Verkehr.	92½	91¾
Elektra	98¼	98½
Elektr.Lieferung	92½	90⅞
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	90	88⅞
do. Licht u. Kraft	99⅜	98¾
Engelhardt	79½	73¼
I. G. Farben	125⅛	124⅞
Feldmühle Pap.	82⅞	81
Felten & Guill.	55½	54⅞
Ford Motor	41	40
Fraust. Zucker	99⅞	99¾
Froebeln. Zucker	120	123
Gelsenkirchen	57½	56⅛
Germania Cem.	54	53
Gesfürel	89⅞	88½
Goldschmidt Th.	51¼	48½
Görlitz. Waggon	17¾	17⅝
Gruschwitz T.	90¼	90
Hackethal Draht	47⅞	47¾
Hageda	52	74
Halle Maschinen	64	52
Hamb. Elekt.W.	108⅝	108

	heute	vor.
Harpener Bergb.	86½	86
Hoesch Eisen	67¼	65¾
HöffmannStärke	87	87
Hohenlohe	19¼	18
Holzmann Ph.	67	66
Hotelbetr.-G.	53	52
Huta, Breslau		50
Ilse Bergbau	138	138
do.Genußschein.	107¼	107⅜
Jungh. Gebr.	34⅞	33½
Kali Aschersl.	108	109
Klöckner	57⅞	56¾
Koksw.&Chem.F.	87	85¾
KronprinzMetall	79½	82
Lahmeyer & Co	110¾	110
Laurahütte	20⅞	18¾
Leopoldgrube		26
Lindes Eism.	78	78¾
Lingner Werke	94¾	94½
Löwenbrauerei		76¾
Magdeb. Mühlen	121¾	122
Mannesmann	59⅞	58⅝
Mansfeld. Bergb.	29⅜	29
Maximilianhütte	147½	146¼
Maschinenb.-Unt	37	36⅝
do. Buckau	78	78
Merkurwolle	69½	69
Metallgesellsch.	68⅝	66⅞
Meyer Kauffm.	42	41¼
Miag	52¼	52
Mitteldt. Stahlw.	103½	102
Montecatini		39
Mühlh. Bergw.		88
Neckarwerke	88½	87
Niederlausitz.K.		161
Oberschl.Eisb.B.	9⅝	8⅝
Orenst. & Kopp.	60	58
Phönix Bergb.	45¼	44
do. Braunkohle	80	82½
Polyphon	16¾	16⅛
Preußengrube		82½
Rhein. Braunk.	196¾	196½
do. Elektrizität		92½

	heute	vor.
do. Stahlwerk	86½	84⅝
do. Westf. Elek.	93⅝	92½
Rheinfelden	90	90
Riebeck Montan		80
J. D. Riedel	38	37¼
Rosenthal Porz.		43
Rositzer Zucker		74½
Rückforth Ferd.	59	60
Rütgerswerke	52¼	51⅞
Salzdetfurth Kali	146	143½
Sarotti	70¼	70⅛
Schiess Defries	42½	42¼
Schles. Bergb. Z.	23	21¾
do. Bergw.Beuth.	82½	81¼
do. u. elekt.GasB.	111¾	110½
do. Portland-Z.	59¼	58
Schulth.Patzenh.	92½	92⅝
Schubert & Salz.	187	185¼
Schuckert & Co	101⅞	100¾
Siemens Halske	143½	143½
Siemens Glas	45	45
Siegersd. Wke.	47	46
Stöhr & Co.	108½	108
Stolberger Zink.		30
StollwerckGebr.	70	70½
Südd. Zucker	193	190
Thörls V. Oelf.		85
Thür.Elekt.u.Gas		130
do. GasLeipzig	110¾	112¼
Tietz Leonh.	17	16⅛
Trachenb.Zucker		120
Tuchf. Aachen		88
Tucher	75¾	75
Union F. chem.		84¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		94¾
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	85½	85¾
do. Glanzstoff		57
do. Schimisch.Z.		63
do. Stahlwerke	38	37¾
Victoriawerke	45¾	45½
Vogel Tel.Draht	73½	72½
Wanderer	90	89¾
Westeregeln	109¾	110
Wunderlich & C.	33⅝	33½

	heute	vor.
Zeiß-Ikon		64½
Zellstoff-Waldh.	47½	46½
Zuckrf.Kl.Wanzl	78	76½
do. Rastenburg	86	86
Otavi	29¼	11
Schantung	39	40¼

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		73
Linke Hofmann	29¼	28¼
Oehringen Bgb.		
Ufa		
Burbach Kali	20¼	18¾
Wintershall	93	92
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	96½	96¼

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	19⅛	18,90
do.m.Auslossch.	96⅜	96⅜
6% Reichsschatz Anw. 1923	78¾	78¼
5½% Dt.Int.Anl.	95½	95
6% Dt.Reichsanl. 1927	93½	93¾
7% do. 1929	100¼	100¼
6% Pr.Schatz. 33	101	100⅝
Dt. Kom.Abl.Anl	95¾	95½
do. m. Ausl.Sch.I	114	113½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	87½
do. 1928	83¾	83¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		87
7% do. Stadt. 26	87	87½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90
do. 1928		90¼
8% Ldsch. C.GPf.	89½	89½

	heute	vor.
8% Schl.L.G.Pf.I	89¾	89⅝
5% do. Liq.G.Pf.		89½
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	89⅛	89⅜
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92¼	92¼
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf.17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzial-bankOSReiheI		88½
6% (8%) do. R. II	90¾	90½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,85	9,80

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92	92
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	92½
7% Dt.Cbd.GPf. 2	93	92¾
7% „ „ G.Obl.3	88½	87⅞
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92¼	92¼
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	91¾	91¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	91⅜	91½
4½% do.Li.G.Pf.	92	92
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	112	112
8% Hoesch Stahl	92½	91½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92	91⅞
7% Mitteld.St.W.	88⅜	88⅞
7% Ver. Stahlw	72¾	72⅛

Steuergutscheine

1934	102¼	102¼
1935 . .	100⅛	100⅛
1936 . . .	97	97
1937 . . .	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.		6,90
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	17	17½
4% Ung. Goldr.	6¼	6¼
4½% do. St. R. 13	5½	5¾
4½% do. 14	5½	5,70
4% Ung.Ver.Rte.	0,35	0,30
4% Türk.Admin.	3,35	3,35
do. Bagdad		5,60
4% do. Zoll. 1911	5,6	5½
4% Kasch.O.Eb.	9,2	9⅛
Lissab.StadtAnl.	36	35

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝
do. 1935	99¾
do. 1936	99⅜
do. 1937	98⅝—99⅜
do. 1938	97 - 97⅞
do. 1939	95½ - 96⅝
do. 1940	95⅜ - 96¼
do. 1941	95¼ - 96⅛
do. 1942	95¼ - 96⅛
do. 1943	93¼—94⅛
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

Banknotenkurse

Berlin, 27. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,60	2,62
do. 2 u. 1 Doll.	2,60	2,62
Argentinische	0,643	0,663
Englische, große	13,09	13,15
do. 1 Pfd.u.dar.	13,09	13,15
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	—
Dänische	58,38	58,62
Danziger	81,24	81,56
Estnische	—	—
Finnische	5,73	5,77
Französische	16,30	16,45
Holländische	167,81	168,49
Italien. große	21,86	21,94
do. 100 Lire und darunter	21,91	21,99
Jugoslawische	5,38	5,42

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	65,77	66,03
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	67,51	67,79
Schweizer gr.	80,92	81,24
do. 100 Francs u. darunter	80,92	81,24
Spanische	33,53	33,67
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,08	12,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,90	47,30

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 28. Januar 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,12 Rmk., Chiffregebühr 0,50 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Infolge Umorganisierung sucht alte Versicherungs-Gesellschaft m. sämtl. Branch. u. gr. Bestand, tücht.
Vertreter.
Zuschr. u. Z. z. 169 a. d. G. d. Z. Bth.

Jung. Akademiker
wird gute Verdienstmöglichkeit in volkswirtschaftl. Unternehmen geboten. Bewerbungen m. Lebenslf. u. B. 604 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Erstklass. Vertretung
zu vergeben für Schnellwaagen von 1—20 kg Tragkraft
Rein deutsches Fabrikat — an führender Stelle — konkurrenzlose Preise und Bedingungen, hohe Provision und sofortige Auszahlung, weitgehende Verkaufsunterstützung. Patentneuheiten als Zusatzartikel.
Angeb. von tüchtigen, erfolggewohnten und intensiv arbeitenden Herren unter S. t. 167 a. d. Geschft. d. Ztg. Beuthen.

Verkaufsorganisation
sucht noch einige tüchtige Vertreter zur Kundenwerbung. Vertrieben wird ein Informationssystem für Industrie, Handel und Fachwelt. Nach Schulung und Einarbeit größte Umsatzmöglichkeit. Hohe Provision.
Bewerbungen unter A. b. 170 an d. Geschft. d. Ztg. Beuthen OS.

Reisende
d. Lebensmittelbr. (Molkereiprodukte, Marinaden etc.) b. Kolonialwaren- u. Molkereigeschäften eingeführt, bald f. Beuthen gesucht.
Angeb. unt. B. 599 a. d. G. d. Z. Bth.

Filialleiter(in)
gesucht. Gehalt 110 RM., 8% v. Ums. Kleine Kaution für Warenlager erw.
Schindler's Verlag, Stettin.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, Kind achtb. Eltern, eine
Lehrstelle
i. Friseurgewerbe.
Angeb. unt. B. 618 a. d. G. d. Z. Bth.

Alleinmädchen
sucht zum 1. oder 15. 2. Stellung in besserem Haushalt.
Zuschr. erbet. unt. B. 602 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Fleißiges, sauberes
Mädchen,
beste Zeugn., sucht 2. Bedienung.
Angeb. unt. B. 606 a. d. G. d. Z. Bth.

Perfekte
Hausschneiderin
sucht noch Kundsch.
Angeb. unt. B. 609 a. d. G. d. Z. Bth.

Perf. Schneiderin
empfiehlt sich ins Haus. Angeb. unt. B. 612 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

5-Zimmer-Wohnung
zum 1. 4. zu vermieten. Besichtig. nur werktags 11 bis 18 Uhr.
Hammerling, Bth., Parkstr. 17.

Geschäftslokal,
ca. 250 qm, in Beuth., Hauptstr., bald zu vermieten.
Angeb. unt. B. 607 a. d. G. d. Z. Bth.

4-Zimmer-Wohnungen
mit Balkon, Warmwasserversorgung und Zentralheizung sind sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS., Kalidestraße 3.
Telephon 2062.

2 Zimmer,
(leer), auch f. gewerbliche Zwecke, für 1. April zu vermieten. Personenfahrstuhl vorhanden.
Bth., Kaiser-Franz-Jos.-Pl. 11, II., r.

Schöne
5-Zimmer-Wohnung
(Gymnasialstr. 12) mit reichl. Nebengelaß ab 1. April zu vermieten. Näheres durch
Mittels Nachf., Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 6.

6-Zimmer-Wohnung
mit Gart., Garage, evtl. Naragheizung, in Villengrundstck., Gleiwitz, Bahnhofstraße 26, für 1. 4. 34 zu vermieten. Besichtigung durch Hausmstr. Kalisch, dortselbst.

Eine schöne, sonn.
5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigel., 1. Etage (Villengrundstück), sofort zu vermieten und zu beziehen. Zu erfragen Beuthen, Hindbgstr. 17d, ptr.

Sonnige
4-Zimmer-Wohng.
mit Beig., 2. Etg., Nähe Bahnhof u. Park, für sof. od. 1. 3. 34 zu vermiet.
Zu erfr. G. Burzik, Beuthen, Johann-Georg-Str. 2, I. r.

2-3 Büroräume
mit Entree, beste Geschäftslage, auch für Rechtsanwalt oder Arzt geeignet, ab 1. Februar preiswert zu vermieten.
Zu erfragen
Beuthen OS., Bahnhofstraße 32, I.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Balkon, Mädchenzimmer, Bad zu vermieten.
Max Angres, Beuthen OS., Gr. Blottnitzastr. 21

Große, sonn., mit gutem Komf. ausgestattete
$4^1/_2$-Zimmer-Wohnung
für 1. April zu verm. Näh. durch
Hausmeister Suchau, Beuth., Hakubastraße 4.

$3^1/_2$-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigel., Zentrum Beuthens, 2. Etg., z. 1. März od. 1. April 1934 zu vermieten. Miete 68 Mk. mon.
Angeb. unt. B. 605 a. d. G. d. Z. Bth.

Bad Landeck!
2 schöne Wohnungen
in bester Lage, 3½ große Zimmer bezw. 3½ kleinere Zimm. Festmiete 60,— Mk., bezw. 35,— Mk., zu vermieten.
Grzesik, Breslau Schweidnitzer Straße 10/11.

Für 1. April 1934 sind zu vermieten:
1 3-Zimm.-Wohng. mit Bad u. Mädchen-Kammer,
1 2-Zimm.-Wohng. mit Bad u. Mädchen-Kammer,
1 2-Zimm.-Wohng. mit Bad,
2 2-Zimm.-Wohng.
Zu erfragen bei
Baumstr. C. Pluta, Bth., Lindenstr. 38, Telephon 4428.

Neuzeitliche
$3^1/_2$-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigel., 1. Etg., in ruhig., schöner Lage, dicht am Park geleg., f. 1. 4. 34 zu vermiet.
R. Burzik, Bth., Ludendorffstr. 10.

Eine sonn., renov.
$3^1/_2$-Zimmer-Wohnung
(Neubau), 1. Etg., mit Bad u. Balk., ist zu vermieten. Anfragen beim
Hausmstr. Gresch, Bth., Gutenbergstraße 7, ptr. rechts.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Parkstraße 2 (Altbau);
4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigel., Eichendorffstr. 23, Neubau, f. 1. 3. preisw. zu vermieten.
P. Kampa, Beuthen OS., Goethestraße 11. — Telephon 2007.

Wohnung,
Einfamilienhaus, Neubau, einzeln, im Garten liegend, m. Ausblick ins Freie, 4 Zimmer, Küche und Bad, ca 90 qm, mit Zubehör, elektr. Licht, Gas und Wasser, sehr preiswert sofort zu vermieten. In Patschkau (7500 E.). Gymnasium, Lyzeum, herrliche Umgebung, in der Ebene, nahe am Gebirge, für Pensionär besond. geeignet.
Anfragen: Patschkau, Postschließf. 28.

4-Zimmer-Wohnung,
reichl. Beigelaß, in Parkgegend, sofort zu vermieten.
Näheres im
Baubüro, Beuthen OS., Wilhelmstraße Nr. 38.

Heller, modern ausgestatteter
LADEN
von etwa 100 qm Größe, mit 2 Schaufenstern, Zentralheizung, sowie eine
5- und 2-Zimmer-Wohnung
mit allem modernen Komfort ausgestattet, in Beuthen OS., Piekarer Straße 15, für 1. April 1934 zu vermieten. Angebote unter B. 271 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Mietgesuche

3—4-Zimmer-Wohnung
von Beamten ges. Preisangebote unt. B. 597 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

$2^1/_2$-Zimm.-Wohnung,
Küche, Entr., Bad, im Alt- od. Neub. (nicht im 3. Stock), Bth. od. Umgebg., v. 3 erwachs. Pers. zum 1. April 1934 gesucht. Angeb. mit Preis unt. B. 584 a. d. G. d. Z. Bth.

3-Zimmer-Wohnung
mit Zentralhzg. u. Warmwass., mögl. Neubau, f. 1. 3. 34 od. später gesucht. Preisangebote unt. B. 611 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Sonn., geräumige
4- bis 5-Zimm.-Wohng.
mit sämtl. Beigel. zu mieten gesucht.
Angeb. unt. B. 608 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Gut möbl., frdl.
Zimmer,
evtl. 2 Z. (Wohn- u. Schlafz.) preiswert zu vermieten.
Angeb. unt. B. 610 a. d. G. d. Z. Bth.

Kleines, sauberes,
möbl. Zimmer
m. Bad, Parknähe, sofort zu vermiet.
Beuthen, OS., Opitzstr. 3, I. links

Semmel-Seife
die gute handliche Kernseife nur 30 Pfg.

Möbel-Transporte zwischen beliebigen Orten unter Garantie
Kostenanschl. unverb. Tel. 3764
Spedition Kaluza Beuthen OS., Ostlandstr. 27
Rollfuhren — Zollbüro — Lagerung

Geschäftsverkäufe

Für Konditor oder Bäcker gute Existenz d. Uebernahme eines komplett eingerichteten
Cafés
m. Backstube in gr. schles. Badeort. Bill. Miete, monatl. 90 Mk. Anfragen an
Grzesik, Breslau Schweidnitzer Straße 10/11.

Ia Konfitüren-Geschäft,
beste Lage in Gleiwitz, modern eingerichtet, bald zu verkaufen.
Angeb. u. Gl. 7151 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Geldmarkt

Auf ein Hausgrundstück werden zur 1. Stelle
4000 RM.
gesucht. Angebote unt. B. 601 an die G. dies. Ztg. Bth.

Verkaufe in Poln.-Oberschlesien
30 Kuxe,
od. tausche geg. ein
Grundstück
in Dtsch.-OS. Angebote u. Gl. 7149 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Bargeld fehlt?
Beamte u. Festangest. erh. in 5—10 Tg. v. staatl. beaufsicht. Untern. bei mäßig. Zins. u. kl. Tilgungsraten 200—1000 Mk. Gewissenh., kostenl., diskr. Ausk. geg. Rückp. Anfr. a. Postschließfach 582, Beuth., Fernspr. 4661.

Der gute Druck
Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von
entscheidendem Einfluß
auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.
Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer
der gute Eindruck
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.

Grundstücksverkehr

Geschäftsgrundstück
in Polnisch-OS., Bäckerei (Dampfofen) anschl. Garten, gegen Zinshaus zu tauschen gesucht. Angebote unter B. 600 an die Gschft. dies. Ztg. Beuth.

Billige Grundstücke im Riesengebirge!
Wohngrundstück, geeignet für Zementwarenfabrik., am Zackenfluß gelegen,
Gasthaus mit Kegelbahn und Vereinszimmern,
Wohngrundstück mit Werkraum und ca 20 PS. durchschnittl. Wasserkraft, f. jeden Werkstättenbetrieb geeignet,
Landwirtschaft (Restgut) von ca. sieben Morgen und Pachtmöglichkeiten,
Größeres Fabrikgrundstück, früher Glasschleiferei und Holzstoff-fabrik mit Wasserkraft,
sämtlich günstig zu verkaufen. Interessenten erfahren Näheres durch
Spar- und Darlehnskasse eGmuH., Petersdorf i. Rsgb.

Glänzende Existenz.
In Breslau, gute Lage, ist
Eckgrundstück
m. Gaststätte, Vollkonzession, Vereinslokalitäten, Saal etc., besond. Kaffee- u. Konditoreiräume, b. ca. 50 000 Mk. Anz. sehr preisw. zu verkaufen. Objekt ca. 175 000 Mk. Zuschr. unter M. L. 135 an Annoncen-Landsberger, Breslau 5.

Ein großes
Hausgrundstück
mit groß. Hinterhaus in Neu-Heiduk, Poln.-OS., d. am 1. April d. J. nach Königshütte eingemeindet wird, hypothekenfrei, ist geg. ein ebensolches in Dtsch.-OS. oder Umkreis Breslau zu tauschen! Zu Zu erfragen unter B. 591 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Verkäufe

1 Schlafzimmer, Federbett., Chaiselongue, Tisch billig zu verkaufen.
Berl. Bekleidungsh. Beuthen O.-S., Krakauer Str. 29.

Aus Privatbesitz Original-Gemälde von: Prof. Orlik, Hofer, Liebermann, Paula Moderson, Becker, Coubine, Vlaminck u. a. zu jd. annehmb. Preise zu verkauf. Händl. verb. Gefl. Angeb. u. Gl. 7147 an die G. d. Z. Gleiwitz.

Gelegenheitskauf für Gastwirte
Aus Lagerbeständen biete ich billig an:
Bierfüll-Maschinen, Selter-Maschinen, Eiskonservator, Spülwannen, Bierausschankhähne, Kohlensäureventile usw.
Frieda Kochmann, Beuthen, Gartenstraße 18.

Aufruf an unsere Leser und Freunde!

Eine Bitte um wertvolle Mitarbeit am Inhalt und Ausbau des Anzeigenteils der »O. M.«!

»Kuckuckseier«!

Jeder darf mittun, jeder kann an der lustigen Kurzweil teilhaben.

Im Laufe des Monats Februar werden wir in den Anzeigenspalten der »Ostdeutschen Morgenpost« eine Anzahl von »Kuckuckseiern« verstecken, fingierte Anzeigen, die nicht ernst gemeint sind. Diese »Kleine Anzeigen« fallen durch irgendeine Merkwürdigkeit auf, und der Leser kann durch einen in der Anzeige enthaltenen Widerspruch oder sonst durch eine Unmöglichkeit feststellen, daß es sich hier um keine ernsthafte Anzeige handelt. Wer die »Kuckuckseier« in der Reihenfolge ihres Erscheinens säuberlich auf ein Blatt klebt, wird feststellen, daß die in ihnen fettgedruckten Worte eine

goldene Lebensweisheit

ergeben, deren Beherzigung unseren Lesern im täglichen Dasein manches nützen kann.

Wer Lust hat, kann das Ergebnis seines Suchens der Einsendung einer Kurzschilderung (s. nebenstehend) beifügen. Ein Zwang dazu besteht jedoch nicht.

Wir beobachten mit Freude, daß die Leser und Freunde der »Ostdeutschen Morgenpost« dem Anzeigenmarkte in steigendem Maße ihr Interesse zuwenden. In den letzten Monaten ist eine große Anzahl »Kleine Anzeigen« in unserer Zeitung erschienen. Ungezählte Offertbriefe gingen durch unsere Geschäftsstelle, ganz abgesehen von den ungezählten Anfragen, die direkt an die Inserenten gingen. Da wurde gekauft und verkauft, Wohnungen und möblierte Zimmer wurden gesucht und vermietet, Geschäftsleute fanden Absatz, Lehrer fanden Schüler, Arbeitslose fanden Stellung, und Mancher und Manche fand den treuen Kameraden fürs Leben.

*

Die »Kleine Anzeige« hat so manches Schicksal gefügt. Das Spiel des Zufalls untersteht nur zu oft dem Gesetz einer höheren Ordnung. Es ist ungemein fesselnd, die Geschichte so mancher »Kleinen Anzeige« und ihre Wirkung im Einzeldasein zu verfolgen.

Jetzt bitten wir Sie, lieber Leser, uns einmal ein besonders eigenartiges Erlebnis mit der »Kleinen Anzeige« in der OM. zu schildern.

Ohne Zweifel wird im Laufe der Jahre auch Ihnen die »Kleine Anzeige« irgend einen guten Dienst erwiesen haben, sie wird Ihnen in einer Notlage geholfen haben oder in einer der tausend kleinen Alltäglichkeiten eine treue Freundin gewesen sein. Es kommt uns auf wahre Schilderung im Kurzstile an.

*

Wir bitten um Einsendungen bis zum **20. Februar d. J.** *unter dem Motto:*

Die »Kleine Anzeige« in der OM. ist eine zuverlässige Helferin in allen Lebenslagen.

Für die besten Schilderungen setzen wir folgende Honorare aus:

1. Preis . . . . 20 Rmk.
2. Preis . . . . 10 „
3.-5. Preis . . je 5 „
6.-10. Preis je ein Gutschein auf eine »Kleine Anzeige« im Werte von 2.50 Rmk.

Mit der Honorierung erwerben wir das Recht zur Veröffentlichung

Die Entscheidung über die Annahme oder Nichtannahme von Einsendungen erfolgt durch uns unter Ausschluß des Rechtsweges.

Ostdeutsche Morgenpost

Dr. Schacht:

Nationalsozialistische Bankreform

Eine Sache der Gesinnung und nicht der Organisation

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 27. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach im Institut für Weltwirtschaft in Kiel über „Nationalsozialistische Bankreform". Er hob eingangs hervor, daß **der Durchbruch zur Besserung der wirtschaftlichen Lage gelungen** sei. Auch auf dem Gebiete des Kreditwesens sei eine erfreuliche Auflockerung festzustellen. Die Krisis des deutschen Bankwesens, die im Sommer 1931 zum Ausdruck kam, sei keine Einzelerscheinung, sie sei auch in anderen Ländern zu beobachten gewesen. Die Gründe für diese Krisis lägen darin, daß, gestützt und gefördert

durch die sinnlose Nachkriegspolitik der Siegerstaaten, alle vernünftigen Gesetze des Bankwesens mißachtet

worden seien. Man könne nicht mehr Geld schaffen, als der Verkehr in Gütern und Diensten benötigt. **Geld stelle nur Ausdruck für Güter dar, nicht aber ein Gut an sich.** Alle elementaren Grundsätze des Geld- und Bankwesens seien über den Haufen geworfen unter dem Druck einer Politik, die

mehr aus den Besiegten herauspressen wollte, als diese je leisten konnten.

Die Bankenkrisis sei ferner nicht so sehr durch eine falsche Organisation des Bankwesens, sondern durch das Versagen der leitenden Menschen im Bankgewerbe gegenüber den inneren und äußeren politischen Gewalten verursacht worden. Diesem Mißstand könne man nicht durch eine Veränderung der äußeren Organisationsformen beikommen. Daher sei auch die Frage der Verstaatlichung oder umgekehrt der Zurückdämmung der Verstaatlichung nicht von aktuellem Interesse.

Die unmittelbare praktische Aufgabe einer Bankenreform beruhe nicht in dem Ersatz der einen Organisationsform durch eine andere, sondern an der Spitze stehe die Forderung einer Reformierung der Gesinnung. Wenn von einer nationalsozialistischen Bankreform gesprochen werde, so muß man sich vor Augen halten, daß Nationalsozialismus nicht ein äußeres System, sondern innere Gesinnung sei. Mit dieser inneren Gesinnung die Leiter und Träger des Geld-, Kredit- und Bankwesens zu erfüllen, sei die eigentliche Aufgabe der Bankreform.

Wenn man das

Bankwesen wie alle wirtschaftlichen Einrichtungen als dienendes Glied zum hohen Zweck der Wohlfahrt eines Volkes

ansehe, so werde man sich auch von den umlaufenden Schlagworten befreien können. Eine grundsätzliche Einstellung gegen das Kapital sei sinnlos. Der Spaten des Gärtners, der Pflug des Bauern, die Maschine des Industriellen und das Gold des reichen Mannes seien alles Kapitalgüter, die ihre volkswirtschaftliche Berechtigung haben, wenn sie durch Arbeit gewonnen sind. Darum sei das Ausleihen solcher Güter und die Entrichtung eines Entgeltes für solche Leihe unentbehrlich für den Fortschritt jedes Volkes. Leihkapital sei nützlich, und die Zahlung der Zinsen sei notwendig, wenn man Leihkapital verwenden wolle. Wenn man andererseits mit Recht von einer Brechung der Zinsknechtschaft spreche, so heiße das, daß man dem

Besitzer des Leihkapitals keinen beherrschenden Einfluß auf die Wirtschaft

eines Volkes zuerkennen könne, sondern, daß man die Nutzung dieses Leihkapitals dem Interesse der Gesamtheit unterordnen müsse.

Dr. Schacht wandte sich dann gegen die Entwicklung, die das Bankwesen im letzten Abschnitt der liberalistischen und der marxistischen Wirtschaftsperiode genommen habe, nämlich die Zusammenballung von Riesenbanken, die nur zu oft die

Kreditgewährung zur Einflußnahme auf die Produktionsgestaltung mißbraucht

hätten. Bei der Neugestaltung des deutschen Bankwesens in nationalsozialistischem Sinne sei die Pflege eines leistungsfähigen Geld- und Kapitalmarktes ein grundlegendes Erfordernis. Geld- und Kapitalmarkt müßten für ihre beiden, voneinander völlig verschiedenen Aufgaben getrennt gehalten werden. Vor allem die Sparkassen müßten ihre langfristigen Spargelder langfristig, die kurzfristigen Kassengelder kurzfristig anlegen. Auf diese Weise werde das gesamte langfristige Sparkapital für den Wiederaufbau des Kapitalmarktes zur Verfügung stehen. Der Reichsbankpräsident warnte vor einem willkürlichen Eingriff in die Zinsverhältnisse, durch den der natürliche Gesundungsprozeß des Geld- und Kapitalmarktes nur gehemmt würde.

Der Reichsbankpräsident begrüßte die Bestrebungen nach einem engeren ständischen Zusammenschluß des Bankwesens unter Kontrolle des Staates. Das Eindringen fachlich ungenügend vorbereiteter und charakterlich ungeeigneter Elemente in das Bankwesen müsse verhindert werden. Das Schriftleitergesetz sei ein Beispiel für eine derartige Regelung. Die bisherige deutsche Bankführung habe in entscheidenden Punkten gegenüber den Aufgaben einer gewandelten Zeit versagt. Die deutschen Bankführer der Zukunft müßten sich ihre Anerkennung durch Leistung und Gemeinsinn neu erkämpfen.

Erziehung durch das Arbeitsgesetz

Staatsrat Dr. Graf von der Golz, Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern, hat seine Auffassung über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in dem „Zentralblatt für Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege" veröffentlicht. Der Treuhänder betont, daß das neue Gesetz davon ausgehe, daß keine Gemeinschaft möglich sei, die nicht fähig sei, ihre rein menschlichen und nicht zu leugnenden natürlichen Gegensätze selbst zu ordnen. Betriebsleiter und Belegschaft ordneten Lohnfragen und sonstige soziale Dinge unmittelbar. Sie lernten sich bei dieser Gelegenheit kennen, lernten ihre gegenseitigen Ansichten würdigen und würden bei einer offenen Aussprache ohne Dazwischendrängen irgendwelcher Verbandsfunktionäre am ehesten erfahren, was das gemeinsame Interesse des Werkes von jedem von ihnen an dieser oder jener Stelle verlange. Eine ungeheure Selbsterziehungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne liege hier vor der schaffenden Wirtschaft.

Es verstehe sich von selbst, daß der Staat nicht zusehen könne, wie schnell bei diesem oder jenem diese Selbsterziehungsarbeit fortschreitet, und daß er berufen sei, da einzugreifen, wo dieser oder jener noch glaube, persönliche Vorteile ohne Berücksichtigung des ganzen nach guter alter Sitte aushandeln zu können. Der Treuhänder der Arbeit, der die Befugnisse habe, einzuschreiten, habe seinerseits damit eine sehr umfangreiche Erziehungsaufgabe und könne handeln, wo praktisch ein Handeln geboten sei. Wo wirkliche Mißbräuche erfolgten, sei staatliche Abhilfe ohne Verzug möglich. Die Ehrengerichte mit ihren Strafen, die unter Umständen bis zur Vernichtung gehen könnten, seien bahnbrechend für eine Lebensordnung, in der Ehre und ehrenhaftes Handeln für jedes Glied der Volksgemeinschaft erstes Gebot sind und jedes Glied der Volksgemeinschaft seine Ehre habe.

Briefkasten

St. Sch. Das Recht, das Ihrer Hausangestellten gewährte Weihnachtsgeschenk von dem ihr noch zustehenden Lohnforderung in Abzug zu bringen, steht Ihnen nicht zu, da Weihnachtsgeschenk einen Teil der Lohnforderung darstellt und als Anerkennung für bisher geleistete Dienste anzusehen ist. Infolge des Vertragsbruches Ihrer Hausangestellten sind Sie jedoch berechtigt, ihr nur den für die geleistete Arbeit entsprechenden Lohnbetrag zu zahlen. Außerdem steht Ihnen ein Anspruch auf Ersatz des Schadens zu, der Ihnen eben durch diesen Vertragsbruch entstanden ist. Ein Zurückbehaltungsrecht an der Lohnsumme steht Ihnen jedoch nur zu, wenn Ihre Hausangestellte noch im Besitz von Ihnen gehörigem Haus- oder Arbeitsgerät ist. Bezüglich Ihres Schadensersatzanspruchs (Mehrkosten durch Beschaffung einer Ersatzkraft) steht Ihnen das Zurückbehaltungsrecht nicht zu, da dies einer gegenüber der Lohnforderung unzulässigen Aufrechnung gleichkommen würde.

M. W. Zum Vorverfahren gehört die Tätigkeit des Anwalts, die bis zum Erlaß des Eröffnungsbeschlusses vorgenommen wird. Für diese Tätigkeit steht dem Rechtsanwalt gemäß § 67 der Gebührenordnung für Rechtsanwälte in Ihrem Falle der Betrag von 20 RM. zu. Diese Gebühr entsteht neben der Pauschgebühr im Hauptverfahren (40 bezw. 50 RM.) jedoch nur dann, wenn der Anwalt im Vorverfahren tätig geworden ist. (z. B. Beweiserhebungen beantragt oder Einwendungen gegen die Eröffnung des Hauptverfahrens vorgebracht hat.) Hat der Anwalt lediglich zwecks Vorbereitung für die Hauptverhandlung Akten eingesehen, Handakten angelegt oder mit dem Beschuldigten Rücksprache genommen, so steht ihm diese oben genannte Sondergebühr von 20 RM. nicht zu. Jedoch ist zur Begründung dieser Gebühr eine dem Gericht erkennbare Tätigkeit des Anwalts nicht erforderlich. — Die Kosten, die durch den Wechsel des gegnerischen Anwalts entstanden sind, sind Sie zu tragen nicht verpflichtet.

Broslawitz. Die Zuständigkeit der Amtsgerichte bei Aenderung von Familiennamen und Vornamen ist durch Verordnung vom 21. November 1932 in den kreisangehörigen Gemeinden, soweit diese zu einem staatlichen Polizeiverwaltungsbezirk gehören, auf die staatliche Polizeiverwaltung, im übrigen auf den Landrat übergegangen. Wir raten Ihnen, den Antrag auf Namensänderung beim Landratsamt in Beuthen vorzubringen, wo Sie alles Nähere erfahren können.

R. 127. Für das Studium der Nationaloekonomie in Berlin empfehlen wir die dortige Handels-Hochschule, C. 2, Spandauer Straße 1. Wenn Sie jedoch an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin Nationaloekonomie studieren wollen, so wenden Sie sich an das dortige Ordinariat für Nationaloekonomie, Unter den Linden.

M. H., Tost. Ihre Aushilfe im Haushalt gehört zu den unständigen Arbeitern. Für weibliche über 21 Jahre alte unständige Arbeiter sind zur Invalidenversicherung Marken der 2. Lohnklasse zu 60 Pfennig für die Woche (blaue Marken) zu verwenden.

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde die „Grüne Woche Berlin 1934" eröffnet. Reichsernährungsminister Walter Darré hielt die Eröffnungsrede.

Zwangsversteigerung.

Am 7. Februar 1934, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark) Zimmer 25 versteigert werden das im Grundbuche von Beuthen-Vorstadt, Band 17, Blatt Nr. 236, auf den Namen des Kaufmanns Samuel Koplowitz in Beuthen OS. eingetragene Grundstück, Hohenzollernstr. 17, Größe 5 a 47 qm. **Amtsgericht Beuthen Oberschl.**

Führerwechsel im Reichskriegerbund

General von Horn zurückgetreten / Nachfolger Oberst Reinhard

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Januar. Reichspräsident von Hindenburg, der Schirmherr des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser, hat den Rücktritt des Kyffhäuserbundesführers, Generals der Artillerie a. D. von Horn, genehmigt.

General von Horn führte seit sieben Jahren den Kyffhäuserbund und es ist ihm gelungen, diese größte Einheit ehemaliger Soldaten geschlossen dem Volkskanzler des neuen Deutschen Reiches, Adolf Hitler, zu unterstellen.

Der Reichspräsident hat an General von Horn folgendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr General! Mit Ihrer Absicht, von dem Amte des Bundesführers des deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser zurückzutreten, erkläre ich mich in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe einverstanden. Bei Ihrem Ausscheiden aus diesem Amte gedenke ich der wertvollen vaterländischen Arbeit, die Sie in Ihrer langjährigen Tätigkeit als Führer des Kyffhäuserbundes geleistet haben und spreche Ihnen hierfür herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung aus. In alter Kameradschaft verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener

von Hindenburg.“

Die Landesführer des Kyffhäuserbundes haben einstimmig den Oberstlandesführer der SA.-R. II, Oberst a. D. Reinhard, gebeten, die Führung des Kyffhäuserbundes zu übernehmen. Der Oberstlandesführer erklärte sich bereit, die Führung zu übernehmen und sicherte zu, den Kyffhäuserbund in seinem Bestande zu erhalten.

Sicherung des Kirchenfriedens

Eine Notverordnung des Reichsbischofs Müller

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Januar. Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt:

Der Reichsbischof hat in seiner Eigenschaft als Landesbischof der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union folgende Notverordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union erlassen:

„Zur Sicherung einheitlicher Führung der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union verordne ich gemäß Artikel 6 Abs. 1 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche und gemäß § 1 des altpreußischen Kirchengesetzes über die Errichtung des Landesbischofamtes und von Bistümern vom 6. September 1933 (Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt § 141) was folgt:

§ 1.

Die Befugnisse des Kirchensenates der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union werden durch den Landesbischof ausgeübt.

§ 2.

Der Landesbischof ist berechtigt, dem Evangelischen Oberkirchenrat und den ihm nachgeordneten Stellen der allgemeinen kirchlichen Verwaltung Weisungen zu erteilen.

§ 3.

Auf das Verhältnis des Bischofs zum Konsistorium der Kirchenprovinz findet § 2 entsprechende Anwendung.

§ 4.

Entgegenstehende Bestimmungen der Verfassung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union bleiben für die Geltungsdauer dieser Verordnung außer Anwendung. Die presbyterial-synodale Ordnung der kirchlichen Selbstverwaltungsverbände bleibt unberührt.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.“

Am Dienstag auch Reichsrat

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Januar. Der Reichsrat ist zu seiner ersten Vollsitzung für Dienstag, den 30. Januar, 17½ Uhr, nach dem Reichstagsgebäude einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen nur drei Punkte, und zwar zunächst die Feststellung der Niederschrift der letzten Sitzung, ferner die Bekanntgabe der in der Zeit vom 22. September 1933 ab im Umlauf erledigten Sachen und als 3. Punkt Verschiedenes.

Der bisherige bayerische Staatskommissar z. b. V., Stabschef Ernst Röhm, ist durch seine Ernennung zum Reichsminister aus der Stellung als Bevollmächtigter Bayerns im Reichsrat ausgeschieden. Als Ersatz für ihn wurde auf Vorschlag des Bayerischen Staatsministeriums der SA.-Gruppenführer Karl Schreyer, Amtschef der Obersten SA.-Führung, in den Reichsrat berufen.

„Der Weg ist frei!“

Die ungarische Presse zum Abkommen

(Telegraphische Meldung)

Budapest, 27. Januar. Das deutsch-polnische Abkommen wird von den Blättern in großer Aufmachung gebracht. Bezeichnend für das Aufsehen, das es hier hervorgerufen hat, ist die Tatsache, daß es selbst von dem Frankreich freundlichen „Ujsag“ auf der ersten Seite und im Fettdruck gebracht wird. Der regierungsfreundliche „Budapesti Hirlap“ schreibt u. a., das Abkommen mache den Weg für die friedliche Erörterung der zwischen den beiden vertragschließenden Staaten bestehenden Streitfragen frei. Ungarn begrüße das überaus wichtige Ereignis des Vertragsabschlusses mit ungeteilter Freude und Genugtuung. Der liberale „Pester Lloyd“ erklärt, die beiden vertragschließenden Mächte hätten eine Spannung aus der Welt geschafft, die einen ständigen Gefahrenherd für den Frieden Europas gebildet habe. Die Reichsregierung dürfe das Uebereinkommen als einen großen diplomatischen Erfolg buchen. Wenn unverbesserliche Skeptiker den so oft und so nachdrücklich betonten Friedenswillen des Reichskanzlers bezweifeln zu dürfen glaubten, so sei nun solchen Zweifeln völlig der Boden entzogen. Der rechtsradikale „Magyarsag“ vertritt die Ansicht, daß Frankreich stets bestrebt gewesen sei, Deutschland durch Polen in Schach zu halten, und daß das Abkommen einen wichtigen Gegenzug Deutschlands gegen Frankreich darstelle.

Die polnische Presse

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 27. Januar. Das deutsch-polnische Abkommen und die Aenderung der polnischen Verfassung werden hier als Tatsachen bezeichnet, die in der neuesten Geschichte Polens einzig dastehen.

Die meisten Blätter beschränken sich vorläufig darauf, über das am Freitag abgeschlossene Abkommen umfangreiche Berichte zu veröffentlichen, ohne es bis ins einzelne zu kommentieren. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny“ schreibt u. a., daß das Abkommen in die deutsch-polnischen Beziehungen eine tiefe und dauerhafte Befriedung hineintrage. Die Festigung des Friedens sei eine bedeutsame Etappe auf dem Wege zu der Befriedung von ganz Europa. Der großindustrielle „Kurjer Polski“ unterstreicht den Umstand, daß die bestehenden internationalen Abmachungen der vertragschließender Länder in keiner Weise berührt werden.

Washington überrascht und befriedigt

(Telegraphische Meldung)

Washington, 27. Januar. Die Nachricht vom deutsch-polnischen Verständigungspakt hat hier zunächst Ueberraschung verursacht, die nach einigen Stunden einer starken Befriedigung Platz machte. Die amtlichen Kreise haben sich bisher nicht offiziell geäußert, jedoch wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dieser Pakt der wichtigste Schritt seit dem Versailler Friedensschluß sei; er stelle einen im Augenblick noch nicht voll übersehbaren heilsamen Antrieb zur endlichen Befriedung der europäischen Atmosphäre dar. Der Pakt sei offenbar nicht „ein weiterer Vertrag“, sondern eine ganz große staatsmännische Tat.

In der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar 1934 findet in Berlin eine Gauleitertagung statt.

*

Der Reichsführer der SS., Himmler, ist zum Kommandeur der Politischen Polizei für das Land Braunschweig ernannt.

Stahlhelm-Aufgehen in der SA.

(Telegraphische Meldung)

München, 27. Januar. Die Oberste SA.-Führung gibt im Völkischen Beobachter bekannt, daß der bisher noch in der SA.-R. I weiterbestehende Kern-Stahlhelm mit der SA. völlig verschmolzen wird und unter dem Befehl des SA.-Gruppenführers tritt, in dessen Bereich die SA.-R.-I-Einheiten liegen. Hand in Hand mit dieser organisatorischen Maßnahme legt der bisherige Kern-Stahlhelm den feldgrauen Rock ab. Sämtliche SA.-Gliederungen tragen nunmehr künftig einheitlich das braune Ehrenkleid.

Zu der Meldung über die bevorstehende Eingliederung der SA.-Reserve I (Stahlhelm) in die SA. erfährt die „Kreuzzeitung“ von Stahlhelmseite, **daß ausführliche Befehle für die nächsten Tage erwartet werden.** Der Inhalt der Abmachungen dürfte etwa der folgende sein:

„Die bisherigen Reserve-Formationen der SA. und der SA.-Reserve I (der Stahlhelm) werden

zu einer einheitlichen SA.-R. I, die völlig im Verband der gesamten SA. steht, zusammengefaßt.

Die Mitglieder der bisherigen SA.-R. I (Der Stahlhelm) bleiben mithin Mitglieder des Stahlhelms, Bundes der Frontsoldaten. **Dieser Bund bleibt in Anerkennung seiner Verdienste nach dem Willen des Führers und des Stabschefs mit seinem sozialen Apparat, mit seinen finanztechnischen Einrichtungen, mit seiner Presse usw. unter Führung seines Gründers, des Reichsarbeitsministers Franz Seldte, erhalten. Jeder Stahlhelmkamerad, der aus beruflichen oder körperlichen Gründen eine aktive Tätigkeit in der SA.-Reserve nicht ausüben kann, hat also die Möglichkeit, als Mitglied einer Ortsgruppe des Stahlhelms auch weiterhin der nationalsozialistischen Bewegung verbunden zu bleiben.**

Aus Anlaß des 30. Januars, des Jahrestages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, gewährte Reichsarbeitsminister Seldte einem Mitarbeiter des VDZ-Büros eine Unterredung über die Ergebnisse des ersten Jahres nationalsozialistischer Regierung in Deutschland. Der Minister äußerte sich bei dieser Gelegenheit auch über die Persönlichkeit des Führers und über die

Einordnung des Stahlhelms

in die NSDAP. Er erinnerte daran, daß Adolf Hitler fast gleichzeitig mit ihm selbst begonnen habe, eine politische Bewegung zu schaffen. Für unser Volk bedeutet es ein großes Glück, daß uns dieser Mann geschenkt worden ist. Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA. sei deswegen so leicht geworden, weil eine starke Parallelität in den Auffassungen bestanden und weil er selbst im Stahlhelm den Boden dafür bereitet habe. Der Stahlhelm-Kamerad als Soldat sei darauf eingestellt gewesen, daß eines Tages ein Führer kommnn würde, der den großen Befehl habe, ein Kaiser, ein Napoleon oder ein großer Soldat oder — ein Mann aus dem Volke. Gekommen sei ein Mann und ein Soldat aus dem Volke, und das sei der Führer!

Feierliche Vereidigung der politischen Leiter

Die 14. Wiederkehr des Tages, an dem die NSDAP. die erste große Versammlung in München abgehalten hatte und an dem Adolf Hitler das Programm der Partei verkündete (25. Februar 1920), ist als Zeitpunkt für eine feierliche Vereidigung der politischen Leiter sämtlicher Gaue bestimmt worden. Alle Gaue halten am 24. und 25. Februar Gauparteitage ab, in deren Mittelpunkt der feierliche Akt der Vereidigung stehen wird.

Am Abend des 24. Februar finden in allen Gauen Sondertagungen statt, von denen jede für sich zu einer feierlichen Kundgebung ausgestaltet werden wird. Anschließend werden die ältesten Parteigenossen des Gaues sich besonders versammeln.

Die eigentliche Vereidigung findet Sonntag, den 25. Februar, statt. Alle Parteigenossen, die ein Amt in der Partei oder deren Neben- und Unterorganisationen, außer der SA. und SS. innehaben, werden vereidigt. Die feierliche Vereidigung wird mit Hilfe einer Rundfunkübertragung von München aus vorgenommen werden. Nach einer Ansprache des Stabsleiters der Obersten Leitung der PO., Dr. Ley, wird der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Vereidigung auf den Führer vornehmen.

Bei

Besprechung des Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit

sprach der Minister die Ueberzeugung aus, daß genügend Sicherungen gegen einen Mißbrauch vorhanden seien. Zur Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit erklärte er, daß noch viele Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Gange seien und daß noch ein bis 1½ Milliarden RM aus dem vorjährigen Programm zur Verfügung ständen.

Nur noch ein Offizierverband

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Januar. Der Nationalverband deutscher Offiziere und der Deutsche Offizierbund haben sich mit sämtlichen übrigen Offiziersverbänden zum „Reichsverband Deutscher Offiziere“ zusammengeschlossen. Führer sind Generalfeldmarschall von Mackensen und Generaloberst von Hutier.

Der Deutschlandsender bringt am 31. Januar von 22,15 Uhr bis 22,45 Uhr eine Funkreportage über den Kairoer Prozeß.

Pariser Kabinett zurückgetreten

(Telegraphische Meldung)

Paris, 27. Januar. Das französische Kabinett hat beschlossen, zurückzutreten. Die französischen Minister begaben sich gegen 17 Uhr ins Elysee, um dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsschreiben zu unterbreiten. Der Präsident der Republik hat den Rücktritt angenommen und die Minister gebeten, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts weiter zu führen.

In den Wandelgängen der Kammer spricht man von Herriot als der Persönlichkeit, die die Nachfolge Chautemps' zu übernehmen, geeignet sei. Als möglicher Justizminister in einem Kabinett Herriot wird bereits Senator Chéron genannt.

Ueber den großen Pariser Plätzen lastet eine unheimliche Spannung. Die

unübersehbare Menschenmenge,

die nach Tausenden zu zählen ist, wogt zwischen dem Platz Haußmann und dem Opernplatz auf und ab. Immer wieder kommt es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die stellenweise nicht ausreicht, die Menge, die außerordentlich erregt ist, in Schach zu halten. Zahlreiche Verhaftungen haben das Bild nicht geändert. Es ist nicht abzusehen, wie die Kundgebung ausgehen wird. Die widersprechendsten Rufe aus der brodelnden Masse werden laut,

bald für den Kommunismus, bald für die Monarchie.

Hier und da wird **mit der Polizei verhandelt, sie solle sich auf die Seite der Kundgeber stellen.** Die Polizei konnte **im letzten Augenblick verhindern, daß die Menge einen Autobus umwarf, indem sich eine Polizeiabteilung auf der entgegengesetzten Seite gegen den Autobus stemmte.** Der Opernplatz ist nach wie vor völlig gesperrt, von hellen Scheinwerfern beleuchtet und von einer starken Abteilung der Polizei besetzt. Hinter der Oper sind mehrere Abteilungen der Feuerwehr aufmarschiert, besonders große Wasserspritzen stehen einsatzbereit.

Bei den Kundgebungen auf den großen Plätzen, auf denen sich eine wogende Menschenmenge bewegt, haben sich einige spaßige Zwischenfälle zugetragen. Ein junger Mann schlug einen Feuermelder ein. Einige Augenblicke später erschienen zwei Feuerwehrwagen und machten alles für die Löscharbeiten bereit. Als den Schläuchen die ersten Strahlen zu entspringen begannen, wurden sie von der schaulustigen Menge zerschnitten, sodaß unter allgemeinem Gelächter sich klare Wasserwogen über die Menge ergossen.

An einer anderen Stelle entledigte sich ein älterer Mann, dem es nicht an Humor zu fehlen schien, seiner sämtlichen Kleider und versuchte splitternackt die Menge anzufeuern mit den Worten: **„Das haben die Regierung und die Steuerbehörden aus mir gemacht.“** Der Galgenvogel hatte zwar die Lacher auf seiner Seite, mußte aber der Polizei auf die Wache folgen.

Ueberhaupt scheint für viele Teilnehmer an den Kundgebungen der Wunsch, einmal nichts zu tun und sich richtig ausschreien zu können, im Vordergrunde zu stehen und nicht der Kampf gegen die Regierung und das Regime. Ebensoschnell wie die Kundgebung zu einer mächtigen Welle angewachsen war, verzogen sich die meisten Teilnehmer in den späten Abendstunden.

Der amerikanische Kriegsminister hat einen Fünfjahresplan für den Ausbau der Luftstreitkräfte des Landheeres bekannt gegeben. Die Sollstärke von 1800 Flugzeugen soll um 1 000 vermehrt werden. Weiter ist die Bildung eines „Hauptquartier-Geschwaders“ aus 900 Flugzeugen beabsichtigt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Devisenersparnis durch deutsche Selbsternährung

Die entscheidende Zukunftsfrage der deutschen Handelsbilanz ist, in welchem Grade der deutsche Boden die notwendigen Einfuhren an Nahrungsmitteln zu ersetzen vermag. Im letzten Jahre machte etwa ein Viertel der gesamten, wertmäßig 4,2 Milliarden RM. betragenden Wareneinfuhr die Einfuhr von Lebensmitteln aus. Dagegen wurden nur für rund 172 Millionen RM. Lebensmittel ausgeführt, so daß sich in dieser Gruppe ein Einfuhrüberschuß von etwa 0,9 Milliarden RM. ergab. In dieser Summe sind allerdings auch Futtermittel enthalten. **Der Wert des Einfuhrüberschusses an Nahrungs- und Futtermitteln ist seit dem Höhepunkt in den Jahren 1927 und 1928 um mehr als 3½ Milliarden RM. zurückgegangen.** Das bedeutet aber noch nicht, daß die Menge sich entsprechend verringert hätte. Von den 3½ Milliarden RM. sind, nach Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung, 2 Milliarden RM. dem Rückgang der Agrarpreise zuzurechnen.

An der Verdrängung der Lebensmitteleinfuhr vom deutschen Markt sind in der Hauptsache zwei Ursachen beteiligt: die einheimische Produktion hat sich erhöht. Sie ist im ganzen aber weniger gewachsen, als die Einfuhr zurückging. Der Verbrauch an manchen Nahrungsmitteln (Fleisch, Milch, Eier, Getreide) ist im Verlauf der Wirtschaftskrise gesunken. Erst in der zweiten Hälfte von 1933 ist er teilweise wieder etwas gewachsen. Wenn sich die Kaufkraft der städtischen Bevölkerung wieder erhöht, wird allmählich auch ihre Nachfrage nach Lebensmitteln wieder zunehmen. Es entsteht daher die Frage, ob diese Zunahme des Nahrungsmittelverbrauchs zwangsläufig zu einer entsprechenden Erhöhung der Einfuhr führen muß oder nicht.

Der Devisenbedarf für die Bezahlung des Einfuhrüberschusses an Lebens- und Futtermitteln beträgt rund ein Drittel des Gesamtwerts der deutschen Einfuhr.

Dabei haben die seit Jahren außerordentlich niedrigen Weltmarktpreise für Agrarerzeugnisse eine recht beträchtliche Devisenersparnis ermöglicht. Sollten die überall im Ausland aufgetauchten Bestrebungen, die Agrarpreise wieder annähernd auf den Stand von 1928 zu bringen, Erfolg haben, so würde das — bei gleichen Einfuhrmengen wie 1933 — etwa einen Devisenbedarf von rund 3 Milliarden RM., also mehr als das Doppelte des tatsächlich aufgewendeten Betrags, erfordern. **Eine möglichst weitgehende Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln** erscheint somit allein schon aus diesem Grunde als wirtschaftspolitische Selbstverständlichkeit. hd.

Räterußlands verunglückte Wirtschaftsprophezeiung

Industrieproduktion 20 % hinter dem Voranschlag. — Schwierige Ernährungslage trotz guter Ernte. — Sehr viel Ausschußware, erhöhte Produktionskosten.

Die Sowjets haben bei der Verkündung der beiden großen „Fünf-Jahres-Pläne" prophezeit, daß jeder dieser Pläne voll erreicht oder sogar übertroffen werden würde. Sie prophezeiten starke Zunahme der Industrieproduktion und der landwirtschaftlichen Erzeugung und schließlich nicht nur die Unabhängigkeit Rußlands von ausländischen Industriefabrikaten, sondern sogar eine Ueberflutung der Welt mit russischen Fabrikaten. Eine nüchterne, objektive Untersuchung der amtlichen russischen Zahlen durch das Institut für Konjunkturforschung zeigt, daß **die russischen Programme nach keiner Richtung hin zur Ausführung gelangt sind.**

Die Sowjetwirtschaft leidet nach wie vor unter der unzureichenden Versorgung mit Konsumgütern und Nahrungsmitteln.

Eine gute Ernte soll zwar die Versorgung mit Brotgetreide erleichtert haben; das Angebot an tierischen Erzeugnissen und an industriell hergestellten Verbrauchsgütern (vor allem Bekleidung) hat sich jedoch gegenüber den letzten Jahren nicht erhöht. Die Industrieproduktion ist neuerdings — nach dem Rückgang im Winter 1932/33 — wieder gestiegen; das Jahresergebnis bleibt aber um rund 20 v. H. hinter dem planmäßig vorgesehenen Umfang zurück. Die Produktion der russischen Großindustrie sollte planmäßig von 1932 auf 1933 um 16,5 v. H. steigen; tatsächlich hat sie jedoch — nach amtlichen Schätzungen — nur um rund 9 v. H. zugenommen. **Das Wachstumstempo der russischen Industrie hat sich damit beträchtlich verlangsamt.** Die Versorgung der Bevölkerung mit Verbrauchsgütern war — ebenso wie in den Vorjahren — ungenügend. Im Kohlenbergbau, in der Eisen- und in der Stahlindustrie konnte der Produktionsplan trotz einer nicht unerheblichen Zunahme der Erzeugung nur zu 70 v. H. erfüllt werden. Die Erdölförderung war geringer als 1932. Die Maschinenproduktion ist um etwa 15 v. H. gestiegen. Dabei hat die Auto- und Traktorenindustrie die Planziffern übertroffen, während sich die Lage in der Landmaschinenindustrie sowie im Lokomotiv- und Waggonbau gegenüber 1932 kaum gebessert hat. In der Woll-, Leinen- und Lederschuhindustrie ist die Produktion unter den Stand von 1932 gesunken. Die Produktionssteigerung in anderen Zweigen ging vielfach auf Kosten der Qualität der Erzeugnisse (Baumwollindustrie). Der Anteil der Ausschußware ist nach wie vor außerordentlich hoch. Dabei sind die Gestehungskosten in der Leichtindustrie entgegen dem Plan weiter gestiegen.

Die Krise in der Weltwirtschaft hat auch den planmäßigen Aufbau der UdSSR. stark gehemmt. Die Schrumpfung der Ausfuhr und der für die russischen Hauptausfuhrgüter (Lebensmittel und Rohstoffe) besonders starke Preisrückgang führten 1932 — nachdem die Kreditbereitschaft der Lieferanten nachgelassen hatte — zwangsläufig zu einer starken Einschränkung der für den Industrieausbau unentbehrlichen Einfuhr. Wie das kürzlich mit Frankreich geschlossene Handelsabkommen sowie die langwierigen Verhandlungen mit Großbritannien, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern zeigen, wird die Entwicklung des russischen Außenhandels und damit die Erfüllung des Plans in hohem Grade von der Möglichkeit abhängen, in welchem Umfang die Lieferanten Kredite gewähren.

Die Getreideernte soll im letzten Erntejahr — nach den amtlichen Mitteilungen — 89 Millionen t betragen haben; sie wäre damit um fast 20 Millionen t höher als im Vorjahr und um rund 5 Millionen t höher als im ausnahmsweise guten Erntejahr 1930. Die seit Jahren schwierige Ernährungslage bleibt aber nach wie vor schon deswegen unbefriedigend, weil einmal die Getreideverteilung noch mangelhaft ist, und vor allem weil die Versorgung der Industriebezirke mit viehwirtschaftlichen Erzeugnissen nicht groß genug ist, um den Bedarf zu decken. Die Viehbestände sind in den letzten Jahren infolge der Zwangskollektivierung stark zurückgegangen (Massenabschlachtungen).

Drohender Sturz der tschechoslowakischen Krone

Bereits 7prozentiger Kursrückgang der Kronen-Noten — Im Zeichen der Exportförderungspläne

Am internationalen Devisenmarkt verzeichnete man am 23. Januar einen Kursrückgang für tschechoslowakische Kronennoten, der etwa 7 Prozent betrug. Die Drahtauszahlung Prag wurde zunächst noch unverändert notiert, doch deutet der Sturz des Banknotenkurses auf eine Entwicklung hin, die dem Sturz der Devise voraufzugehen scheint. In Zürich war das Notenangebot besonders groß. Hier notierte die tschechoslowakische Banknote mit 14.20 Brief ohne Nachfrage, während die Drahtzahlung unverändert bei 15,32 belassen wurde. In Paris wurden die Kronennoten auf 70,50 herabgesetzt, gegen eine Drahtnotiz von 76 für die Devise Prag. In Wien rechnete man die Banknoten mit 20 ab, gegen einen Kurs von 21 für die Drahtzahlung. Auf dem Wiener Markt mußte nicht nur das aus Oesterreich kommende Material aufgenommen werden, sondern es war auch ein starkes Angebot an tschechoslowakischen Noten aus England, Frankreich, Holland, Polen und der Schweiz zu verzeichnen, da die dortigen Kronen-Noten-Besitzer eine **Umwandlung ihrer Bestände in Auslandwährungen**, vornehmlich in französischen Francs und Schweizer Franken, vornehmen wollten. Der 7prozentige Kursrückgang der Kronennoten erklärt sich aus den neuen tschechoslowakischen Exportförderungsplänen. Schon in der vorigen Woche wurden in der Tschechoslowakei Verhandlungen über einen großen Wirtschaftsplan geführt, zu welchem ein Entwurf des Finanzministers Dr. Trapl die Grundlage bildet. Dieser Entwurf basiert darauf, daß zwar der Goldgehalt der tschechoslowakischen Krone nicht geändert werden soll.

Die Einfuhr soll mit einem Zuschlag belegt werden, der zur Prämiierung der Ausfuhr verwendet wird.

Importzuschlag und Ausfuhrprämie sollen von der Regierung prozentual in gleicher Höhe festgesetzt werden. Die Prämien sollen variabel sein, ihre Festsetzung soll stets auf längere Zeit im voraus von seiten der Regierung erfolgen. Die Durchführung der Maßnahmen wird von der Vereinheitlichung der handelspolitischen Vorkehrungen zum Schutze der Landwirtschaft abhängig gemacht.

Das soll in der Weise geschehen, daß unter Aufhebung der Einfuhrscheine ferner unter Aushebung des Getreide- und Vieh-Syndikats, der Kompensationen und des Devisenverfahrens eine Einfuhrgesellschaft errichtet wird, deren Ertrag in die Staatskassen fließen würde. Im Bedarfsfalle sollen Maßnahmen zur Stützung des Exports von Gerste, Hafer und Malz sowie zur Erhaltung des Preisniveaus für Inlandsgetreide getroffen werden. Der Plan der Exportförderung wird damit begründet, daß der tschechoslowakische Export gegen 1929 auf 29 Prozent gesunken ist.

Saatenbericht

(Von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Das Interesse für Sämereien hat sich wieder verstärkt. Schlesischer Rotklee wird viel gesucht, ist aber nur in kleinen Posten beschaffbar. Als Ersatz wird böhmischer und Siebenbürgener aufgenommen. Die Zufuhren von schlesischem Schwedenklee haben fast aufgehört, dagegen ist das Angebot von Weißklee dringender geworden. Für Luzerne besteht gute Nachfrage; Ungarn erhöhte seine Forderungen, die Vorräte scheinen nicht groß zu sein. Der Gräsermarkt belebte sich, und Rübensamen hatten ein flottes Bedarfsgeschäft. Serradelle fand etwas mehr Beachtung, und für Saathülsenfrüchte und Saatlein bestand gute Nachfrage. Ein lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Saatmais infolge der südafrikanischen Mißernte. Auch die deutsche Maisernte scheint nicht groß zu sein.

London, 27. Januar. Silber $19^{5}/_{16}$—$20^{13}/_{16}$, Lieferung $19^{5}/_{16}$—$20^{13}/_{16}$, Gold 132/3, Ostenpreis 229¼.

Berliner Börse

Oberschlesische Werte fest

Berlin, 27. Januar. Trotz früheren Sonnabendbeginns war der Ordereingang bei den Banken heute etwas größer. Stimmung unter dem Eindruck des deutsch-polnischen Abkommens zuversichtlicher. Auch sonst einige Anregungen aus der Wirtschaft, gestrige Rede Dr. Schachts in Kiel über Bankenreform, Ausführungen Krupps, weitere Bewilligung für Arbeitsbeschaffung usw. Gefragt sind in erster Linie Montanwerte, aber auch sonst Kursgewinne von 1 bis 2 Prozent die Regel. Laurahütte nach Plus-Plus-Notiz 1¾ Prozent höher, große Umsätze in Daimler (etwa 150 Mille), Kurs anfangs nur um ¼ Prozent gebessert, im Verlaufe aber um ½ Prozent anziehend. Sonst noch für Tarifwerte, Maschinenaktien und Zellstoffpapiere beim Publikum Interesse. Süddeutsche Zucker und Chem. Heyden je 2 Prozent höher. Kursabschwächungen sind kaum vorhanden. Allgemeine Lokal und Kraft haben mit minus 1¼ Prozent den stärksten Verlust. Auch Renten freundlich. Von deutschen Anleihen besonders Neubesitz gefragt. Reichsschuldbuchforderungen wenig verändert, späte 93¾. Die Polenschäden gegen gestern bis ½ Prozent höher. Umtauschdollarbonds ruhiger, aber behauptet. Von Auslandsrenten Ungarn Gold plus 20 Pfennig, die im Freiverkehr gehandelten Türkenanleihen sind bis zu 2 Prozent höher taxiert. Geld vor dem Ultimo steifer. Tagesgeld 4⅜ Prozent resp. 4¼ Prozent. Nach den ersten Kursen allgemein lebhafter und fester.

Weitere Bewegung in Spezialwerten, Goldschmidt anfangs 1½ Prozent, im Verlaufe nochmals 2 Prozent höher. Schles. Bergbau und Zink nach Plus-Plus-Notiz bei kleinen Umsätzen plus 3 Prozent, Julius Berger plus 2 Prozent, sonst noch Engelhardt-Brauerei stärker erholt.

Kassamarkt überwiegend fester, Nordd. Kraft plus 5 Prozent, andererseits Bremer Gas minus 4 Prozent. Auch Bankaktien fester, Dedibank plus 2 Prozent, Dresdner Bank plus 1 Prozent. Bis zum Schluß des Verkehrs Interesse für Spezialwerte. Auch sonst freundlich, Daimler bis 40½ anziehend. **Oberschlesische Werte wurden durch den deutsch-polnischen Pakt angeregt.** Engelhardt-Brauerei gegen gestern um 5 Prozent erholt. Deutsche Anleihen ruhig.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 27. Januar. Der Brotgetreidemarkt am Wochenschluß kaum verändert. Infolge fehlender Absatzmöglichkeiten blieben die Umsätze in Weizen und Roggen minimal. Hafer knapp behauptet, Gerste still. Der Mehlmarkt beschränkte sich auf den dringenden laufenden Bedarf. Von Oelsaaten blieben Leinsamen gefragt. Futtermittel begegnen nur geringem Interesse. Kartoffeln liegen fast ganz geschäftslos.

Antragszugang der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Dezember 1933.

Im Dezember 1933 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 24 883 neue Versicherungen mit 22,9 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 27. Januar 1934.

Ware	Preis
Weizen 76/77 kg	193—190
(Märk.) 80 kg	193
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	160—158
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	180—187
4-zeil.	—
Sommergerste	165—173
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—153
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.70—26,70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	21.90—22.90
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	12,20—12,50
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22.00
Wicken	15,00—16,50
Leinkuchen	12,60
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Kartoffelflocken	14,80
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

27. Januar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		178
gute		170
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160
Wintergerste	61/62 kg	155
„	68/69 kg	—
Tendenz: umsatzlos		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¼—25¼
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30¼
Tendenz: ruhig.	

Posener Produktenbörse

Posen, 27. Januar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 1065 To. 14,75, Tr. 30 To. 14,70, 240 To. 14,65, 60 To. 14,60, Weizen O. 18—18,50, Weizen Tr. 30 To. 18,50, Hafer einheitlich 11,75—12, Gerste 695—705 14,50—14,75, Gerste 675—685 14—14,25, Braugerste 15,25—16, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22,50, 65% 19,50—21, 2. Gat. 35—70% 16,50—18, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—35,75, B 45% 29,25—33,25, C 60% 27,75—3175, D 65% 26,25—30,25, 2. Gat. 45—65% 24,25—28,00, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 11—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 45—46, Viktoriaerbsen 23—26, Folgererbsen 20—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 18,50—19.50, Rapskuchen 15,25—15,75, Sonnenblumenkuchen 18,25—19,25, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—110, weißer Klee 70—100, Serradelle 13—14, Fabrikkartoffeln 0,205, blaue Lupinen 6,50—7,50, gelbe Lupinen 9,00—10,00. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 1.		26. 1.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,673	0,677	0,673	0,677
Canada 1 Can. Doll.	2,617	2,623	2,607	2,613
Japan 1 Yen	0,779	0,781	0,784	0,786
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,135	13,165	13,105	13,135
New York 1 Doll.	2,647	2,653	2,637	2,643
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,219	0.221	0,224	0,226
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,23	168,57	168,33	168,67
Athen 100 Drachm.	2,401	2,403	2,401	2,403
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,491
Danzig 100 Gulden	81,42	81,58	81,42	81,58
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,96	22,00
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,61	41,69	41,61	41,69
Kopenhagen 100 Kr.	58,64	58.76	58,49	58,61
Lissabon 100 Escudo	11,96	11,98	11,96	11,98
Oslo 100 Kr.	65,93	66.07	65,83	65,97
Paris 100 Frc.	16,43	16,47	16,44	16,48
Prag 100 Kr.	12,475	12.495	12,49	12,51
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,10	81,26	81,04	81,20
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	33,67	33,73	33,67	33,73
Stockholm 100 Kr.	67,68	67,82	67,53	67,67
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	46,90	47,30	46,90	47,30

*

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 27. Januar. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90 — 47,30

Warschauer Börse

Bank Polski	85,50
Starachowice	10,25—10,15—10,20

Dollar privat 5,585, New York 5,60—5,58, New York Kabel 5,61, Belgien 123,73, Holland 356,96, London 27,90, Paris 34,90, Prag 26,30, Schweiz 172,15, Italien 46,69, Stockholm 144,10, Kopenhagen 124,50, deutsche Mark 210,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 56,75, Bauanleihe 3% 41,90—42,20—40,00, Eisenbahnanleihe 5% 52,50, Dollaranleihe 6% 63,50, Bodenkredite 4½% 49,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Unser Volkskanzler

Zur ersten Wiederkehr seines Regierungsantritts am 30. Januar 1934 / Von Dr. Erich Stock



Der Führer

Unauslöschlich haften ein paar Bilder in unserem Gedächtnis: Adolf Hitler mitten unter feiertäglichen deutschen Bauern auf dem Bückeberg! Ein Leuchten geht über sein ernstes Gesicht, als er die schwieligen Hände von zweimal hunderttausend Bauern zum deutschen Gruß sich recken sieht. Blut und Boden, Bauer und Scholle — das wiedererstandene deutsche Volk bedarf dieser besten Kräfte.

Ein paar Wochen später: Adolf Hitler vor den Siemens-Arbeitern in Berlin! Eine riesenhafte Turbinenhalle! Auf einer erhöhten Estrade inmitten von Werkmeistern, Technikern, Monteuren und Arbeitern der Volkskanzler! Wie er die Worte findet zu den Herzen des einfachen Volkes! Wie er mit wenigen Strichen eine politische Situation zeichnet, die jeder einzelne in der ungeheuren Halle begreift. Er braucht keine Zuflucht zu nehmen zu schulmeisterlichen Ermahnungen. Mit dem Augenblick, da Adolf Hitler das Rednerpult betritt, ist der lebendige Kontakt zwischen Sprecher und Zuhörer hergestellt. Das Geheimnis seiner großen Persönlichkeit zieht alle in den Bann, ob sie innerlich sich dagegen sträuben mögen oder nicht.

Als Führer steht Adolf Hitler vor uns — als Führer einer Gefolgschaft, die seit dem 12. November 1933 das ganze deutsche Volk umfaßt. Die gebändigte Masse, das glücklich geeinigte deutsche Volk, erfüllt ganz den Hintergrund jedes Hitlerbildes. Denn was wäre Adolf Hitler ohne das begeisterte Volk, das ihm immer wieder bedingungslos alle Vollmachten gibt, die der Führer wünscht! Mit gläubigem Vertrauen folgen ihm Männer und Frauen durch alle Fährnisse dieser Zeit. Was die deutschen Staatsmänner der Vergangenheit (und selbst ein Bismarck) vergebens erstrebten, das besitzt Adolf Hitler: er gewann in einem harten und an Anfechtungen reichen Kampfe die Seele des deutschen Volkes.

Geheimnisvoll wirkt Adolf Hitler auf seine Freunde und Gegner. Vor Jahren, noch vor dem „Münchener Putsch", schrieb Adolf Hitler einmal: „Wir Nationalsozialisten und deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust wollen uns zum Kampf bereiten und wollen überzeugt sein, daß ein Volk erst dann verloren ist, wenn es sich selber verloren gibt. Wir wollen unseren Brüdern predigen den ewigen Glauben an die eigene Kraft. Wir wollen nie vergessen, daß aller Dinge Anfang nur in der Tat liegt." Diese Ankündigung setzte Adolf Hitler in die Tat um. Er schenkte seinem Volke das Selbstvertrauen wieder, das es nach dem schrecklichen Zusammenbruch verloren hatte. Mochten die Stürme der fürcherlichsten Wirtschafskatastrophe aller Zeiten noch so sehr über das deutsche Land hinwegbrausen, mochten Hunderttausende und Millionen deutscher Volksgenossen ihre Arbeit verlieren und verzweifelt mit ihrem Schicksal hadern, Adolf Hitler sagt rücksichtslos Kampf an jenem Defaitismus, der mit der Zeit die deutsche Volkskraft zermürbte.

Als Adolf Hitler schließlich am 30 Januar 1933 in die Wilhelmstraße einzog, um fortan deutsches Schicksal selber zu formen, besaß er den Mut, zu seinen Worten zu stehen. Ohne langes Zögern traf er mit seinen nächsten Mitarbeitern alle nötigen Vorkehrungen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit. Sparsamkeit und Sauberkeit zogen in die Verwaltung ein. Den Unfug der Kleinstaaterei, den eine jüngere Generation überhaupt nicht mehr begreifen möchte, beseitigte er durch seine Reichsreformgesetze. Den Völkern draußen aber brachte es der Kanzler zum Bewußtsein, daß man mit der Geduld des deutschen Volkes nicht mehr spielen darf. Ehre und Gleichberechtigung setze er an die Stelle einer bedingungslosen Unterwerfung unter einseitige Diktate.

So regierte der erste Reichskanzler des Dritten Reiches! So gelang es ihm, die inneren Spannungen im deutschen Volke zu überwinden und das Volk zur Nation zu schmieden. Nicht mehr vergiftet die Zwietracht politischer Parteien das deutsche Volksleben. Die Wirtschaft hat es gelernt, sich den Notwendigkeiten einer nationalen Politik zu fügen. Freier und froher geht das geeinigte deutsche Volk den zukünftigen Aufgaben entgegen.

In seiner einfachen Lebensweise ein Vorbild, ein unübertroffener Meister des Wortes und ein Mann der Tat — so steht der Führer vor uns. Das Deutsche Reich hat unter seiner starken Hand Großes geleistet. Größeres noch plant der unermüdlich schaffende Geist des Volkskanzlers.



Der Kanzler begrüßt einen alten Bauer



Der erste Spatenstich beim Bau der Reichsautobahnen

Alles für Deutschland

und

Adolf Hitler die Treue!

Der Kanzler und Reichsminister Dr. Goebbels im Gespräch mit Mitgliedern der Presse



Standartenweihe mit der Blutfahne

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6,25: Zeit, Wetter.
6,30: Funkgymnastik aus München.
6,45: Morgenspruch — Choral — Musik in der Frühe.
7,15: Morgenberichte aus Leipzig.
9,00: Frauengymnastik aus Breslau (Montag, Mittwoch und Freitag).
9,00: Stunde der Hausfrau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
9,20: Wetter- und Vormittagsberichte aus Breslau.
11,40: Wetterberichte aus Breslau.
11,50: Tagesnachrichten aus Leipzig.
13,15: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14,00: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14,10: Zeit, Wetter.
14,15: Werbedienst mit Schallplatten aus Breslau.
14,50: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Börse aus Breslau.
18,10: Zweiter landwirtschaftl Preisbericht aus Breslau.
18,45: Programm des nächsten Tages und Wetter aus Breslau.
18,50: Schlachtviehmarktbericht aus Breslau (Dienstag, Mittwoch und Freitag).
20,00: Kurzbericht vom Tage aus Leipzig.
22,00 oder 22,20: Abendberichte aus Leipzig.
22,20 oder 22,40: Zeit, Wetter, Sport und Lokalnachrichten aus Breslau.

Sonntag, 28. Januar

6,30: Zeit, Wetter.
6,35: Bremer Freihafenkonzert.
8,15: Leitwort der Woche.
8,25: Blasmusik auf Schallplatten.
9.00: Glockengeläut.
9,05: Aus Gleiwitz: Katholische Morgenfeier. Chor der Schulanstalt der Armen Schulschwestern, Gleiwitz unter Leitung von Leo Kieslich. Ansprache Religionslehrer Paul König.
10,00: Gedichte der Zeit.
10,20: Aus Gleiwitz: Oberschlesische Mädchen singen heitere Volkslieder. Leitung: Leo Kieslich.
10,50: Aus Werken bedeutender Männer.
11,15: Einführung in die Bachkantate.
11,30: Reichssendung der Bachkantaten. „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort".
12,00: Standmusik aus der Feldherrnhalle.
13,00: Bauer und Landschaft. Konzert des Funkorchesters.
14,00: Mittagsberichte:
14,10: Die selbstbewußte deutsche Frau.
14,30: Fortsetzung folgt. Ein Roman mit Schallplatten.
15.30: Kinderfunk.
16,00: Johann und Josef Strauß.
In einer Pause — von 16,45 bis 17,00 Uhr: Vom ersten Reichsparteitag. Teilnehmer erzählen.
18,00: Die Gefährtin.
18,20: Unterhaltungskonzert.
19.00: Deutsche Pionierarbeit in Amerika.
19,25: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschl. Der Zeitdienst berichtet. Sportereignisse des Sonntags. Deutsche Winterkampfspiele. Hörbericht vom Spezialsprunglauf auf der Wurmbergschanze bei Braunlage. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse.
20,05: Die Hochzeit des Figaro. Komische Oper von Wolfgang Amadeus Mozart.
22,00: Abendberichte.
22,25: Internationales Berliner Reit- und Fahrturnier.
22,40: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport.
23,00: Wir singen und spielen zum Tanz.

Montag, 29. Januar

7,25: Morgenkonzert.
9,30—10,00: Schulfunk für Berufsschulen.
10,10—10,40: Schulfunk für Volks- und höhere Schulen: Oberschlesische Volkslieder.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Konzert auf Schallplatten.
15,10: Jakob Schaffner und sein Werk.
15,30: Ober, zahlen! Ein Kellner berichtet von seiner Arbeit.
Nur für Gleiwitz: Stunde der Heimat. Pontische Pflanzengemeinschaft in Oberschlesien. In unserer Heimat zurückgebliebene Zeugen früherer Klimaperioden. Karl Schubert.
15,15: Ein Bild spricht mich an.
16,00: Unterhaltungskonzert.
17,30: Politische Plaudereien.
17,50: Walter Niemann spielt aus eigenen Klavierwerken
18,10: Was soll der Junge werden!
18,30: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: Stunde der Nation: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisiert von Joh. Wolfg. von Goethe.
20,10: Oesterreich.
20,30: Volkssymphoniekonzert.
22,20: Die Seele des Bauern.
23,00: Nachtkonzert.

Dienstag, 30. Januar

7,25: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Konzert auf Schallplatten.
14,30: Kinderfunk.
15,00: Reichssendungen.
16,30: Nachmittagskonzert.
17,30: Der Glaube an das Perpetuum mobile.
17,50: Barockmusik.
18,10: Paul R. Löffler, ein nationalsozialistischer Dichter
19,00: Besonderes Programm aus Anlaß der einjährigen Kanzlerschaft Adolf Hitlers.
21,00: Aus deutschen Opern. Unterhaltungskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
22,35: Nachtmusik I des Leipziger Sinfonieorchesters.
23,30: Nachtmusik II.

Mittwoch, 31. Januar

7,25: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk für alle Schulen. Eine Boxunterrichtstunde.
11,20: Aus Gleiwitz: Die Bedeutung des Pflanzenschutzes für die Volkswirtschaft.
12,00: Ländliche Stimmungen.
13,25: Ruhmesmärsche der alten Armee.
15,10: Flötenmusik.
15,40: Aus Gleiwitz: Kulturkreis der Heimat. Der Oberschlesier, Januarheft. K. Sczodrok.
16,00: Musikalische Dorfgeschichten.
17,30: Nordische Reihe. Karl der Franke.
17,50: Kleine Musik.
18,10: Aus Gleiwitz: Eine oberschlesische Bauernhochzeit. Hörfolge von Ludwig Chrobok. Leitung Hubert Kotzias.
19,00: Stunde der Nation: Ballettmusiken.
20,10: Bauer hör zu! Dorf im Winter.
21,10: Fröhliche Jagd. Lieder, Madrigale und Geschichten.
22,25: Der Zeitdienst berichtet. Eisschnellaufen in Braunlage. Rodelrennen und Eishockey in Schierke.
22,45: Tanzmusik.
24,00: Harmoniumkonzert.

Donnerstag, 1. Februar

7,25: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk für Volksschulen: Das Grubenrettungswesen. Hörbericht aus der Grubenrettungszentrale in Beuthen OS. Leitung Kurt Machner.
11,25: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. Bäuerliches Brauchtum in Schlesien.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Melodien von Mozart.
15,10: Nur zwei Graumöven.
15,30: Kinderfunk.
16,00: Unterhaltungskonzert.
In einer Pause — von 17,00 bis 17,20 Uhr — Fliegeralarm.
17,30: Das Preußentum im Kirchbau des deutschen Ostens.
17,50: Klaviersonate.
18,10: Frauen im Alltag.
19,00: Stunde der Nation: Eröffnung des Afrika-Richtstrahlers.
20,10: Oesterreich.
20,30: Abendkonzert.
21,30: Die Nußkernen.
22,55: Tanzmusik.

Freitag, 2. Februar

7,25: Morgenkonzert.
9.00: Frauengymnastik.
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Unterhaltungsmusik.
15,10: Aufführungen des Breslauer Stadttheaters.
15,20: Zehn Minuten Funktechnik.
15,30: Jugendfunk.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,30: Glanz und Verfall einer Gummistadt.
17,50: Faschingsschwang aus Wien.
18,10: Hörbericht aus einer Jagdhütte im Glatzer Bergland.
18,30: Altdeutsche Mariendichtung.
19,00: Stunde der Nation: Volslieder und Volkstänze aus allen Gauen Niederdeutschlands.
20,10: Ausverkauf. Ein bunter Abend.
22,15: Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie und ihr neuer Spielplan.
22,45: Stunde mit schlesischen Komponisten.
24,00: Nachtkonzert.

Sonnabend, 3. Februar

7,25: Morgenkonzert der Kapelle der Castellengogrube.
9,00: Stunde der Hausfrau.
10,40: Funkkindergarten.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Rheinischer Karneval. Schallplattenkonzert.
15,10: Die Umschau.
15,30: Die Filme der Woche.
15,45: Was bringt die nächste Woche?
16,00: Volkstümliches Konzert.
17,30: Deutsche Gespräche.
17,50: Werke von Chopin.
18,10: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.
18,15: Für die Winterhilfe.
18,20: Winterlager der Waldarbeiter im Riesengebirge.
19,00: Stunde der Nation: Der Bauernbrief des Jahres 1933.
20,10: Im Walde, wo die Buchen rauschen. Romant.-volkstüml. Abend der Schles. Philharmonie.
22,35: Nachtmusik.
In einer Pause — von 23,00—23,15 Uhr — Internationales Berliner Reit- und Fahrturnier. Hörbericht vom internationalen Berliner Reitturnier um den großen Preis der Nationen.
24,00: Tanzmusik.

Reichssendung werktäglich 19 Uhr:

„Stunde der Nation"

Montag: 19 Uhr: „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand", dramatisiert v. Joh. Wolfg. v. Goethe.

Dienstag: 19 Uhr: Besonderes Programm aus Anlaß der einjährigen Kanzlerschaft Adolf Hitlers.

Mittwoch: 19 Uhr: Ballettmusiken.

Donnerstag: vom Deutschen Kurzwellensender: Eröffnung des Afrika-Richtstrahlers. In dieser Sendung wird erstmalig ein Auslandsprogramm des Deutschen Kurzwellensenders auf den gesamten deutschen Rundfunk übertragen.

Freitag: 19 Uhr: Volkslieder und Volkstänze aus allen Gauen Niederdeutschlands.

Sonnabend: 19 Uhr: „Bauernbrief 1933" Dichtung für den Funk von Friedrich Griese.

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7,00: Zeitzeichen und Lied; 7,05: Gymnastik; 7,20: Schallplattenmusik; 7,35: Morgenbericht; 7,40: Schallplattenkonzert; 7,55: Für die Hausfrau; 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst; 11,57: Zeitzeichen.

Sonntag, 28. Januar

9,00: Zeitzeichen und Lied; 9,05: Gymnastik; 9,20: Schallplattenmusik; 9,35: Morgenbericht; 9,40: Schallplattenmusik; 9,55: Für die Hausfrau; 10,05: Gottesdienstübertragung aus der Posener Kathedrale; 11,40: Missionsvortrag; 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht; 12,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie; 13,00: Musikalisches Feuilleton; 13,12: Fortsetzung des Konzertes; 14,00: Religiöser Vortrag; 14,20: Orchesterkonzert des 73. Regiments; 15.20: Konzert des Jazzorchesters Furmanski; 16,00: Kinderstunde; 16,30: Schallplattenkonzert; 16,45: Literarische Viertelstunde; 17.00: Plauderei „Soll man Haushaltsbücher führen"; 18,00: Plauderei „Die Brautschau"; 18.40: Heimatliche Schnurren (Prof. Ligon); 19,10: Verschiedenes; 19,15: Schallplattenkonzert; 19,30: Jugendfunk; 19.45: Programmdurchsage; 19,52: „Der vergessene Karneval" in Ausführung des Orchesters Nawrot; 20.50: Abendbericht; 21,00: Vortrag von Warschau; 21.15: „Auf der lustigen Lemberger Welle"; 22,15: Sportberichte aller polnischen Sender; 22,30: Tanzmusik aus dem Café „Adria" in Warschau.

Montag, 29. Januar

12,05: Musik; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Musik; 12,55: Mittagsbericht; 15.30: Wirtschaftsberichte; 15,55: „Zum Hören und zum Tanzen"; 16,40: Französischer Unterricht; 16.55: Klavierkonzert; 17,30: Lieder; 17,50: Radiotechnische Ratschläge; 18,20: Leichte Musik aus dem Café „Italia" in Warschau; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: „Die Rolle der Frau im bürgerlichen Leben des früheren Polens"; 19,25: Feuilleton; 19.40: Sportberichte; 21,00: Feuilleton aus Warschau; 21,15: Fortsetzung des Konzerts; 22.00: Tanzmusik aus dem Café „Gastronoja" in Warschau.

Dienstag, 30. Januar

12,05: Konzert des Salonorchesters Seredynski; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Fortsetzung des Konzerts; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Tschechische und altfranzösische Lieder; 16,00: Schallplattenmusik; 16,25: Briefkasten der Postsparkasse; 16,40: Bücherschau; 16,55: Leichte Musik; 17,50: Kinderstunde; 18,00: Vortrag „Der Anteil der Frau im Kampfe um die Unabhängigkeit und im Bau des Staates"; 18,20: Musikalischer Briefkasten; 18,35: Schallplattenmusik; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Vortrag; 19,25: Feuilleton; 19,40: Sport- und Abendberichte; 20,30: „Liebe und Gold", Operette von Z. Bialostocki und J. Haftman. In den Pausen: Literarische Viertelstunde und Berichte; 23,15: Tanzmusik auf Schallplatten.

Mittwoch, 31. Januar

12,05: Musik; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Musik; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Schallplattenkonzert; 16,10: Kinderstunde; 16,40: Briefkasten; 16,55: Populäres Konzert; 17,50: Plauderei „Der schlesische Gärtner"; 18,00: Vortrag; 18,20: Klavierkonzert; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Plauderei „Die Hausfrau"; 19,25: Literarisches Feuilleton; 19,40: Sport- und Abendberichte; 20,02: Leichte Musik; 21,00: Feuilleton; 21,15: Kammerkonzert; 22,00: Tanzmusik aus „Oaza" in Warschau; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 1. Februar

12,05: Schallplattenkonzert; 12,30: Wetterbericht; 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,00: Mittagsberichte; 15,30: Wirtschaftsberichte; 15,40: Konzert des Jazzorchesters Schulz; 16,40: „Die Verantwortlichkeit der Frauen"; 16,55: Gesang; 17,20: Kammerkonzert; 17,50: Schallplattenkonzert; 18,00: Das Arbeitsprogramm des Arbeitsfonds für das Jahr 1934; 18,20: Vorlesung „Der treue Fluß"; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Sportfeuilleton; 19,25: Ansprache des Präses der Akad. Literatur; 19,40: Schnee-, Sport- und Abendberichte; 20,02: Abendkonzert; 21,00: Prof. Ligon antwortet auf Briefe; 21,15: Fortsetzung des Konzerts; 22,00: Tanzmusik (Schallplatten); 23,00: Wetterbericht; 23,05: Tanzmusik aus dem Café „Italia" in Warschau.

Freitag 2. Februar

9,00: Zeitzeichen und Lied; 9,05: Gymnastik; 9,20: Musik; 9,35: Morgenbericht; 9,40: Musik; 9,55: Für die Hausfrau; 10,00: Gottesdienst aus der Marienkirche in Krakau; anschließend: religiöse Musik auf Schallplatten; 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht; 12,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie; 13,00: Plauderei; 13,12: Fortsetzung des Konzerts; 14,00: Konzert des Mandolinenorchesters „Moniuszko" aus Welnowiec; 14,35: Gesang; 15,00: Plauderei; 15,30: Konzert; 16,00: Kinderstunde; 16,30: Schallplattenkonzert; 16,45: Rezitationen; 17,00: Reisebeschreibung; 17,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie; 18,00: Plauderei; 18,40: Programmdurchsage, Verschiedenes; 18,55: Vortrag; 19,10: Opernarien und Lieder; 19,45: Vortrag; 20,02: Konzert aus der Warschauer Philharmonie; 22,40: Sportberichte aller polnischen Sender; 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 3. Februar

12,05: Konzert der Jazzkapelle Arkaio Flato; 12,30: Wetterbericht; 12,36: Fortsetzung des Konzerts; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Musik; 16,00: Für Kranke; 16,40: Französischer Unterricht; 17,00: Gottesdienst aus Ostra Brama in Wilna; 18,00: Kinderbriefkasten; 18,20: Kammerkonzert; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: „Kann man die höhere Mathematik im täglichen Leben anwenden?"; 19.25: Literarisches Feuilleton; 19.40: Sport- und Abendberichte; 20,02: „Heutiger Karneval"; 21,00: Schallplattenkonzert; 21,20: Chopinkonzert; 22,00: Vortrag in französischer Sprache; 22,15: Tanzmusik.

Patrona Prussiae

„Die selige Dorothea von Preußen"

K. K. Es ist eine merkwürdige Fügung, daß gerade in dem Augenblick, da unser Volk nach dem Wort seines Kanzlers das Antlitz gegen Osten wendet, dort an den Grenzen des Reiches die Gestalt einer heiligen Frau sichtbar wird: die selige Dorothea von Preußen. Jahrhundertelang ist ihr Bild im Dämmerdunkel geblieben. Nur in ihrer engeren Heimat hat sich ihre Verehrung bis in unsere Tage lebendig erhalten. Nun fällt plötzlich durch das soeben erschienene Buch von Paul Nieborowski das volle Licht der Geschichte auf diese demütige Handwerkerfrau aus dem Preußenlande.*)

Bei seinen Forschungen zur Geschichte des deutschen Ritterordens stieß der schlesische Historiker im Königsberger Staatsarchiv auf einen alten Folianten, der in authentischer Abschrift die gesamten Zeugenaussagen im Seligsprechungsprozeß Dorotheas aus dem Jahre 1404 enthielt. Ein seltener und kostbarer Fund. Denn diese Aufzeichnungen führen uns mit einer packenden Unmittelbarkeit vor den Tisch der päpstlichen Kommissare in der Marienwerder Kathedrale, wo Hunderte von Männern und Frauen, die die Selige zum großen Teil noch gekannt hatten, unter ihrem Eide über das Leben Dorotheas und über die von ihr gewirkten Wunder aussagen.

Frau Dorothea, die in dem Dorf Montau bei Marienwerder als Kind wohlhabender Bauersleute geboren war, war erst am 25. Juni 1394 in ihrer engen Klause im Dom zu Marienwerder gestorben. Nur etwas über ein Jahr hatte sie das verborgene Leben einer Reklusin oder Klausnerin führen dürfen. Vorher lebte sie fast drei Jahrzehnte an der Seite ihres Mannes, eines Danziger Bürgers, dem sie neun Kinder gebar. Sie gehört zu heiligen Ehefrauen und Müttern, deren heroisches, für den Durchschnittschristen fast unbegreifliches Innenleben sich vor aller Augen und doch wiederum ganz verborgen abspielt. Mit der wunderbaren Verhaltenheit aller großen Seelen sprach sie niemals über ihre Bußübungen, ihr mystisches Gebetsleben, ihre Ekstasen und Visionen. Sie blieben letzte Geheimnisse zwischen Gott und der Seele. Aber umso ungeheurer ist die innere Leuchtkraft solcher begnadeter Menschen, daß das Volk schon zu ihren Lebzeiten das Außerordentliche mit heiliger Scheu empfindet. Aber nicht nur das Volk, auch fromme und gelehrte Theologen, die Dorothea näher kannten, spürten deutlich, daß diese stille und demütige Frau ein heroisches Leben der Abtötung und des Gebetes führte. So echt und stark war der Eindruck der Lebensbeschreibung, die Dorotheas Seelenführer, der gelehrte Deutschordenspriester Dr. Johann, Marienwerder, schon ein Jahr nach ihrem Tode veröffentlichte, so tief begründet waren die Anträge, die die preußischen Bischöfe und der Hochmeister des deutschen Ritterordens 1395 nach Rom sandten, so erdrückend war die Fülle der geschehenen Wunder, daß bereits im Jahre 1404 der Kanonisationsprozeß eröffnet und in seinem ersten Stadium auch abgeschlossen wurde. Aber eine Reihe seltsamer Verkettungen hatte zur Folge, daß die Weiterführung des Prozesses sich immer wieder hinauszögerte. Die Gestalt der Seligen trat immer mehr zurück in das Dunkel des Vergessens, und nur in ihrer engeren Heimat wußte man noch von ihr und verehrte sie in rührender Anhänglichkeit.

Kannte man bisher das historische Preußen nur als den harten Boden, auf dem die soldatische Tüchtigkeit und die bürgerlichen Tugenden wachsen, so fällt auf dieses Land jetzt der Schimmer des Uebernatürlichen. Es enthüllt sich uns die tiefe Religiosität und das wahrhaft mystische Glaubensleben des mittelalterlichen Deutschordenslandes. Davon zeugt nicht nur das Leben Dorotheas selbst, sondern ebenso die Bekenntnisse der Männer und Frauen aller Stände, die in dem Prozeß des Jahres 1404 als Zeugen mitwirken. Man ist tief ergriffen, wenn man diese schlichten, ungeschminkten Aussagen liest. Welch ein lebendiger Glaube, welch unerschütterliches Vertrauen, welch zarte Gottes- und Nächstenliebe spricht aus diesen alten, nüchternen Prozeßakten: Der Atem des katholischen Mittelalters weht uns unmittelbar an.

Vielleicht wollte Gott auch, daß durch die erneute Aufnahme des Kanonisationsprozesses das allgemeine Urteil über den deutschen Ritterorden eine Korrektur erfährt. Lange Zeit sah man in dem Orden nur eine militärische Organisation und ein politisches Machtinstrument. Aber darin erschöpft sich nicht der letzte Sinn dieser eigenartigen Einrichtung. Dorothea ist in Deutschordensluft groß geworden. Ihre seelischen Führer und Berater waren Deutschordenspriester. Ihre Klause zwar befand sich in einer Deutschordenskirche. Der Orden sah sie als seine besondere Beschützerin an. Man bat sie, als sie noch lebte, um ihre Fürbitte bei der Wahl des neuen Hochmeisters. Sie hat die wichtigen Ereignisse in der Geschichte des Ordens genau vorausgesagt. Als Dorothea starb, wählte sie der deutsche Ritterorden zu seiner Patronin und tat später trotz seiner Armut alles, um den Kanonisationsprozeß zu fördern. Die Mitglieder des Ordens, die wir in der Lebensbeschreibung der Seligen und im Verlauf der Verhandlungen kennen lernen, sind durchweg tieffromme und gebildete Persönlichkeiten.

Und noch eine Erwägung drängt sich uns auf. Der nationale Gedanke hat gerade in der preußischen Atmosphäre eine ganz besonders strenge Prägung erhalten. In dieser besonderen Ausprägung treten oft nur die natürlichen Wurzeln der Vaterlandsliebe deutlich hervor. Im Leben und Wirken Dorotheas enthüllen sich gerade die übernatürlichen Wurzeln des echten Patriotismus. Religion und Volkstum, Glaube und Heimat, Gottesliebe u. Vaterlandsliebe zeigen sich hier in ihren ursprünglichen Zusammenhängen. Der Beichtvater Dorotheas, Dr. Johannes Reymann, bezeugt ausdrücklich, daß die Selige für Preußen betete und über alles trauerte, was im Lande nicht recht war. Als Dorothea während ihrer Romfahrt im Jahre 1390 sich als Reklusin in Rom selbst niederlassen wollte, erhielt sie den Befehl Gottes, nach Preußen zurückzukehren, wo ihr der Ort ihrer Klause noch bestimmt werden würde. Tatsächlich sah sie ihre besondere Aufgabe als Reklusin später darin, für den Deutschen Orden und das Preußenland, für Kaiser und Reich zu beten. In Preußen glaubte man auch allgemein, daß nur durch Dorotheas Fürbitte der große Sieg über die heidnischen Litauer erfochten worden sei. In allen alten Schriften und Bildern finden wir sie als „Patronin Preußens" gezeichnet.

Was wir vorstehend andeuten, das möge man in dem schlicht und schön geschriebenen Buche Nieborowskis nachlesen. Dem Eindruck dieses heroischen und wunderbaren Lebens wird sich auch der moderne Mensch nicht entziehen können. Möchte das neue Werk des von heißer Liebe zu seiner ostdeutschen Heimat und ihren Heiligen erfüllten Verfassers dazu beitragen, daß die Patronin Preußens bald von der ganzen Kirche als Heilige verehrt wird.

Dr. E. Waldner.

---

*) Paul Nieborowski, Die selige Dorothea von Preußen. Breslau 1933. (Ostdeutsche Verlagsanstalt. 244 S. Preis geh. 2,85 Mk., geb. 4 Mk.)



Der Sport am Sonntag

Schlesische Fußballmeisterschaft auf dem Höhepunkt

Tabellenführer im Abwehrkampf

Der letzte Kampfsonntag im Januar in der Schlesischen Fußballmeisterschaft wird ein Großkampftag erster Ordnung werden. Während die Sportvereinigung Breslau 02 am letzten Sonntag wieder ihre große Klasse bewiesen hat, hing es bei den beiden weiteren Mannschaften der Spitzengruppe bei Beuthen 09 und bei Hertha Breslau nur an einem seidenen Faden und die Punkte wären an die Gegner gefallen.

Der Kampf auf dem Sportplatz Südpark in Breslau zwischen der **Breslauer Sportvereinigung 02 und Ratibor 03** verspricht hochinteressant zu werden. Der Tabellenführer ist wieder so gut im Schwung, daß die Ratiborer trotz ihrer letzten großen Siege kaum werden bestehen können. Ein gleichwertiges Treffen ist auf der Lange Gasse in Breslau zwischen dem **SC. Vorwärts Breslau und Preußen Hindenburg** zu erwarten. Die Preußen erscheinen bereits wieder einmal in der schlesischen Metropole, nachdem sie schon am letzten Sonntag gegen Hertha Breslau in ihrer Mannschaftsleistung imponierten. Wenn die Hindenburger wieder ihre Schußstiefel zu Hause lassen, werden sie allerdings gegen die Kampfmannschaft des SC. Vorwärts kaum zu den Punkten gelangen. Auf eigenem Platz tritt wieder **Beuthen 09 gegen den SV. Hoyerswerda** an. Von 09 erwartet man diesmal eine bessere Leistung als gegen Vorwärts Breslau. Die beiden Tabellenletzten, **STC. Görlitz und der Breslauer Fußballverein 06**, werden sich im Kampf um das Tabellenende bestimmt ein großes Treffen liefern. Eine Niederlage der Breslauer würde nicht sonderlich überraschen. Sämtliche Spiele beginnen heute erst um 14.30 Uhr.

Harmlose Bezirksklassenspiele

In der Fußballbezirksklasse sind Ueberraschungen nicht zu erwarten. SV. Delbrückschächte empfängt in Sportfreunde Ratibor einen gleichwertigen Gegner, während Germania Sosnitza auf eigenem Platz gegen den Tabellenersten Deichsel wohl kaum etwas zu bestellen haben wird. Auch der Tabellenzweite Ostrog dürfte in Miechowitz zu einem knappen Siege kommen. Ratibor 06 empfängt die zu Ueberraschungen fähige Spielvereinigung-VfB. 18 Beuthen. Reichsbahnsportverein Gleiwitz will in Kandrzin gegen den Reichsbahnsportverein Vorwärts die Niederlage der ersten Serie wettmachen. Auf verlorenem Posten steht Kgl. Neudorf gegen den VfB. Gleiwitz.

Oberschlesische Wasserballmeisterschaft

Die Gegner in der Vorrunde um die Oberschlesische Wasserballmeisterschaft am Donnerstag waren der TV. Vorwärts Gleiwitz und Neptun Gleiwitz. Die Gegner lieferten sich einen gleichwertigen Kampf. Wenn es am Schluß des Spieles dennoch 8:4 (5:2) zugunsten der Turner lautete, so ist dieses Ergebnis nur auf den besseren Schlußmann der Vorwärtsmannschaft zurückzuführen. Bei den Turnern gefielen Petschik und Potyka. Neptun war im Spiel nicht schlechter als der Gegner, besonders Krawietz zeigte eine gefällige Spielweise.

Der Sport im Reiche

Wintersport: Im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehen die Deutschen Winterkampfspiele im Harz. Der Sonntag sieht die besten Skispringer aus allen deutschen Gauen auf der Wurmbergschanze bei Braunlage in friedlichem Kampfe, während die Eishockeyspieler in Schierke am Werke sind. Im Schlittensport steht die Viererbob-Weltmeisterschaft als wichtigstes Ereignis auf dem Programm. Die Vertreter von sechs Nationen kämpfen auf der Olympia-Bobbahn in Garmisch um den Titel. Ein recht umfangreiches Programm haben wieder die Eissportler zu erledigen. Prag ist Schauplatz der Kunstlauf-Europameisterschaften für Damen und Paare, für die keine deutschen Meldungen abgegeben worden sind. Auch an interessanten Eishockeykämpfen ist kein Mangel; so spielen die Saskaton Quakers auf dem Riessersee, die USA.-Rangers in Zürich und die Ottawa Shamrocks in Paris.

Fußball: Eine Reihe wichtiger Treffen gibt es bei den Meisterschaftsspielen, die in allen 16 Gauen fortgesetzt werden. Von entscheidender Bedeutung für den Ausgang der Brandenburgischen Meisterschaft ist das Treffen Hertha-BSC. — Viktoria, im Süden interessieren vor allem die Großkämpfe 1860 München — 1. FC. Nürnberg und Sp.-Vg. Fürth—Bayern München.

Tennis: Die Internationalen Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland, die seit einer Woche in der Bremen-Halle im Gange sind, werden am Sonntag zum Abschluß gebracht. In Braunschweig finden sich die Tischtennisspieler aus allen Gauen zur Bestreitung der Deutschen Meisterschaften zusammen.

Turniersport: Einen der Höhepunkte des am Freitag begonnenen internationalen Berliner Reitturniers bildet der Große Preis der Nationalsozialistischen Erhebung, der am Sonntag mit dem Jagdspringen und der Dressurprüfung abgeschlossen wird.

Oppelner Eisläufer bei den deutschen Kampfspielen

Für die Deutschen Kampfspiele hat der Oppelner Eislaufverein die Läufer, Ihmann, Gorzawski und das Paar Kusay/Heinrich gemeldet. Die Läufer werden bereits Mittwoch abends Oppeln verlassen, um noch Gelegenheit zu nehmen, sich mit den veränderten Eislaufverhältnissen vertraut zu machen. Es ist das erste Mal, daß der Oppelner Verein eine größere Anzahl Läufer für die Deutschen Meisterschaften meldet. Die Wünsche für einen guten Erfolg begleiten unsere Läufer.

Deutsche Winterkampfspiele

Christel Cranz gewinnt den Slalom

Die zweite Skiprüfung im Rahmen der Winterkampfspiele war den Skiläuferinnen vorbehalten, die in einem Slalomlauf ihre Kräfte maßen. Man hatte eigens zu diesem Zwecke am Nordhang des Winterberges in Schierke einen Steilhang freigelegt und eine einwandfreie Kampfbahn für diese schwierige Uebung geschaffen, die an das skitechnische Können höchste Anforderungen stellt. Bei einer Länge von etwa 450 Meter wies die Bahn einen Höhenunterschied von rund 150 Meter auf. Die Strecke war mittelschwer, die gefährlichsten Stellen eine Traverse gleich zu Beginn und eine Gasse kurz vor dem Ziel.

In Anwesenheit einer zahlreichen Zuschauermenge, unter denen sich auch der Reichssportführer befand, stellten sich von 28 gemeldeten Läuferinnen 16 zum Kampfe. Da der Hang völlig vereist war, konnte er mit Aussicht auf Erfolg nur mit Stahlkanten befahren werden, sodaß die ohne dieses Hilfsmittel ausgerüsteten Läuferinnen von vornherein im Nachteil waren. Gegenüber den an das Mittelgebirge gewöhnten Fahrerinnen hatten die beiden süddeutschen Damen Christel Cranz und Frau Wagner-Denz (Freiburg) alpine Wettkampferfahrung voraus, und dieser Vorteil wirkte natürlich zu ihren Gunsten. Beide liefen ein Rennen für sich. Es war erstaunlich zu sehen, mit welchem Schneid sich die beiden ihrer Aufgabe entledigten. **Frl. Cranz schaffte mit 1:05,7 trotz eines Sturzes im ersten Gang die beste Zeit.** Ihre schärfste Gegnerin Frau Wagner, die mit 1:06,5 nur um weniges langsamer war, legte auf der zweiten Fahrt 1:02,7 vor, doch war **Frl. Cranz mit einer fabelhaften, sturzfreien Fahrt von 1:00,4 noch schneller** und errang damit auch, stark bejubelt, den Endsieg vor Frau Wagner. Von den übrigen hielt sich Frau Raabe, Braunschweig, mit einer Gesamtzeit von 2:30,3 recht achtbar. Sie wurde Dritte und damit gleichzeitig Harzer Meisterin. Das genaue Ergebnis: 1. Christel Cranz, Freiburg, 2:06,1 (1:05,7 + 1:00,4); 2. Frau Wagner-Denz (Freiburg) 2:09,2 (1:06,5 + 1:02,7); 3. Frau Raabe (Braunschweig) 2:30,3 (1:17,5 + 1:12,8); 4. Frl. Heinz (Johann-Georgenstadt) 2:43,1 (1:31 + 1:12,1); 5. Frl. Spoor (Johann-Georgenstadt) 3:27,4 (1:42,4 + 1:45).

Internationales Reitturnier in Berlin

Berlin steht nun wieder im Zeichen des Internationalen Reitturniers, das seit Jahren gemeinsam mit der Grünen Woche in den letzten Januartagen das Großstadtbild beherrscht. Niemals war ein deutsches Turnier **international so großartig besetzt**, wie das zur Zeit am Kaiserdamm abrollende. Neben Irland und Frankreich, die durch offizielle Abordnungen vertreten sind, weilen Reiter und Pferde vieler anderer Länder in Berlin zu Gaste.

Auch in diesem Jahre war der Eröffnungstag kein Publikumserfolg. Man sah die fremdländischen Uniformen der Gäste, die aber in der zur Abwickelung gelangten 1. Abteilung des Preises der Grünen Woche noch nicht in Aktion traten.

Ein reizendes Bild bot die erste Schaunummer „Deutsche Reiterjugend". Jungvolk der Hitler-Jugend ritt auf Ponys eine Quadrille, wobei ein reiterlos mitlaufendes Pony durch seine tollen Capriolen zu besonderer Erheiterung beitrug. **Junge Damen in fridericianischen Uniformen ritten anschließend die Hohe Schule.** Den Abschluß des Nachmittags bildete die große Schaunummer „Unsere Landespolizei". Das war noch nicht da! **Ein bunter, wild bewegter Reigen mit berittener Polizei, 16 Mercedes-Benz-Kleinkraftwagen und 24 DKW.-Motorrädern.** Stürmischer Beifall brach los, als die Pferde über die in einem großen Viereck zusammengestellten Motorräder sprangen und damit ihren absoluten Gehorsam bewiesen. Der Beifall verstärkte sich noch beim abschließenden Fackelreigen.

Eder zerschlug Bölck

Aufgabe des Hamburgers in der 7. Runde

Der Berliner Spichernring hatte mit dem Boxkampf zwischen Weltergewichtsmeister Gustav Eder, Dortmund, und dem Hamburger Mittelgewichtler Fred Bölk eine Hauptnummer präsentiert, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlte. Vor überfülltem Hause spielte sich der Kampf ab, der in seinem Verlauf die zahlreichen Zuschauer ständig in Spannung hielt und mit **einem neuen großen Erfolg von Meister Eder endete.** Gleich nach Beginn hatte Eder trotz eines Gewichtsnachteils von 9 Pfund und der überlegenen Reichweite und Größe seines Gegners durch schnellere und wirkungsvollere Arbeit klare Vorteile. Er mußte allerdings in der zweiten Runde auf einen schweren Rechten von Bölck einmal zu Boden, erholte sich aber schnell und beherrschte für die Folge die Lage vollkommen. **In der 4. Runde mußte der Hamburger mehrfach die schützenden Bretter aufsuchen,** da ihn die kurzen Rechten und Linken des Meisters schwer mitgenommen hatten. Fast ausschließlich in Doppeldeckung überstand der Hamburger die 5. Runde, und in den beiden nächsten mußte er abermals mehrfach zu Boden. Erst dann entschloß sich sein Chefsekundant, das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe in den Ring zu werfen. Einen weiteren entscheidenden Sieg gab es im Halbschwergewicht. Sabottka, Berlin, schickte seinen Landsmann Hintemann in der 3. Runde mit einem glücklichen Treffer für die Zeit zu Boden. Klockemann, Hamburg, wurde von dem Mannheimer Halbschwergewichtler Kreimes über 6 Runden nach Punkten besiegt, und der Qualifikationskampf zwischen Paulisch, Berlin, und Schlegel, Berlin, wurde von Paulisch nach Punkten gewonnen.

*

Jugendvereinslaufen bei Grün-Gold Beuthen

Am Sonntag trägt der Beuthener Eislaufverein Grün-Gold sein Jugendvereinslaufen aus. Der Verein hat sich in erster Linie die Pflege des Jugendsports zur Aufgabe gemacht und schon ansehnliche Erfolge erreicht. Das Jugendlaufen wird auf dem Schwanenteich ausgetragen. Beginn 10 Uhr.

Rund um Sport-OS.

In Beuthen und Hindenburg ist in der vergangenen Woche der Bedarf und Verbrauch an Baldriantee und Brom urplötzlich und außerordentlich gestiegen. Kübelweise tranken die Fußballfanatiker den Tee, kiloweise nahmen die aus dem Eishockeylager Brom. Es ist alles verständlich. Denn wer zum Beispiel da an der Heinitzgrube das Spiel Vorwärts Breslau gegen die Nullneuner sah, wer zur Gefolgschaft 09s gehörte und noch auf die Meisterschaft hofft, konnte beim Stande von 2:0 für Vorwärts den ersten leisen Schlaganfall bekommen und bei der zweiten Führungsperiode von 3:2 für die Breslauer ganz hin sein. In Beuthen hatte man für das 0:5 in Breslau eine regelrechte Revanche erwartet. Es wäre beinahe ein Drama geworden. Tausend Dank aber mußte man dann doch den elf von 09 zollen, als sich bei ihnen unerhörte Energien zeigten und einen Einsatz, der eigentlich bei jedem Spiel von Beginn bis Schluß sein sollte. Mit 5:3 hat 09 es schließlich denn doch geschafft und den Anschluß behalten. In der Tabelle steht Hertha Breslau nunmehr herzhaft eingeklemmt zwischen drei oberschlesischen Mannschaften und mag eine bange Ahnung haben, daß es sich doch ändern wird.

*

Zum ersten Mal drängt sich in Oberschlesien Eishockey als große Konkurrenz des winterlichen Fußballes nach vorn. Zum ersten Male aber auch erlebt Sport-OS. derartige Eishockey-Meisterschaften, Meisterschaften, die an den Nervenbändeln der Beteiligten und Interessierten reißen und das dickste Blut zum kochen bringen. Was Hindenburg und die 2000 Zuschauer beim Rückspiel zwischen Eislauf-Verein Hindenburg und Beuthen 09 erlebten, war so aufregend und eindrucksvoll, daß auch hier Baldriantee und Brom beruhigend eingreifen mußten. Schade nur, daß das Zeug nicht auf der Hindenburger Eisbahn den Fanatikern gleich herumgereicht oder zwangsweise eingetrichtert werden konnte. Vielen, vielen wäre geholfen worden. Aber schließlich zerreißt ja Eishockey durch seine unglaublich starken Eindrücke in den einzelnen Kampfphasen manchen Damm manches wohlvernüftigen Zuschauers. Neben mir brüllten drei feine, ältere Herren, die sonst wohl beste Erziehung markierten, als seien hunderttausend Teufel los. Vor mir fuchtelte eine tipp-toppe Jungfrau mit Händen und rekordschneller Zungenfertigkeit. Der Puck ging nicht so schnell wie ihre Zunge. Auch sonst stand ich eingekeilt in einer brodelnden Masse Menschen. Daß die Brüller und Gestikulanten bald richtig und vorschriftsmäßig brüllen werden, dafür wird schon der Zahn der Zeit und die Ordnungsaufsicht sorgen. Schließlich bekamen sie ja alle den leisen Vorgeschmack davon, als Bezirksportführer Flöter in seiner Rede die Hindenburger Mannschaft aufforderte, für die Disziplin bei den Zuschauern zu sorgen. Ich glaube kaum, daß das Brüllen beim Eishockey verschwinden wird. Es gehört eigentlich zu ihm. Aber auf das Wie kommt es an.

3:2 hat Hindenburg gewonnen. Eigentlich in einem Augenblick gewonnen. Denn als nach dem ersten Tor gegen Beuthen in dem dortigen Lager so eine kleine Depression ausbrach, war man blitzschnell in der geschlagenen Bresche drin, 3:1. Aber dann, aber dann, immer aufs neue Beuthen 09, Beuthen 09. Hillmann rast, Podleska rast, Ruschzyk rast, immer und immer wieder gegen das Hindenburger Tor. Sechs Minuten noch, fünf, endlich durch Hillmann II das 3:2. Weiter geht die wilde Jagd. Um eine Fläche Eis alles in Siedehitze. Drei Minuten noch, zwei. Was weiß man von Minuten bei solch einem Kampf, es scheinen Sekunden zu sein. Man hört noch den Gangschlag am Schluß, dann aber erstickt alles in einem tosenden Jubel der Hindenburger.

In Breslau gab's auch ein Eishockeyspiel, bei dem die Babis dieses Faches, der Oppelner EV den Breslauer EV. sogar mit 9:2 schlagen konnten. (Na, na, Hindenburg und Beuthen gebt acht!)

25 Jahre Oppelner Eislauf-Verein. Besinnlich gehen wir mit ihm einmal die ganzen fünfundzwanzig Jahre zurück. Eine Unsumme von Arbeit und Opferbereitschaft für den oberschlesischen Eislaufsport strömte von hier aus. Der EV. Oppeln ist ein Stück oberschlesischer Eislaufgeschichte selbst. Wir können uns nur den vielen herzlichen Glückwünschen anschließen. Neidlos muß Sport-OS. die Eislauf-Hochburg Oppeln anerkennen. Daß gerade bei den Fünfundzwanzig Meistertitel und Siege gehamstert werden, mag die größte Freude des Jubilars sein. Von Herzen „Glück auf" zur Fahrt in die Fünfzig!

Es ist, als hätte unser guter, alte, liebe Schiller sogar in diese sportliche Zukunft gesehen. „Denn wo das Strenge mit dem Zarten ..." Eishockey und Eislauf. Hoihoi, Kampf und erregtes Schreien der Begeisterten und der gedämpfte, feinnervige Beifall ebenso Begeisterter, das sind Pole, die dennoch zusammengehören.

*

Was die vergangene Woche sonst noch zusammenquirlte, ist auch interessant genug.

Da ist erstmal der gemeldete Friede im Boxlager zwischen uns und Ost-Oberschlesien. Den ersten Freundschaftsschritt macht hier der Hindenburger BC., der nach Ruda gegen Slavia geht und dann Heros-Gleiwitz, die mit den Laurahüttern in den Ring klettern werden. Das ist der Anfang. Hoffen wir, daß es weiter geht, zum Besten beider Seiten.

Dann kommt das Erwachen des Post-Sport-Vereins Oppeln dazu, die im Handball nun endlich ihre Klasse zu beweisen beginnen. Nach dem glänzenden Vorsonntag ein ebenso glänzender Sieg gegen VfR. Schlesien-Breslau von 8:3 (6:2). Immer wieder aber ist ein Nachlassen in der zweiten Spielhälfte zu merken. Nur nicht genieren, meine Herren, nur nicht genieren, auch wenn es 6:2 bei Halbzeit steht, und immer helle und frisch weiter Ich denke, wir Oberschlesier sind aus hartem, zähen Holz.

Die „letzten Acht“ bei den Hallen-Tennismeisterschaften

Am vierten Spieltage der Internationalen Hallen-Tennis-Meisterschaften von Deutschland herrschte in der Bremer Halle von früh bis spät reger Spielbetrieb. Besonderes Interesse beanspruchten die Kämpfe im Herreneinzelspiel, in dem die „letzten Acht“ ermittelt werden konnten Es sind dies der Titelverteidiger G. von Cramm, Schroeder, Ulrich, Lesueur, Landry, Dr. Dessart, Destberg und Werner Menzel. Drei Deutsche, je zwei Schweden und Franzosen sowie ein Däne werden also um den Eintritt in die Vorschlußrunde streiten. Bei den Damen wurden in Frau Krahwinkel/Sperling, Frl. von Ende/Pflügner, Frl. Horn und Frau Schomburgk sogar schon die Teilnehmerinnen an der Vorschlußrunde festgestellt, ebenso ist auch das Herrendoppelspiel bereits bis zur Vorschlußrunde gefördert. Hier ist besonders der Sieg von Dr. Dessart/W. Menzel über die Wiener Matejka/Metaxa mit 3:6, 8:6, 6:3 hervorzuheben.

Danzig erhält ein Hallenbad mit Meerwasser

Der Danziger Schwimmverein plant noch in diesem Jahre den Bau eines Hallenbades. Dank der tatkräftigen Unterstützung des neuen Führers des Vereins, Senators Batzer, dürfte mit den Bauarbeiten bald begonnen werden. Das neue Danziger Hallenbad wird dann das erste seiner Art in Deutschland sein, das mit Meerwasser gespeist wird.

Eine empfindliche Strafe

Gauliga-Fußball ohne Zuschauer

Der Fußball-Gauführer im Gau Mittelrhein, Jakob Zündorf, hat über den SV. Westmark Trier eine höchst empfindliche Strafe wegen des **unerhörten Verhaltens fanatischer Zuschauer** bei einem Spiel zwischen Westmark Trier und dem Bonner FV. verhängt. Der Platz von Westmark ist für zwei Sonntage für Zuschauer gesperrt. Daher müssen die Platzinhaber die bevorstehenden Spiele gegen Kottenheim und Eintracht Trier unter Ausschluß der Oeffentlichkeit austragen. Die entgangenen Einnahmen werden die Vereinsführer fraglos veranlassen, in Zukunft auf dem Platz für Ordnung zu sorgen.

Körnig bleibt aktiv!

Deutschland einstiger Meistersprinter, Helmuth Körnig ist nach schwerer Krankheit, die ihn viele Wochen lang ans Bett fesselte, aus der Greifswalder Universitäts-Klinik entlassen worden. Er befindet sich wieder wohlauf. Körnig hofft sogar, in diesem Jahre wieder an den Start gehen und sich in beste Form bringen zu können.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunfsterteilung im „Graphologischen Briefkasten“ ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost“ gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

„Feechen“ in Kattowitz. Diese Handschrift läßt einen Menschen erkennen, bei dem Gefühl und nüchterne Ueberlegung in schärfstem Widerstreit sich befinden. Bei seelischer Biegsamkeit ist doch eine geistige Schwerfälligkeit nicht zu leugnen. Verschwiegenheit und Verschlossenheit überwiegen. Sie können sehr liebenswürdig sein, sind aber nicht frei von Egoismus. Sie legen viel Wert auf Aeußerlichkeiten, haben Pflichtbewußtsein und sind ausdauernd in der Arbeit. Anlehnungs- und Liebesbedürfnis ist in hohem Maße vorhanden. Sie können gern auf etwas verzichten, wenn Sie anderen damit helfen können.

Edith A. in Beuthen. Ihr Pessimismus überschreitet alles vernünftige Maß und bringt Sie nahe an das Gebiet hysterischer Nervenkrankheit. Ihre Leidenschaft ist krankhafte Unruhe, Ihre Sentimentalität drückt Sie schwer. Dabei haben Sie bedeutende kaufmännische Fähigkeiten und einen praktischen Verstand, der Sie Tüchtiges leisten läßt. Aber Sie werden Ihrer Erfolge nicht froh, weil Ihr Temperament Sie seelisch nicht hochkommen läßt: Sie haben zu wenig Glauben an sich selbst und brauchen deshalb nicht nur fremden Zuspruch, sondern auch schärfste Selbstdisziplin! Je ruhiger Sie sich zu sein zwingen, umso schöner werden Ihnen die Früchte Ihrer umsichtigen Arbeit zureifen.

U. 3 in Gleiwitz. Ein ausgesprochen geistig interessierter Mensch, der in praktischen Dingen ungewandt, ja sogar unbeholfen ist. Sie schweben meist in höheren Regionen, aus denen Sie die Anforderungen des täglichen Lebens oft unbarmherzig herunterholen. Unbedingte Wahrheitsliebe, große Offenheit und Herzensgüte sind Ihnen eigen. Sie sind sehr vergeßlich und deshalb wenig zuverlässig. Das ist eine Folge Ihrer regen geistigen Tätigkeit. In Ihren Lebensansprüchen sind Sie recht bescheiden. Mit Geld wissen Sie nicht gut umzugehen. Sie kommen den Menschen mit viel Vertrauen entgegen, vergessen Ihnen angetane Beleidigungen sehr schnell und pflegen alles Ungemach, das Ihnen begegnet, auf Ihr eigenes Verschulden zurückzuführen.

Joseph L. in Peiskretscham. Ihre Handschrift läßt erkennen, daß Sie viel Freude am Diskutieren haben und leicht zum Kritisieren aufgelegt sind. Diplomatisches Geschick ist vorhanden, sehr viel Optimismus und eine ziemliche Dosis Sorglosigkeit, die manchmal an Leichtsinn grenzt. Sie sind freigebig und nicht kleinlich, weder im Geldausgeben noch in Ihrem ganzen Auftreten und Handeln. Sie haben Sinn für Humor und eine gute Unterhaltungsgabe, was Sie zu einem angenehmen Gesellschafter macht. Sie legen viel Wert darauf, zu gefallen. An Arbeitswut leiden Sie nicht gerade.

Felicitas K. in Oppeln. Die Schreiberin ist ein Mensch, der sich nach außen hin nie so gibt, wie er in Wirklichkeit ist. Sie vermeidet es, einen Blick in ihr Innerstes tun zu lassen, auch den ihr Nahestehenden verbirgt sie ängstlich ihre wahre Natur. Eine lebhafte Phantasie und sehr viel Idealismus sind ihr eigen. Von Eitelkeit ist sie nicht frei. Trotz einer gewissen Selbständigkeit ist großes Anlehnungsbedürfnis vorhanden. Schreiberin ist sehr empfindlich, unversöhnlich und nachtragend. Wenn ihr etwas fehl geht, ist sie „verdreht“, und sie kann in dieser Verfassung gegen ihre Mitmenschen sehr unhöflich und abstoßend sein.

Max . . . z. 1. 2. 33. Ein impulsiver Mensch, der über reiche geistige Fähigkeiten verfügt und vielseitige Interessen hat. Er handelt manchmal unüberlegt, doch dürften ihm seine große Gewandtheit und Schlauheit oft aus den Verlegenheiten helfen. Große Gutmütigkeit, herzliches Entgegenkommen, liebenswürdiges Eingehen auf die Interessen anderer sind ihm eigen. M. ist Sanguiniker, er läßt sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen und hat die Gabe, allem eine gute Seite abzugewinnen. Er ist gern lustig und hat auch gern frohe Menschen um sich. Auffassungsgabe und Anpassungsvermögen sind sehr gut. Er bringt den Menschen sehr viel Vertrauen entgegen.

K. A. in Beuthen. K. A. ist ein gutmütiger und hilfsbereiter Mensch, der aber gern spottet. Da er selbst „Anzapfungen“ nicht krumm zu nehmen pflegt, ist er meist sehr erstaunt, wenn andere darüber ungehalten sind. Beobachtungs- und Auffassungsgabe sind ausgezeichnet. In seiner Arbeit ist er gewissenhaft und schnell. Er gibt sich natürlich, ist oft etwas derb, meint es aber im Grunde genommen niemals böse.

Renate St. in Cosel. So schreibt eine Dame von Welt, elegant, großzügig und jeder Lage gewachsen. In kleinen, engen Verhältnissen fühlt sie sich nicht wohl; zu rechnen versteht sie natürlich auch nicht. Angenehmes Leben, gutes Essen und viel Abwechselung sind ihr Lebensbedürfnis. Um die Ansichten anderer kümmert sich Renate nur wenig; sie scheint es gewohnt zu sein, „angestaunt“ zu werden. Ihr Anpassungsvermögen ist nicht groß. Zeichen von Energie sind vorhanden. Sie ist im Grunde gutmütig; allerdings wird sie bei allem, was sie tut, immer zuerst an sich selbst und an ihren Vorteil denken. Sie hat vielseitige, doch nur in geringem Maße geistige Interessen.

2. 3. 99 Z. in Gleiwitz. In dieser Handschrift ist alles beisammen, was einen tüchtigen und charaktervollen Menschen kennzeichnet: Gesunde Einstellung zu allen Vorkommnissen des Lebens, kluge Selbstbeherrschung, Güte und Gefühlswärme, geistige Kultur und seelisches Gleichgewicht, Großzügigkeit und Sinn für Musik und Kunst.

„Starkes Geschlecht“ in Leobschütz. Nicht Gefühle, sondern haarscharfe Berechnung, Kritik und massive Energie zeichnen die Dame aus, die eine ausgesprochene Mannsnatur sein muß. Ueberall tonangebend und geneigt, sofort die Führung an sich zu reißen, stets klare Linie ohne Schwanken, gewandt und selbstsicher, dabei nicht ohne Wohlwollen für andere, aber vor allem und immer kampfentschlossen und diktaturbeflissen, energisch bis zur Ueberwindung jedes Widerstandes — eine Frau von seltenem Kraftformat, geschaffen fürs Leben, doch ohne ausgesprochen weibliche Züge!

Dolly K. in Neustadt. Sie sind außerordentlich gutmütig, legen Wert darauf, durch gute Kleidung und auch sonst nach außen einen vorteilhaften Eindruck zu machen und sehen sich gern als Mittelpunkt einer Gesellschaft. Ihre Sparsamkeit sowie ein stark hervortretender Sinn für Häuslichkeit und Familie schaffen die Voraussetzungen für eine gute Hausfrau. Im übrigen sind Sie ein rein gefühlsmäßig eingestellter Mensch, der wenig nach Recht und Gerechtigkeit fragt und sich mit viel Temperament für seine eigenen Angelegenheiten einsetzt. Geht es einmal nicht nach Ihrem Wunsch, so werden Sie leicht unwillig. Ihre Versprechen pflegen Sie nicht immer zu halten!

Kündigung vor Dienstantritt unzulässig

Es geschieht zuweilen, daß ein Geschäftsherr oder ein Kaufmannsgehilfe das Dienstverhältnis vor Beginn des Dienstes schon wieder kündigen. In Rechtsprechung und Literatur war es bisher sehr umstritten, ob eine solche Kündigung des Dienstvertrages zulässig ist oder nicht. Das Reichsarbeitsgericht hatte sich kürzlich damit zu befassen. Es hat mit Urteil vom 5. Juli 1933 — RAG. 114/33 — entschieden, daß eine Kündigung vor Dienstantritt unzulässig ist. Entgegen der vielfach im Schrifttum vertretenen Ansicht ist davon auszugehen, daß ein Dienstvertrag, welcher erst von einem in der Zukunft liegenden Zeitpunkt an seinen Anfang nehmen soll, nicht für einen Termin gekündigt werden kann, der vor diesem Zeitpunkt liegt. Schon der Begriff der Kündigung im Gegensatz zum vereinbarten oder gesetzlichen Rücktrittsrecht setzt mit Notwendigkeit den Beginn des Dienstverhältnisses als solches voraus, das als Dauerrechtsverhältnis mit dem Austausch der beiderseitigen Leistungen angefangen hat. Wenn im Schrifttum geltend gemacht wird, der Zweck der Kündigungsfrist sei nur der, daß jeder Teil genügende Zeit vorher von dem Ende des Arbeitsvertrages Kenntnis erhalte und für diesen Zweck der Zeitpunkt des Austritts keine Rolle spiele, so wird sowohl die Bedeutung des aufschiebend befristeten Termins des Dienstvertrages, als auch die Bedeutung der Kündigung im Gegensatz zu der des Rücktritts nicht beachtet. Die Zulassung einer vorherigen befristeten Kündigung würde daher einer Vertragsweigerung gleichkommen, ohne daß die Voraussetzungen des von der Kündigung scharf zu unterscheidenden Rücktrittsrechtes vorzuliegen brauchen.

K. 1908 in Oppeln. Dieser Charakter ist reich an Widersprüchen: Sie können sehr offen sein, verstehen aber auch gut zu schweigen und lassen sich, wie man so sagt, nicht gern in die Karten gucken. Ebenso können Sie liebenswürdig, verbindlich und entgegenkommend sein, während Sie auf der anderen Seite wieder kalt berechnend handeln und oft schroff ablehnend sind. Sie besitzen viel Eigenart. Es liegt Ihnen nicht, sich unterzuordnen, sondern Sie haben das Bestreben, andere unter Ihren Willen zu zwingen. Sie sind rechthaberisch.

Hella O. in Beuthen. Diese Schriftzüge verraten noch viel Unselbständigkeit der Schreiberin, die sich gern an Vorbilder und Ideale anlehnt und sich auch noch nicht mit der Natürlichkeit gibt, die ihr an sich eigen ist. Ihr Auftreten ist nicht sehr gewandt. Strebsamkeit ist vorhanden, doch fehlt es an Unternehmungslust und an dem Mut, auch einmal etwas zu riskieren. Die Schreiberin bemüht sich, mehr verstandes- als gefühlsmäßig zu denken und zu urteilen, wenn sie auch nicht immer viel Glück dabei haben wird. In der Arbeit und im Denken ist sie reichlich umständlich; großer Eifer ist nicht vorhanden, auch fehlt es an der rechten Energie, sich durchzusetzen. Von ausgesprochenem Selbstbewußtsein kann man nicht gut reden, doch ist sie nicht von Eitelkeit frei. Neigung zu Eigensinn, vor allem in häuslichen Dingen. Dem ganzen Menschen haftet Schwerfälligkeit an, und es fehlt an dem rechten Schwunge, sich über Kleinigkeiten hinwegzusetzen. Im ganzen ein guter Kerl, dessen Entwicklung vielversprechend ist.

Berliner Scheinwerfer

Das feuchtfröhliche Berlin — Die „Säuferliste“ kommt — Wie ein Berliner Glasermeister Millionär wurde — Das Berliner Artistencafé verschwindet Von den Erinnerungen des „Café Central“ — Ausstellungen, von denen man spricht

Wie man weiß, ist Berlin eine feuchtfröhliche Stadt. Der Bierkonsum übertrifft nicht nur absolut, sondern auch relativ den der anerkannten deutschen „Bierstädte“ (was wäre der Berl'ner ohne seine Molle?) und durch seine „Weiße“ ist Berlin ja geradezu berühmt geworden, wobei zu bemerken ist, daß dieses Getränk keineswegs bloß die harmlose Gegengabe gegen den Durst sommerlicher Ausflüge zu sein braucht, nämlich, wenn man die „Weiße“ mit unterschiedlichen „Strippen“ genießt; das sind nicht etwa die manchmal auch so benamsten Beigaben vom Himbeersaft, die der richtige Weißbiertrinker natürlich verschmäht, sondern handfeste Kümmel, deren Zahl im Verhältnis zu den gleichzeitig konsumierten Weißen oft überraschend hoch ist Einige der namhaftesten deutschen Schnaps- und Likörfabriken haben in der Reichshauptstadt ihren Sitz, und auch wer den edlen Rebensaft liebt, findet in Berlin genug Zechgenossen und stimmungsvolle Trinkstätten. Wer sollte nicht die Namen Lutter und Wegener, Trarbach, Pelzer, Horcher, Kempinski kennen! Kurz, in Berlin wird wacker gebechert, und in festreichen Zeiten, etwa in der Ballsaison, kann es einem wohl passieren, daß man in vorgerückter Nacht- (oder man kann auch sagen: früher Morgen-) Stunde auf den Straßen allerlei schwankenden Gestalten begegnet.

Den allzu hemmungslosen Alkoholfreunden will man nun demnächst ernstlich zu Leibe rücken: man wird, wie man hört, um dem Laster des Trunkes zu steuern, amtliche „Säuferlisten“ zum Aushang bringen. Mit diesem unmelodischen Wort bezeichnet man die verhängnisvollen Listen, die die Namen und Bilder aller notorischen Alkoholiker enthalten, die nicht immer die nötige Einsicht darüber haben, wieviel vom „köstlichen Naß“ ihnen zuträglich ist und wieviel vom Monatseinkommen dem Bacchus und Gambrinus billigerweise geopfert werden darf. Da erinnern sich ältere Berliner jetzt jener originellen schwarzen Hefte, die noch vor wenigen Jahren über jeder Berliner Biertheke und über unzähligen Berliner Stammtischen hingen und auf denen auch die ominösen Worte „Amtliche Säuferliste“ in Buchstaben von indiskreter Größe zu lesen waren. Wer an so einer Theke seine Molle schlürfte oder wer als Gast des Stammtisches des Büchleins, das da an einem großen rostigen Nagel hing, ansichtig wurde, der hat auch wohl nach dieser vermeintlichen Zusammenstellung aller Berliner Trunkenbolde mit dem gespannten Interesse gegriffen, ob er da nicht vielleicht auch irgend einen bekannten Namen finden werde. In der Regel sah man dann nicht, mit wie spöttischem Schmunzeln die übrigen Gäste unser Zurückprallen mit ansahen, wenn wir, die „Liste“ aufschlagend — unser eigenes Bild erblickten. Darunter las man die höhnische Frage: „Also auch Du, mein Freund?“ Was war diese „Säuferliste“? Nichts anderes, als ein — Scherzartikel! Es war eine Attrappe in Buchform, in der sich ein Spiegel befand. Heutzutage dürften diese Stammtisch-Vexierspiegel nur noch in wenigen Vorstadtdestillen zu finden sein, und jetzt, wo man mit dem Namen der „Säuferlisten“ eine sehr ernste volkserzieherische Angelegenheit bezeichnet, werden die letzten Exemplare fidelen Ulks endgültig den Weg alles Irdischen gehen.

Vorher aber verdient noch einmal die Erinnerung an den lustigen Erfinder der „Amtlichen Säuferliste“ erneuert zu werden. Es ist gleichzeitig die Geschichte eines — Berliner Millionenvermögens. War da also ein kleiner Berliner Glasermeister, der eines Tages darüber nachsann, wie er die Genossen seines Stammtisches in der kleinen Nachbarkneipe ein bißchen aufziehen könne. Er bastelte ein buchartiges Etwas zurecht, praktizierte einen selbstgefertigten kleinen Spiegel mit der bereits erwähnten Unterschrift hinein und richtete es so ein, daß am Abend die Liste von allen Stammtischbrüdern der Reihe nach neugierig aufgeschlagen wurde Der Erfolg war, wie man heute sagen würde, hundertprozentig: zuerst Verblüffung und komischer Schrecken, dann schallendes Gelächter. Soviel „Stimmung“ war schon lange nicht mehr in dem Lokal gewesen, und der Wirt, dem dies gefiel, bestellte bei dem „Erfinder“ sogleich eine Anzahl weiterer Exemplare. Da sah der Glasermeister, daß mit der Spiegelliste Geld zu verdienen war, und er ließ sich vom Patentamt einen Musterschutz darauf geben. Und dann ging das Fabrizieren los. Reisende vertrieben in Berlin und anderswo bei den Gastwirten den Scherzartikel, und es wurden davon Tausende und aber Tausende verkauft. Nach wenigen Jahren schon war der Erfinder ein reicher Mann, und als er starb, war er längst Millionär. Seine Kinder leben heute noch als sehr wohlhabende Leute in Berlin, aber man wird gut tun, sie nicht auf den Ursprung ihres Wohlstandes anzureden. Sie würden es nicht gerne hören, wenn es hieße, ihr Geld stamme — von der Säuferliste.

*

Da von den Wirtshäusern Berlins die Rede war, so mag hier gleich gemeldet werden, daß ein der zwar nicht größten, wohl aber bekanntesten und originellsten Cafés aus dem Berliner Straßenbild verschwinden wird: das „Café Central“ Es ist das seit Jahrzehnten aufgesuchte Stammlokal aller gerade in Berlin sich aufhaltenden Artisten. Das große Varieté der Friedrichstadt, der „Wintergarten“, befindet sich ja mit dem Café im gleichen Hause; die dort auftretenden Künstler hatten es also nicht weit, wenn sie in dem Artistencafé bei Mokka und Zigarette die Fachblätter studieren und mit den Agenten über neue Abschlüsse verhandeln wollten. Aber auch die Artisten aller anderen Varietéinstitute Berlins, des alten, jetzt geschlossenen Apollo-Theaters, der glänzenden „Scala“, der unterhaltsamen „Wilhelmshallen“, des vielseitigen „Europahauses“, der unzähligen Kabaretts, bis hinunter zu den kleinen Tingel-Tangels der Vorstädte, die Humoristen und Conferenciers, die Tänzerinnen und Schlangendamen, die Cansonetten und Drahtseilkünstler —, sie alle gehörten zu den Stammgästen des „Café Central“. Da sah man vor Jahren eine schlanke, wunderbar schöne Frau mit madonenhaftem Mittelscheitel vornehm nachlässig mit dem goldenen, brillantenbesetzten Zigarettenetui spielen, und man hätte sie eher für eine Aristokratin mit romanhaftem Schicksal halten können als für eine Vertreterin der Varietéwelt, fragte man den Kellner nach dem Namen der rätselhaften Schönen, so erfuhr man, daß es Cléo de Mérode, die berühmte Tänzerin und Freundin des Belgierkönigs Leopold sei. In letzter Zeit erstand dem „Café Central“ die eine und andere Konkurrenz, es verlor den Charakter des „einzig in Frage kommenden“ Artisten-Cafés, und jetzt hat die Leitung der „Hotel-Betriebs AG.“, die Besitzerin des „Central-Cafés“, sich entschlossen, das Lokal zu einem großen Konzert-Café umzugestalten. Berlin wird um ein großstädtisches „Etablissement“ reicher, aber es verliert ein originelles, mit vielen bunten Erinnerungen erfülltes „Café“ gemütlichen alten Schlages. — Die Artisten werden übrigens ganz in der Nähe ein neues Heim bekommen: man wird im Hause der „Internationalen Artistenloge“ in der Friedrichstraße ein Künstler-Café eröffnen, das als der zukünftige Treffpunkt des bunten Varieté-Völkchens geplant ist.

*

Die Berliner Varietéwelt hat übrigens in diesem Monat noch eine ganz besondere Sensation: das Januar-Programm der „Scala“. Man wollte da so etwas wie Faschingsstimmung vorwegnehmen und zog die Folge der Darbietungen unter einem ulkigen Motto auf: „Scala — etwas verrückt!“ Die „Verzücktheit besteht darin, daß alles ein bißchen auf den Kopf gestellt wird. Vom Eröffnungslied der Platzanweiserinnen an über das Auftreten der Tänzerin und Filmschauspielerin Maria Solveg als Kapellmeisterin und Bauchrednerin und dem Debut des Kapellmeisters als Tänzerin, bis zum rauschenden Finale ist jede Nummer eine — Ueberraschung! Sabo und Willi Schaeffers werfen ihre Witze ins Publikum, Trude Hesterberg singt Altberliner Schlager und alles mögliche Andere und Unterhaltsame gibt es hier zu sehen und zu hören. Aber alles ist in einen neuartigen, amüsanten Rahmen gebracht und jede traditionelle Programmschablone vermieden.

Die Gäste, die Berlin in diesen Tagen zur Eröffnung der „Grünen Woche“ beherbergen wird, werden sich nicht zu langweilen brauchen. Ja, die „Grüne Woche“ wirft — wie man so schön sagt — zwischen Kaiserdamm und Funkturm ihre Schatten voraus. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von allen früheren landwirtschaftlichen Schauen. Sie wird nicht von wirtschaftlichen Gedanken geführt, sondern von dem Gedanken der Lehrschau. Vom Gesichtspunkt des deutschen Bauernhofes aus und nicht vom Gedanken der Wirtschaft. Sie steht diesmal unter dem Motto: „Blut und Boden sind die Grundlagen der deutschen Zukunft“ Im Mittelpunkt der Ausstellung wird der Mensch stehen: zum ersten Male werden an dieser Stelle Lebensprobleme behandelt, deutsche Bauernkultur, Brauchtum und Sitte werden ausstellungsmäßige Gestaltung finden. Noch sind die Handwerker emsig bei der Arbeit, während diese Zeilen geschrieben werden, noch riecht es in den Ausstellungshallen nach Sägemehl, Tischlerleim und Rupfen, aber dazwischen grüßen frische Kiefern, und der Atem naturhafter Bodenständigkeit wird diese Ausstellung zu etwas gänzlich neuem machen, zu einem hoffnungsvollen Sinnbild des unter dem Hakenkreuz zu neuer Blüte gelangenden deutschen Bauernstandes.

Dr. Fritz Chlodwig-Lange.

Hitlerjugend auf Wanderschaft

Anschließend an eine Fahnenweihe der Hitler-Jugend in Miedar unternahm die Gefolgschaft VI/II/22 Gräfin-Johanna-Schachtanlage der HJ. einen Ausmarsch in das winterliche Gelände um Broslawitz.

Das war ein Erlebnis für jeden einzelnen Jungen! Raus' aus der Werkstatt in Gottes freie Natur. Lärm und Rauch der Anlage waren schnell vergessen, als man, von Miedar kommend, im Quartier in Broslawitz ankam. Ein Erwachsener kann sich gar nicht vorstellen, was so ein Kerlchen für einen Mordshunger entwickeln kann. Im Nu war das bereitgestellte Abendbrot verschlungen. 15 Minuten Pause, weggetreten! . . . Denn auch im Gelände muß eiserne Disziplin herrschen!

Nun kam etwas, was sich mancher noch nicht einmal erträumt hatte:

Ein Heimabend bei brennendem Kamin!

Ein richtiger Kamin mit Prasseln und Knistern und Rauch. Alles kuschelte sich dicht zusammen, während ein SA.-Kamerad von seinen Kriegserlebnissen erzählte.

22,00 Uhr Hornsignal! Zapfenstreich! Alles in die Betten! Halt, das war natürlich zu viel gesagt, ein Junge, der an einem Tage eine ganz hübsche Anzahl vn Kilometer zurückgelegt hat, schläft auch auf Stroh ausgezeichnet! Die Natur forderte ihr Recht. Bald träumte mancher von dem Erlebten.

Punkt 5,30 Uhr Wecken — bis 6,00 Uhr Waschen. Herrgott, war das Wasser an der Pumpe kalt! Das macht aber einem deutschen Jungen nichts aus. **Wir brauchen doch keinen Stubenhocker, der sich mit lauwarmem Wasser benetzt!** Brrr. Unser Führer braucht abgehärtete Jungens! Also vorwärts, schnell noch einmal abgeschüttelt und nun wieder in die Kleidung. Schön wars doch. Da sind wenigstens die Schlafgeister und andere dumme Gedanken weg! Gefolgschaft VI zum Morgenlauf angetreten! Marsch! Marsch! — Laufen, lauft! Fünf Kilometer bis nach Kaminietz. So, jetzt hätten wirs geschafft. Unser SA.-Kamerad hatte schon den Kaffee gekocht!

Nun kam etwas, was sich jeder echte Junge schon immer einmal gewünscht hat: Ins Gelände, in den Wald! — Auf dem Josefsberg, unweit Broslawitz, hatte sich eine Bande versteckt. Die nun zu finden, war die erste Aufgabe. Der eine klettert hoch auf einen Baum, der andere setzt sich in eine verdeckte Grube, ein dritter tarnt sich geschickt mit Tannengrün. Ich möchte nur wissen, woher die Jungens das alles haben.

Gegen Mittag kam unerwartet Besuch. Der Unterbann III/22 hatte den V.-Referenten entsandt. Er traf die Gefolgschaft gerade beim Speckerbsenessen. An den Gesichtern der Jungens konnte er deutlich sehen, wie gut das schmeckte! Wir hatten aber auch einen fabelhaften Fachmann — unser SA.-Kamerad! **Ein alter Kriegsmann kocht Speckerbsen doch besser als Muttern zu Hause!**

Um 14,00 Uhr gings wieder ins Gelände. Diesmal wurde das Vorgehen auf der Straße geübt.

Kein Graben war zu tief, jeder Zaun wurde, mit Erlaubnis des Besitzers, genommen.

Einen Spaß gabs noch: Beim Ueberschreiten der Drama sind die forschen und flotten Jungs alle glatt auf dem jenseitigen Ufer gelandet.

Nur allzu zeitig wurde es finster! Wir mußten an die Heimfahrt denken. Schnell noch einmal heißen Tee und Semmeln und dann: Achtung! Gefolgschaft VI in Linie zu drei Gliedern angetreten! Marsch! Marsch! Rechts um! Im Gleichschritt marsch!

An dieser Stelle möchten wir nicht versäumen, der Verwaltung der Gräfin-Johanna-Schachtanlage unseren herzlichsten Dank für ihr Eintreten für die Hitler-Jugend auszusprechen.

Rudi Krausz, V.-Referent III/22.

Keine Angst vor Nieten!

Wie gern würde mancher seine Geldtasche etwas gefüllter sehen, um sich auch einmal ein besonderes Erholungsstündchen leisten zu können. Doch es reicht anscheinend immer nur zum Notwendigsten. Er würde vielleicht mal bei einer Lotterie sein Glück wagen, aber er hat Angst vor Nieten. Da weiß nun die „NSDAP.-Winterhilfe-Lotterie" glänzenden Rat. Sie schickt ihm wahre Glücksmänner, die in grauen, wehenden Mänteln wie Marschälle jetzt die Straßen der Stadt behaupten. Diese verkaufen ihm für fünfzig Pfennig das Glückslos der Winterhilfe-Lotterie. Und fünfzig Pfennig hat sicherlich jeder noch für eine große Gewinnaussicht übrig! 5000 RM. können gewonnen werden. Und noch mehr! Der angeheftete Prämienschein wird im März erst verlost und kann noch einmal 5000 RM einbringen. 30 Serien dieser Glückslose gibt es, also dreißigmal die große Gewinnaussicht. Wen lockt das nicht?

Erhält einer doch eine Niete, so tröste er sich, daß die fünfzig Pfennig doch nicht verloren gegangen sind, da sie ja dem deutschen Volksganzen während der rauhen Winterzeit zugute kommen. Wieviele Arbeitslose allein finden schon als Glücksmänner für Monate ihr Brot! Und wie viele noch werden durch diese Lotterie Unterstützung im bitteren Lebenskampf finden?! — Außerdem schaue man sich den dicken braunen Losbrief etwas genauer an. Er enthält noch drei interessante Bildpostkarten, die Aufnahmen aus deutscher Kulturgeschichte zeigen und die darum zu einer kleinen Sammlung anregen.

Also keine Angst vor Nieten bei der Lotterie für das deutsche Winterhilfswerk!

Dienst am Fremden

Einheitliche Kurtaxen in deutschen Bädern

Auf der in diesen Tagen in Berlin abgehaltenen Tagung des „Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder" wurde auch die Preisgestaltung der Bäderwirtschaft für das Jahr 1934 festgelegt. Durch Eingliederung der Kurorte, Heil- und Seebäder in bestimmte Preisgruppen wurde die vielfach noch bestehende Uneinheitlichkeit und Unübersichtlichkeit im System der Kurtaxen- und Kurmittelberechnung beseitigt, für die Ermäßigungen, Vergünstigungs- und Pauschalkuren wurden einheitliche Richtlinien aufgestellt, und außerdem wurde die zeitliche Saisonabgrenzung geregelt.

Die deutschen Heilbäder sind in vier Preisgruppen eingeteilt.

Die Preise für die Saisonkurkarte während der Hauptkurzeit 1934, die auf die Zeit vom 15. Mai bis 31. August festgelegt wurde, betragen in diesen Gruppen 33.—, 30.—, 25.— und 20.— RM. Kleinste Heilbäder, die bisher keine oder nur eine geringe Kurtaxe erhoben haben, berechnen für die Kurzeit 1934 mindestens 10.— RM. für die Hauptsaison. Für die zweite Person des gleichen Familienhaushalts werden in den vier Preisgruppen 20.—, 18.—, 15.— und 12.— RM., für jede weitere Person des gleichen Familienhaushaltes 10.—, 9.—, 7,50 und 6.— RM. erhoben. Die bisher üblich gewesene Einteilung eines Bades in bestimmte Preiszonen für die Kurtaxe muß grundsätzlich vermieden werden.

Für die Nordseebäder,

deren Vorsaison auf die Zeit vom 15. bis 31. Mai, die Hauptsaison vom 1. Juni bis 31. August und die Nachsaison vom 1. bis 30. September festgelegt wurde, sind drei Preisgruppen vorgesehen, zu denen noch eine weitere Gruppe für die „kleinen Badeplätze" kommt: In Gruppe I werden pro Tag 1,10 RM. für die erste Person, 0,90 RM für die zweite, 0,50 RM. für die dritte und 0,30 RM. für die vierte Person einer Familie erhoben; in Gruppe II 0.90, 0.70, 0,40 und 0.20 RM.; in Gruppe III 0,60, 0,40, 0,20 und 0.10 RM.; in Gruppe IV 0.20, 0.10, 0.05 und 0.05 RM. Die IV. Preisgruppe der kleinen Badeplätze erhebt Kurtaxe nur bis zu 14 Tagen.

Die Ostseebäder,

als deren Hauptsaison mindestens die Zeit vom 1. Juni bis 31. August gilt, werden für die Berechnung der Kurtaxe in fünf Preisgruppen — einschließlich einer Gruppe „kleine Badeplätze" eingeteilt. In Gruppe I werden pro Tag 0.60 für die erste Person, 0.50 für die zweite und 0.30 für jede weitere Person einer Familie erhoben; in Gruppe II 0.50 RM. für die erste, 0.40 für die zweite, 0.20 für die dritte und 0,10 RM. für jede weitere Person; in Gruppe III 0.40 für die erste, 0.30 für die zweite, 0.10 für jede weitere Person; in Gruppe IV 0.40 RM. für die erste, 0.30 für die zweite, 0.10 RM. für jede weitere Person; in Gruppe V 0.20 für die erste, 0.10 für die zweite und 0.05 RM. für jede weitere Person. In den Gruppen I bis III wird die Kurtaxe bis zu 30 Tagen, in den Gruppen IV und V bis zu 14 Tagen erhoben. Ein längerer Aufenthalt über diese Zeiten hinaus ist jeweils kurtaxfrei.

Für die Vor- und Nachsaison werden 50 Prozent der festgesetzten Kurtaxen berechnet.

Weiter ist eine allgemeine

Regelung der Kurmittelpreise

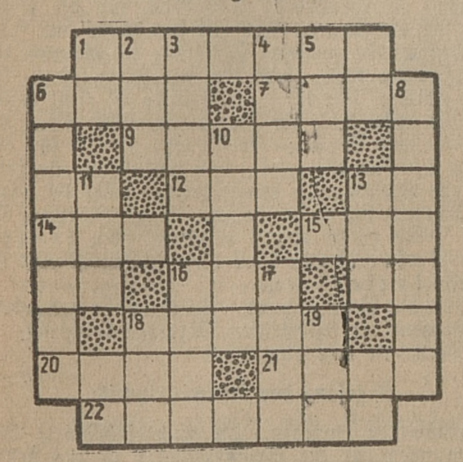
vorgenommen worden, die auch einheitliche Bestimmungen für die Ermäßigungen in den deutschen Heil- und Seebädern vorsehen. Die soziale Einstellung der Bäder wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie angewiesen sind, minderbemittelte Volksgenossen bei nachweislicher Geltendmachung besonderer Umstände auf Kurtaxe und Kurmittelpreise Ermäßigungen zu gewähren. Pauschalkuren dürfen keinerlei Vergünstigungen oder Preisermäßigungen auf Kurtaxe und Bäderpreise enthalten. Als Pauschalkuren dürfen nur solche Kuren bezeichnet werden, in denen Kurmittel, Kurtaxe, Arzthonorar, Unterkunft und Verpflegung enthalten sind.

Besserung des Grundstücksmarkts in Sicht

Der Geschäftsbericht des Reichsverbands deutscher Makler, Ortsgruppe Berlin, erwartet im Jahre 1934 eine Besserung auf dem Grundstücks- und Hypothekenmarkt. Nach ihm würden die Millionenbeträge, die der Staat als Zuschuß für Umbauten und Instandsetzungen dem Grundbesitz zur Verfügung stelle, neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch zur Steigerung des inneren Wertes der Häuser führen, der in den letzten Jahren auf fast ein Drittel der Vorkriegshöhe gesunken war. Für die Wiederbefestigung der Grundstückswerte dürfe auch die zu erwartende Hauszinssteuersenkung in Verbindung mit Mietsenkungen von Bedeutung sein. Das Ausfallrisiko würde sich verringern. Auch die Bemühungen um eine Senkung der Hypothekenzinsen würden die Wiedergesundung des Hausbesitzes fördern.

Rätsel-Ecke

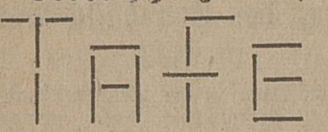
Kreuzwort



Waagerecht: 1. Insel im Aegäischen Meer, 6. Französischer Schriftsteller, 7. Heilpflanze, 9. Feuerzeichen, 12. Seemännischer Hilferuf, 14. Zeiteinteilung, 15. Geographischer Punkt, 16. Stadt in Nieder-Oesterreich, 18. Männername, 20. Stadt in Ober-Oesterreich, 21. Grenze, 22. Rätselart.

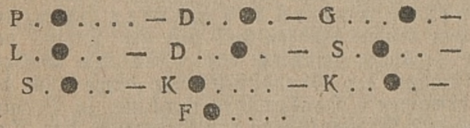
Senkrecht: 2. Stadt an der Mosel, 3. Deutscher Philosoph, 4. Fluß in Belgien, 5. Fluß in Straßburg, 6. Gewicht, 8. Europäisches Reich, 10. Mündungsarm der Weichsel, 11. Titel, 13. Europäische Hauptstadt, 16. Mythologische Gestalt, 17. Zeitalter, 18. Teerprodukt, 19. Wagenteil. (ch ein Buchstabe.)

Streichholz-Rätsel



Durch Umlegen 5 waagerechter Hölzchen und Verschieben zweier Buchstaben erhält man ein (besonders jetzt) sehr wichtiges Naturprodukt, das in Schlesien häufig vorkommt.

Waffen



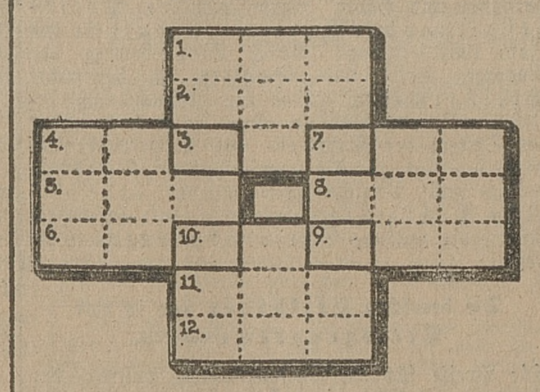
P.●.....—D..●.—G...●.—
L.●..—D..●.—S.●..—
S.●..—K●....—K..●.—
F●....

An Stelle der Punkte setze man Buchstaben, so daß 10 Waffen erscheinen. Die auf die fetten Punkte fallenden Buchstaben nennen dann ein altes Wurfgeschoß.

Bilderrätsel



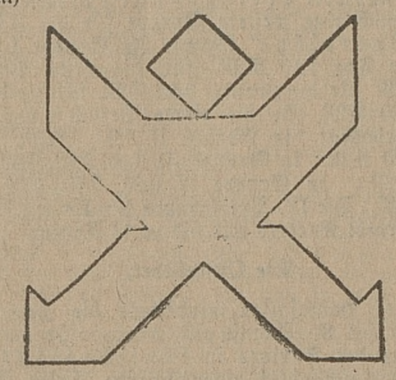
Magisches Quadrat



Die Silben — a — a — a — a — a — a — fi — fi — ga — lin — lo — ma — mi — mo — mo — ni — ni — no — pi — pi — pol — pol — ri — ri — ro — ro — ro — ro — sa — se — so — zar — sind in die Felder der ineinandergeschobenen Rechtecke so einzuordnen, daß die Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. schwarzbraune Farbe, 2. Entdecker und Eroberer Perus, 3. Luftkurort in der Schweiz, 4. Hauptstadt eines Balkanstaates, 5. Figur aus einer Oper Mozarts, 6. Wohlgeruch, 7. ehemalige deutsche Südseekolonie, 8. Alleinhandelsrecht, 9. griechisch-römischer Gott, 10. weiblicher Vorname, 11. italienisches Seebad, 12. Farbstoff. Diese Wörter lauten waagerecht oder senkrecht gelesen gleich.

Mosaikbild

Das Rechteck, auf Pappe geklebt, ist in seine 13 Teile zu zerlegen, aus denen dann vorstehende Figur zu bilden ist. (Die Kartonstücke für später aufbewahren.)



Der kleine Wintersportler

Fritz liebte sehr einen Wintersport,
Doch fehlte, ihn auszuüben, das Wort.
Da hatte zu den Feiertagen
Die Mutter einmal heimgetragen
Sechs Huchen. Unser Fritz sah die an,
Und rief vor Freude jubelnd sodann:
„Zerlegt die sechs Huchen ihr richtig, sofort
Hab ich dann endlich mein' Wintersportwort!"

Aufgabe

Glauben Sie, folgende Aufgabe schnell lösen zu können? Es sind 6 Reihen Kartenblätter zu je 6 Stück zu legen. Hiervon sind 6 Blätter so fortzunehmen, daß in jeder Reihe, waagerecht, senkrecht oder diagonal gezählt, entweder sechs oder vier Blätter verbleiben.

Quadrat



Die Buchstaben: a a a a a a e e e e e e e e k k n n n n n n r r r s s s s s t t t t u u z sind an Stelle der Punkte so einzutragen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen glauchlautende Wörter ergeben.

1. Feuerwerkskörper, 2. Südfrucht, 3. Gesangslied (besonders bei Studenten), 4. Eintrittsgeld, 5. Teil der Ostalpen, 6. Extrakt.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6
7	8

1—2 geweihtes Brot, 1—5 Wäscherolle, 2—4 Gesichtsteil, 2—5 Metallstift, 3—1 Prosadichtung, 3—4 wohlriechende Blume, 3—8 Fischeier, 4—5 Teil des Schiffs, 4—8 Spende des Himmels, 5—6 Kahn, 6—2 Fluß in Sibirien, 6—4 Nachernte, 7—5 feststehende Lehre, 7—8 Naturerscheinung.

Immer das gleiche

Wie mit geheimnisvollem Weben,
Von eigenart'gem Reiz umgeben,
Erscheinet meines Wortes Sinn,
Doch Lösung heißt hier nicht Gewinn:
Denn bist du auf der rechten Spur,
Bin nach wie vor das Wort ich nur.
„Ach," rufst du in enttäuschtem Ton,
„Das war's ja vor der Lösung schon!"

Rösselsprung

kein	und	der	sie	in	ren	de-	ters	nacht
son-	ist	fun-	le.	ne	win-	ger	star-	mant-
klein	in	groß	des	schön	ben	ster-	ens	lan-
wie	ne	ben	träu-	pracht	ner	in	den	im
schwe-	lings-	welt	schein		höh'n	kri-	sau-	den
die	zaub'-	me	früh-	stall-	ber-	tie-	noch	auf
kalt	den	öd'	tur	schwei-	die	wald	aus-	ben
risch	doch	gen	vög-	sind	na-	ster-	fen	und
zwei-	und	von	gen	und	lein	flur	die	ge-

Auflösungen

Eingenickt

Waagerecht: 2. Hai, 3. Schnee, 7. Eid, 8. Etui, 10. Verdi, 13. Ara, 14. Los, 15. Not, 17. Udine, 18. Moses.

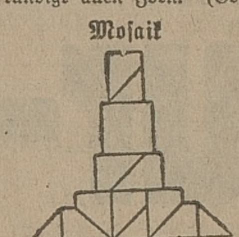
Senkrecht: 1. Waechter, 4. Neid, 5. Ei, 6. Ede, 8. Eva, 9. Uranus, 11. Iltis, 12. Essen, 16. Ode.

Silbenrätsel

1. Schneewittchen, 2. Champagner, 3. Othello, 4. Exzellenz, 5. Nachtschatten, 6. Haubenlerche, 7. Epistel, 8. Ideal, 9. Titania, 10. Komponist, 11. Ueberschwemmung, 12. Einsiedelei, 13. Nilpferd.

„Schönheit kündigt allen Zorn." (Goethe: Faust II.)

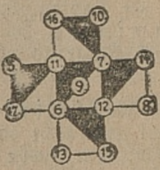
Mosaik



Siebengestirn

1. Berlin, 2. Brille, 3. Efendi, 4. Bestie, 5. Pinsel, 6. Spitze, 7. Geibel. — Ein Brief ist ein Spiegel.

Zahlenspiel



Verwandlungen

Erbarmen — Barmen — Arme.

Errate den Schreck der Tante

Kirchenmaus.

Bilderrätsel

„Wahre Liebe verzeiht alles."

Wortversteck

Wiege, Ill, Leiste, Haus, Ende, Los, Mensch, Tang, Elle, Liga, Leid; Wilhelm Tell.

Preiswert, aber gut!

Kundin: „Ich möchte meinem Mann etwas Schönes schenken. Zu was würden Sie mir raten?"

Ladenbesitzer: „Darf ich fragen, gnädige Frau, wie lange Sie schon verheiratet sind?"

Kundin: „Beinahe fünfzehn Jahre."

Ladenbesitzer: „Dann bemühen Sie sich doch bitte dort drüben hin, gnädige Frau. Dort verkaufen wir Artikel zu herabgesetzten Preisen."

Morgen wieder Sonne

20

Ein Roman um die Zugspitze von Paul von Hahn

Gleich darauf ist Lotte wieder auf den Beinen. „Das war eine Falle, Vater!" Ihr Gesicht hat Farbe bekommen, und die kleinen Kratzer brennen ein wenig.

„So ein großes Mädel", sagt Berger bedächtig, „kann ich doch nicht übers Knie ziehen, da muß es der Berg für mich tun. Wir sind ja lang genug befreundet, die Berge und ich."

Um sich richtig aussprechen zu können, haben sie das Hotel verlassen und fahren ein Stück gegen die Knorrhütte zu.

„Vater . . . !" Lotte ist noch außer Atem. „Ich habe hier doch weiß Gott genug Schweres erlebt, und du . . ."

„Und ich sage dir: Eine Ehe hat für dich kein Sonntagsausflug zu sein, bei dem zwei zusammen fahren, wenn Sonne ist, und beim ersten Regenschauer verzanken sie sich und fahren einzeln wieder heim."

„Aber ich will ja gerne . . ."

„Du willst diesen Südamerikaner im bayerischen Schneekar suchen. Mach dich doch nicht lächerlich! Jedes Kind weiß, daß um diese Zeit der Einstieg ins Kar unmöglich ist. Und jeder, mit dem du darüber sprichst, denkt sich, daß du den Kerl liebst, der viel zu schlecht war, als daß ihn der Berg sich selbst geholt hätte."

„Aber Vater . . .!" Lotte ist ehrlich empört.

„Es ist doch so!" beharrte Berger. „Die anständigsten Kerle, meine besten Freunde, haben sich die Berge geholt . . . und so einer soll mit dazu gehören? Nein, Lotte, dieser Pasquale ist kein ‚Opfer der Berge', wie die Zeitungen zu schreiben pflegen. Da wäre der Lump in viel zu guter Gesellschaft."

„Und du sagst, die Leute denken sich wirklich, daß ich . . ."

„Natürlich denken sie, daß du den Pasquale geliebt hast. Warum solltest du sonst von deinem eigenen Vater verlangen, daß er das Unmögliche möglich macht und über Lawinenwände —"

„Nein!" schreit Lotte. „Nein . . .! So versteh' mich doch endlich! Dieser Wachtmeister Wissel verdächtigt doch Hans. Alle sagen sie, daß Hans und Pasquale schon vor dem Touristenhaus Streit hatten. Ich will doch nur, daß irgendein Beweis gefunden wird für Hansens Unschuld . . . oder daß ich endlich weiß . . ."

„Du glaubst ja selbst, daß Richter jenen Lumpen hinabgestürzt hat!"

„Vater!"

Berger sieht die Tochter ernst an. „Und wenn es so wäre, würdest du deinen Mann trotzdem lieben?"

Eine Wegstrecke gleiten sie schweigend nebeneinander über den Schnee, dann sagt Lotte leise: „Ja!"

Am Uebungshügel beim Schneefernerhaus steht Hubert Eigner. Mit einem mitleidigen Seitenblick überwacht er die eifrigen Bemühungen von acht oder neun Schülern, die mit den Schwierigkeiten des Stemmbogens kämpfen.

Aber sein Hauptinteresse gilt den beiden Skifahrern, die in Richtung auf die Knorrhütte verschwinden. „Man müßte doch eigentlich . . . murmelte er.

Der Skimeister kann den Gedanken, der ihm kam, als er Lotte Berger mit ihrem Vater das Schneefernerhaus verlassen sah, nicht weiterspinnen. Ein Hoteljunge unterbricht ihn.

„Herr Eigner. Frau Morton läßt fragen, ob Sie ihr Privatunterricht erteilen könnten. Sie möchte möglichst bald anfangen."

„Frau Morton. daß ist doch die Amerikanerin, deren Sekretär abgestürzt ist?"

„Ja." Der Junge grinst, als ob das die lustigste Sache von der Welt wäre. „Und sie hat gesagt, sie muß sehr bald so gut laufen können, daß sie eine Abfahrt machen kann."

„Aber mit der Bahn!" brummt Eigner ärgerlich. Die Privatstunden muß er jedoch annehmen, und so kann er seinen Plan nicht ausführen und den Bergers zur Knorrhütte folgen.

Dr. Hans Richter hatte der Gerichtskommission, die mit Kommissar Meirich die Stelle besichtigte, wo Wissel Pasquales Schal und Handschuh fand, auf sehr viele Fragen antworten müssen. Abgespannt und nervös kehrte er endlich zum Observatorium zurück und war nicht sehr erfreut, als er Lottes Vater vor dem Münchner Haus warten sah.

„Verzeihen Sie, Herr Berger", entschuldigte er sich. „Ich muß jetzt arbeiten. Diese Herren von der Kommission haben mich aufgehalten und"

„Und Ihre Erfindung ist Ihnen wichtiger als Ihre Frau!"

„Nein, aber meine Erfindung ist meine, ist unsere Zukunft. Diese schreckliche Sache hier mit Pasquale wird sich aufklären, Lotte wird einsehen, daß es keinen Sinn hat, sich vor mir verleugnen zu lassen. Aber die Erfindung gibt uns erst die Mittel zu einem gemeinsamen Leben. Das müssen Sie doch einsehen, Herr Berger."

„Ihnen geht das Geld wohl allem andern vor? Dann kommt die wissenschaftliche Pflicht und dann . . . ganz zum Schluß auch das Menschliche, wie? Es wäre mir lieber, Sie würden sagen: Ja, ich habe den Kerl totgeschlagen, der meiner Frau nachstellte . . ."

Richter will antworten. Er kämpft mit jähem Zorn und fühlt doch, daß aus den schroffen Worten dieses alten Mannes eine Wahrheit spricht, die er bisher nicht gesehen.

Er springt Lottes Vater, der schon die Treppe hinabsteigt, nach: „Bleiben Sie", ruft er. „Wir wollen doch offen miteinander reden!"

„Hab' augenblicklich nichts mehr zu sagen!" murrt der Alte und setzt seinen Weg fort.

„Und Lotte?"

„Fährt mit mir in den Bayerischen Wald nach Liesingen, sobald die Herren von der Polizei es erlauben und ich . . ."

Was er noch von sich sagen will, erfährt Richter nicht mehr. Die Tür fällt laut ins Schloß, und gleich darauf sieht er Berger auf die Unfallstelle zugehen, die jetzt, nachdem sie photographiert und amtlich ‚festgestellt' ist, verlassen daliegt.

Sebastian Berger sieht sich nicht um. Er geht bedächtig bis zur Unfallstelle, wo der Steg in unregelmäßigem Zickzack zur Plattform des Westgipfels führt. Er betrachtet angelegentlich den zertrampelten Schnee und schiebt sich nun vorsichtig, fast kriechend, bis zum Rande des Abgrundes vor. Mit festem Griff umspannt er das Sicherungsseil und beugt sich kniend so weit vor, daß Richter einen Augenblick daran denkt, dem alten Mann nachzulaufen, um ihn zurückzureißen.

Aber schon hat sich Berger aufgerichtet und Richter muß seine Aufmerksamkeit endlich pflichtgemäß den Apparaten zuwenden.

Berger aber sah erstaunt hinauf, wo über ihm jemand seinen Namen rief. „Wer ist denn da?" fragt er.

„Kommen S' nur herauf, Herr Berger. Ich glaub', wir suchen dasselbe!"

Berger erklettert die Westplattform und findet dort Hubert Eigner, der lang ausgestreckt auf dem Boden der Plattform liegt und den Oberkörper in das Nichts über dem Bayerischen Schneekar hinausgeschoben hat. Sofort kriecht Berger an die Seite des Tirolers, und sein Blick folgt dessen ausgestreckter Hand. Da unter ihnen sind im klaren Licht Einkerbungen und Vorsprünge an der Wand.

„Sehen Sie etwas?" fragt Eigner.

„Nein . . . an den Vorsprüngen der Wand ist ebenso wenig Schnee abgestreift wie an der Absturzstelle . . ."

Eigner richtet sich an den Ellenbogen auf und lacht. „Jetzt möcht' ich wissen, wie ein Kerl von gehörigem Gewicht, wie es dieser Pasquale doch war, die Wand hinunterstürzen konnte, ohne daß er die Schneewehe fünf Meter unter der Absturzstelle und überhaupt die Vorsprünge berührt? Der müßt' in weitem Bogen geflogen sein!"

„Sie glauben also nicht . . .?"

„Ich glaub ebensowenig wie Sie, Herr Berger, daß hier ein Mensch heut nacht hinuntergestürzt wurde. Das können vielleicht Polizeibeamte auf Grund von Indizien glauben, aber ich alter Bergsteiger . . ."

„Ich glaub das auch nicht!" Sebastian Berger nickt bekräftigend. „Ich hatte schon überhaupt meine Zweifel. Der Doktor Richter wirkt nicht im geringsten wie ein Mörder . . . ich sprach eben mit ihm, hab' ihn dabei genau beobachtet. Aber was ist dann mit dem Pasquale, wohin . . .?"

Eigner überlegt einen Augenblick. „Ich hab' da meine eigene Theorie, und ich glaub', es ist besser, wir verraten vorerst noch gar nichts von unseren Feststellungen, bevor wir Sicheres wissen. Aber wenn Sie mitmachen wollen . . ."

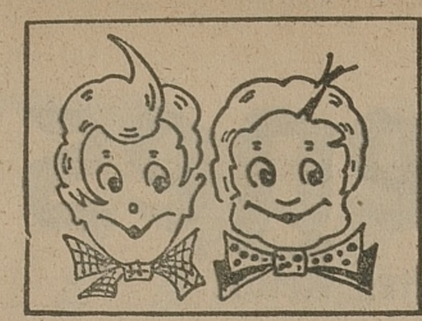
Eine halbe Stunde später trennen sich Berger und Eigner mit freundschaftlichem Handschlag. „Also . . . Treffpunkt Knorrhütte!"

23.

Kommissar Meirich sucht Grace Morton auf. Auf der Liegeterrasse findet er sie, im Gespräch mit einem bekannten Rennfahrer, der sich zurzeit hier erholt. Sie ruhen in den bequemen Streckstühlen, und Meirich bleibt eine Zeitlang am Ende der Terrasse stehen, bevor er an Grace herantritt.

Nicht nur die Höflichkeit veranlaßt ihn, eine ihrer Unterhaltungspausen abzuwarten. Meirich muß sich erst sammeln. Er ist verwirrt, weil Grace so ganz anders aussieht als nach dem erregten Auftritt in Pasquales Zimmer.

(Fortsetzung folgt).



Kinder-Post



Rosemi / Von Jose-Maria Kluba

Rosemi — ist eine entzückende kleine Dame von knapp zwei Jahren. Und einen ganz damenhaften Knix machte sie. als sie in das Zimmer kam. Im weißen Mäntelchen, Zipfelmütze und Ueberstrümpfen sah sie wie ein Schnee-Engelein aus. das mir der Winter als seinen lieben Gruß sandte.

Mit großen ernsten Blauaugen sah sie sich im Zimmer um und ließ sich willig Mantel und Mütze abnehmen. Da kam nun ein brauner Lokkenkopf im rosa Kleidchen zum Vorschein, und die lustigen kleinen Kringelhaare paßten so gar nicht zu den ernsten Augen.

„Tante, Püppi haben!“ Mit diesem Ausbruch stürzte Rosemi auf den Puppenjungen, der behaglich in der Sofaecke saß. Aus war es nun mit seiner Ruhe. Aber es war ihm schon recht so. Es war ja schon zu langweilig gewesen, immer hier in der Ecke zu sitzen. Rosemi nahm die Puppe an sich und versuchte alle möglichen Kunststücke mit ihr, „Püppi nicht tanzen kann, etsch, etsch!“ ertönte Rosemis Stimmchen, „Zeigen,“ sagte das kleine Fräulein und tanzte auf Fußspitzen, wie eine kleine Spitzentänzerin, etwas vor. Inzwischen brachte ich Rosemi Milchkaffee und Kuchen. Das Kleinchen war gleich dabei, diese Herrlichkeiten zu versuchen. Ganz mütterlich nahm sie die Puppe auf den Schoß, und jeder Bissen Kuchen und jeder Schluck Kaffee wurde redlich geteilt. Das schöne rosa Kleidchen bekam auch etliche Spritzer ab. Aber Rosemi störten solche Kleinigkeiten gar nicht. Ganz zufrieden beendete sie ihre Mahlzeit.

„Erde gehen,“ forderte sie dann energisch. Als ich sie vom Stuhle hob, griff sie das Stuhlkissen mit. Und nun wanderte sie mit ihren kleinen kurzen Trippelschritten von Stuhl zu Stuhl, von Sessel zum Sofa und langte sich sämtliche Kissen herunter. Damit fing sie zu spielen an. Umständlich und mit vieler Mühe baute sie der Puppe eine Burg aus den Kissen, und schließlich setzte sie sich oben drauf, nicht achtend, daß sie der Puppe die Nase platt drückte mit ihrer kleinen gewichtigen Persönlichkeit. Sie sang mit hellem Stimmchen:

„Hänschen klein, ging allein,
in die weite Welt hinein!“

Bis hierher konnte sie das Liedel; als ich ihr weiter helfen wollte, sagte sie ganz energisch: „Kann allein,“ und fing das Lied immer wieder von vorn an. — Ach, die arme Puppe lag immer noch unter Rosemi, und diese machte gar keine Anstalten, herunter zu gehen. So mußte ich halt eingreifen.

„Rosemi, wo hast du denn das Püppchen?“ fragte ich. Sofort war sie auf den Beinen und krabbelte die Puppe aus den Kissen heraus, zeigte sie mir lachend: „Da Püppi.“

Dann nahm sie die Puppe auf den Arm und ging in wiegenden Schrittchen auf und ab. „Ni — ne, Ni — ne,“ summte sie leise vor sich hin. Schließlich kam sie zu mir. „Puppi halten, Puppi so müde.“ Ich nahm sie ihr ab und wiegte sie, indem ich sang:

„Schlaf‘ Püppchen, schlaf‘!
Draußen stehn zwei Schaf‘,
Ein weißes und ein schwarzes,
Und wenn Püppchen nicht schlafen will,
So kommt das schwarze und beißt es.“

Ganz aufmerksam hatte sie mir zugehört, aber als ich die letzte Zeile sang, nahm sie mir schnell die Puppe wieder fort. „Nein, nicht beißen,“ sagte sie, „Puppi so müde, so müde.“ Sie legte die Puppe auf ein Kissen und deckte sie mit einem anderen zu. Dann holte sie sich das Fußbänkchen, setzte sich darauf und hielt Wache bei der schlafenden Puppe.

Lange hielt Rosemi aber das Stillsitzen nicht aus. So wanderte sie wieder durch das Zimmer, zu neuen Taten bereit. Ach, was lagen doch für merkwürdige Dinge auf den Tischchen? Die mußte sie einmal anfassen. Rosemi langte sich eine Muschel nach der anderen herunter und besah sie sich von allen Seiten, versuchte daraus zu trinken, endlich brachte sie mir alle. Als ich eine große Muschel ihr ans Ohr hielt, damit sie das Rauschen da drinnen hören sollte, horchte sie nun in jede Muschel hinein, auch in die kleinste. Sie hörte aber meistens mit dem Mündchen oder der Nase, denn das Ohr unter den Löckchen fand sie nicht. Sie machte sich das Geräusch auch allein: „Ssss!“ Und ein ganz verzückter Ausdruck verklärte das Gesichtel, trotzdem sie bestimmt nur ihr eigenes Stimmchen hörte.

Beim vielen Spielen vergaß aber Rosemi keineswegs das Schnabulieren. War ihr eigener Teller schon wieder leer geworden, so langte sie von den anderen Tellern herunter, wessen sie nur habhaft werden konnte. Nein, was in so einen kleinen Magen alles hineingeht, es ist wirklich zum Staunen. Rosemi staunte gar nicht darüber und wurde nur ärgerlich, wenn man ihr nicht genug gab.

Es war inzwischen Abend geworden. Die großen Blauaugen wurden kleiner. Rosemi mußte sie sich schon reiben, und jetzt fand sie auch die Ohren unter dem Kringelhaar, und die fing sie an zu drehen; das war das Zeichen, daß Rosemis Schlafenszeit gekommen. Schnell wurde das weiße Mäntelchen und Mützel geholt, und das kleine Fräulein reisefertig gemacht.

Dann winkte mir noch lange eine kleine Hand, und immer kleiner wurde der weiße Punkt, bis Rosemi, mein kleiner Gast, ganz verschwunden war.



Erster Schultag

Der Zauberquirl / Von Käte Kluß-Hartrumpf

Annamaria war eine Bauerntochter, wie es ihrer viele gab, nicht arm, nicht reich, nicht hübsch, nicht häßlich. Sie war in dem Alter, da die Mädchen gern vor dem Spiegel stehen und sich putzen, weil sie wissen, daß die Burschen ihnen nachschauen.

Annamaria kannte manchen, dem sie gefallen wollte, und musternd blickte sie sich die Burschen oftmals an, wenn sie Sonntags nach der Messe, die Dorfstraße entlangschlendernd, an ihrem Fenster vorbeigingen. Da war der schöne Toni, der in seinem gewürfelten Janker und dem grünen Hut mit dem Gamsbart drauf so schmuck und sauber aussah. Da war der starke Lois, der einen reichen Vater hatte, und da war auch Florian, der jedoch ein wenig derb und unbeholfen war. Aber gerade der war es, der ihr am beharrlichsten nachschaute, der sie Sonntags beim Tanz am öftesten holte und beim Abschied ihre Hand am längsten in der seinen hielt.

Annamaria zweifelte, ob er der Rechte wäre. Hätte sie nicht mit dem schönen Toni ein nettes Paar abgegeben? Auch Bäuerin auf Loisens Hof zu werden, wäre so übel nicht. Um sich Rat zu holen, machte sie sich eines Tages auf den Weg zu ihrer Muhme, der alten Trine, die ein paar Stunden Weges entfernt in einem der nächsten Dörfer wohnte. Muhme Trine war ein Weiblein, das schon oft geraten und geholfen hatte, man munkelte sogar, daß sie geheime Kräfte besäße, mit denen sie Unmögliches möglich zu machen verstand.

Sie hörte Annamaria freundlich an, und als sie geendet hatte, erhob sie sich und nahm einen Quirl vom Wandsims. „Hier nimm diesen Quirl,“ sagte sie und reichte ihn dem Mädchen, „er sieht zwar aus wie ein gewöhnlicher hölzerner Quirl, besitzt aber eine wunderbare Eigenschaft: Jede Speise, die du künftig als Ehefrau damit rührst, gelingt und wird wohlschmeckend, auch wenn nur geringe und magere Zutaten verwendet worden sind. Wenn du den Rechten treffen willst, mußt du genau aufmerken, was der Freier bei der Brautwerbung über diesen Quirl sagt: Lobt er ihn und macht ein groß Aufhebens davon, so schick ihn fort; will er aber nichts davon wissen, dann kannst du getrost ja sagen.“ Das Mädchen dankte und ging in fröhlicher Erwartung heim.

Schnell hatte es sich im Dorfe herumgesprochen, daß Annamaria dereinst einen so kostbaren Quirl in die Ehe brächte; ja, die Kunde wuchs, wie es gewöhnlich geschieht, von Mund zu Mund, und schon redete man davon, daß dieser Wunderquirl nur in einen leeren Topf gestellt zu werden brauche, um sogleich die köstlichsten und wohlgelungensten Speisen hervorzuzaubern.

Nicht lange dauerte es, so stellten sich die Bewerber um Annamarias Hand ein. Als erster erschien der schöne Toni und brachte seinen Antrag vor. Annamaria gedachte des Rates der weisen Muhme, sagte zunächst weder ja noch nein, sondern brachte die Rede auf ihren Quirl. Toni schmunzelte, lobte die wohltätige Muhme und malte Annamaria sogleich mit beredten Worten aus, daß sie, wenn sie einst Mann und Frau wären, ein Wirtshaus einrichten und den Quirl kochen lassen wollten. Ei, wie würde es den Gästen schmecken, von weit und breit kämen sie herbei, das Haus würde nicht leer werden, und das Geld würde springen und ihre Taschen füllen, ohne daß sie sich recht anzustrengen brauchten.

Oho, dachte Annamaria, läuft der Hase so, daß du aus Faulheit und Bequemlichkeit den Quirl willst und mich nur deshalb, weil ich dazugehöre! Ich danke dafür. Und der schöne Toni wurde abgewiesen.

Kaum war er draußen, so klopfte Lois an. Er begann sogleich selbst von dem Geschenk der Muhme zu reden und sagte es geradeheraus, daß Annamaria mit solchem Heiratsgut die rechte Frau für ihn wäre, denn er liebe ein gutes schmackhaftes Essen über alles. Und er schnalzte mit der Zunge und leckte sich die Lippen im Vorgenuß. Wenn der Wind aus diesem Loche pfeift, dachte Annamaria, so bist du gleichfalls nicht der Richtige für mich. Und ebenso wie der schöne Toni wurde auch Lois weggeschickt.

Eine Woche darauf stellte sich Florian ein. Er redete verlegen hin und her, kam aber mit seiner Werbung nicht heraus. „Hast du gehört?“ fragte Annamaria, „welch wertvolles Geschenk mir meine Muhme gemacht hat?“ „Der verwünschte Quirl,“ ereiferte sich Florian jetzt, „ich wollte, deine Muhme hätte ihn dir niemals geschenkt. Nun magst du mich natürlich nicht, weil du einen Feineren bekommst.“ Zu seinem Erstaunen fiel ihm Annamaria statt aller Antwort um den Hals und versicherte ihm, daß nur er der Rechte wäre und sie seine Frau werden wolle.

Nach wenigen Wochen pflückte Annamaria ihr Kränzelkraut und trat mit Florian zum Traualtar.

Der Quirl bewährte sich bald in der Hand der jungen Frau, denn da sie mit Fleiß und Freude kochte, gelangen ihr die Speisen und schmeckten dem Florian so gut, wie ihm noch niemals bisher etwas geschmeckt hatte.



„Unsre Fahne flattert uns voran“

Klein-Ilschen beim Blumenfest

Klein-Ilschen lag auf der Wiese und träumte. Eigentlich sollte sie die Gänse hüten, aber das machte ihr keinen Spaß. Sie malte sich gerade aus, wie es wohl bei einem Blumenfest zugehen würde, als eine Gänseblume zu ihr sagte: „Bitte, liebes Ilschen, hilf mir doch mein Kleid anziehen, denn ich möchte heute beim Blumenfest doch auch schön angezogen sein. Wenn du mir hilfst, will ich dir auch einen Wunsch erfüllen.“

Nachdem Klein-Ilschen ihr anziehen geholfen hatte, bat sie die Blume: „Bitte, nimm mich mit zum Blumenfest!“

„Du bist doch aber viel zu groß,“ seufzte das Blümchen; „aber halt, ich hab‘s, komm, wir gehen zur Wiesenfee; sie wohnt dort in dem Busch. Sie gibt dir einen Trank, dann bist du so klein wie ich, und du bekommst ein schönes Kleid.“

So gingen sie zur Fee, und diese gab Klein-Ilschen einen Trank. Kaum hatte Ilschen ausgetrunken, als sie schon ein Tausendschönchen war. Hocherfreut zogen die beiden Blumen ab. Sie kamen gerade noch zum Kaffee zurecht. Ach, was gab es da alles für unser Tausendschönchen zu sehen! Eine Heckenrose war die Schönheitskönigin. Glockenblumen gaben ein Konzert. Das Gänseblümchen fand viele Bekannte und stellte allen das Tausendschönchen vor. Es waren auch Käfer da, und besonders ein junger Junikäfer, ein junger, galanter Herr, hatte es unserem Tausendschönchen angetan. Immerfort sah es zu ihm herüber. Als dann die Musikanten zum Tanze aufspielten, holte der schöne Käfer die kleine Blume ab. Sie strahlte vor Glück. Dann ging der Käfer mit ihr in eine Laube aus Gras, und Ilschen wollte ihm gerade erzählen, wie sie sich in eine Blume verwandelt hatte, als er auf- und davonflog. Eine große Hand griff nach den Blumen. Als sie gerade nach dem Tausendschönchen greifen wollte, wachte Ilschen auf. Ihre Mutter stand vor ihr. „Aber Ilschen, wo sind denn die Gänse?“ Vorbei war es nun mit dem Blumenfest, aus war es mit dem Tausendschönchen und, — — — mit dem Junikäfer!

Annemarie Langenbeck, Beuthen.



Familienrat



Schneegestöber

Stationen des Sieges

30. Januar 1934 — **Ein Jahr Drittes Reich!**

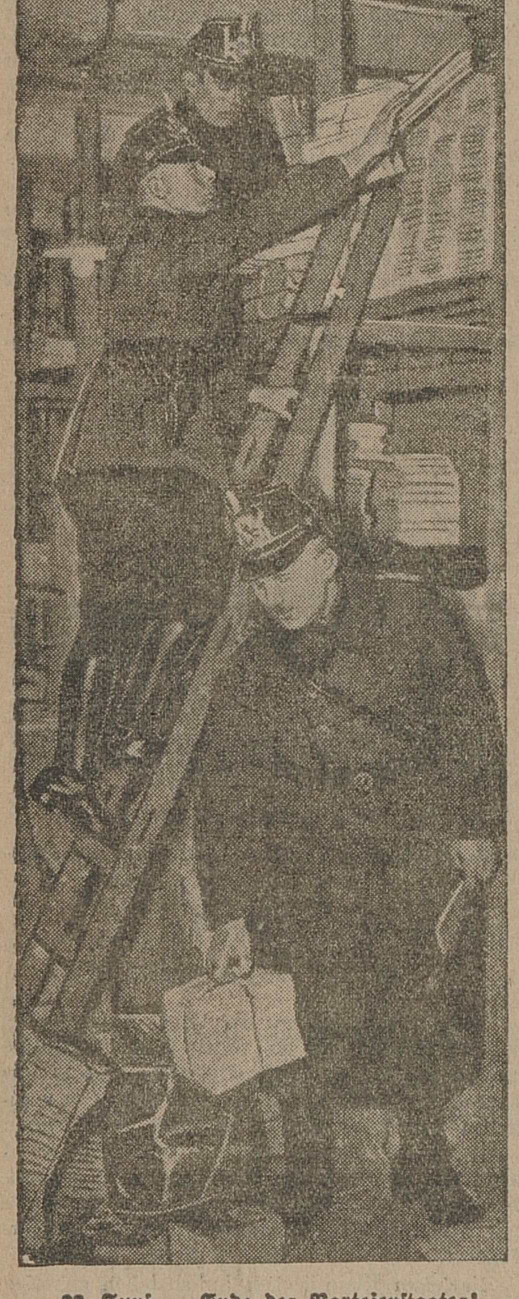


30. Januar 1933!
Vom Fenster der Reichskanzlei zu Berlin sieht Adolf Hitler den Fackelzug, den das jubelnde Volk seinem Führer bringt

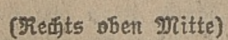
Der 30. Januar 1933: dröhnend marschieren die braunen Bataillone durchs Brandenburger Tor. Mit ihnen, mit ihren Fahnen und Standarten, zieht der Sieg! Sie sind — vor Jahren — angetreten zum Kampf um Deutschland. Heute, am 30. Januar 1933, sind sie angetreten, um zu vollenden, was ihr Führer einst begonnen. — Ein Jahr ist dies, der historische Fackelzug durch das Brandenburger Tor, erst her. Ein Jahr, das das Gesicht Deutschlands änderte von Grund auf, ein Jahr, in dem jeder Tag Station eines Sieges war, in dem das endgültige Form erhielt, was einst nur ein Traum: das neue Deutschland, das Dritte Reich!



1. Mai 1933 — der Tag der nationalen Arbeit!
Aufmarsch der Fahnenabordnungen auf dem Tempelhofer Feld zu Berlin

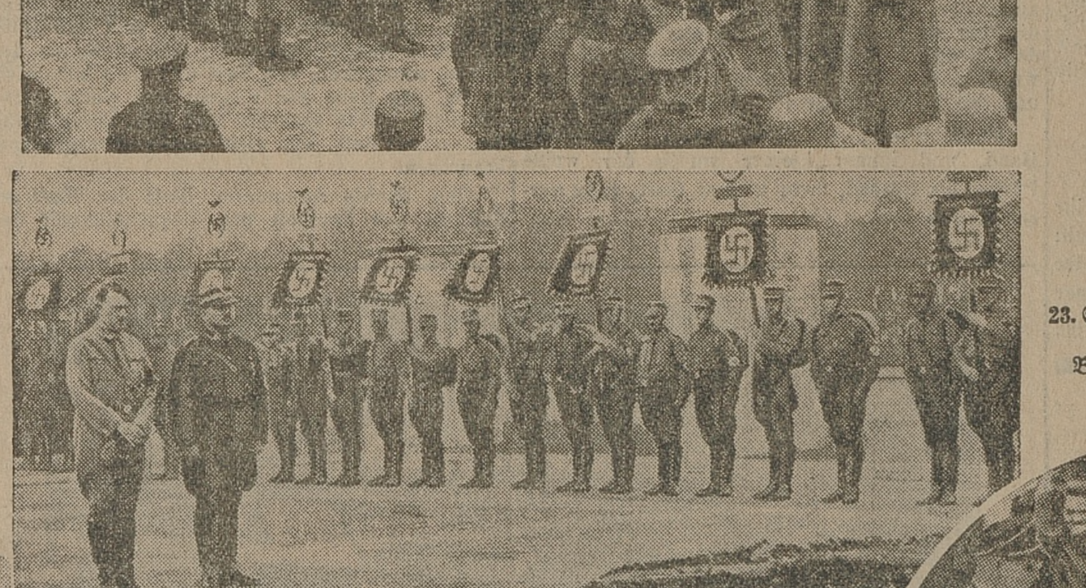


23. Juni — Ende des Parteienstaates!
Im Karl-Liebknecht-Haus zu Berlin wird hochverräterisches Material beschlagnahmt



(Rechts oben Mitte)
21. März 1933 — der Tag von Potsdam!
Der Reichspräsident begibt sich zum Staatsakt in die Garnisonkirche

23. September 1933 — Deutschland hat wieder Arbeit!
Beginn des Baues der Reichsautobahnen



30. August 1933 — Reichsparteitag zu Nürnberg!
Der Kanzler und sein Stabschef ehren die Toten im Luitpoldhain

*

(Links)
1. Oktober 1933 — Tag des deutschen Bauern!
Alte deutsche Trachten bei der Kundgebung auf dem Bückeberg



(Rechts)
12. November 1933 — Reichstagswahl und Volksabstimmung!
Reichsminister Göbbels auf dem Wege zur Stimmabgabe



Nr. 4 / 28. Januar 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

„Nimmer wird das Reich zerstöret,
Wenn ihr einig seid und treu!“

Die Reichsgründungsfeier des Kyffhäuserbundes in Berlin:
Reichspräsident von Hindenburg beim Abschreiten der Ehrenfronten vor dem Sportpalast, in dem die Deutsche Weihestunde stattfand.

Ein Jahr des Aufbaus

Vor einem Jahr, am 30. Januar 1933, wurde der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, zum Reichskanzler berufen



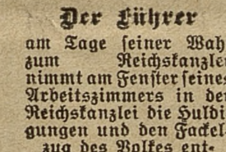
Rechts:

Reichskanzler Adolf Hitler bei dem großen nationalen Erntedankfest auf dem Bückeberg bei Hameln.

Unten:

Die Feierstunde der Arbeit.

Der Reichskanzler bei seiner bedeutungsvollen Wahl-Rede in der Halle des Dynamowerks der Siemens-Schuckert-Werke.



Der Führer

am Tage seiner Wahl zum Reichskanzler nimmt am Fenster seines Arbeitszimmers in der Reichskanzlei die Huldigungen und den Fackelzug des Volkes entgegen.

Links:

Die historische Stunde

am 21. März 1933 in Potsdam. Der feierliche Staatsakt in der Garnisonkirche. Reichskanzler Adolf Hitler verliest die Eröffnungsrede für den Reichstag. Vor dem Reichskanzler sitzend Reichspräsident von Hindenburg.

Unten:

Hitler

bei der Saar-Kundgebung am Niederwald-Denkmal.





Die Inangriffnahme der ersten deutschen Reichsautobahnlinie

Frankfurt a. M.—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die große Kundgebung vor dem Börsengebäude auf dem Börsenplatz in Frankfurt a. M.



Deutsche Jugend beim freiwilligen Arbeitsdienst.

Rechts:

Der Tag der Deutschen Kunst in München:

Reichskanzler Adolf Hitler bei der feierlichen Grundsteinlegung zum Haus der Deutschen Kunst.

Der Sieg des Glaubens

Ein eindrucksvolles Bild vom Reichsparteitag in Nürnberg.

Das große Fest der Arbeit am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld.

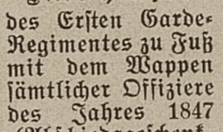
TRADITION bei der Reichswehr

Gemütliche Ecke
im Traditionszimmer der Garde-Jäger-Kompanie (6. Inf.-Regt. 9).



Angriff von Teilen des Ersten Garde-Regiments zu Fuß bei Colonfay 1914.
Prinz Eitel Friedrich von Preußen führt, das preußische Avancier-Signal trommelnd, die Grenadiere an den Feind.

Ein Volk, das seine Tradition aufgibt, vernichtet damit sein wertvollstes Gedankengut. Dieser Tatsache ist sich die Reichswehr bewußt und darum wird hier die Tradition in Ehren gehalten. Erinnerungen an die große deutsche und alte preußische Vergangenheit werden alle treulich gehütet. Die Aufnahmen wurden im 9. (Pr.) Inf.-Regt. Potsdam hergestellt.



Silberhumpen
des Ersten Garde-Regimentes zu Fuß mit dem Wappen sämtlicher Offiziere des Jahres 1847 (Abschiedsgeschenk an einen scheidenden Regimentskommandeur).



Schellenbaum
des Ersten Garde-Regimentes zu Fuß, des „Ersten Regimentes der Christenheit", in das die königlichen Prinzen eintraten und Dienst taten. Aufbewahrt bei der 1. Kompanie Inf.-Regt. 9, der Traditionskompanie.

Rechts:
Waffenrock
der Garde-Schützen-Uniform, getragen von Kaiser Wilhelm I., aufbewahrt in der Kaserne der Garde-Schützen-Kompanie (5. Inf.-Regt. 9), daneben alte Schützenbüchsen.



Ostafrikanische Eingeborenen-Hütte,
aufbewahrt im Unteroffiziersheim der 13. Komp. Inf.-Regt. 9, der die Wahrung der Tradition der ostafrikanischen Schutztruppe obliegt.





Roman von Otfrid von Hanstein

(6. Fortsetzung.)

„Mit welchem Recht beschuldigen Sie einen ehrwürdigen Pfarrer, der sich nie dazu hergeben würde, etwas Verbotenes zu tun? Welche Sprache erlauben Sie sich einem unbescholtenen, angesehenen Bürger und einer Dame gegenüber?“

„Wollen Sie leugnen, daß Sie froh sind?“

„Ich denke nicht daran, das zu leugnen. Ja, ich bin froh, ich jauchze! Aber darum bin ich nicht schuldig. Soll ich nicht froh sein, wenn der Mann, den ich liebe, seinen Henkern entwichen ist?“

„Sie meinen, Demoiselle, seiner gerechten Strafe entlaufen. Mäßigen Sie Ihre Worte! Ich möchte nicht gern eine Dame verhaften.“

„Sie haben kein Recht an mich, ich bin keine Angehörige Ihres Staates. Ja, ich sage Ihnen ganz offen: Würde er kommen — ich würde alles daransetzen, ihn zu verbergen, aber — wenn es Ihnen Vergnügen macht — durchsuchen Sie doch das Haus. Hier ist mein Zimmer, in das Sie unberechtigt eingedrungen sind. Da ist der Schrank. Vielleicht steckt er darin oder hockt hinter dem Ofen. Suchen Sie recht gründlich, Herr Rittmeister, aber — ich und mein Onkel — wir haben keine Lust, diese Untersuchung noch fortzusetzen.“

Der Rittmeister nahm stramme Haltung an.

„Demoiselle, Sie sind verhaftet. Sie haben dieses von meinen Soldaten bewachte Haus nicht zu verlassen. Herr Schuhmann, Sie folgen mir zur Kommandantur.“

Betty klammerte sich an den Alten.

„Nun sollst du büßen!“

„Laß gut sein — der Ort, an dem sich Pfarrer Herwig befindet, kann für mich nicht zu schlecht sein.“

Die Tür wurde geöffnet und Frau Schuhmann, von den weinenden Mädchen begleitet, stürzte herein.

„Was geht hier vor?“

„Ich hatte die traurige Pflicht, Ihren Gatten und diese junge Dame in Haft zu nehmen und mache Sie darauf aufmerksam, daß in den nächsten Stunden, bis der Kommandant seine Befehle gegeben oder bis es gelungen ist, den vom Hohen Asperg entflohenen Oberleutnant von François wieder einzufangen, niemand von Ihnen dieses Haus verlassen darf.

Die Soldaten haben scharfen Befehl und würden von ihrer Waffe Gebrauch machen. Wenn Sie Ihre eigene Freiheit lieb haben, helfen Sie uns, den Sträfling in unsere Gewalt zu bekommen.“

Während die Frau und die Mädchen laut aufweinten, mußte Herr Schuhmann an der Seite des Rittmeisters den Gang zur Kommandantur antreten. Nur Betty hatte leuchtende Augen.

„In der Nacht ist er entwichen! Jetzt ist es bald Mittag und sie haben ihn nicht — er muß über die Grenze sein.“

— — — — — — — — — — — —

Vier volle Stunden war Karl von François ziellos gewandert. Immer auf verschneiten Rainen zwischen den Feldern. Es war immer unwirtlicheres Wetter geworden. Von irgendeiner weit entfernten Dorfuhr schlug es die vierte Morgenstunde. So waren also im höchsten Falle noch vier weitere Stunden, bis zur Entdeckung.

Sehnsüchtig spähte Karl zum Himmel empor, um den ersten Schimmer der Morgendämmerung zu erblicken, der ihm wenigstens verraten konnte, wo Osten war, aber es war ja Mitte Oktober und die Sonne ging noch nicht auf.

Er war todmüde. Seine so lange jeder Bewegung entwöhnten Beine versagten den Dienst. Seine übernächtigten Augen vermochte er kaum noch aufzuhalten. Sein Schritt wurde unsicher und taumelnd. Wenn er nur irgendwie geahnt hätte, wo er eigentlich war! Vor ihm lag ein ziemlich steiler Hügel und auf demselben war ein altes Gemäuer. Irgendein Ueberrest eines längst verfallenen Wachtturms.

Karl beschloß, hinaufzusteigen. Vielleicht, wenn es möglich war, daß die Sterne auf Augenblicke durch das sich immer enger zusammenziehende Gewölk blickten, konnte er irgend etwas erkennen.

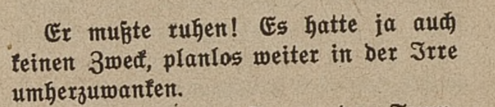
Aber während er mühselig und wie trunken hinaufstieg, wunde der eisige Wind immer unangenehmer, der Schnee fegte in großen, harten Körnern daher und als er endlich das Gemäuer erreichte, war er so vollkommen erschöpft, daß seine Glieder einfach den Dienst versagten

Winterwald

Schönheit am Wege



Hutständer.
Er zeigt so recht die unbekümmerte und unbändige Formungslust dieser Menschen.





Ein ganz prächtiges Stück, wahrhaft der Stolz der Kirche, ist die alte „Döpe", das riesige massivbronzene Taufbecken.
Damals tauchte man noch die Kinder.



Prächtige, noch mit Lichten versehene Leuchter hängen von der sterngeschmückten Decke herab.
Einstmals stiftete sie ein Mitglied der Gemeinde. Ein Nachfahr sorgt noch heute für die Erhaltung.

Er mußte ruhen! Es hatte ja auch keinen Zweck, planlos weiter in der Irre umherzuwanken.

Er warf sich im Innern des Turmrestes auf den Boden. Hier traf ihn wenigstens der Wind nicht und er war vor dem Schneegestöber geschützt.

Fast augenblicklich fielen die übermüdeten Augen ihm zu und er schlief fest ein.

— — — — — — — —

Karl fuhr auf und wischte sich den Schlaf aus den Augen. Nun zitterte er an allen Gliedern vor eisiger Kälte und stand auf.

Als er vor den Turm trat, ging eben mit goldenem Schimmer die Sonne auf. Das Wetter hatte sich verzogen. Eine weite, stille Schneedecke breitete sich über die ganze Welt, aber — Karl von François stand, wie zu einer Säule erstarrt.

Dicht ihm gegenüber, nur wenige hundert Meter in der Luftlinie von ihm entfernt, war ein anderer Hügel und — auf diesem lag — Hohen Asperg.

Die ganze lange Nacht hatte er seine Kräfte erschöpft, um einen gewaltigen Bogen um die Festung herumzumachen, und nun lag sie in dem Lichte der hellen Sonne, die sich siegreich über ihre Zinne erhob, vor ihm.

In demselben Augenblick aber löste sich drüben ein dröhnender Böllerschuß, der sich im Echo wiederholt fortsetzte.

In der Festung wurde es lebendig. Signale ertönten, es war so nah, daß er glaubte, Menschen hin- und herrennen zu sehen, ihre Stimmen zu hören.

Seine Flucht war entdeckt! Drüben war man wach! Alles, alles war vergebens gewesen.

Einen Augenblick stand Karl wie erstarrt, dann aber begann er auf der anderen Seite des Berges hinunterzurennen. Es war Wahnsinn, er wußte es selbst! Jetzt war er verloren! Er kannte das, was nun geschah. Ausreitende Soldaten von scharfen Hunden begleitet. Nicht nur hier — jetzt hörte er deutlich, daß von irgendwo in der Ferne der Böllerschuß aufgenommen und wiederholt wurde.

Ludwigsburg war alarmiert, überall in der Runde jedes Dorf, jede Stadt. Hohe Belohnung stand ja darauf, einen Entsprungenen vom Hohen Asperg zu fangen.

Wo sollte er hin? Wo sich verbergen, da doch jeder Schritt, den er tat, eine Spur in dem weißen Neuschnee der Nacht hinterließ.

Und trotzdem rannte er, rannte, was seine Lungen hergaben, und finstere Entschlossenheit lag auf seinem Gesicht.

Lebend wollte er nicht wieder in die Festung zurück. Wie ein gehetzter Eber, der die ganze Meute dicht hinter seinen Fersen fühlte, rannte Karl geradeaus. Wenn sie ihn sahen, wenn sie ihn faßten — lieber eine Kugel, als wieder zurück.

— — — — — — — —

Der Kommandant stand zornsprühend vor dem bebenden Wärter.

„Was ist, du Himmelhund?"

„Oberleutnant von François ist entflohen."

„Bist du wahnsinnig? Von Hohen Asberg entflohen?"

Halb angekleidet sprang er die Treppe hinab.

„Als ich heut morgen eintrat — da ist das Loch, das er gegraben."

„Das hat niemand bemerkt? Ich lasse die Wachtposten füsilieren. Die ganze Festung durchsucht —"

Sie sahen die nur angelehnte Tür des Magazins.

„Da ist er hinaus."

Der Kommandant lachte auf.

„Deswegen der Geburtstag! Und ich habe ihm noch seine Ringe geschickt, ihm Geld auf die Reise gegeben, ihm eine Flasche Wein zur Stärkung gesandt."

Der Offizier der Wache kam von der Ronde.

„Die ganze Festung durchsucht. Es ist ausgeschlossen, daß er sich noch versteckt hält."

„Herr, ich hoffe, daß es ausgeschlossen ist, daß ein Mann über die Mauer springt und ungesehen entkommt."

„Er kann nur durch das Tor —"

„Die Torwache von gestern herbei."

Zitternd kam der Unteroffizier.

„Ich glaube, ich habe ihn entweichen lassen."

„Das kostet den Kopf."

„Ganz zuletzt wollte ein Essenfeger hinaus."

Stammelnd beichtete der Mann.

„Jetzt sagt der Kaminkehrer, daß gestern gar keiner seiner Gehilfen auf dem Hohen Asperg war."

„Dummkopf, elender! In Haft mit dem Mann, ein Kriegsgericht wird dich richten. Die Böller gelöst, das ganze Regiment auf die Beine! Reitende Boten zur Grenze. Wir müssen ihn wieder haben. Tot oder lebendig. Hundert Taler für den, der ihn mir bringt!"

Wutschäumend ging der Kommandant in sein Zimmer, um sich anzukleiden und selbst den Befehl zu übernehmen.

„Ich Tor! Ich blöder Tor! Selbstverständlich war der alte Pfarrer im Bunde!"

Während er vor sich hinbrummte und seinen Anzug beendete, dröhnten die Böllerschüsse und nach allen Seiten schwärmten die Reiter vom Festungsberge hinab, um nach dem Unglücklichen zu fahnden, der mit zitternden Gliedern auf einsamen Wegen dahinstob.

— — — — — — — —

Betty verbrachte furchtbare Stunden, während der alte Schuhmann und der Pfarrer vom Kommandanten von Eßlingen verhört wurden. „Ich habe ihn im Gegenteil vor jeder Uebereilung gewarnt, ich habe —"

Auch Schuhmann beteuerte vergebens seine Unschuld. Dann aber kam wieder ein reitender Bote und fragte nach dem Oberst. Bald kehrte dieser zurück und — gleich darauf schritten der alte Pfarrer und Schuhmann ganz gebeugt, wie zwei Greise, aber frei, aus der Kommandantur.

Betty stand am Fenster. Zitternd an allen Gliedern schaute sie hinaus. Ihr Herz war zerrissen. Von der Qual um den Onkel, von der Todesangst um den Geliebten.

Da sah sie, wie plötzlich die Soldaten durch ein Signal zusammengerufen wurden. Ein kurzer Befehl — sie saßen auf und ritten davon. Betty freute sich nicht, ihre Angst stieg — da kamen Schuhmann und der Vater.

Sie waren frei?

Der alte Mann hatte ein tränenüberströmtes Gesicht und der Geistliche legte sanft seinen Arm um die Schulter des Mädchens.

„Gott hat es anders gewollt! Sie haben ihn wieder!"

Mit einem jammernden Aufschrei stürzte Betty zu Boden.

Siebentes Kapitel.

Es war ein Glück für Karl von François, daß Telegraph und Telephon noch nicht erfunden waren und daß ein glücklicher Zufall ihn in einer Richtung davongejagt hatte, in der man zuerst nicht suchte.

Er war nicht wieder eingefangen, sondern rannte, immer wieder auf Augenblicke anhaltend, um Luft zu schöpfen, gerade nach Westen. Allmählich wurde er etwas ruhiger. Es war ein ziemlich tief eingeschnittener Landweg, den er verfolgte, so daß man den einsamen Wanderer von weither wohl kaum sehen konnte. Zudem war hier der Boden ganz fest gefroren und der Schall sich nähernder Reiter mußte gehört werden. Auch lag hier kein Neuschnee, den wahrscheinlich der Wind fortgeblasen, und er selbst verursachte keine Fußtritte.

Er war wohl zwei Stunden gewandert und es war nun acht Uhr morgens, als ein kleines, verträumtes Landstädtchen vor ihm lag, dessen Tore noch geschlossen waren.

Ganz sicher war in diesem Nest keine Garnison und man wußte noch nichts. Sonst wären die Tore wohl geöffnet und die Einwohner in irgendeiner Unruhe gewesen. Er klopfte mit dem schweren Klöppel und ein alter Mann, der eben schon dabei war, den Torflügel zurückzuschlagen, fuhr ihn an.

„Woher des Weges?“

Der „Essenkehrer“ lag mit seinem berußten Gewande oben im Busch — der Offizier war in der Festung zurückgeblieben, und was hier vor dem Pförtner stand, war ein vor Kälte zitternder junger Mensch in Hemdsärmeln.

Karl hatte sich bereits überlegt und antwortete:

„Schneidergeselle aus Ludwigsburg, hierher geschickt vom Meister.“

„Zwei Groschen Torgeld.“

Karl eilte durch die Straßen. Er mußte so schnell als möglich weiter, aber — so war es ausgeschlossen. Ein Mann, der Ende Oktober in Hemdsärmeln barhaupt über Land geht, macht sich schon dadurch verdächtig. Mit raschen Augen die wenigen Läden beschauend, ging Karl durch die Gassen, dann blieb er stehen: „Alte und neue Kleider.“

Das war, was er brauchte. Freilich, einen Anzug anzuziehen, der von irgend jemandem abgelegt, wahrscheinlich Monate hier in dem schmutzigen Laden des Trödlers lag, war nicht angenehm, aber — in ein richtiges Neugeschäft hätte er sich erst recht nicht wagen dürfen.

Der Mann machte verwunderte Augen über den seltsamen Kunden, aber es fand sich ein einigermaßen sauberer Anzug, das notwendige Zubehör, ein Spitzenjabot, ein Hut, ein Mantel mit verschiedenen Kragen übereinander und ein Stock und, als Karl das Trödelgeschäft wieder verließ, sah er wiederum vollkommen verändert aus, und — der Althändler war wohl zu erfreut über das gute Geschäft, als daß er ihn verraten hätte.

Nicht weniger als zweiundzwanzig Taler hatte Karl ausgeben müssen. Eine Summe, für die er wahrscheinlich in einem guten Geschäft Besseres erhalten hätte, und dieses Gesicht des Alten, der ihn anzwinkerte, empörte ihn. Der richtige Hehler! Ganz gewiß ein Mann, der nicht gern etwas mit der Behörde zu tun hatte.

Karl stand jetzt vor einer Bäckerei, die gleichzeitig einen Ausschank selbstgekelterten Weines hatte. Er mußte etwas genießen und — vor allen Dingen wissen wo er überhaupt war.

Karl trat ein, bestellte sich Wein und frisches Gebäck, aber kaum daß er getrunken, fühlte er gewaltige Leibschmerzen, die sich zu einer starken Kolik auswuchsen. Er konnte unmöglich zu Fuß weiter.

„Meister, ist es möglich, hier einen Wagen zu bekommen?“.

„Nur auf der Post.“

Wäre er noch ohne den Anzug gewesen, hätte er unmöglich nach einem Wagen verlangen können, aber jetzt sah er in dem etwas abgetragenen, aber früher einmal reichen Anzug in der Tat aus wie ein junger Kaufmann, der sich auf Geschäftsreisen befand.

Der Posthalter stand in der Tür.

„Kann ich sofort eine Extrapost haben? Ich muß augenblicklich in eiligen Geschäften nach Pforzheim.“

„Kann in zehn Minuten geschehen, kostet elf Gulden.“

Das war nun wieder ein Schlag, denn er hatte noch genau zwei Taler in der Tasche.

„Ich will kein Gold wechseln, habe aber in Pforzheim reichlich Silber, ich werde bei meiner Ankunft bezahlen.“

In der Tür erschien die Postmeisterin.

„Muß vorher bezahlt werden.“

Es war ein derbes, unangenehmes Weib mit keifender Stimme, das ihn mit mißtrauischen Augen ansah und — jeden Augenblick konnten die Soldaten kommen.

Karl setzte eine hochmütige Miene auf.

„Ich sagte Ihnen, daß ich keine Lust habe, hier noch württembergisches Geld einzuwechseln, aber — ich bin bereit, dem Postillon diese Ringe zu geben, bis ich in Pforzheim meine Schuld bezahlt habe.“

Die Frau untersuchte die Ringe, die natürlich weit mehr Wert hatten als elf Gulden und nickte.

„Schwager, fahr los.“

„Wann sind wir in Pforzheim?“

„Sind fünfundzwanzig Kilometer in der Luft, aber die Straße macht einen Bogen — werden drei Stunden vergehen.“

„Vorwärts also.“

Karl lehnte sich in den Wagen und war ein wenig wieder eingeschlafen. Als er die Augen öffnete, sah er zu seinem Schrecken den Berg mit der Festung Hohen Asperg wieder immer näherkommen.

„Mann, fahrt Ihr den rechten Weg nach Pforzheim?“

„Biegt dicht unter dem Hohen Asperg ab.“

In ganz bestimmten Abständen erklang von oben der Schall der Böllerschüsse, und er sah auf den Wällen Soldaten. Karl riß sich zusammen und fragte mit künstlich erzwungener Ruhe.

„Was ist denn da los?“

„Wird ein Sträfling ausgerissen sein, Herr.“

Karl drückte sich tief in die Ecke des Wagens, und als sie das nächste Dorf durchfuhren, sah er, daß die Bauern mit Knütteln und Stöcken sich anschickten, auf die Felder hinauszugehen.

Ein paar Männer kamen auch auf den Wagen zu. Karl sah ein, daß nur Keckheit ihn retten konnte.

„Wollt Ihr zur Treibjagd?“

„Die Alarmkanone vom Berg ist gegangen, ein Halunke ist los!“

„Dann laßt ihn nur nicht entkommen.“

Er warf ihnen einen seiner beiden Taler zu und — fuhr an der grinsenden Schar vorüber.

Es war wirklich, als ob der Himmel ihm wohl wollte. Auf der Straße, die jetzt im scharfen Bogen nach Westen um wendete, waren nirgends Reiter. Wahrscheinlich waren sie dort schon vorüber, während er in der kleinen Stadt gewesen.

Es vergingen drei Stunden — dann sah er die badischen Grenzpfähle, und als der Wagen nach kurzem Examen weiterfuhr, atmete er auf und machte im stillen drei Kreuze.

„Wo soll ich in Pforzheim vorfahren?“

„Selbstverständlich im Posthause.“

Jetzt fiel ihm schon wieder das Herz in die Schuhe.

Er war in Baden! Das wohl! Aber —ohne Geld, unfähig, auch nur den Postillon zu bezahlen.

Zudem kannte er in der ganzen Stadt keinen Menschen!

Selbstverständlich war hier der Betrieb auf der Posthalterei ein viel größerer, und Karl nahm all seine Keckheit zusammen, kümmerte sich gar nicht um den Postillon und trat in das Haus.

„Kann ich ein Zimmer haben?“

„Gewiß, Herr.“

Man führte ihn in einen wohlig durchwärmten Raum.

„Ich möchte, wenn es geht, sofort den Herrn Postmeister persönlich sprechen.“

Nach kurzer Zeit, in der Karl unruhig auf- und niedergeschritten, erschien ein Mann mit biederem, gutem Gesicht, der der Posthalter und gleichzeitig der Wirt des Gasthofes war.

„Womit kann ich dem Herrn dienen?“

„Herr Wirt — ich bin ein Unglücklicher, der von Feinden verfolgt ist. Ich habe gehört, daß Sie ein edler Mann sind. Retten Sie mich! Oder, wenn Sie es über das Herz bringen, einen Verzweifelnden völlig zu vernichten, dann übergeben Sie mich meinen Verfolgern.“

„Reden Sie deutlich.“

„Ich bin vom Hohen Asperg geflüchtet. Man hat mich grausam und unschuldig eingekerkert. Ich will lieber sterben als dorthin zurück.“

Das Wunder geschah, der Mann drehte sich nicht augenblicklich um, die Polizei zu rufen, sondern fragte:

„Wie heißen Sie?“

„Karl von François.“

„Und standen bei welchem Regiment?“

„Bei der Jägergarde König zu Pferde.“

„Gut, dann kenne ich Ihr Geschick. Es hat auch in unserer Zeitung gestanden, und wir bemitleiden Sie. Ich will Ihnen helfen.“

Karl stürzten unwillkürlich die Tränen aus den Augen, und fast hätte er den Alten umarmt.

„Worin besteht Ihre Verlegenheit?“

„Ich bin mittellos, habe nicht einmal Geld, den Schwager zu bezahlen und muß so schnell als möglich nach Frankreich hinüber.“

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

AUTOFAHRT

Wie völlig aufgesogen von Geschwindigkeit,
in die sich Menschen, Bäume, Lichter einbezogen
und alle Dinge, die mit uns im Raume flogen,
enteilten wir der Stadt und Stadtgebundenheit.

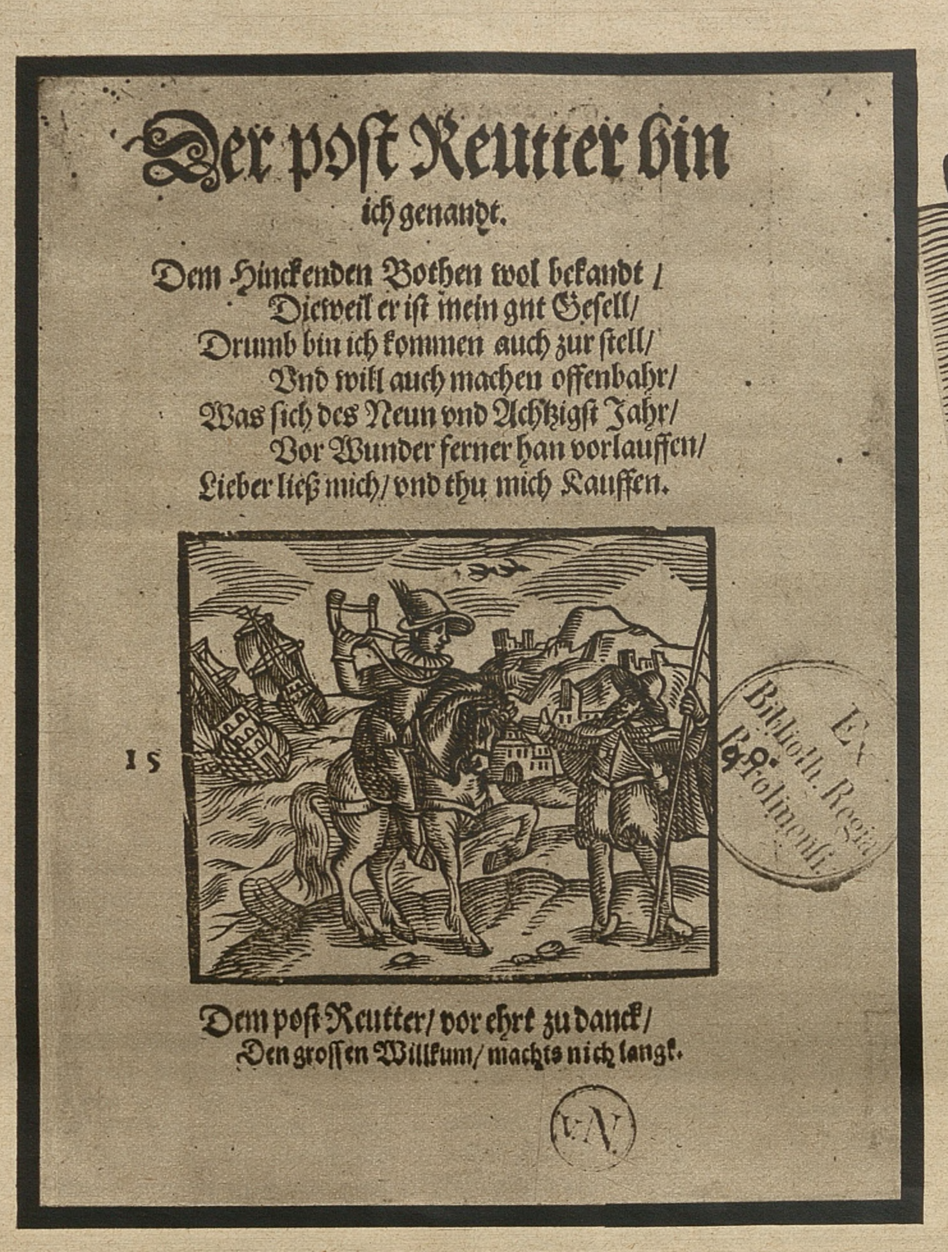
Eins mit der glatten Bahn, eins mit dem Weggeleit,
geduckt, als hätten wir der Pfeile Schwarm betrogen,
der, abgeschnellt von horizonteweiten Bogen,
sein Ziel verfehlte: unsre Stirnen, stolz und breit.

Und nie befiel uns so die glühende Sekunde,
als da die Hast uns zwangvoll Leib an Leib gepreßt
und wir die Kurven nahmen, fieberhafte, jähe —

da jede Nähe Ferne ward und jede Ferne Nähe
und jedes noch nicht flügge Wort von unsrem Munde
nicht hier, nicht dort geboren, umtrieb ohne Nest.

Kurt Erich Meurer.

Aus der Kindheit der Presse



Der post Reutter bin
ich genandt.

Dem Hinckenden Bothen wol bekandt /
Dieweil er ist mein gut Gesell/
Drumb bin ich kommen auch zur stell/
Vnd will auch machen offenbahr/
Was sich des Neun vnd Achtzigst Jahr/
Vor Wunder ferner han vorlauffen/
Lieber liess mich/ vnd thu mich Kauffen.

15 90

Dem post Reutter/ vor ehrt zu danck/
Den grossen Willkum/ machts nicht langt.

Briefe und Flugblätter

sind neben der mündlichen Uebermittlung die Vorläufer der Zeitungen und verbreiteten die großen Ereignisse der Zeit. Einer der ersten Einblattdrucke stammt aus dem Jahre 1493 und enthält einen Bericht über das Leichenbegängnis Kaiser Friedrichs III. Die frühen Flugblätter waren zumeist in volkstümlichen Knittelversen verfaßt, wie auch dieser Postreuter von 1590.



Königlich privilegirte Berlinische Zeitung
von Staats- und gelehrten Sachen.

Im Verlage Vossischer Erben.
Vossische Zeitungs-Expedition in der Niederlagsstraße No. 2.

Extrablatt. Sonntag, den 10ten April 1814.

Einnahme von Paris.

Der Feind, der einst wähnte unsre Hauptstadt heimzusuchen, der ihr Gräuel aller Art zugedacht, der seine Soldaten im Voraus schon angewiesen hatte, Noth und Elend bei uns zu verbreiten, ist, Gott sey es gedankt, in tiefe Ohnmacht versunken.

Der Feind, der unser Dach und Fach uns über dem Kopfe anzuzünden drohte, hat, mit Schmach und Verachtung bedeckt, seine eigene Hauptstadt Paris verlassen, und sie den siegreichen kombinirten Heeren einräumen müssen.

Am 31sten vorigen Monats rückten die verbündeten Truppen, in Gefolge einer am 30sten statt gehabten Schlacht, durch Kapitulation in Paris ein. Unser geliebter König nebst dem Kaiser von Rußland sind unter großem Jubel des Volks eingezogen. Der Senat kam den hohen Herrschaften entgegen. — Die Truppen rückten ganz ruhig ein, ohne daß auch nur ein Schuß gefallen ist, und mit dem Ausruf des Volks: Vive notre Roi, en bas l'Empereur. General v. Sacken ist zum Gouverneur von Paris ernannt. Eine Proklamation der Alliirten macht bekannt, daß sie nie mit Napoleon oder dessen Dynastie Frieden schließen werden. Das Volk hat größtentheils die weiße Kokarde aufgesteckt.

Heil unserm geliebten unserm tief verehrten Könige!

Heil dem Vaterlande, und seinen heldenmüthigen Rettern!

Berlin, den 10ten April 1814.

Allerhöchst verordnetes Militair-Gouvernement des Landes zwischen der Elbe und Oder.
v. L'Estocq. Bülow.

Die Neuordnung der deutschen Presse ist willkommener Anlaß zu kurzer Betrachtung der historischen Entwicklung unseres Zeitungswesens, dessen wesenseigentümlichen Merkmale die Tatsachen sind: regelmäßiges tägliches Erscheinen, leichte Zugänglichkeit, grundsätzliche Einstellung als Lektüre für Erwachsene und der politische Charakter.

Die Anfänge der modernen Entfaltung der periodischen Druckerzeugnisse gehen auf das briefliche Zeitungswesen, das ausschließlich der Politik und dem Handel diente, auf den gelehrten Briefwechsel und auf die Flugblätter zurück, die Tagesneuigkeiten zumeist in Einblattdrucken in populärer Form verkündeten.

„Geschriebene Zeitungen" kannte schon das römische Weltreich in seiner Frühzeit in regelmäßigen Briefberichten, die sich hohe Beamte von gewerbsmäßigen Schreibern anfertigen ließen. Später hatten die Klöster, Fürsten, Gemeinwesen und Gelehrten eine gewisse Briefwechselorganisation, und in den letzten drei Jahrhunderten des Mittelalters entwickelte sich der Brief an den Hauptorten des Welthandels, Venedig, Rom, Nürnberg, Augsburg, Ulm, Frankfurt a. M. und Antwerpen, mehr und mehr zum Zirkular. Die beste Organisation hatten im 16. Jahrhundert die Verfertiger und Verkäufer von Briefberichten in Venedig. Sie wurden „Scrittori d'avvisi" genannt. Aus Venedig stammen auch die Bezeichnung „Gazette", nach der venezianischen Kleinmünze Gazza, die Namen der Nachrichtenverkäufer und Zeitungsschreiber „Novellanti" und „Gazettanti". — Auch nach Erfindung der Buchdruckerkunst haben sich geschriebene Zeitungen noch lange großer Beliebtheit erfreut. Die älteste erhaltene deutsche geschriebene Zeitung ist das 1583 wöchentlich erschienene Blatt des Augsburger Ratsherrn Hans Meer.

Die Flugblätter, die bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst, häufig mit Holzschnittbildern geschmückt, erschienen, haben in den Liedern der Spielleute Vorläufer. Fast immer haben sie die markige, epigrammatisch zugespitzte Sprache dieser „wandernden Journalisten des Mittelalters".

Die ersten gedruckten Zeitungen sind Jahreszeitungen, die „Relationen", die hauptsächlich zu den Messen erschienen und sich allmählich zu Monats- und Wochenzeitungen und endlich zu Tages- und Halbtagszeitungen wandelten. Die erste regelmäßige deutsche Zeitung erschien zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Straßburg i. E., und die erste täglich, außer Sonntags, erscheinende Zeitung gab der Leipziger Buchdrucker und -händler Timotheus Ritsch seit dem 1. Januar 1660 heraus. Noch im 17. Jahrhundert beginnen dann der gelehrte Journalismus und die Zeitungskritik. —

Welch ungeheures Machtinstrument die Presse im Zeitalter der Technik geworden ist, zeigte „der erfolgreichste Mann des Weltkriegs" Lord Northcliffe durch die Organisation des englischen Lügen-Propaganda-Feldzuges. Die Macht der Presse wurde verbrecherisch mißbraucht.

Wort und Bild haben der Nation zu dienen. Die Presse ist der gewaltigste Erziehungsfaktor des Lebens.

Ulf Dietrich.



Die erste Abbildung einer Druckpresse

ist wohl auf dem Druckerzeichen des Pariser Meisters Jodocus Badius von Asch (Ascensius), das er, wie üblich fast immer seinen Druckerzeugnissen zufügte. Anschaulich zeigt uns das Bild alle Einzelheiten der damaligen Pressen: zwei senkrechte Stützen, derbe Querbalken, Spindel mit Bengel, Tiegel usw.

Eine große Rolle spielten in Deutschland frühzeitig die politisch-historischen und wissenschaftlichen Zeitschriften,

wie auch dieser Staats-Secretarius mit dem Bildnis Friedrichs des Großen aus dem Jahr seines Regierungsantritts zeigt.



Fridericus
Rex Borussiæ
Elector Brandeburg.

Europäischer
Staats-SECRETARIUS
Welcher
Die neuesten Begebenheiten
unpartheyisch erzehlet, und vernünftig beurtheilet.

Ein und sechzigster Theil.

1740.

Links:

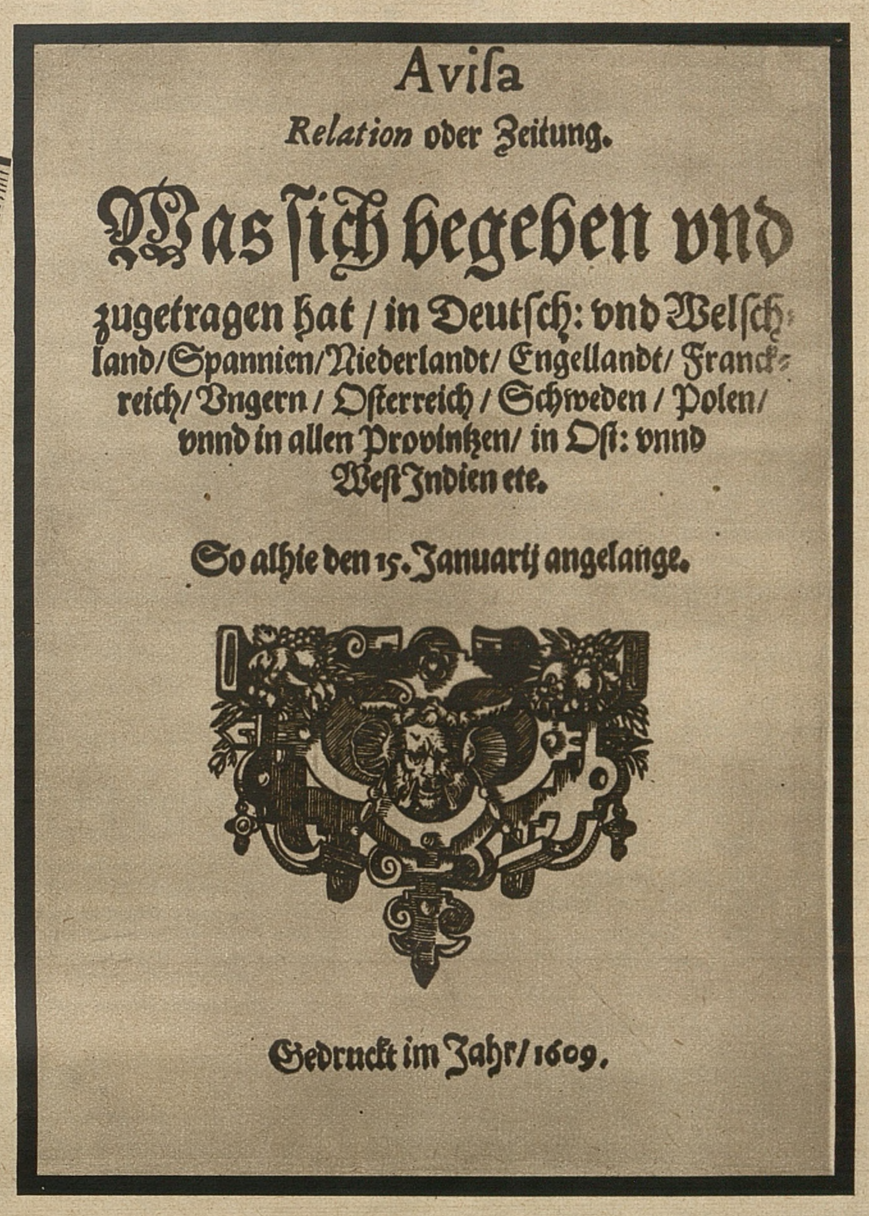
Nach heutigen Begriffen verstehen wir unter einer Zeitung

ein mindestens einmal täglich regelmäßig erscheinendes Druckerzeugnis. Die älteste dieser Zeitungen ist die heutige „Leipziger Zeitung", die schon am 1. Januar 1660 unter dem Titel: Neueinlaufende Nachricht von Kriegs- und Welthändeln — erschien. Die älteste Berliner Zeitung ist die Vossische Zeitung — hier ist ein Extrablatt mit der Meldung von der Einnahme von Paris vom 10. April 1810.

Rechts:

Die Zeitungsvorläufer und ersten Zeitungen

gehören mit zu den Kostbarkeiten der frühen Buchdruckerkunst, man nennt sie auch Zeitungsinkunabeln und bewahrt sie — vielfach sind sie mit schönen alten Holzschnitten geschmückt — sorgfältig in den Bibliotheken auf.



Avisa
Relation oder Zeitung.

Was sich begeben vnd
zugetragen hat / in Deutsch: vnd Welschland/Spannien/Niederland/Engellandt/Franckreich/Vngern/Osterreich/Schweden/Polen/vnnd in allen Provintzen/ in Ost: vnnd West Indien etc.

So alhie den 15. Januarij angelange.

Gedruckt im Jahr/1609.

Nach den „geschriebenen Zeitungen",

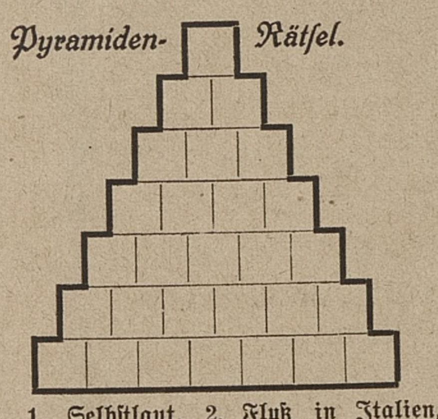
deren älteste deutsche aus dem Jahre 1583 stammt, sind die sogenannten Meßrelationen, die halbjährlich zu den Messen der großen Handelsplätze, Frankfurt, Leipzig usw., erschienen, die wichtigsten Vorläufer der Zeitungen. Die Bezeichnung Avisa tragen sie nach italienischen Geschäftsleuten „Scrittori d'avvisi", die geschriebene Neuigkeitsbriefe verfertigten und verkauften. Auch der Name „Gazette" stammt aus dem Italienischen, nach der Kleinmünze Gazza.



Copia der Newen Zeytung auß Presillg Landt.

R · Ä · T · S · E · L

Pyramiden-Rätsel.



1. Selbstlaut, 2. Fluß in Italien, 3. amerikanischer Dichter, 4. Musikdrama, 5. kleine Hautöffnungen, 6. beliebte Filmschauspielerin (Nachname), 7. kugelförmiges Teilchen einer Flüssigkeit.

Einsatzrätsel.

Tage . . . Weizen . . . Dienst . . . Teil . . . Geld . . . Tier . . . Leiter . . . Wechsel

An den punktierten Stellen ist jeweils ein Wort einzusetzen, das mit dem vorangehenden und dem nachfolgenden je ein neues Wort bildet.

Rätselgleichung.

$$(A - e) + (B - b) + (C - a) + D + (E - e) = X$$

A = Wild, B = Körperglied, C = Stadt an der Etsch, D = Schluß, E = Fürwort, X = Tanz.

Leiterrätsel.



Die linke senkrechte Reihe nennt eine Südfrucht, die rechte einen Brotaufstrich.

Die waagerechten Reihen haben folgende Bedeutung:

1. Stadt in Mittelitalien,
2. Stadt in Nordholland,
3. alttestamentlicher König,
4. Nebenfluß der Saar.

Versteckrätsel.

Goldamsel — Vertilgung — Schellenbaum — Herberge — Dinorah — Ueberwindung — Butterbrot — Kainszeichen — Splitter

Jedem Wort sind drei — dem letzten zwei — aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Diese aneinandergereiht, ergeben den Anfang einer Arie aus einer Wagneroper.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kettenrätsel: San, Anna, Namur, Amur, Urban, Bank, Anker, Kern, Ernst, Star, Tara, Rabe, Abel, Eltern, Erna, Nase, Asen, Senne, Nero, Rosa.

Versteckrätsel: **Kopf er darf** (Pferd), **doch sehr** (Ochse), **Lauscha fertigt** (Schaf), **Meere selten** (Esel), **Mackenzie gehören** (Ziege).

Jedem das Seine!: spu(c)ken, spuken.

Einsatzrätsel: **Ringen, Orion, Spinnen Eilsen, Nadel, Maschen, Okarina, Nagel, Turin, Aorta, Glaube** = Rosmontag.

Verschieberätsel: Villenkolonie, Duero, Heiterkeit, Unterricht, Zehnkampf, Stolzenfels, **Wegrain** = Luetzow—Koerner.

Buchstabenrätsel: 1. **Diana**, 2. **Elisabeth**, 3. **Reichenhall**, 4. **Weihnachten**, 5. **Atom**, 6. **Freitag**, 7. **Fliege** 8. **Eridanus** = Der Waffenschmied.

Strafe muß sein!: haschen, waschen, naschen.

Magischer Diamant: s, Ham, Hobel, Sabiner, Menue, Lee, r.

Eigenartige „Mischung“: Schornsteinfeger.

Gestillter Tatendrang.

Der Forscher, Herr von Sockenstein,
lud mich zum Abendtee mal, ein.
Wo er zweidreivier schon, erzählt er,
— hier war es warm und eins war's kälter —
die Dreizwei, die er kühn beschritten
am Rand der Wüste oder mitten
durch Urwald, über hohe Berge,
im Land der Riesen und der Zwerge —
sie brachten oft ihn in Gefahr,
aus der ihn immer (wunderbar!)
ein gütiges Geschick salviert . . . . .
doch mal sei B ö s e s ihm passiert:
einst hätt' er (mehr als ihm genügt')
recht tücht'ge Vierzwei abgekriegt!
Nach diesem „Fall“ wär' er — geheilt —
so schnell es ging, davongeeilt . . . . . !
Sein Dreivier, das zur Unrast neige,
fortan Beschaulichkeit nur zeige —
es wär' genug ihm, daß er „Wort“,
ihn brächte nichts mehr von h i e r fort!

Heldengeist (Fortsetzung von Seite 7.)

„Das allerdings, denn ich muß Ihnen sagen, daß Sie auch hier nicht in Sicherheit sind. Baden hat mit Württemberg einen Kartellvertrag, der beide Länder zwingt, Deserteure einander auszuliefern. Ich fürchte, man wird Ihnen bereits auf der Spur sein, und jeden Augenblick kann eine Staffette eintreffen.“

„Dann bin ich also verloren?“

„Das sind Sie nicht. Ich will ganz offen sein. Es ist nicht meine Art, einen Deserteur zu verbergen, aber, ich habe ein Gedicht gelesen, das damals in der Zeitung erschien, und — Sie sehen mir nicht aus wie ein Lump. Ich habe auch einen Sohn, der irgendwo draußen in der Fremde ist, und von dem ich nicht weiß, was mit ihm geschieht. Ich werde Sie verbergen und werde auch mit dem Stadtvogt Rücksprache nehmen, der übrigens mein Freund ist. Kommen Sie.“

Er führte ihn hinauf in eine kleine Kammer.

„Dies ist eigentlich meiner Tochter Zimmerchen, aber hierher wird niemand kommen. Halten Sie sich vollkommen ruhig und warten Sie ab.“

Damit ging der Mann und — schloß hinter ihm zu.

Karl saß in bangen Zweifeln, die sehr bald noch vergrößert werden sollten. Durch die Gardinen des kleinen Giebelfensterchens konnte er auf die Straße hinabsehen, und — zwei württembergische Gendarmen sprengten heran und stiegen vor der Post ab.

Ueber Karl kam die Ruhe des Verzweifelns. Er war wieder eingeschlossen. Jeder Fluchtversuch wäre Wahnsinn gewesen. Wo sollte er hin, selbst, wenn es ihm gelänge, über die Dächer zu entkommen. Er hatte sich durch seine Offenherzigkeit selbst verraten. Wie dachte dieser Postmeister in Wahrheit?

Hundert Taler standen sicher auf seiner Ergreifung, oder mehr. Warum sollte sie der Mann nicht verdienen? Wie lange es dauerte, warum kamen sie nicht hinauf, ihn zu holen?

Warum hatte er bei jenem Trödler nicht auch eine Pistole gekauft, mit der er wenigstens seinem Leben ein Ende machen konnte?

Dann waren draußen laute Stimmen, und — Karl wäre am liebsten niedergekniet, um dem braven Postmeister abzubitten: Der württembergische Gendarm stieg wieder mit seinem Kameraden zu Pferde, sie ritten in derselben Richtung, aus der sie gekommen, wieder davon.

Karl sank in einen Stuhl und fühlte, daß Schwäche ihn übermannte, aber die Tür wurde geöffnet und der Wirt trat ein.

Er trug selbst ein Tablett, auf dem gutes, warmes Mittagessen stand.

„Das ganze Haus haben sie durchsucht. Nur hierher kamen sie denn doch nicht. Guten Mut, lieber Freund. Der Stadtvogt, der allerdings seine Pflicht tuen muß, wird in der Stadt suchen lassen. Ich glaube, er wird nichts finden! Jetzt essen Sie und — hier ist eine Flasche alter, schwerer Bordeaux. Erst stärken Sie sich und schlafen, dann reden wir weiter.“

Jetzt mußte er es sich gefallen lassen, daß Karl ihn umarmte und küßte.

„Sie guter, Sie edler Mann!“

„Nichts da! Ich denke an meinen Sohn und — ich liefere nicht einen Mann, den ich bedauere, seinen Henkern aus. Verlassen Sie aber unter keinen Umständen dieses Zimmer.“

Dann saß Karl am Tisch. Der starke, alte Wein tat ihm gut, das warme Essen schmeckte wie eine Göttermahlzeit, und als er gesättigt, warf er sich in das weiße Bett und schlief augenblicklich ein.

Wie ein Toter hatte Karl geschlafen, und als er erwachte, war es finstere Nacht. Aber auf dem Tisch brannte eine Lampe, und der Wirt, der sie wieder selbst gebracht, hatte ihn wohl durch sein Eintreten geweckt.

„Gut geschlafen?“

„Wie im Paradiese.“

„Dann wollen wir reden. Sie können heut und morgen nicht fort. Ich habe Ihnen gesagt, daß in der Stadt nach Ihnen gefahndet wird und inzwischen ist auch ein württembergischer Kommissär gekommen, der an diesen Fahndungen teilnimmt.

Außerdem werden alle Landstraßen und natürlich ganz besonders die zum Rhein bewacht. Sie sind nirgends so sicher als in meinem Hause und können mir vollkommen vertrauen.“

Karl drückte ihm gerührt beide Hände.

„Ist es möglich, irgendeine Nachricht nach Stuttgart zu senden? Ich habe dort eine Braut.“

„Das ist selbstverständlich nicht möglich, denn Sie müssen alles vermeiden, was einen Verdacht zu erwecken imstande wäre, aber das Fräulein wird um so froher sein, wenn sie aus Frankreich die Gewißheit erhält, daß Sie vollkommen in Sicherheit sind.“

„Ich muß Ihnen recht geben.“

— — — — — — — — — — — — —

In Stuttgart hatte eine Beratung der Herren vom Kriegsgericht stattgefunden. Es war eine schwere Stunde für den Kommandanten, vor den Herren zu stehen.

„Ich bekenne mich schuldig. Ich trage selbstverständlich die Verantwortung und trete freiwillig von meinem Posten zurück.“

Der Generalauditeur schüttelte den Kopf.

„Das darf nicht geschehen. Sollen wit zum Aerger auch noch den Spott haben? Von Hohenasperg ist niemand entwichen. Verstanden, meine Herren!“

„Es ist bekanntgegeben.“

„Gut. Sie werden sofort verkünden, daß der Gefangene wieder ergriffen ist.“

„Ich habe veranlaßt, daß seine Braut und deren Anhang in Eßlingen verhaftet sind.“

„Sie haben voreilig gehandelt. Die Leute sind sofort auf freien Fuß zu setzen. Und, wenn der Mensch es wirklich wagen sollte, dorthin zu kommen, wird er es um so eher tun, wenn er glaubt, daß wir die Nachforschungen einstellen. Die Familie wird im Geheimen überwacht, die Gegend beobachtet, die Grenzen bewacht, aber die große Welt soll glauben, daß wir ihn wieder hätten. Ich danke Ihnen, meine Herren!“

Das war die Veranlassung, daß der alte Schuhmann und der Pfarrer noch während Karl auf dem Wege nach Pforzheim war, wieder entlassen wurden.

Betty verbrachte noch furchtbare Stunden. Vergebens suchte Schuhmann irgendeine Nachricht zu erhalten. Was war in Hohenasperg geschehen? Dieses Schweigen war grauenhafter als jede Gewißheit. Er war füsiliert! Ganz sicher! Aber, warum kam kein Bericht?

— — — — — — — — — — — — —

Als Karl am nächsten Tage erwachte, war er allein in seinem Zimmer. Die Tür auch jetzt noch verschlossen. Die Zeit des Wartens qualvoll. Er schrieb lange Briefe an Betty und seine Brüder. Briefe, die er allerdings erst in Frankreich absenden konnte.

Am Abend endlich kam der Postmeister. Ein Diener war bei ihm, der einen Packen niederlegte.

„Ich bringe Ihnen, was Sie brauchen. Es würde auffallen, wenn ein vornehmer Reisender, und als solcher müssen Sie gelten, ohne jedes Gepäck käme. Ich habe mit Freunden geredet, die ebenso wie ich Teilnahme für Sie haben.

(Fortsetzung folgt.)

NARZISS / Skizze von Erich Janke

Der Wagen hielt. Das Licht der Scheinwerfer fiel in den milchweißen Nebel auf den Wiesen neben dem Garten, die schwarzen Wipfel des Kiefernwaldes hoben sich vom Nachthimmel ab, ein Käuzchen flog schreiend auf und verschwand lautlosen Flügelschlages hinter den alten Eichen. Sonst regte sich nichts. Der heimgekehrte Maler Jourdan öffnete die kleine Gartentür und schritt durch das feuchte Gras des schmalen Fußsteiges zwischen den Beeten und Obstbäumen auf den hinteren Eingang des kleinen Hauses zu. In der Ferne verhallte das Knattern des Wagens, ein flüchtiges Licht fiel noch einmal auf die Glasscheiben der Tür und Jourdan sah sein Gesicht gespenstisch in der blanken Scheibe gespiegelt. Tauchte das Rätsel, das ihn auf der ganzen Reise begleitet hatte, schon im ersten Augenblick der Heimkehr wieder vor ihm auf? Er schüttelte leise den Kopf — das hatte Zeit, bis die Heimkehr überwunden war! Er schloß die Tür auf, warme, etwas dumpfe Luft schlug ihm entgegen, bald zeigte ihm die Lampe den wohlvertrauten kleinen Raum mit dem altertümlichen Sofa, über dem das Bild seiner Mutter als junge Frau hing. Ihn schauderte, damals hatte das Rätsel angefangen, als er hier saß und vergebens versuchte, die lieben Züge der alten Mutter in ihrem Jugendbilde wiederzufinden. Erst als die Erinnerung an das lebendige Antlitz anfing zu verblassen, da fand er plötzlich die wesentliche Ähnlichkeit mit dem Bilde der jungen Frau heraus und grübelte darüber nach, warum ihm dies nicht früher aufgefallen sei. Was hätte er darum gegeben, wenn er nur einmal noch ihr Lächeln hätte sehen können, sei es auch nur in der Ähnlichkeit eines fremden Gesichts, aber auch sein heimlich prüfender Blick auf Schwester und Bruder erfüllte ihm diesen Wunsch nicht, sie glichen beide mehr dem Vater. — Die Zeit begann ihr heilendes Werk mit zarter Hand, hinter ihm lagen Verzweiflung und Kummer, vor denen er geflohen war, um in der Totenstadt Pompejis auf den Spuren der heiteren Antike durch die Kunst seines Pinsels die Wehmut seiner inneren Erlebnisse zu überwinden. Der Ruf des Lebens war stark gewesen und die lauen Nächte am Golf ließen die Sehnsucht nach den Freuden der strahlenden Tage wach werden, die er dann reichlich auskostete. Bis zu der Stunde, als er versuchte, ein wunderbar erhaltenes Wandgemälde, das neue Ausgrabungen zutage gefördert hatten, mit der ganzen Kraft seines Könnens wiederzugeben — einen Narziß, der sich im klaren Bach spiegelte. Da hatte ihn das Rätsel gepackt — denn aus den Zügen des schönen Jünglings sprach nicht die Eitelkeit, nicht die kindliche Freude am eigenen Bilde, das die lichte Welle getreulich auffing, sondern ein unsagbar feiner Zug der Schwermut und Sehnsucht lag über dem Gesicht, der Erwartung und Enttäuschung zu verraten schien. Jourdan versuchte den Widerspruch zu lösen, der zwischen dieser Handlung menschlicher Eitelkeit und dem rätselhaften Ausdruck zu klaffen schien, doch seine Mühen blieben vergeblich. Er spürte allen Darstellungen des Narziß nach, aber er fand ihn nicht ein zweites Mal in ähnlicher Weise aufgefaßt. Er kannte die Sagen, die sich um den Narziß spannen, auch sie boten ihm nicht den Schlüssel des Geheimnisses, wie der antike Künstler gerade auf diesen Ausdruck gekommen war. Der Maler geriet ins Träumen, schattenhaft glitt vor seinem verlorenen Blick wieder das Bild der toten Mutter vorüber. Da sprang er auf, holte die Leinwand mit der Kopie des Narziß aus dem Koffer und vertiefte sich mit quälendem Grübeln in das rätselhafte Antlitz. Umsonst — keine Erleuchtung wollte ihm kommen, und doch fühlte er irgendetwas Wesensverwandtes in dem Bilde! Einer dunklen Eingebung folgend, nahm er einen kleinen Spiegel von der Wand und sah hinein — gleich darauf streifte sein Auge das Jugendbild seiner Mutter, das sich seltsam zu beleben schien. Dann sah er wieder sich selbst im Spiegel, daneben den trauernden Narziß und plötzlich entdeckte er in seinem eigenen Abbild die Züge der toten Mutter, frisch und lebendig, wie er sie sich gewünscht hatte. Lange starrte er auf das schimmernde Glas, und nun wußte er, was der Narziß über der kristallklaren Flut gesucht und nicht gefunden hatte! Noch einmal schlug nach zweitausend Jahren die Geburtsstunde eines großen Kunstwerkes und er war der lebendige Zeuge geworden! Draußen rauschte es leise und die kühle Nachtluft streifte seine Stirn wie ein Hauch der Unsterblichkeit.



„Ausgeschlossen — ich kann nicht mitgehen zum Maskenball — mir ist gestern ein Dachziegel auf den Kopf gefallen!“ —

„Na, Mensch, das macht doch nichts — dann gehst du eben als Maharadscha . . .!“ —

Kindergeburtstag.

„Na, Wölfchen, wie war es?“

Schrecklich, Mutti! Es wurde gesagt, ich soll so viel Kuchen essen, wie ich will, und ich habe es nicht gekonnt!“



Ein Künstler im Bogenfahren.

Jagd auf Riesenfische

Ein Sport an den Küsten Neu-Seelands

Das Fangen von Schwertfischen ist in Neu-Seeland zu einem volkstümlichen Sport geworden.

Die Ruten haben eine Länge von etwa 20 Zentimeter, die Leinen eine Länge von 400 bis 700 Metern, an deren Enden Stahlstränge von 40—50 Meter ansetzen. Das ist eine Notwendigkeit, die verhütet, daß das gefangene Ungeheuer die Leine zerbeißt oder mit seiner gefürchteten Flosse zerschlägt.

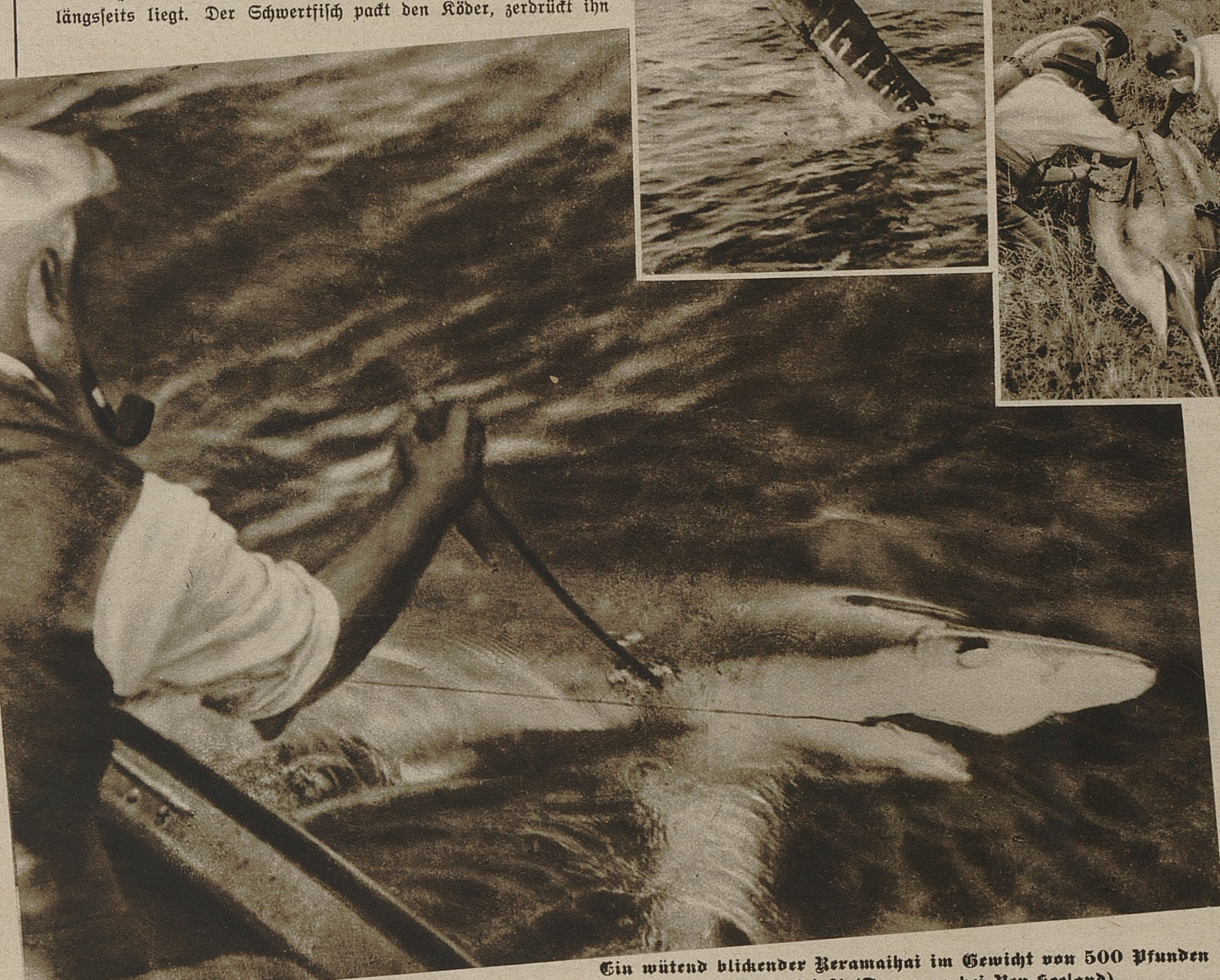
Der Haken wird dem Köder-Fisch in den Schlund gesteckt, so daß er längsseits liegt. Der Schwertfisch packt den Köder, zerdrückt ihn und verschlingt ihn mit dem Haken.



Links: Ein furchtbarer Gegner im Begriff, das Boot des Fischers anzugreifen und mit seinem Schwert zu durchstoßen.



Ein Schwertfisch wird enthäutet, eine mühsame Operation.



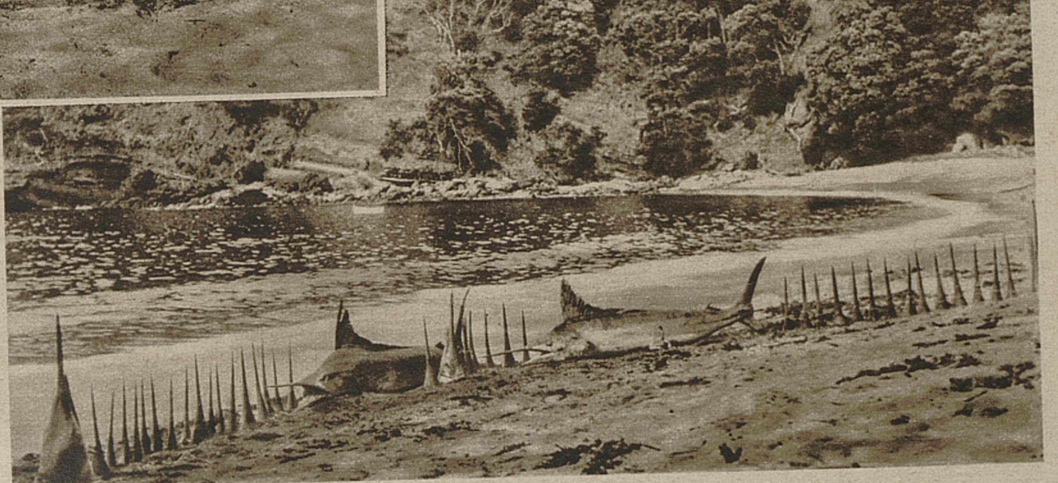
Ein wütend blickender Keramaihai im Gewicht von 500 Pfunden wird aufgespießt (Tauranga bei Neu-Seeland).

Nachdem die Köder angebracht sind, werden die Leinen ins Wasser gebracht. Der Bootsführer fährt hin und her, bis der Köder an die Oberfläche kommt.

Zwei Fischer fischen gleichzeitig in einem Boot, der eine angelt, der andere rollt die Leine auf. Sieht der Bootsführer den Hai, so gibt er ein Zeichen und das Boot fährt in die Richtung. Der Raubfisch nimmt den Köder an, der Angler gibt sofort in der Leine nach bis auf 50 Meter, dann stoppt er plötzlich und liegt auf der Hut. Die Leine strammt sich, er hat den Haken geschluckt und rennt wie ein Wüterich hin und her. Der Zug in den Armen, Schultern und im Rücken ist stark, aber der Angler ist durch Haltegurte mit der Angel verbunden und sitzt in einem eigens für diese Zwecke gebauten Drehstuhl. — Gewöhnlich kommt der Raubfisch, wenn er gefangen ist, an die Oberfläche und nähert sich dem Boot, er schnellt in die Luft, in der Absicht, von der Angel freizukommen, eine sehr aufregende Situation für den Angler.

Wenn der Fisch merkt, daß ein Entkommen unmöglich ist, geht er in die Tiefe, und es ist dann sehr schwer, ihn wieder an die Oberfläche zu bekommen. Man bemüht sich dann, ihn allmählich zu erschöpfen. Dieses Spiel mit dem Ungeheuer dauert zwei bis drei Stunden und ist sehr anstrengend. Plötzlich erscheint er in der Nähe des Bootes, man legt ihm dann ein starkes Seil um den Schwanz und drei oder vier Mann bemühen sich, den Burschen im Gewicht von 300 bis 800 Pfunden längsseit des Bootes zu bekommen.

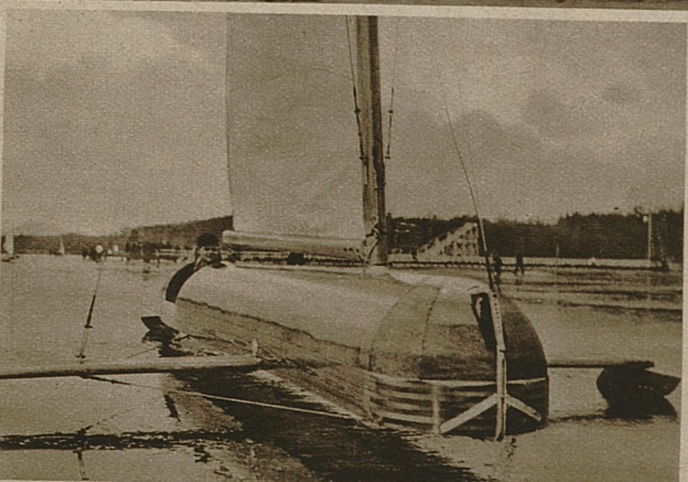
Ein Goliath der See ist von einem menschlichen David erschlagen worden. Der Jäger schneidet sich vom Körper des riesigen Opfers als Trophäe das Schwert.



Unten: Ein Pfahlwerk aus Schwertern von Schwertfischen hergestellt. Beute aus dem Anglerparadies der Insel Mayor Island. Innerhalb von 10 Tagen anstrengenden Fischens wurden etwa 50 Schwertfische im Durchschnittsgewicht von je 340 Pfunden gefangen.







Deutsche Wertarbeit.

Probefahrt des neuen Motorfrachtschiffes „Toulouse".

Das auf der Werft der Deutschen Werke in Kiel für eine Reederei in Oslo gebaute Doppelschrauben-Motorfrachtschiff „Toulouse" machte dieser Tage seine Abnahmeprobefahrt. Es ist der achte Neubau, den die Werft für diese Reederei zur Ablieferung gebracht hat. Das Schiff hat eine Tragfähigkeit von 10 500 t. Das Schiff hat die Ausreise nach Australien bereits angetreten.

← **Der „Eiszeppelin" bei Berlin.**

Eine interessante Neukonstruktion einer Eis-Rennjacht, die bei den Eissegel-Regatten auf dem Rangsdorfer See bei Berlin Aufsehen erregt.

1923, zehn Jahre vor der Übernahme der Macht durch unsern Führer Adolf Hitler,

versuchte ein deutscher Propagandist die abgebildete Medaille zu vertreiben. Verfolgung und Beschlagnahme verhinderten die weitere Verbreitung. — Eines der wenigen Exemplare. Auf der Vorderseite „Des deutschen Volkes Leidensweg": 1923 kostete 1 Pfd. Brot 80 Milliarden, 1 Pfd. Fleisch 900 Milliarden und 1 Glas Bier 52 Milliarden.



Filmarbeit in 4000 Meter Höhe.

Ein interessanter Film wird gegenwärtig in den Alpen gedreht. Er behandelt die erste Expedition auf den Mont Blanc um 1780, gerade zur selben Zeit, als Goethe in Chamonix weilte und diese Expedition ein großes Stück weit begleitete. — Die Aufnahme zeigt den bekannten deutschen Regisseur Dr. Arnold Fanck, der die Aufnahmen bei einer Kälte von 30 Grad leitet.



Riesen-Christstollen für die sächsische Regierung.

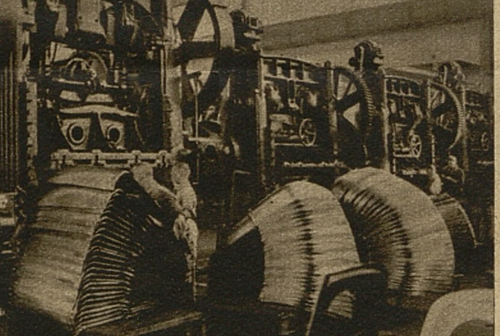
Ein historischer Dresdner Brauch, der sich von 1700 an mit einigen Unterbrechungen bis zum Jahre 1915 erhalten hat, lebt wieder auf. Der Verband Sächsischer Bäcker-Innungen „Saxonia" hat, wie ehemals die Bäcker-Gesellenbrüderschaft und später die Meister der Dresdner Bäcker-Innung für ihren Landesherrn, den Reichsstatthalter und den Ministerpräsidenten von Sachsen, erstmalig wieder einen Riesen-„Striezel" von 2 m Länge überreicht. — Der Umzug der Bäcker durch die Stadt.

Ein Federstrich schafft Arbeit!





Die letzte Kontrolle vor dem Verlassen des Werks.



Riesenmengen von Karosserieteilen werden bereitgestellt.



Auch die Holzindustrie erhält große Aufträge.



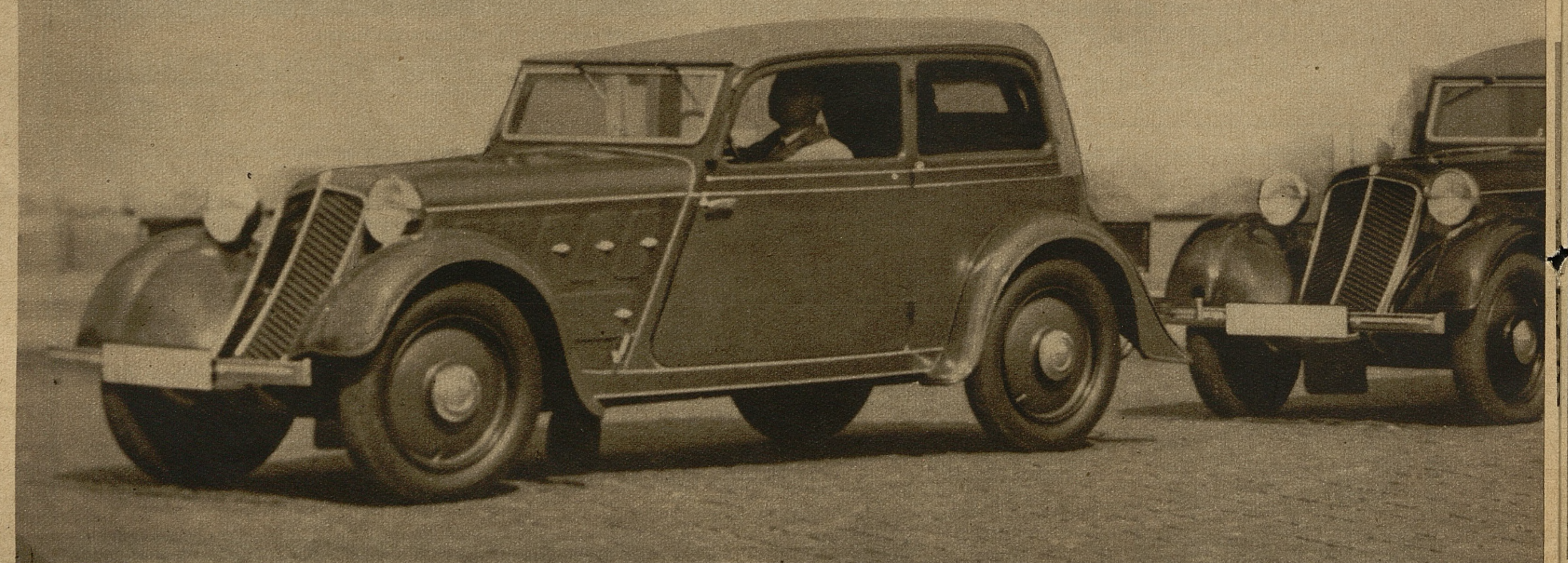
Es besteht wieder Nachfrage nach Autobekleidung.

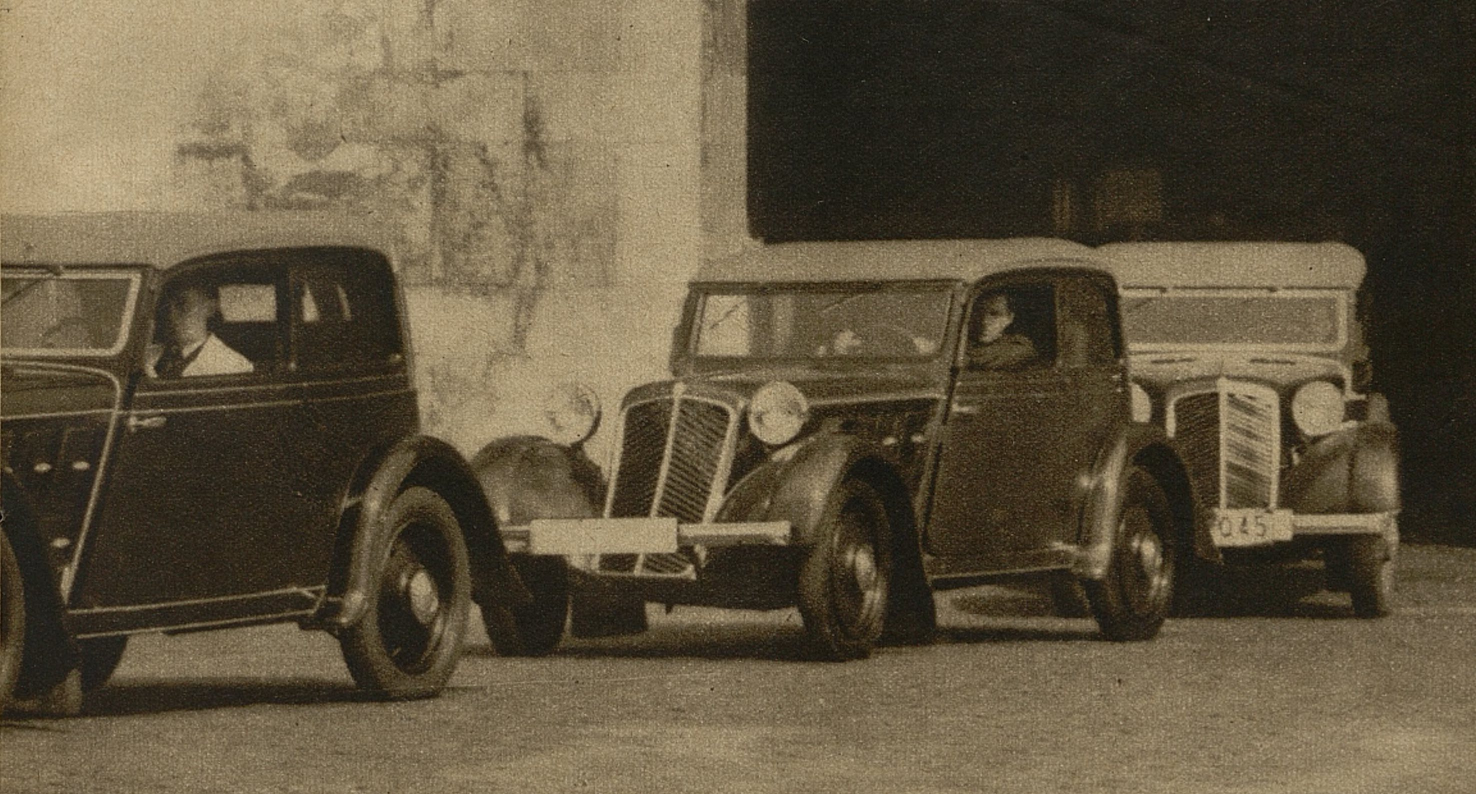
Während in den Jahren nach dem Kriege die Autoproduktion in der ganzen Welt ständig im Wachsen begriffen war, vermochte sich die deutsche Autoindustrie nur einen verhältnismäßig geringen Absatz zu verschaffen; dies geht auch klar aus der Tatsache hervor, daß beispielsweise die USA. von den 33½ Millionen Wagen der Welt allein 24 Millionen auf ihr Gebiet konzentriert, so daß dort auf je 5 Menschen 1 Auto entfällt, während Deutschland nur über 677000 Kraftwagen verfügt, d. h. bei uns entfällt auf je 96 Menschen 1 Wagen. Hier stimmt irgend etwas nicht — — — und die nationalsozialistischen Wirtschaftler haben den Grund auch bald gefunden: die hohe Steuer hinderte die Leute am Kaufen der Wagen. So war es eine der ersten Taten der Regierung Adolf Hitlers, daß sie die Autosteuer strich! Der Erfolg war ungeheuer! Hier konnte man wahrhaft sagen: ein Federstrich schaffte Arbeit, da seit der Abschaffung der Autosteuer sich der Verkauf der Wagen von einem Quartal zum nächsten verdreifacht hat!



Auch der Polsterer freut sich.

Obenrechts: Tausende von fleißigen Arbeitern sind in den letzten Monaten in der Autoindustrie neu eingestellt worden und sehen nun der Zukunft wieder hoffnungsfreudig ins Auge. — Karosseriebau am laufenden Band.





Im Zeichen der deutschen Arbeitsbeschaffung. In langen Reihen verlassen viele fertige Wagen die Autofabriken.

Rechts: **Vor allem aber dürfen wir den Autostraßenbau nicht vergessen,** durch den Tausende von Arbeitern auf Jahre hinaus Lohn und Brot erhalten. Blick auf den Autostraßenbau bei Frankfurt a. M. Im Hintergrund das Profil der neuen Straße.



Gabriele Reuter 75 Jahre alt.
Die berühmte Dichterin Gabriele Reuter wird am 8. Februar ds. J. 75 Jahre alt. — Eine neuere Aufnahme der Dichterin.

Mädchenbildnis von Gabriele Reuter.



Schillers „Räuber" in der Neuinszenierung des Großen Schauspielhauses in Berlin.
Heinrich George als Franz Moor.

Goslar
wird Sitz des Reichsnährstandes

Das im Jahre 1526 erbaute „Brusttuch" (jetzt Gasthof).
Hier hatten früher die Brusttuchmacher, eine Abteilung der Schneider, ihren Sitz



Das Rathaus von Goslar.



Das Kaiserhaus in Goslar
ist nicht nur geschichtlich, sondern auch kunstgeschichtlich der wichtigste weltliche Bau Deutschlands.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.